

Arvor Spang.

Theodor Mügge.

Frankfurt, 1860.

Meidinger, Sohn & Comp.

ERSTES KAPITEL.

An einem Hochsommertage, als man das Jahr 1838 schrieb, fuhr ein vierruderig Boot den Hardangerfjord an Norwegens Westküste hinauf. Es saßen Reisende darin, die von Bergen gekommen und von dieser Stadt früh aufgebrochen waren, um durch das Gewirr von Wasser und Land bei Zeiten noch den großen Meeresarm zu erreichen, der sich mit anderen Verzweigungen dreißig Meilen tief in die Eingeweide des Hochgebirgs gewühlt hat. Bei aller Eile und trotz der vorausbestellten Wagen, Pferde und Boote brach aber dennoch der Abend herein, und die Felswände zu beiden Seiten des Fjord warfen düstere Schatten auf den Wasserspiegel, doch noch immer ließ sich das Landhaus nicht erblicken, welches das Ziel ihrer Reise war. Der Wind kam dem Boote entgegen und die Fluth lief ab und dem Meere zu, wodurch das Rudern noch mehr erschwert wurde; bei alledem blieben die Reisenden gutes Muths und voller Lust und Scherz über die nahende Nacht und über die mächtigen Eis- und Schneegipfel zu ihrer Rechten, welche so eben von einem glühenden Sonnenleuchten überstrahlt wurden.

Bei den beiden Herren im Boote befand sich eine junge Dame, die von diesem schönen Anblicke besonders lebhaft ergriffen wurde. Das ist groß und herrlich! rief sie aus. Sind das die Folgefonden-Gletscher, Capitain Aalsen, welche wir so weit schon gesehen haben?

Das sind sie, erwiderte der Gefragte. Sie füllen diese ganze Halbinsel zwischen dem Hardanger- und Sörfjord auf mehr als zwölf Meilen Länge.

Da müssen wir hinauf, Magnus! rief die junge Dame. Sie scheinen gar nicht hoch zu sein.

Fünftausend Fuß, wenn ich mich recht erinnere, sagte Capitain Aalsen lächelnd.

Das soll uns nicht abhalten. Ich bin in der Schweiz und Tirol auf viel höhere Berge gestiegen.

Du würdest jedenfalls wohlthun, wenn du stille säßest, Agnet, fiel der andere Herr ein, da das Fräulein lebhaftere Bewegungen machte.

Auch würden sie wohlthun, ihr feines Händchen nicht über Bord zu halten und ins Wasser zu stecken, fügte der Capitain hinzu.

Warum? fragte sie.

Weil Haifische und andere gefährliche Raubthiere in diesen Fjorden nicht selten sind.

Vor solchen Liebhabern muß ich meine Hand behüten, lachte sie. Nur der Allerwürdigste soll sie haben.

Und wer ist dieser Glückliche? fragte Aalsen.

Das ist für heut ihr würdiger Vater, nach dem ich sehnüchtig meine beiden Hände ausstrecke.

Dort steht er sicherlich schon erwartungsvoll, um sie in Empfang zu nehmen erwiderte der Capitain. Denn das Licht, das vor uns aufleuchtet, muß in seinem Hause brennen.

Nein Herr, sagte einer der Schiffer, es sind Lichter in Holmedalsgaard. Deines Vaters Haus liegt eine Stunde

weiter hinauf. Wollt ihr in Holmedal eine Zeit lang warten, so läuft die Fluth ab; wir können euch dann leichter nach Strömmen hinüberschaffen.

Aber es wird inzwischen noch viel dunkler werden.

Besorge nichts, antwortete der Schiffer, es wird dir kein Leid geschehen.

Holmedal, oho! ist es das? sagte der Capitain. Es gehört dem alten Könige Spang.

Einem Könige! rief das Fräulein. Welchem Könige?

Nein, nein! sprach der Schiffer dazwischen, Herbrand Spang ist todt, jetzt wohnt Arvor allein im Gaard.

So rudert drauf los, entschied der Capitain, obwohl mein Vater und Gerda nicht wissen werden, was uns geschah. – Es giebt hier in den Fjorden und auf den Inseln noch manche alte Familien, die sich rühmen, von Königen und Jarlen abzustammen, wandte er sich darauf an seine Begleiter. Ihre Höfe werden noch Königs- und Jarlhöfe genannt, und obwohl die meisten schlichte Bauern sind, manche auch dürftiger leben als andere, die von ihren Ahnen nichts wissen, sind sie doch zuweilen noch sehr stolz auf ihren Ursprung.

Es ist uralter Adel, sagte das Fräulein, er darf stolz sein.

Das aristokratische Blut wird in meiner Schwester lebendig, fiel der andere Herr lachend ein; aber mit den allermeisten Abkömmlingen dieser alten Königsgeschlechter ist es nichts. Man hat Untersuchungen genug ange stellt, es läßt sich jedoch selten einmal ein Beweis für

ihren Stammbaum beibringen. Sagen und Märchen führen in Zeiten zurück, wohin keine Geschichte reicht; und diese vorgeschichtlichen Könige sind ja überhaupt nichts weiter gewesen, als Bandenführer, welche sich gegenseitig todt- schlugen.

Alles wahr, versetzte Capitain Aalsen, auch der fabelhafte König Spang ist in keinem Geschichtsbuche zu finden; bei alledem gelten die Spang von Holmedal als seine richtigen Nachkommen. Unsere Bauern führen, wie du weißt, keinen anderen Namen, als den ihres Gutes, diese aber haben daneben immer Spang geheißen, und der alte Herbrand Spang wurde weit und breit König Spang genannt. Er war eine Art Richter und Schlichter unter dem Volk, zum größten Aerger der Sorenskriver, denn er ließ keine Prozesse aufkommen; was er entschied, war Recht.

Und dieser junge König Spang ist wahrscheinlich eben so angesehen im Lande? fragte das Fräulein.

Es ist zu lange her, daß ich nichts von ihm sah und hörte.

Ich bin begierig, Sr. Majesiät Bekanntschaft zu machen.

Agnete ist für die Romantik geboren, lachte ihr Bruder. Ich kann mir denken, welche erhabene Vorstellungen sie sich jetzt macht; doch Zehn gegen Eins gewettet, wird sie einen gewöhnlichen Bauer finden, der ihr die Illusionen austreibt.

Wer weiß, erwiederte der Capitain. Arvor Spang war einst mein guter Kamerad, wenn wir zur Sommerzeit in Strömmen wohnten. Sicherlich kommt er auch jetzt noch

dorthin. Er war ein anstelliger Bursch und sein Vater ein wohlhabender Mann.

Also einer unserer höheren Bauern sogar.

Wir werden alsbald sehen, was aus ihm geworden ist, denn hier liegt der Gaard vor uns. Schade, daß es so dunkel ist.

Der Fjord bildete eine Bucht, in welche das Boot hinter vorspringenden Felsen einlief. Man konnte eine Landungsstelle erkennen, bei welcher verschiedene größere und kleinere Fahrzeuge lagen. Plötzlich rief ein Mann vom Ufer her die Schiffer an, und als er Antwort empfing, bedeutete er sie, seitwärts zu halten. Gleich kam er auch selbst, schob einen der Nachen fort und machte Platz.

Wo kommt ihr her? fragte er.

Von Strandebarm, antwortete der Capitain.

Dann reis'tet ihr wohl von Bergen aus?

Heute in der Frühe verließen wir die Stadt.

Und es ist Christi Aalsen, den ich hier habe.

Getroffen, Arvor Spang. Es ist Christi, dein alter Kamerad.

Dann sei mir noch einmal willkommen, sagte der Gaardbesitzer, indem er seinem Jugendbekannten, der aus dem Boote sprang, die Hand schüttelte. Dein Vater erwartet dich, so auch deine Schwester.

Das sind gute Nachrichten, mein lieber Arvor. Hast du meinen Vater heut gesehen?

Ja, Christi, und ich habe von ihm gehört, daß du kommen würdest.

Willst du uns eine Stunde behalten, bis die Fluth abgelaufen ist?

Willig gern. Du hast Freunde bei dir?

Ja, mein lieber Arvor. Wir sind mit dem Dampfer, dem Prinz Karl, gestern erst aus Christiania gekommen. Meine Freunde entschlossen sich, mich zu begleiten, um das Bergenstift zu sehen. Hilf dem Fräulein dort ein wenig, sei so gut.

Arvor Spang war schon bereit. Er hob die junge Dame leicht aus dem Boot und stellte sie auf das Gestein. Ihrem Bruder überließ er es, für sich selbst zu sorgen.

Gebt mir doch auch ein wenig eure Hand, begehrte dieser.

Der Gaardherr that es, aber er sagte dabei: Fehlt es dir an Augen oder an Beinen, Herr, so wirst du im Bergenstift nicht weit kommen.

Man verlernt leicht, was man nicht übt, antwortete der Capitain an Stelle seines Freundes. Es geht mir beinahe ebenso.

Du bist lange aus dem Lande gewesen.

Während der letzten Jahre war ich in Stockholm und that Dienste bei unserem Könige.

Aber nun bist du wieder da und wirst bei uns bleiben. Das denke ich, mein lieber Arvor.

So ist es Recht. Man muß sein Vaterland nimmer verlassen. Ein schöneres als Norwegen, giebt es doch nicht in der Welt.

Es hält ein Jeder das seine für das Beste, sagte des Capitains Freund.

So muß es sein, bekräftigte Arvor.

Und andere Länder besitzen, was Norwegen fehlt.

Du bist doch ein Normann? fragte Arvor.

Das bin ich.

Dann, denke ich, muß dir Norwegen vorkommen, als fehle ihm nichts.

Wenn ihm nichts fehlte, bliebe ja nichts zu bessern, half Capitain Aalsen lachend ein.

Das ist wahr, sagte Arvor Spang, zu verbessern bleibt vieles, sowohl am Land, wie an den Menschen. Aber tretet ein in meine Halle und seid willkommen in Holmedal!

Die Thür eines überbauten Einganges öffnend, führte er seine Gäste in die Stuga, das große Wohngemach des Hauses. Eine junge, rasche Magd lief mit einer Lampe herbei und betrachtete neugierig die Fremden. Zünde Licht an, Else, sagte ihr Herr, und hänge deinen Kessel aufs Feuer. Dann wandte er sich wieder an seine Gäste und bat sie höflich, bei ihm auszuruhen und mit den Bequemlichkeiten vorlieb zu nehmen, welche er ihnen bieten könne.

Auf zwei Leuchtern von Eisenblech brannten schnell die Kerzen und nun konnten sich Wirth und Gäste betrachten. Capitain Aalsen, groß und stark, mit vollem kräftigen Gesicht, in dem die Nase vorherrschte und dem die grauen scharfen Augen einen Ausdruck von Härte und Verstand gaben, sah aus wie ein Kriegsmann, der er auch war, obwohl er einen festgeknöpften bürgerlichen Rock trug. Arvor Spang, in seiner blauen Halbjacke erschien dagegen vom echten Bauernblut und bauerlicher

Einfachheit. Er ähnelte manchen anderen jungen Männern in diesem Lande, die an körperlichen Vorzügen keinem zu weichen brauchen; denn an diesen Fjorden findet man nicht selten herrliche Gestalten und obenein, ganz gegen die gewöhnliche Annahme, Menschen mit dunklem Haar, – dunklen, lebhaften Augen und feiner Gliederung, welche aus dem Süden zu stammen scheinen, dabei von breiter Brust und edlem Wuchs. So war es mit Arvor und neben ihm nahm sich der letzte seiner Gäste am wenigsten gut aus. Es war dies ein schmaler, schlanker Herr mit dünnem, blondem Haar und farbloser Haut; ein Welterfahrener würde jedoch sogleich ihn für den Vornehmsten gehalten haben, denn Wesen, Benehmen und Tracht hatten ein aristokratisches Gepräge. In seinen Mienen und Augen drückte sich überlegenes Bewußtsein und jene Selbstgenügsamkeit aus, mit der man vom höheren Standpunkte auf unten Stehende blickt. Ein englischer Reise- und Regenrock, die Handschuhe auf seinen Händen und eine Nadel mit blitzendem Stein, welche die Zipfel seines seidenen Halstuchs zusammenhielt, zeigten auch Arvor von Holmedal an, daß dies ein Mann von besonderen Gaben sein müsse.

Er wurde auch sogleich darüber belehrt. Hier, mein lieber Arvor sagte der Capitain, ist mein Freund, Magnus Capelen. Er ist königlicher Secretär beim norwegischen Minister und sein Onkel ist der Staatsrath Capelen, von dem du wohl schon gehört hast.

Arvor streckte seine Hand aus und quetschte die langen, zarten Finger des Ministersecretärs aufs freundlichste. Der Capitain aber fuhr fort: Dies, mein lieber Arvor, ist Fräulein Agnet Capelen, welche ich um Verzeihung bitte, sie nicht sogleich und zuerst genannt zu haben. Es ist eine junge Dame von solcher Unerschrockenheit, daß sie die Gletscher in der Schweiz bestiegen hat und nächstens die Folgefonden besteigen will, wobei du ihr vielleicht deinen Beistand nicht versagst.

Arvor sah das Fräulein mit noch mehr Freundlichkeit an. Sie stand vor ihm mit anmuthigem, sonnigem Gesicht. Ein stolzes Lächeln schwebte um ihre feinen Lippen, ein Ausdruck von Theilnahme, der eine sympathetische Empfindung in ihm hervorrief.

Im Innern des Bauernlandes giebt es keine andere Anrede für den König wie für den Bettler, als das einfache ›Du‹. In der Umgangssprache der guten Gesellschaft aber haben die Dänen ein Wörtchen für die Anrede in der dritten Person zurückgelassen. Arvor Spang wollte diesem fremden Fräulein beweisen, daß er kein gewöhnlicher Bauer sei. Er verbeugte sich höflich und sagte mit einer gewissen Ritterlichkeit: Wenn Fräulein Capelen erlaubt, daß ich ihr Führer sein darf, so will ich so weit mit ihr hinaufsteigen, wie es ihr gefällt.

Ich nehme sie beim Wort, Herr Arvor, erwiederte Agnete, wir wollen so hoch steigen, wie wir kommen können.

Gut, sagte er, wir können bis auf die höchste Spitze klimmen, das ist der Regna-Nuten. Aber es ist schwer hinaufzukommen.

Man kann Alles was man will, Herr Arvor.

Wenn man es recht will, kann man Vieles, antwortete er bedächtig lächelnd. Nun aber ruht euch aus und laßt mich sehen, womit ich meine Gäste bewirthen kann.

Dagegen erhoben sich diese ablehnend. Arvor aber ging dennoch hinaus, um seines Hauses Ehre zu bewahren; und während er sich entfernt hatte, sprachen die Zurückbleibenden manches zu seinem Lobe und betrachteten neugierig die Halle, in welcher sie sich befanden.

Diese war so einfach ausgestattet, wie es in den größeren Bauernhöfen üblich, auch wenn ihre Besitzer zu den besten und angesehensten Leuten zählen. Man sah die Balken des Hauses nicht, wie in den ärmeren Hütten, wo die Fugen mit Moos verstopft werden, sondern sie waren verschaalt und mit grauer Oelfarbe blank gestrichen fast wie in den Friesenhäusern an der Nordsee. Breite Gesimse liefen oben umher, darunter standen Sprüche geschrieben, theils aus der Bibel, theils Lebensregeln und Wahrheiten. Ein mächtiger Schrank zum Aufklappen und mit Doppelthüren, schien das Schreibspind des Hofherrn und der Aufbewahrungsort alles Werthvollen zu sein. Er war aus dem prächtigen Birkenholze gefertigt, das nur hier umher von solcher Güte wächst, auch in Bergen allein verarbeitet wird. Starke Stühle von demselben Stoff standen zahlreich zu Gebot, aber kein Sopha oder

Polster, nirgend überhaupt ein Luxusgeräth, mit Ausnahme eines Schaukelstuhles aus Weidengeflecht, den Magnus Capelen in Besitz genommen. Solche etwas plumpe Nachahmungen amerikanischer Vorbilder fingen damals an in Norwegen bekannt zu werden, weiter aber bemerkten die Gäste nichts, als eine alte Pendeluhr im hohen, dunklen Gehäuse und an der Seite des Spindes aufgehängt ein paar von jenen langen, schweren Kugelbüchsen, deren Läufe noch immer von den Bauern im Hardanger selbst geschmiedet werden.

Sie hatten nicht lange Zeit zu ihren Beobachtungen, denn Arvor Spang kehrte bald zurück, und ihm folgte die junge Magd, mit Gläsern auf einem hölzernen Handbrett, während er selbst eine stäubige Flasche trug.

Wollt ihr in meinem Hause auch keine Speise annehmen, sagte er, so dürft ihr doch einen Trunk auf euer Wohl nicht ausschlagen. Ihr wißt, daß dies eine alte Sitte in Norwegen ist, die Jedermann in Ehren halten soll. Damit öffnete er die Flasche und bei dem aromatischen Dufte, der auf den Gläsern stieg, beruhigte sich Magnus Capelen, der mit geheimem Grauen zugesehen hatte. Denn er wußte, daß die Bauern gewöhnlich nur Kornbranntwein oder Wachholder in ihren Schränken haben, dies jedoch war Madeirawein und obenein sehr guter alter Wein; wodurch sich seine Meinung über Arvor Spang bedeutend verbesserte.

Er schlürfte daher auch behaglich sein Glas aus und versicherte, er sei vorzüglich, was Capitain Aalsen bestätigte. Er stammt noch von meinem Vater her, sagte Arvor,

der ihn von einem Manne erhielt, welcher seinen Gästen immer das Beste vorsetzt, was zu haben ist.

Meinst wohl gar meinen Papa in Strömmen? fragte der Capitain lachend. Hat er so guten Wein in seinem Hause, um so besser für uns.

Diesmal irrst du, sagte Arvor, doch wirst du gute Dinge genug in Strömmen finden. Nun erlaubt, daß ich euch Glück wünsche. Mags eine gesegnete Reise sein, dir ihr macht. Freude ist es für mich, euch in Holmedal zu sehen. Er verbeugte sich höflich vor dem Fräulein und deren Begleitern, trank auf ihr Wohl und Christi Aalsen antwortete ihm mit dankenden Worten. Dann wurde mancherlei verhandelt aus der Vergangenheit und alten Erinnerungen, wobei der Capitain endlich auch den Tod von Arvor's Vater erwähnte, den er erst jetzt erfahren habe.

Er hat mich im letzten Herbst verlassen, ehe ich es dachte, sagte Arvor, indem sein freundliches Lächeln verschwand.

Das ist das Loos aller Väter, antwortete der Capitain leichtsinnig die Achseln zuckend. Die Söhne müssen ihnen nachfolgen. Du bist nun Herr in dem alten Königshof von Holmedal, aber sitztest du denn ganz allein darin, mein lieber Arvor?

Ich habe keine Geschwister, erwiederte der Gefragte.

Aber kein Herd im Lande soll ohne Rauch und ohne Frau sein, sagt das Sprichwort. Hast du das noch nicht bedacht?

Du machtest es wohl nicht besser als ich, versetzte Arvor.

Oho! Du gibst mir meinen Vorwurf zurück. Gut, Arvor wir haben es beide noch vor uns, lachte der Capitain. So laß uns darauf trinken, daß sich das alte Wort auch an uns erfülle. Auf daß in Holmedal bald die Hochzeitskuchen gebacken werden!

Und du mit uns am Tische setzest, erwiederte Arvor, und sie verzehren hilfst.

Dann mußt du eilen, mein lieber Arvor denn in drei Wochen spätestens muß ich wieder in Christiania sein.

So bald willst du uns verlassen? Denkst du nicht am Hardanger zu bleiben?

Es wird lange dauern, ehe ich wieder komme. Zunächst bin ich noch Soldat, und wenn ich etwa den Rock ausziehe und ein bescheidener Mann werde, giebt's wohl ein anderes Plätzchen für mich, wo mein Feuer brennen wird.

Seine Augen blickten über den Tisch fort nach Fräulein Agnete, der er sein Lächeln zuschickte.

Wird dein Vater damit zufrieden sein? fragte Arvor.

Jeder muß dem Zuge seines Herzens oder seines Glücks folgen, Freund, versetzte Christi Aalsen. Ein Mensch ist keine Pflanze, die nur auf dem Fleck Erde gedeihen kann, wo sie aufwuchs. Du würdest es eben so machen.

Es würde mir schwer werden, wenn es geschehen sollte, sagte Arvor.

Du möchtest nicht aus Holmedal, wo deine Väter, Gott weiß, wie lange wohnten. So machen es unsere Landleute, Fräulein Agnete. Sie kleben so fest an ihrer Scholle, als wären's Heiligthümer.

Herr Arvor hat ruhmvolle Erinnerungen aus alter Zeit darin zu bewahren, sagte Agnet.

Jetzt kommt die Romantik bei Agneten zum Durchbruch, spottete ihr Bruder. Aber Herr Holmedal ist ein kluger Mann. Ich glaube, er würde sich doch nicht lange besinnen, sein Erbe zu verlassen, wenn ihm Reichthum und Ehren dafür geboten würden.

Nimmer! antwortete Arvor, indem er aus seinem Nachdenken sich aufrichtete, und als gälte es Ernst, sagte er noch einmal: Nimmer werde ich Holmedal verlassen. Was ich brauche, habe ich reichlich.

Er hat Recht, sagte der Capitain; Jeder handelt nach seinen Trieben. Arvor Spang möchte sicher mit keinem von uns tauschen. Er möchte weder Capitain bei den Jägern zu Pferde, noch Secretär beim norwegischen Minister sein, noch etwa in meines Vaters finsterner Schreibstube sitzen; eben so wenig jedoch dürfte es uns besondere zusagen, auf seinem geliebten Holmedal zwischen den Folgefondengletschern und diesem stürmischen Fjord zu leben und zu sterben.

Und warum nicht? fragte das Fräulein. Was besitzt denn eure Welt für übermäßige Schätze, um sie nicht missen zu können?

Die beiden jungen Männer lachten laut auf. Es lebt sich sicherlich höchst romantisch im Hause des Herrn Arvor,

sprach Magnus, vielleicht spukt es sogar darin, aber ich bitte dich, Agnet: was würde geschehen, wenn dir die Hofbälle in Stockholm einfielen? und wer sollte deine Spitzen und Kanten erben? wo sollte Herr Holmedal deine Spiegel und Schmuckkasten unterbringen?!

Einer der Bootsleute steckte bei diesen letzten Worten den Kopf zur Thür herein und sprach mit seinen Hardangerischen Gurgeltönen dazwischen: Jetzt ist es Zeit, daß wir uns fortmachen!

Die übermüthigste Lustigkeit folgte dieser unerwarteten Antwort. Bravo! sagte Magnus, es ist wirklich hohe Zeit, sonst bleibt Agnete wohl gar gleich hier.

Mit Scherz- und Dankworten nahmen die Gäste Abschied von dem jungen Gaardbesitzer. Der Capitain lud diesen ein, doch morgen gleich oder sobald er könne, nach Strömmen hinüberzukommen; und Arvor schien dies gern zu versprechen.

Bleibe ich nicht hier, sagte Fräulein Agnete, indem sie ihm ihre Hand reichte, so komme ich doch wieder. Und ihr Versprechen soll nicht wanken, Herr Arvor: wir steigen auf die Folgefonden. Gute Nacht denn und vielen Dank! Wir wollen gute Freunde sein und frohe Tage erleben. Gute Nacht!

Arvor begleitete sie bis an die Bucht. Zwei seiner Knechte leuchteten mit großen brennenden Holzscheiten; und weithin funkelten die Flammen über den Fjord, als das letzte Farewel! verhallte.

ZWEITES KAPITEL.

Am folgenden Morgen saß der Vater des Capitains, Herr Jakob Aalsen, an seinem Kaffeetische auf der Veranda seines Landhauses in Strømmen. Der reiche Herr besaß in Bergen ein großes Geschäft, aber die Zeit der Geschäfte für diesen Handelsplatz war jetzt vorüber. Die Nordlandsyachten hatten zwei Male schon in diesem Jahre ihre Ladungen gebracht und steuerten nun, mit vielen Handels- und Lebensbedürfnissen vollgepackt, ihren heimischen Inseln und Buchten zu; auch waren die europäischen Fischkäufer aus Deutschland, Frankreich, Spanien und Italien abgefertigt, den Rest konnte Herr Aalsen seinem Buchhalter überlassen, um die letzten Sommerwochen hier in seinem Landhause auszuruhen, in der schönen, reinen Bergluft am Hardanger, im Schatten seiner Kirsch- und Birnbäume und bei den Blüten seiner Reseda, Nelken und Levkoyen, welche ganz anders dufteten, als der Fisch- und Thrangeruch, der Bergen einhüllt, wenn die Nordlandsflotte in seinem Hafen ankert, oder wenn die Heringsboote hereinkommen.

Herr Jakob Aalsen war ein breiter, wohlgenährter Herr mit gewaltigen Kaumuskeln und dem festen Knochenbau der Küstenleute. Sein dickes Gesicht schien auf Gutmüthigkeit angelegt zu sein, aber die scharfblickenden Augen und ihre Beweglichkeit widersprachen dieser Annahme. Er ähnelte seinem Sohne, doch sein Haar war ergraut und seine Stirn von Falten durchzogen. Nach der Meinung der Leute hatte Jakob Aalsen sein Leben über

immer gut gerechnet, und wahrscheinlich rechnete er auch jetzt, da er in seinem weiten grauen Rock im bequemen Armsessel seine Pfeife rauchte und seinen Kaffee aus der großen Tasse schlürfte, während seine Blicke nachdenklich umherschauten. – Es war ein prächtiger, sonnenheller Morgen; leise spielte der Wind mit den Blumen und Blättern und herrlich kam das Licht von den Gebirgen herunter, bis auf die Felsengasse des Fjord. Man konnte so leicht nichts Schöneres sehen, als diese Umgebungen. Jenseits des großen, glänzenden Meeresarmes lagen helle Matten, und allerlei größere und kleinere Höfe an den Ufern und auf den Bergabsätzen, hinter dieser farbigen Stickerei von Natur- und Menschenleben aber ragten die wilden, nackten Wände des mächtigen Gebirgsstockes auf, der auf seinen Scheiteln die ungeheuren Schneefelder und Gletscherströme der Folgefonden trägt. Wenn Jakob Aalsen linkswärts blickte, sah er über Inseln und Buchten hinab, bis in den Sammelfjord und Gravenfjord, dann rechtswärts eben so weit in ein Gewimmel von Wald, Wasser und Fels, wo die schönsten Bergtannen, wie Millionen grüner Federbüsche alle Klippen und Kuppen besetzt hielten. Der reiche Handelsherr war mit jedem Stein und jeder Hütte bekannt, denn er war hier geboren; und es gab noch manche alte Leute am Fjord, die ihn in seiner Jugend gesehen hatten, wie er, eines Landkrämers Sohn, seines Vaters Waaren überall hintrug und bei Bauern und Fischern zu verkaufen suchte. An derselben Stelle, wo jetzt das schöne neue Haus sich brüstete, stand des alten Niels schlechter Kathen; aber der Krämer

war geizig, handelte und sparte und brachte seinen Sohn nach Bergen in die Lehre zu dem Kaufmann, von welchem er seine Waaren nahm. Und Jakob Aalsen war der kluge Sohn eines klugen Vaters. Er stieg in seines Herrn Gunst und als sein Vater starb und ihm ein Vermögen zu-fiel, das größer war, als man gedacht, heirathete er die Tochter des Handelsherrn, nahm Theil am Geschäft und erhielt es endlich ganz. Glückliche Speculationen mehrten feinen Reichthum, so wurde er einer der Ersten in Bergen. Bei alledem vergaß er seine Geburtsstätte nicht. Die reichen Kaufleute in dein großen Handelsplatze besitzen schöne Landhäuser, welche in der Nähe der sieben Fjellen liegen, die Bergen umringen. Auch Jakob Aalsen fehlte es nicht an einem solchen, aber er behielt doch sein Erbe am Hardangerfjord, und alljährlich kam er gegen Sommerende, um hier auszuruhen, nebenher wohl auch ein Geschäft zu machen, Liegenschaften zu kaufen, deren Wald er niederschlagen ließ, um sie darauf doch noch mit Vortheil wieder zu veräußern. Als vor drei Jahren das alte Haus ihm nicht mehr behagte, ließ er es niederreißen und dies neue dafür bauen. Seine Frau war todt, seine Tochter Gerda führte sein Hauswesen, wie es einer verständigen Jungfrau ziemt; sein Sohn hatte nach manchem Widerstreben seinen Neigungen folgen dürfen, die ihn zum Soldatenwesen zogen. Allein obwohl der junge Capitän rasch vorwärts gekommen und sogar nach Stockholm in den Gardedienst befördert war, wollte der Stand seinem Vater noch immer nicht recht behagen. Wenn er daran dachte, daß Christi aus dem Comptoir in

Bergen fortgelaufen sei, wo er der Erste sein konnte, um ein abhängiger Mann zu werden, verlor sein Gesicht alle Gutmüthigkeit. Nun war sein Sohn nach langer Trennung zum Besuch gekommen, und hatte die beiden vornehmen Gäste mitgebracht, welche sich im Bergenstift umschauchen wollten. Mochte es so sein, es waren Christi's Freunde und als solche wohl empfangen; aber sein Sohn hatte gestern Winke und Worte fallen lassen, die den alten Herrn noch lange im Bette beschäftigen und ihm wieder einfielen, als er aufwachte. Der Capitain hatte in seiner Fröhlichkeit betheuert, daß er hoffe, sein Vater und seine Schwester würden in nicht langer Zeit auch ihn besuchen und dann, wer weiß, ob es keine Mittel gäbe, sie für immer festzuhalten, und was dergleichen mehr. Jakob Aalsen betrachtete nun seinen wohlgepflegten Garten, seine Halle und sein Haus und schüttelte ungläubig und widerspenstig den dicken Kopf. Dann dachte er an Bergen, an sein Comptoir auf der deutschen Brücke, an seine Packhäuser am Hafen und an den werthvollen Handel, der ihn reich gemacht; und er schüttelte sich noch widerwilliger vor dem Einfall seines Sohnes, daß er alle diese Herrlichkeiten meiden und missen könnte. Er war ein glücklicher und geehrter Mann, hochansehnlich sowohl an der Börse in Bergen wie hier im Lande. Die Leute weit und breit wußten von Jakob Aalsen zu erzählen und glaubten steif und fest, auf Erden gäbe es nichts herrlicheres, als das neue Haus in Strømmen. Da stand es mit seinem Unterbau von festem Stein, mit seiner großen Veranda, mit

Säulen und Blumengestellen, mit hohen Fenstern, blumigen Tapeten aus Frankreich und allerlei Polsterstühlen, Sopha's und Geräthen aus fremdem Holz, welche aus Hamburg verschrieben wurden. Ueberaus prächtig war es nicht. Der königliche Secretär und seine Schwester hatten vieles gesehen, das weit darüber hinausreichte; aber Jakob Aalsen wußte, wer er war, und mochte so leicht mit keinem tauschen und keinem weichen, dachte also noch nicht daran, jemals noch in diesem Leben seinen Kopf auf ein anderes Kissen zu legen, als auf die Eiderdaunen, die er aus Bergen nach Strömmen gebracht. Seines Sohnes Anspielungen hatten ihn daher verstimmt und er gab ihnen Deutungen, welche ihm noch weniger behagten. Aus einer mächtigen Dampfwolke, die er aus seiner Pfeife aufblies, sah er so ernsthaft heraus, wie ein alter heidnischer Gott aus seinem Weihrauch und blickte dabei stier aus ein Packet Briefe, das vor ihm lag, auf die Hamburger Börsenliste, auf das Tagesblatt aus Bergen und auf die Zeitungen aus Christiania, welche der letzte Dampfer mitgebracht; plötzlich aber wurde er aufmerksam auf etwas, was darin geschrieben stand, und er nahm eine der Zeitungen auf und fing an zu lesen.

Es war das Morgenblatt aus Christiania, in welchem er Folgendes las: »Staatsrath Capelen ist vor einigen Tagen aus Stockholm zurückgekehrt und hat die frohe Nachricht mitgebracht, daß der König uns noch in diesem Jahre besuchen, den Winter bei uns zubringen und den Storting in Person eröffnen wird. Die Anwesenheit unseres Königs im Lande wird überall gern gehört werden, denn

sie wird zum allgemeinen Wohle gereichen und kann nur dazu beitragen, künftighin keine so falschen Schritte zu thun, wie wir sie verschiedentlich, und zuletzt noch vor zwei Jahren zu beklagen hatten. Eine gewisse, nach Verfassungsänderungen lüsterne Partei mag freilich von anderen Dingen träumen, aber wir sagen ihr im Voraus, daß sich nichts davon erfüllen wird.«

Nuh! murmelte Jakob Aalsen beifällig nickend, läßt sich keiner nehmen, was er hat. Passen gut auf in Christiania. Aber was steht da weiter? Er sah ein Stück tiefer hinab auf das Papier und tippte mit dem Finger auf seinen eigenen Namen. Was er fand, lautete also: »Der königliche Secretär im norwegischen Ministerium zu Stockholm, Herr Magnus Capelen, wird morgen in Begleitung des Capitain Aalsen von den reitenden Jägern nach Bergen reisen, vermuthlich um dem Bergenstift zeitgemäße Aufklärung über die Unhaltbarkeit des Bauernstaates zu verschaffen. Herr Magnus Capelen ist ein Staatsmann unserer Zukunft und Capitain Aalsen will wahrscheinlich ein solcher werden, denn er bemüht sich, wie wir hören, um in Arendal für den nächsten Storthing gewählt zu werden. Wir sind neugierig auf die Erfolge der staatsmännischen Reisenden. Sie werden allerdings von Fräulein Agnete Capelen begleitet, die wohl im Stande ist, Wunder zu thun.«

Diesen spottenden Artikel las Jakob Aalsen mit steigendem Aergerniß. Es war ihm unangenehm, seinen Sohn derartig darin erwähnt zu sehen, dazu die Reisegesellschaft, welche er mitgebracht. Das Morgenblatt, die

gelesenste Zeitung in Norwegen, war überall in Bergen und im Stift, selbst bei den Bauern, verbreitet. Das boshafte Blatt hatte den Reisenden einen Steckbrief mitgegeben, von dem Jedermann sprechen und darüber lachen würde. Indem er das bedachte, hörte er im Gartensaa-le die Thür knarren, und als er aufblickte trat sein Sohn heraus, der ihm die Hand zum guten Morgen schüttelte.

Du bist noch immer der erste im Hause wach, sprach er dabei sich zu ihm sehend.

Die Augen offen, Christi, so viel es angeht, ist die beste Sache, antwortete der alte Herr. Ist es nicht richtig?

Sehr richtig, Vater.

Denke auch, hast es nicht verlernt, Christi.

Es wäre gegen meine Natur und gegen Soldatenart, lachte der Capitain.

Der alte Herr verzog die Lippen und nickte ihm zu. Will's glauben, fuhr er fort. Siehst munter und frisch aus, Christi. Unsre Gäste schlafen noch? Ist ungewohnte Arbeit für sie.

Nuh! kommen selten genug Damen auf den Einfall, in's Bergenstift zu reisen, fuhr er spottsüchtig fort, als sein Sohn ihm zunickte. – Im letzten Jahre kam eine Yacht von England herüber mit einem Lord, der zwei Töchter mitbrachte. Wollten den Vöringer Voß sehen, den berühmten Wasserfall, erzählt aber das Volk am Fjord noch heut von den beiden fremden Jungfern in langen Rücken, die in den Mobrögallen beinahe zu Tode gekommen wären.

Agnete Capelen wird es besser machen, Vater.

Glaubst es, mein Junge? Nuh! bin der Meinung, wird von ihr noch mehr geredet werden, denn von den langbeinigen Ladies.

Der Capitain sah seinen Vater fragend an.

Jakob Aalsen schob ihm das Zeitungsblatt hin. Lies da, erwiderte er, seinen dicken Finger ausstreckend. – Bei dem ersten Blick darauf schleuderte der Capitain das Blatt fort und lachte verächtlich. Ich dachte es beinahe, sagte er, allein ich kenne diesen Wisch schon, mein lieber Papa, es hat gar nichts zu bedeuten. Das Morgenblatt ist das Hauptorgan unsrer Patrioten, Bursche, die Jeden anbellen, der nicht zu ihrer Rotte gehört. Aber wer fragt darnach? Wer kümmert sich darum?

Jakob Aalsen hob seinen Kopf in die Höhe, that ein paar mächtige Züge aus der Pfeife und sprach dann bedächtig: Ist doch manch wackerer Mann dabei, Christi, und wenn's wahr ist, was hier geschrieben steht, daß dein Freund Magnus ins Bergenstift gekommen ist, um den Leuten hier neue Lehren beizubringen, kannst gewiß sein, daß er schlechte Geschäfte macht.

Nonsens, Vater, erwiderte der Capitain. Magnus ist ganz anderer Dinge wegen hieher gekommen, als um sich mit politischem Streit und Hader zu befassen. Wir wollen ein paar Wochen vergnügt beisammen sein und, wie ich hoffe, dann mit den schönsten Erinnerungen und noch schöneren Erwartungen nach Haus reisen.

Gut, Christi, sagte Jakob Aalsen. Ist also ebenfalls erlogen, daß du ein Storthingmann werden willst?

Nein, Vater, das ist nicht erlogen, und um dir gleich die Wahrheit zu sagen, ich will noch viel mehr werden, ich will – er sah nach allen Seiten umher und fuhr dann fort: ich denke wir können ein vertrautes Wort reden, um dir zu beweisen, daß ich meine Augen offen habe.

So laß hören, sagte der alte Herr, und der Capitain schaute ihn lächelnd an und fuhr dann fort: Du würdest nicht böse sein, Vater, wenn ich die Uniform auszöge und ein thätiger Mann würde, der frei auf seinen Beinen steht. Ist es nicht so?

Nuh, sprach Jakob Aalsen, ist ein Anfang, der mir gefällt, Christi.

Ich habe dazu seit einiger Zeit wachsende Lust, erwiederte sein Sohn. All meine Tage über ein Friedenssoldat zu sein, obenein in einem so kleinen Heere und in einem Staate, wo der Offizier nicht als der erste Mann geachtet wird, ist grausam langweilig. Eine Maschine, wie blank und geputzt sie auch aussieht, bleibt doch immer eine Maschine.

Freue mich über deine Einsicht Christh sagte Jakob Aalsen, wohlgefällig nickend.

Diese Einsicht bekommen viele, die in jungen Jahren mit Vergnügen den Säbel klappern ließen, lachte der Capitain. Die meisten, wenn sie es können, ziehen sich aus dem Dienst, fangen Geschäfte an, kaufen Landbesitz oder machen eine vortheilhafte Heirath.

Hast das Alles nicht nöthig, Christi, fiel der alte Herr ein, denn du weißt wohl –

Ich weiß Alles, Vater, unterbrach ihn der Capitain, aber – wie gefällt dir – er hob die Augen zur Decke auf und sprach dann mit gedämpfter Stimme weiter. Wie gefällt dir der hübsche Gast, den ich mitgebracht habe?

Auf diese Frage erfolgte zunächst keine Antwort. Jakob Aalsen blies eine Tabakswolke auf und betrachtete seinen Sohn, als berechnete er den Preis einer Ladung Stockfische.

Ich will dir sagen, wie ich mit meinen Freunden bekannt geworden bin, fuhr Christi fort. Ich fand sie in Stockholm, wo ihr Onkel, der Staatsrath, damals zu den Räthen gehörte, welche nach der Verfassung in der Nähe des Königs sein müssen. Ihr Vater war todt, der Onkel ihr Vormund. Fräulein Agnete lebte in dessen Hause, Magnus arbeitete im norwegischen Amte. Der König achtet den Staatsrath besonders hoch und ist auch meinem Freunde Magnus gewogen. Wir sahen uns oft, im letzten Monate aber reis'ten wir zusammen über Gothenburg nach Christiania, wohin auch der Staatsrath als erster Departementschef der Regierung zurückkehrte Das brachte uns noch näher. Ich war täglich in ihrer Gesellschaft, lernte viele angesehene Leute kennen, Männer aus den besten Familien und in den ersten Aemtern.

Haben selten Geld, murmelte der Handelsherr.

Der Capitain lachte. Die meisten können sich allerdings nicht über zu vieles Geld beschweren, doch reiche Leute giebt es überhaupt nicht überflüssig in Norwegen. Obenein führen viele von unseren Reichen leider ein jämmerliches Leben, wohnen auf Klippen in elenden

Häusern und kümmern sich um nichts, als um Heringe, Thran oder Stockfische.

Bleib bei deiner Sache, Christi, sagte Jakob Aalsen.

Ich bin bei meiner Sache, Vater. Es ist wahr, daß die reichen Leute bei uns häufig nicht die gebildeten sind und nicht darnach fragen, wie das Land regiert wird. Daher sitzt der Storthing voll Bauern und Bauernanhang.

Mit einem gewissen Stolz sagte der reiche Kaufmann, der sich durch seines Sohnes Reden betroffen fühlte: Stammst selbst von Bauern ab, Christi, das sollst du nicht vergessen.

Der Capitain schien dies nicht zu beachten. Auf jeden Fall, sagte er, ist es hohe Zeit, daß mehr Männer von Bildung und Weltkenntniß in den Storthing kommen, wenn wir nicht gänzlich verbauern wollen.

Der schlaue Zug im Gesichte des alten Herrn verstärkte sich bis zum spottlustigen Grinsen. Nuh! sagte er, sehe wohl, daß du und deine Freunde, ihr allesammt zu den geistreichen Leuten gehört, die das alte Norwegen zu einem feinen manierlichen Lande machen wollen. Ist aber schlimm damit, Christi, sind von zu grobem, derben Stoff gemacht, haben zu steife Rücken und dicke Köpfe.

Er lachte behaglich dazu, der Capitain lachte ebenfalls. Man lernt manches, was man nicht glaubt, erwiederte er, im Uebrigen aber, mein lieber Vater, sind meine Freunde nicht allein geistreich, sondern sie gehören auch zu den reichsten und angesehensten Familien. Magnus Capelen und seine Schwester sind die Erben eines großen Vermögens.

War's nicht ihr Vater, der Bergwerksbesitzer, der in Arendal Eisenwerke hatte? fragte Jakob.

Das war er, und noch jetzt liegen dort schöne Güter, die seinen Kindern gehören.

Ist mitten in der Verwirrung nach dem Kriege gestorben, und denke, hat nicht gut mit ihm damals gestanden.

Richtig, sagte Christi. Er legte auch damals seinen Adel nieder, als der Adel aufgehoben wurde.

Hat Recht gethan, thaten viele also. Ist eine Narrheit, Christi.

Aber manche bereuen es jetzt, spottete der Capitain. Möchten lieber wieder Herr Baron oder gnädiges Fräulein heißen.

Nuh! rief der Kaufmann. Eine Jungfrau mit voller Tasche ist mir lieber.

Mir auch, Vater; aber Fräulein Agnete Capeien besitzt eine volle Tasche. Ihr Vater ließ seine irdischen Angelegenheiten zwar verwirrt genug zurück, allein der Staatsrath hat gerettet, was sich retten ließ. Der große Grundbesitz wurde nicht verkauft, obwohl stark verschuldet, ist er noch vorhanden und wirft noch immer eine gute Rente ab. Kommt er in die richtigen Hände, so wird er bald ganz anders gedeihen.

Jakob Aalsen sagte nichts darauf, aber seine grauen, scharfen Augen öffneten sich weiter und richteten sich rechnend auf seinen Sohn.

Als ich in Arendal war, habe ich mich überzeugt, wie es steht, fuhr dieser leiser fort, auch habe ich Beweise über

die Vermögens-Verhältnisse gesammelt, die ich dir mittheilen kann. Unsere ersten Männer im Lande besitzen Bergwerke und treiben Handel mit dem Holz aus ihren Wäldern. Wer Agnete Capelen heirathet, wird es eben so machen können.

Jakob Aalsen gab auch hierauf keine Antwort, doch seine Blicke wurden wohlgefälliger und seine klugen Augen glänzten lebhafter, als er mit der Pfeifenspitze nach oben deutete.

Was mein Freund Magnus dazu sagt, meinst du? lächelte Christi. Er wird es gern sehen, auch der Staatsrath sicherlich seinen Segen geben, wenn ich der Glückliche bin, der Agneten zum Altar führt. Du hast doch nichts dagegen, mein bester Papa?

Jakob Aalsen sah ihn scharf an. Hast du richtig gerechnet, Christi, sprach er dann, so mach' dein Geschäft ab, will meinen Namen darunter setzen.

Der Sohn streckte dem Vater die Hand hin, dieser schlug ein. Dann sagte der Capitain: Noch eine Frage Vater. Wie steht es mit Gerda?

Denke gut, erwiederte der alte Herr.

Du hast noch nicht über sie bestimmt?

Jakob Aalsen that einen Zug aus der Pfeife und antwortete darauf bedächtig: Bleibt noch viel Zeit dazu, Christi.

Was meinst du Vater, fuhr der Capitain fort, indem er sich über den Tisch beugte, wenn – er hielt einen Augenblick inne und fügte dann hinzu: Du weißt, was ich sagen will. Mein Freund Magnus wird seinen Weg machen, der

in des Königs Rath geht. Männer, wie er, sind dort besser zu gebrauchen, als für Handel und Geschäft. Man giebt ihnen, was dazu gehört, um in der großen Welt zu leben, und diesem da giebt man obenein eine Frau. So wird die Freundschaft fester gekettet. Was meinst du, Vater, wenn Magnus dein Schwiegersohn würde?

Jakob Aalsen rauchte weiter, es dauerte einige Minuten. Endlich zog er die Pfeife von den Lippen. Will er's werden, Christi?

Die Wahrheit zu sagen, wir haben davon gesprochen, und gewiß hat dies nicht wenig dazu beigetragen, daß er mich begleitet.

Nuh! läßt sich also überlegen, Christi, sprach Jakob Aalsen. Er sah rechnend vor sich hin, sein Sohn schwieg still. Sieht wie ein richtiger Handel aus, fuhr er fort, obwohl deine Schwester einen stillen Sinn hat, für großes Leben nicht eingerichtet.

Nichts lernt sich leichter, lachte der Capitain, und an nichts haben Weiber mehr Gefallen. Agnete's Gesellschaft wird Gerda wohl thun, und Magnus wird ihren Beifall gewinnen. – Aber sieh da, unterbrach er sich, indem er nach dem Garten hinabblickte, da sind sie ja schon, Agnet und Gerda. Ich denke, Vater, du sollst Freude an deinen Kindern erleben.

In dem Gange von Fruchtbäumen, welcher den Garten durchschnitt, gingen die beiden jungen Mädchen Arm in Arm, über deren Lebensgeschick so eben hier verhandelt wurde. Jakob Alsen's Tochter überragte das Fräulein um ein gutes Stück, aber Agnetens lebhaftige Bewegungen und

ihre hellklingende Stimme bildeten ein Widerspiel zu der ruhigen, stillen Haltung ihrer Begleiterin. Nach einigen Augenblicken rief der Capitain ihnen seinen Morgengruß zu, und Agnete eilte näher und die Stufen herauf, während Gerda langsamer folgte.

Herrlich ist es hier! sagte sie nach den ersten Worten: wohin man blickt, ist es schön. Flügel möchte man sich wünschen, um weit durch alle Lüfte zu streifen.

Und was sollte dann aus uns Verlassenen werden? fragte der Capitain.

Wir fliegen zusammen, tapferer Capitain.

Christi griff nach ihrer kleinen Hand, küßte diese und sprach dabei: Tausend Dank, theuerste Freundin, für dies süße Versprechen, doch zunächst sitzen wir zusammen an meines Vaters Kaffeetisch, bei Gerda's frischem Kuchen.

Womit ich ganz einverstanden bin! rief damit zugleich Herr Magnus Capelen, der im eleganten Morgenrock mit Schnüren und Puscheln aus dem Saale trat. – Herr Jakob Aalsen bewillkommnete seine Gäste, wie es sich schickte, und eben erschien ein flinkes Mädchen mit einem großen Brett voll Kannen und Tassen, der eine andere mit frischem Backwerk nachfolgte. Nach wenigen Minuten war auch Jungfrau Gerda selbst zur Stelle, die sogleich als Hausfrau waltete. Alle sahen sich wohl versorgt, und gewiß war es so, wie Fräulein Agnete es rühmte: ein prächtigeres Panorama von blauen Gebirgsfernen und goldigem Sonnenschein, ließ sich zum Frühstück nirgend so herrlich mit genießen.

Während der lebendigen Unterhaltung, welche seine Schwester leitete, hatte Magnus Capelen Zeit, sein Urtheil über Jungfrau Gerda zu berichtigen, das er schon am Abend vorher sich gebildet. Geschäftig in ihrer stillen Weise, erwiederte sie manch freundliches Wort, ohne ihre wirthliche Thätigkeit zu unterbrechen. Sie gehörte zu denen, die ohne Hast schnell sind und nichts vergessen, weder Wichtiges noch Geringes. Im Ganzen mißfiel sie auch heut dem verwöhnten jungen Herren nicht. Die einfache Natürlichkeit ihres Wesens und ihrer Erscheinung stand ihr gut, mochte es auch mit Geschmack und Bildung nicht zum Besten bei ihr aussehen. Wie sie in den steifen und engen Gesellschafts-Verhältnissen des kaufmännischen Familienlebens ausgewachsen, konnte es nicht anders sein; auch bezeugten ihre schlichten Kleider und die glatten, braunen Haarflechten, daß die Tochter des reichen Handelsherrn eitlen Weltgelüsten nicht übermäßig ergeben sei. Aber Magnus Capelen wußte, wie bald allen diesen Mängeln abzuhelfen sei; und wenn Gerda's schlanke und volle Gestalt mit Sammt, Seide und Gold in eleganter Weise tapezirt wurde, sah sie sicher besser aus, als viele, die alle Künste aufzuwenden verstehen. Ihr Gesicht mit scharf ausgeprägtem festen Zügen, übte eine angenehme Wirkung. Es lag ein Ausdruck verständiger Schönheit darin, und ihre dunklen Augen blickten dabei so ernsthaft und sanftmüthig, daß sich auf ein bescheidenes, frommes Gemüth schließen ließ.

Agnet dagegen mit ihren stolzen, eindringenden Blicken und lebendiger Rede hatte zehn Fragen und Einfälle, ehe

diese langsame Jungfrau eine Antwort finden konnte. Ihre muntere Laune war unerschöpflich und ihre lebhafteste Einbildung für alle Vorstellungen empfänglich. Jakob Aalsen wurde eben so wohl von ihr angenehm unterhalten als Alle. Sie erzählte von Paris und von Stockholm und von tausend anderen Dingen und ließ sich dafür vom Stockfischhandel, von Bergen und vom Landleben erzählen. Sie schalt und spottete darüber, daß Bergen von jeher so entsetzliche Patrioten in den Storting geschickt habe, und schmeichelte dann wieder dem alten Herrn, der seine Mienen etwas grämlich verzogen hatte, daß er an diesem schönen Fjord sich ein so herrliches Haus gebaut und so viel Sinn und Geschmack für Natur, Blumen und Freiheit besitze. Es gab viel zu lachen, zu reden und zu streiten, die Zeit verging angenehm geschwind.

Giebt es auch große Gitter hier? fragte Fräulein Agnete endlich.

Nuh, erwiderte Aalsen, wir haben hier keine Herrschaften und Rittersitze wie in Schweden, auch nicht so große Güter, wie noch in den südlichen Grafschaften, mögen deren aber auch nicht haben, denn sie passen nicht für unser Hardanger Land. Haben somit keine großen Grundbesitzer, nur Proprietäre, das heißt größere Bauern. Es sitzen jedoch an den Fjorden im Westen noch manche Familien auf ihrem alten Erbe. Sind freilich nur Bauern, doch von den alten, mächtigen Bonden stammend, von denen die Sagas melden, die ihre Könige wählten und absetzten, auch wohl selbst Könige wurden.

Er schien im besten Zuge, seinen eigenen Vätern, einen Platz unter diesen stolzen Bonden anzuweisen: plötzlich aber fiel Agneten ihr Bekannter von gestern ein. Es war von diesem und dem Besuche auf seinem Hofe am vorigen Abend nur beiläufig die Rede gewesen, jetzt tauchte der stattliche Königssproß lebhaft in ihrem Gedächtniß auf. Wo liegt Holmedal? fragte sie.

Jakob Aalsen deutete über den Fjord fort. Hinter den weißen Klippen dort, sagte er, da wo die Spangs-Bucht einschneidet.

Das ist ein großes Gut, nicht wahr?

Ein sauberer Platz, der Alles hat, gutes Land, Wald und mächtige Weiden. Der alte König Spang hat somit gut für seine Nachkommen gesorgt.

Nuh, lachte Jakob Aalsen, man nennt's einen Königshof; was aber von alten Geschichten wahr ist, weiß Keiner.

Glauben Sie etwa nicht daran? fragte Agnet ihren Kopf aufwerfend.

Ist jetzt einerlei, ob ein König Spang dort wohnte, oder nicht, fuhr Aalsen fort; aber gewiß doch, daß die Spang von Holmedal ein uralt Geschlecht sind, absonderliche mächtige Männer, die es in ihren Kräften allen anderen zuvorthaten.

Auch muß immer rebellisch Blut in ihnen gewesen sein, fügte Christi hinzu, denn wo gegen Voigt, Amtmann und Regierung getrotzt werden sollte, standen sie voran. Arvor's Vater saß sogar mit in Eidsvold, als die Verfassung

dort gemacht wurde, und brachte die Bauern in Waffen, als der Krieg mit Schweden begann.

Stammt unser Freund von gestern von solcher Art, fiel Magnus ein, so wird der Apfel, wie es im Sprichwort heißt, wohl nicht weit vom Stamme liegen.

Jakob Aalsen nickte dazu und mit einem gewissen Wohlgefallen in seinen Mienen sagte er: Arvor Spang ist Lensmann im District, wie es sein Vater war, und hat seine richtigen Gaben von Gott bekommen. Probst Herzberg in Ullensvang hat ihn großziehen helfen.

Und bei ihm ist er in guter Schule gewesen, lachte der Capitain.

Das ist doch derselbe Probst Herzberg, der Norwegen zur Wüste zu machen vorschlug, wenn der König die Verfassung nicht annehmen wollte? fragte Magnus spöttisch lächelnd.

Ganz gewiß derselbe, denn es giebt keinen anderen, erwiderte sein Freund. Arvor besucht dich oft, Vater, wie er uns mittheilte.

Er kommt dann und wann herüber, Christi, und sehe ihn gern bei mir. Ist verständig Wesen in ihm und mit dem Lensmann soll man sich gut stehen, fügte er gemüthlich lachend hinzu.

Eine so hohe Magistratsperson ist also Herr Spang, spottete Magnus Capelen, was man in Deutschland einen Bauernvoigt oder Schulzen, in Frankreich den Herrn Maire nennen würde.

Nuh! sagte Jakob Aalsen, der Lensmann ist auf Meilen weit der, an den sich Jeder wenden muß, bei Streit, und

wo ihm Unrecht geschieht. Er soll schlichten und vermitteln, strafen und Ordnung aufrecht halten. Arvor thut's, wie es sein Vater gethan hat.

Gerda, die bisher geschwiegen hatte, fügte hinzu: Bei dem Ansehen, in welchem er steht, kann es auch sein, daß er bald einmal in den Storthing gewählt wird.

Ei, Potztausend! rief Magnus, dann allen Respect vor unserem werthen Freund, wenn sogar einer unserer Gesetzgeber in ihm steckt. Wissen sie, Fräulein Gerda, was unserem verehrten Könige einmal mit einem dieser hohen Rätthe in rother Mütze und Wasserstiefeln beim ersten Storthing begegnete? Er lud sie sämmtlich zur Tafel und sie kamen Alle zum Schrecken des Hofmarschalls, nur Einer blieb aus. Tags darauf jedoch, als dieser den König sah, schüttelte er ihm kräftig die Hand und entschuldigte sich: Nimm's nicht übel, Herr König, daß ich gestern nicht gekommen bin, allein ein anderer guter Freund hatte mich schon eingeladen; wenn es dir jedoch recht ist, will ich heute mit dir essen.

Eine köstliche Geschichte, lachte Agnete; man erzählt sie in Stockholm noch jetzt, um uns damit aufzuziehen.

Der König dachte königlich gering, erwiderte Gerda, die Treuherzigkeit des schlichten Mannes wohl aufzunehmen.

Er kam und aß sich satt, sagte Magnus; aber ich glaube, diese Geschichte könnte alle Tage wieder passiren. Unser Freund aus Holmedal machte es vielleicht nicht besser.

Das ist wohl möglich, versicherte Gerda ernsthaft, und der Ausdruck, mit dem sie dies sagte, erhöhte die Fröhlichkeit.

Kommt der Probst denn noch oft zu Euch her? fragte der Capitain.

Seltener jetzt als früher, antwortete sein Vater. Habe ihn in diesem Jahre noch nicht gesehen.

Er ist jetzt an achtzig Jahre alt, sagte Gerda. Aber gewiß noch immer der Heilige des Volks, der er früher war.

Nuh, sprach Jakob Aalsen, kennst ihn ja, Christi. Herzberg hat die beste Stelle hier im Lande, streicht jährlich dreitausend Species ein, und könnten viertausend werden, wenn er es streng nähme mit Zins und Zehnten.

Ist er reich? fragte Magnus.

Könnte es sein, antwortete der Kaufmann, habe aber nie Einen gesehen, der es weniger verstände. Hat seine Hand offen für Alle, kann nicht festhalten, was darin ist.

Das ist verehrungswürdig! sagte Agnete.

Nuh! sprach Jakob Aalsen bedächtig, kann dennoch zu viel werden. Sein Haus in Ullensvang ist selten leer von Gästen. Geht dort her wie in einem Gästegivergaard. Kein Fremder kommt an den Fjord, der nicht willig Aufnahme darin fände, so lange es ihm behagt.

Das ist patriachalisch schön! rief Fräulein Agnete.

Kostet aber so viel, versetzte der alte Handelsherr trocken, als sähe er in sein Rechenbuch, daß nichts in seinem Kasten liegt, wenn's ihm selbst an Vorräthen mangelt. Nuh, hat Jeder seine Narrheiten und macht's der

dort nun seit fünfzig Jahren so. Schreibt Briefe an gelehrte Leute und Gesellschaften in Deutschland und England, beobachtet mit allerhand Instrumenten, wie oft es im Jahre regnet und die Sonne scheint, kauft Bücher zusammen und läuft bis hoch in die Hütten hinauf, durch Schnee und Eis und Wetter, um dem Volke seine Aufklärung zu bringen, wie er's nennt.

Um seine dicken Lippen verstärkte sich der Spott, während er sprach; plötzlich aber hielt er inne und sah auf den Fjord hinaus, in dessen hellem Sonnenspiegel ein kleines Boot schwamm, das, kräftig gerudert, sich dem Lande näherte. Es saß ein Mann darin, der die Schalten mit Geschick führte, und an der anderen Spitze saß ein zweiter auf einem Haufen frischgrüner Birkenreiser, wie es Sitte hier ist, wo man solche duftige Sitze und Lagerstätten für die Reisenden in den Booten macht.

Die Schärfe seines Augenlichtes hatte Jakob Aalsen noch nicht verlassen; eher noch als Gerda erkannte er die Leute in dem Fahrzeug und, indem er seine Pfeife auf den Tisch legte und aufstand, sagte er: Ist ein altes Sprichwort von großer Wahrheit, daß, wenn man vom Wolfe spricht, er nicht weit davon ist. Da kommt der Probst von Ullensvang gefahren. Arvor Spang bringt ihn von Holmedal herüber.

DRITTES KAPITEL.

Nach kurzer Zeit stieß das Boot an die Felsenstufen, welche vom Garten des Landhauses an den Fjord hinabführten und Jakob Aalsen mit seinen Kindern und Gästen stand schon bereit, den greisen Priester von Ullensvang und seinen jungen Fährmann zu empfangen. Heida, Probst! schrie Jakob Aalsen von oben herunter, ist ein gesegneter Tag, wo ich dich wiedersehe, mein alter Freund; habe mich lang danach geseht. Bist willkommen in Strømmen!

Der Probst in seinem langen, dunklen Mantel, über welchen das schneeige, lange Haar fiel, breitete seine Arme aus und grüßte sie Alle. Trotz der achtzig Winter auf seinem Haupte war der Schimmer der Jugendlichkeit noch in seinen hellen, blauen Augen. Die hohe Gestalt trug er aufrecht und in dem faltenvollen, schönen Greisengesicht schwebte ein so mildes Lächeln, daß Jeden Vertrauen überkommen mußte.

Friede und Freude in dein Haus, Jakob, sagte er; aber wie kann es anders sein. Wo ist dein Sohn? Oho, Christi, stattlich ist er beim Vater eingekehrt und meine liebe Gerda, Rose vom Hardanger! Komm her Mädchen, reich' dem alten Probst deine Lippen, daß er wieder jung daran werden möchte.

So schalkhaft herzlich führte der alte befreundete Priester sich ein und während er eben so herzliche Worte hörte, auch die beiden Gäste aus Christiania ihm gezeigt und genannt wurden, machte Arvor Spang sein Boot an den

Steinen fest und sprang dann die Stufen hinauf, wo ihm nicht minder guter Empfang zu Theil wurde.

Der Probst erzählte, daß er gestern spät am Abend nach Holmedal gekommen sei, um bei Arvor zu übernachten, nachdem er mancherlei Geschäfte an verschiedenen Stellen abgethan. Als er aber gehört, welche Gäste in Strömmen angelangt, habe er um so mehr beschlossen, gleich am Morgen seinen Besuch zu machen.

Nuh! rief Jakob Aalsen, hoffe du wärst an meiner Thür auf keinen Fall vorbeigegangen, mein alter Freund. Danke es aber Arvor um so mehr, wenn er dich dazu angehalten hat.

Ich wäre gekommen, Jakob, erwiederte der Probst, denn lange haben wir uns nicht gesehen und nach und nach wird es mir schwer, daß ich meine Freunde aufsuche; immer mehr muß ich warten, daß sie zu mir kommen.

Oho! rief Aalsen, ihn anschauend und am Arm festhaltend, siehst so wacker aus wie ein alter Stamm in frischen Blättern.

Es geht mir wahrlich so, wie meinen alten Bäumen in Ullensvang, lächelte der greise Priester; sie hängen auch in diesem Jahre noch voll junger Reiser und Früchte, und Mancher rühmt sie als wunderbar kräftig; sobald man sie aber näher betrachtet, sieht man, daß sie hohl und morsch sind, und wenn ein tüchtiger Sturm kommt, wird's mit aller ihrer Kraft zu Ende sein.

Nuh! sprach Aalsen, es kann ein alter Stamm viel aushalten.

Jedem ist seine Zeit gegeben, antwortete der Probst, und Jeder sehe zu, daß er endlich sagen kann: Herr, ich habe mein Werk gethan und bin bereit. So ist es mit mir, Jakob. Ich habe gethan, was ich vermochte, daß ich von mir denken kann, ganz umsonst hast du nicht gelebt, alter Pfarrer von Ullensvang. Hast redlich gestrebt, das Rechte zu thun und zu befördern, somit kann's kommen, wie es will, brauchst dich nicht zu fürchten.

Du mußt leben, Herzberg, um deine Werke gedeihen zu sehen, erwiederte Aalsen.

Es sind Jüngere da, die es weiter führen werden, und da ist gleich Einer in deiner Nähe, dein Nachbar Arvor Spang, auf den ich viele Hoffnungen baue. Der mahnt mich an seinen Vater, meinen Jugendfreund und Genossen; aber es kommt etwas hinzu, was Herbrand nicht hatte. Da er jung war, du weißt es ja, Jakob, wie es damals hier aussah. Die Dänenherrschaft hatte sich niemals weder um unser weltliches, noch um unser geistiges Heil bekümmert. Roh und verschrien war unser Land, arm und vergessen lebten wir in der Welt. Unwissenheit und Aberglauben steckten in allen Köpfen, wilde Leidenschaften kamen dazu, Trunk und wüstes Leben. Was hat's dem wackeren Herbrand für Noth und Arbeit gekostet, um das zu lernen, was sein Sohn gleich als Kind lernte? – was hat's ihm für Mühe gemacht, ein Buch zu lesen und eine Feder zu gebrauchen? – Aber es war ein eiserner Mann überall, wo es galt, und so ist sein Sohn, fest und klug wie sein Vater, doch dabei milder als er, ein Musterbild für unser junges Volk, an dem ich meine Freude habe.

Von dem, was der Probst zu Arvor's Lobe sprach, hatte dieser nichts gehört, denn Herzberg ging mit Aalsen voran, die jungen Herren aber blieben mit Arvor bei den beiden Jungfrauen zurück; und Fräulein Agnete hatte sogleich ihre freundschaftliche Begegnung vom letzten Abend fortgesetzt und weitergeführt.

Nachdem Jakob Aalsen seinem Freunde beigestimmt hatte, daß Arvor seine richtigen Gaben besäße, wandte er das Gespräch von ihm auf die beiden Gäste, und er merkte es gleich an dem Lächeln des Probstes, daß dieser die Nachricht im Morgenblatte schon gelesen hatte.

Nuh, sagte er daher, sehe wohl, wie es steht, Probst, ist aber nicht nöthig, Alles zu glauben, was gedruckt wird.

Gewiß nicht, Jakob, erwiederte der Probst, denn es wird mehr gelogen in der Welt als Wahrheit gesprochen; auch sind es feine und angenehme Leute, die dein Haus ehren, und wer wird so verkehrt denken, um zu verlangen, daß Jeder unserer Meinung sein müsse! Daß sie jedoch zu denen gehören, die das alte Norwegen gern wieder unter die Fuchtel der Regierung und der Herrschaft der sogenannten besseren Klassen bringen möchten, ist gewiß. Ihr Onkel, der Staatsrath, ist von der rechten Art, ich kenne ihn allzugut; und der junge Herr dort mit der herablassenden Miene hat schwerlich anders urtheilen gelernt. Ueberhaupt, Jakob – er hielt inne und seine hellen, blauen Augen hefteten sich an Aalsen's Gesicht – es kann allerdings kaum anders sein, setzte er entschuldigend hinzu.

Aalsen begegnete seinem Blicke. Meinst meinen Sohn, sagte er.

Es ist natürlich, lächelte der Probst in seiner milden Weise, daß ein junger Kriegsmann, der obenein so lange in Stockholm in den Umgebungen des Hofes gelebt hat, nicht besonders freundlich über unsere Landesverhältnisse denkt, die so wenige oder gar keine Unterschiede machen.

Daher ist es vielleicht recht gut, daß der junge Herr einmal wieder an den Hardanger gekommen ist und die Landessitten in der Nähe sieht.

Hoho! fiel Aalsen ein, indem er zu lachen anfing, denkst doch nichts Schlimmes von Christi.

Nichts Schlimmes, erwiderte der Probst, ich freue mich, daß er da ist, und freue mich, daß er diese Gäste mitgebracht hat, vor Allem aber freue ich mich, daß auch Arvor Spang hier ist und wohl öfter in ihrer Gesellschaft sein wird.

Meinst, er wird ihnen zeigen, was ein rechter Hardangermann zu bedeuten hat? sagte Aalsen.

Er wird ihnen zeigen, was ein freier Mann zu bedeuten hat, und wird sich zu Ehren bringen. – Doch nun laß uns ausruhen in deinem kühlen Hause, Jakob und erzähle mir von deinem Leben und Treiben in Bergen, und von Allem, was du hoffst und denkst.

Die beiden alten Männer setzten sich in den Schatten der Halle nieder, und bald waren sie von den jüngeren umringt. Die sorgsame Gerda bestellte den Tisch

mit Wein, Früchten und Speisen, und für die nächsten Stunden gab es viele wechselnde Unterhaltung.

Der Probst, der zur Nachmittagszeit weiter wollte, ließ sich bald erbitten, bis zum Abend zu bleiben, und Arvor versprach dafür, ihn den ganzen Fjord hinauf bis nach Utne zu fahren, von wo er leicht in sein Haus nach Ullensvang hinüberkommen könnte.

Und wir lassen Sie nicht fort, sagte Agnet, indem sie sich mit Gerda vereinigte, so daß er von ihren Armen eingeschlossen war.

Gut, erwiderte er, von solchen Fesseln lasse ich mich gerne halten, doch mit dem Versprechen, daß sie Alle mich bald dafür in Ullensvang aufsuchen.

Wo liegt es? fragte Agnet.

Dort wohne ich, eigentlich nur um die Ecke, versetzte er lachend, indem er den Fjord hinabdeutete. Freilich ist es eine etwas lange Gasse, und Arvor, so stark er ist, wird drei tüchtige Stunden zu thun haben, ehe er mich hinab bis nach Utne bringt, aber dann habe ich auch nur noch eine Meile hinüber nach meinem alten, stillen Hause.

Das ist ein weiter Weg, rief Agnete; doch wir steigen mit Herrn Arvor Spang lieber zu den Folgefonden hinauf und bahnen uns unsere Straße nach Ullensvang, statt durch das Wasser, durch die Wolken.

Der Probst nickte ihr freundlich zu. Wenn Arvor Sie begleitet, sagte er, können Sie sicher den Weg machen; denn er ist der beste Führer, der weit umher gefunden werden kann.

Es knüpften sich nun hieran mancherlei Fragen über die sehenswerthen Dinge in dieser Gegend; und der Probst rühmte eben so wohl das Besteigen der Folgefonden Gletscher, wie den großen Wasserfall im Hochgebirge, zu dem man durch das wilde Felsthal der Björnaia hinaufsteigt.

Es kommen Viele zu uns aus fremden Ländern, sprach er dann, um diese seltenen Naturwunder zu sehen. Die Meisten thun es freilich nur, um ihre Neugier zu befriedigen, und kluge Leute verlachen sie als Narren, wer aber empfänglichen Sinn für die Größe und Macht des Schöpfers im Herzen trägt, der muß, wenn er dort oben steht auf dem hohen Eisdamm oder vor dem riesigen Wassersturz zwischen hohen, nackten Felsenmauern, wo die Welt mit allen ihren Wünschen und Klagen tief unter ihm liegt, sich dem Himmel näher fühlen, und das ist es ja überhaupt, mein alter Freund Jakob, was wir vor euch voraushaben, die wir in unseren Einsamkeiten weniger mit den Menschen als mit der Natur und mit Gott leben. Unsere Wünsche sind darum geringer, unsere Hoffnungen beschränkt, doch wir selbst stehen uns näher. Daher sind die Unterschiede nicht so groß, welche uns trennen. Das Gefühl menschlicher Gleichheit hat uns nicht so sehr verlassen können, wie es in den Städten und in großen Staaten der Fall ist, welche man als besonders weit voran in der Civilisation betrachtet.

Gegen diese Reden des alten Probstes erfolgten Widersprüche sowohl von dem Capitain, wie von Agneten, besonders aber von Magnus Capelen, der am wenigsten davon befriedigt war.

Mein lieber Herr, sagte er mit überlegener Miene, was sie uns andeuten, schmeckt stark nach Lehren, die lange vor ihnen schon oft ausgesprochen wurden; aber wenn die Menschheit nicht überhaupt in die Wälder zurückkehren und von Eicheln leben oder Fische fangen und Bären jagen will, so muß sie ihren rohen und einfachen Naturzuständen ein Ende machen. Je weiter in der Cultur, um so größer sind die Unterschiede, denn um so mehr trennen sich die Menschen nach ihren Beschäftigungen und Bildungszuständen und Ansprüchen in Klassen. Diese Schichtungen sind nothwendig, und die organische Gliederung ist auch ein göttliches Gesetz, ohne welche kein Staat bestehen kann. Wir würden Barbaren bleiben, wenn wir den süßen Traum menschlicher Gleichheit weiter träumen wollten.

Der alte Probst lächelte sanftmüthig. In Ihrer Weise haben Sie wohl Recht, mein junger Freund, sagte er darauf, und sicher wäre es für die Menschheit am wohlthätigsten, wenn immerdar die Besten sie leiten und an ihrer Spitze stehen könnten. Daran müssen wir denken, dafür zu sorgen suchen; und das thun wir auch auf allen Kräften hier in unserem entlegenen, unwirthlichen Lande. Wir richten Schulen ein, wir haben eine Universität

begründet, wir sparen nichts für mancherlei Bildungsanstalten, und wenige Menschenalter nur werden noch vergehen, so werden diese Saaten gute Früchte tragen.

Diese Aeüßerungen führten zu anderen, aber der greise Probst ließ sich nicht irren. Sein Glaube stand fest, daß alle Menschen zu gleichen Rechten und Ansprüchen geboren seien und daß, je mehr Aufklärung und Bildung verbreitet würden, um so mehr auch die Welt im Guten und Rechten fortschreiten müsse. Was Magnus und Christi dagegen zu bespötteln versuchten, wurde von dem Probst mit milder Ruhe und Sicherheit widerlegt; und Fräulein Agnete half ihm zuweilen dabei und hörte mit Vergnügen zu, was der alte Priester von seinen eigenen Bestrebungen für die armen, unwissenden Hirten und Fischer erzählte. Sie konnte sich eines Gefühles von Ehrfurcht und Bewunderung nicht erwehren, wenn sie den Greis so feurig und freudig von dem Guten reden hörte, das er seit einem halben Jahrhundert hier geübt. Kein König konnte stolzer sein, als er auf die Liebe, welche er sich erworben; und sie dachte dabei daran, daß er Vieles hingeworfen, was Andere begierig für sich zu sammeln pflegen. Denn ebensowohl sein Geld und Gut, wie seine Aussichten auf höhere Ehren und Würden hatte er willig geopfert, um zu bleiben, der er war. Dafür trug er manchen Spott von denen, die ihn einen Thoren schalten, manchen Haß von Mächtigen. Denn dieser alte Priester hatte auf allen Reichstagen tapfer für des Volkes Rechte gestritten, und keine Lockungen hatten ihn für die schwedische Partei gewinnen können. Bei allem Volke war er dafür

wohl gekannt und hoch verehrt, und hier saß er nun mit seinen blauen, freundlichen Augen und weißen Locken und sprach von den harten, langen Wintern und ihrer Noth, von dem Trost, den er mit seinen Schriften und Büchern in viele verschneite Hütten gebracht, und wie das Volk abgelassen habe von Trunkenheit und Messerkämpfen; wie keine Braut mehr fürchten dürfe, daß der Bräutigam ihr am Hochzeitstage von wüsten Gesellen erstochen werde, und wie sanftere Sitten und Gebräuche immer mehr Eingang und Achtung fanden.

Jakob Aalsen verhielt sich während dieser Unterhaltung schweigsam. Er saß still in seinem Stuhle, nickte zuweilen beistimmend, oder brummte sein Nuh! aus dem Kehlkopfe und schien dann wieder seinen Gedanken nachzuhängen; endlich aber reichte ihm der Probst die Hand hin und sprach, ihn dabei freundlich anschauend: Du bist wacker bei uns geblieben und hast uns nicht vergessen, Jakob, wenn auch Geschick und Glück dich auf eine andere Stelle führten. Der reiche Handelsherr in Bergen gleicht dem Wandervogel, der mit dem geheimen Triebe in der Brust immer wieder nach dem alten Nest zurückfliegt, wo er geboren wurde: Und so ist es Recht, mein alter Freund, du bist und bleibst mit all deinem Gelde und geehrten Namen doch immer noch Niels Aalsens Sohn vom Hardanger.

Nuh, erwiderte Aalsen, hab's redlich erworben, was mein ist, und will kein Anderer sein, als der ich bin.

Wir sollen immerdar sein, was wir sind, versetzte der Probst, ohne Falsch und ohne Hochmuth, Menschen zu

unserer eigenen und zu Gottes Ehren. Denn was ist aller Dünkel und alle Eitelkeit auf Erden, Freund? Staub, den der Wind fortführt wie unseren eigenen Staub! Alle Herrlichkeit zerfällt in kurzer Zeit, mit uns nehmen können wir nichts und von Allem, womit wir prahlen, bleibt doch nichts übrig. Nur unsere Thaten zeugen für uns, Jakob, und die Stimme in unserer Brust soll richten über uns, wo Niemand richtet.

Er lächelte ihm zu und schüttelte ihm die Hand, was Aalsen zwar geduldig litt, doch auch nichts weiter hinzufügte. Die beiden jungen Männer warfen sich Blicke zu, und Agnete sah sich um nach Arvor und Gerda, welche Beide in dem Garten umherspazierten.

Da geht Einer, sagte sie darauf, der Ihnen wahrscheinlich viele gute Dienste geleistet hat, denn ich höre, daß er Ihr Schüler gewesen ist.

Und mein Liebling ist er, versetzte der Probst. Ja, wenn es Viele gäbe, wie er ist, so könnten wir stolzer noch von der Zukunft sprechen.

Welche besondere Gaben hat denn der wackere Lensmann von Holmedal? fragte Fräulein Agnete.

Das ist ein wahrer und rechter Mensch, antwortete der Probst eifrig. Nichts Falsches ist an ihm, nichts Unechtes. So stolz und schön wie von Gestalt, so ist auch seine Seele. Eine Krone könnte vor ihm stehen, um eine Lüge würde er sie nimmer nehmen.

Schade, rief Magnus lachend, und die Anderen stimmten ein, daß wir nicht die Probe machen können.

Ist nicht nöthig, ihr eitlen jungen Herren, sagte der Probst; lernt ihn nur kennen. Der bedarf der Probe nicht.

Wenn unser würdiger Freund eine Königin wäre! rief Christi, so bekäme Arvor ganz gewiß die Krone aus seiner Hand.

Gerne, scherzte der Greis in derselben Weise, denn selbst eine Königin könnte kein edleres Gemal begehren. Auch ist er ja aus königlichem Blut entsprossen, daher die Ebenbürtigkeit keinen Schaden davon hätte.

Agnete ließ sie weiter sprechen und ging zu Gerda und Arvor hinab. Sie dachte daran, was der Probst von diesem gesagt hatte, und sie fand, daß der alte Mann wohl einiges Recht hatte, diesen jungen Bauer zu loben. Vortheilhaft vor Vielen zeichnete er sich aus und seiner Freundlichkeit fehlte es nicht an einer gewissen Würde, denn obwohl es ihm nicht an Bescheidenheit mangelte, war doch nichts Unbehülfliches oder Demüthiges an ihm. In seiner ländlichen Tracht, der blauen Halbjacke mit rother Schnur, sah er sehr gut aus, und der Strohhut mit dunkelrothem Bande, unter welchem sein langes, glänzendes Haar herabfiel, brachte eine malerische Wirkung hervor. Er erzählte von der einsamen Winterzeit, die er auf seinem Gute verlebt, und Agnete hörte gern zu, denn seine Sprache war frisch und ihr Klang männlich fest und doch biegsam. Mit ihrer eigenthümlichen Lebendigkeit mischte sie sich ein, bemächtigte sich der Unterhaltung und lenkte sie mit lustigen Einfällen und Bemerkungen, wobei ihr Arvor behülflich war; denn es fehlte ihm nicht an

Verstand und jugendlicher Munterkeit. In wenigen Minuten war das Vertrauen, das zum ungezwungenen Nebeneinandersein gehört, gewonnen und ein gefälliges Geplauder eingeleitet, zu welchem auch Gerda ihr Theil beitrug.

Aber wie halten Sie das aus, Herr Arvor, fragte Agnete endlich, wenn Sie den ganzen Winter über in Ihrem einsamen Hause zubringen. Womit beschäftigen Sie sich?

Er beschrieb ihr, was auch zur Winterzeit wohl einen Hofbesitzer, dem kein unbedeutendes Eigenthum gehört, beschäftigen kann. Sein Vieh war dann in den Ställen; manches sollte verkauft und eingekauft, Kisten und Kasten gefüllt und geleert werden. Er hatte junge Pferde, welche gewartet werden mußten, und die Zucht von Holmedal war besonders gut, er konnte sie in Bergen theuer verhandeln. War die Regen- und Schneezeit vorüber, so kam das helle, kalte Wetter und dann gab es Jagd und Zeitvertreib. Bären und Rennthiere ließen sich blicken, die Wölfe streiften am Fjord hin, auch an kleinen Hasen war kein Mangel; und diese wie Vogelwild mancherlei Art brachte schon der Herbst in großer Fülle. Dazu kam der Fischfang auf dem niemals frierenden Fjord, den Ebbe und Fluth in beständiger Bewegung hielten, auch schickte Arvor einige Boote bis in die äußeren Sunde und Buchten, wenn die Heringsschwärme dort anlangten; endlich aber hatte sein Gut außer einem Dutzend Knechten und Mägden noch eine beträchtliche Anzahl Dienstleute in ihren Hütten, für welche, sammt deren Familien, Sorge zu tragen war.

Und wenn diese Leute krank werden, oder Sie selbst, was machen Sie dann? fragte Agnete. Wo ist Hülfe zu finden?

Wir helfen uns in den meisten Fällen selbst, erwiederte Arvor; aber Sie haben Recht, es ist übel genug hier bestellt mit Hülfe bei schweren Krankheiten. Auf zehn Meilen umher giebt es keinen Dortor und viele werden geboren und sterben, ohne je Einen gesehen zu haben. In alten Zeiten stand es jedoch noch schlimmer damit und viele tausend Jahre sind vergangen, fügte er lachend hinzu, wo die Menschen nichts von einem gelehrten Arzte wußten, dennoch aber mancherlei Krankheiten überstanden und alt wurden.

Die Doktoren sind somit eine schlechte neue Erfindung, rief Agnete.

Nein, sagte Arvor, ein guter Arzt ist ein Segen für viele Leidende und mit Freuden hat das Volk umher gehört, daß die Regierung nächstens einen auch an unserem Fjord anstellen wird.

Und bis er kommt, fügte Gerda hinzu, ist Arvor der Doctor für den ganzen District, weither kommen die Leute oder schicken nach hm und das ist auch eine seiner Beschäftigungen zur Winterzeit, daß er häufig bis in die fernsten Hütten steigt um Kranke zu besuchen!

Ei, lachte Agnete ihm freundlich zunickend, also nicht allein der Lensmann ist Herr Arvor, der den Frieden aufrecht hält, auch ein hochgelahrter Doctor steht vor uns, welcher Heiltränke und Wunderpillen zu bereiten versteht.

So gut ich es kann, so gut geschieht's, versetzte der junge Landmann. Da wir auf uns selber angewiesen sind, haben wir Erfahrungen gesammelt, die von alten Zeiten her weiter erben. Aus allerlei Kräutern und Blumen machen wir unsere Hausmittel, Salben und Tränke gegen Wunden und Fieber. Vormalig gab es Zauberer oder Saimänner, zu denen das Volk in seiner Noth lief, jetzt steht's schon besser mit dessen Glauben. Die Leute kommen zu meinem Medicinkasten und halten mehr von ihm als von den Hexenzetteln, die noch vor zwanzig oder dreißig Jahren viele Wunder thaten. Der Probst und mein Vater haben manches gethan, um den Aberglauben auszurotten; du aber, meine liebe Gerda, bist meine eigene beste Hülfe, denn ohne deine Güte und deinen Beistand, würde es um meinen Ruf nicht gut stehen.

Agnete erfuhr jetzt, daß Gerda mit den Pflanzen und deren Kräften gut bekannt sei und während ihres Sommeraufenthaltes nicht allein Arvor darin unterrichtet, sondern auch mit Schriften versorgt habe, aus welchen er viel Nützliches gelernt hatte. Arvor sagte auch mehr noch zu ihrem Lobe und es kam Agneten vor, daß sein Gesicht einen Ausdruck von Bewunderung annahm, als er ihre Güte gegen viele arme Leute, ihre Kenntnisse und ihre Verständigkeit rühmte. Er nannte sie dabei auch fortgesetzt ›Du‹ und that vertraut mit ihr, was allerdings natürlich genug war, aber in Agneten einen widerwilligen Anstoß hervorbrachte, da sie selbst von dem jungen Lensmann anders behandelt wurde. Sie empfand ein spöttisches Mißbehagen, das sich gegen Gerda richtete, als ob

dieser ein Vorzug zu Theil werde und als ob es kränkend für sie selbst sei, daß Arvor sich zu ihr, der vornehmen Fremden, nicht auf den gleichen Fuß setze.

Meine liebe Freundin Gerda ist sehr glücklich, sagte sie, so gesegnet und bewundert zu werden, bei alledem jedoch, Herr Arvor, müssen Ihnen sehr viele Tage übrig bleiben, deren Zeit schwer auszufüllen ist. Sie haben mir gesagt, daß häufig Wochen vergehen, wo es fast unmöglich sei, das Haus zu verlassen, wo Stürme wehen, Regen und Schnee niederwirbeln, die Nebel den Tag in Nacht verwandeln. Was thun Sie dann?

Arvor lächelte. Wir haben Zeit dann an Vergangenheit und Zukunft zu denken, sagte er. Der Probst spricht, kein Volk habe so viel Anlaß ernst und verständig zu sein, als wir in unsern Einsamkeiten, keines auch Zeit, um so viel zu lernen. So ist es, Fräulein Capelen, fuhr er fort. Der Vater lehrt seinen Kindern während des langen Winters lesen und schreiben; die Weiber nähen, spinnen und weben; die Männer fertigen Geräthe für Haus und Wirthschaft und, Dank dem guten Probst, fehlt es ihnen nicht an Büchern, aus denen Einer wohl vorlies't, während die Anderen arbeitend zuhören. Bücher sind ein großer Trost für einsame Menschen.

Besitzen Sie auch Bücher? fragte Agnet.

Ei gewiß, antwortete er. Ich habe einen guten Freund, der mich reichlich damit versorgt.

Der Probst?

Auch er, doch meine besten Bücher giebt mir Jungfrau Gerda.

O, lachte Agnet, was meine liebe Gerda nicht alles kann und thut. Was sind es für Bücher, Herr Arvor? Gewiß sehr lehrreiche und nützliche Schriften.

Arvor zog ein Buch aus seiner Tasche, reichte es ihr hin und sagte: Sehen Sie, das ist ein sehr schönes, herrliches Buch, das ich so eben erst von ihr erhalten habe.

Agnete schlug es auf und rief verwundert: Das sind ja Gedichte, das sind Wellhaven's Lieder.

Christi und Magnus näherten sich und Fräulein Agnete rief ihnen entgegen, weiche schöne Entdeckung sie gemacht habe. Herr Arvor Spang sei nicht allein ein Doctor, sondern auch ein Verehrer der Poeten, und Gerda versorge ihn mit deren neuesten Werken. Ihre Scherze wurden wohl aufgenommen und fortgesetzt, als aber Magnus sie weiter treiben und Arvor auf den Zahn fühlen wollte, um sich über ihn zu belustigen, fand sich, daß dieser wirklich mehr gelesen und sich besser mit den neuen Erscheinungen und den Zuständen der Literatur seines Volkes bekannt gemacht hatte, als vermuthet werden konnte. Er besaß richtiges Urtheil und ein gutes Gedächtniß. Was ihm besonders gefallen hatte, kannte er auswendig und es waren wirklich die besten Stellen, die er mit Gefühl und Ausdruck vortrug und seine Meinung darüber sagte. Der Capitain gestand bald, daß er nicht viel von solchen Dingen verstehe, sich auch nicht darum kummere, sein Freund dagegen sprach mit Geringschätzung von den heimathlichen Poeten, indem er erklärte, daß es nicht der Mühe werth sei, ihre Producte zu lesen. Nur die

Franzosen und nebenher wohl auch die Engländer besäßen Dichter und Dichterwerke, in Stockholm kümmere man sich um nichts Anderes; und wer hier im Lande Geschmack und Bildung besitze, mache es eben so.

So hast du wohl niemals beachtet, sagte Arvor, was das Volk, zu dem du selbst gehörst, zu schaffen versuchte?

Nein, meine Lieben, erwiderte Magnus, ich habe in der That keine Lust dazu verspürt.

Jeder nach seiner Art, versetzte Arvor; allein wenn du, mein guter Freund, wirklich so unwissend in dieser Angelegenheit bist, wie vermagst du dann darüber zu urtheilen?

Agnete schlug ein fröhliches Gelächter auf und klatschte in ihre Hände. Herr Arvor hat Recht, Magnus, rief sie, wir müssen es uns gefallen lassen, wenn er uns straft. Aber geben Sie mir das Buch, ich will es lesen und Abbitte thun für meine Sünden.

Magnus wandte sich zu Gerda und fing mit ihr von den französischen Schauspielern zu sprechen an, die zuletzt in Stockholm gewesen, auch von der Oper und von Musik, wobei er mit Lächeln hörte, daß Gerda einigen Unterricht im Klavier von einem Lehrer an der deutschen Schule in Bergen erhalten hatte. Er rühmte dagegen seine Schwester, die bei den besten Musikern Unterricht genommen und von dem italienischen Musikdirector der königlichen Kapelle singen gelernt habe.

Der Capitain bat Fräulein Agnete schmeichelnd, doch Gerda's Klavier zu versuchen, und Agnete wandte sich an Arvor mit der Frage, ob er auch Musik liebe?

Ich habe wenig genug bis jetzt davon gehört, antwortete dieser, doch bin ich selbst eine Art Musiker, wenn ich es so nennen darf.

Er ist in allen Künsten erfahren, rief das Fräulein mit lustiger Spöttelei ihren Bruder anblickend. Was spielen Sie für ein Instrument, Herr Arvor?

Wir haben kein anderes, erwiderte er, als unsere kleine Hardanger Geige, zu deren Klang des Abends unsere Lieder gesungen werden.

Was ungefähr so klingt, sagte der Capitain seinem Freunde in's Ohr, als ob eine Katze in den Schwanz gekniffen wird und ein Schwein dazu schreit.

Das ist überhaupt ein roher und anmaßlicher Bursche, antwortete Magnus, mit dem ich nichts zu schaffen haben will.

Fräulein Agnete war jedoch anderer Meinung, und als sie hörte, daß eine solche Geige im Hause sei, und daß Arvor und Gerda öfter zusammen musicirt und gesungen hätten, verlangte sie nach Proben von beiden. Ohne viele Weigerungen wurden ihre Wünsche erfüllt. Sie gingen in den Saal des Landhauses, denn dort stand das Klavier, das Jakob Aalsen hieher schaffen ließ, als er aus Hamburg ein neues Instrument für seine Tochter nach Bergen verschrieb. Es war ein schlechter, alter Kasten, der Ton dünn, doch nicht unangenehm. Auf dem Deckel aber im Winkel an der Wand lag eine jener kleinen Bauerngeigen, die im Gebirge selbst gefertigt werden, und neben ihr der noch kleinere Bogen, mit welchem dies unvollkommene Instrument gestrichen wird. Es hat fünf Saiten

von Draht und wird auf das Knie gelegt, wenn darauf gespielt werden soll. Die Gesellschaft versammelte sich um Gerda und Arvor, der seinen Platz neben ihr nahm, und Jakob Aalsen mit dem Probst, die in den großen Lehnstühlen behaglich sich niederließen, bereiteten sich auf einen Kunstgenuß, indem sie ihre Pfeifen von neuem anbrannten und ihre Lieblinge zu einer außerordentlichen Vorstellung ermunterten.

Nuh! sagte Aalsen, ist eine schöne Sache um die Musik. Haben in Bergen jetzt häufig Concerte und frohe Abende zur Winterzeit, wobei auch Gerda sich hat hören lassen und von vielen gerühmt wurde.

Wir haben es billiger, lachte der Probst. Brauchen keine theuren Instrumente aus der Fremde, keine Noten und was dazu gehört, sondern unsere Künstler machen sich selbst, was sie nöthig haben, und manche obenein machen sich auch die Lieder dazu.

Ist aber doch ein ander Ding mit solchem edlen, großen Tonkasten, sprach der Handelsherr. Spielen die berühmtesten Künstler in der Welt darauf.

Es geht dennoch nichts über die Hardanger Geige, Jakob, betheuerte der Probst, sie ist der Urvater von allen Instrumenten. In Odins Himmel spielten die Götter darauf, als an ein Klavier nicht zu denken war.

Bei diesem Grunde schüttelte Aalsen bedenklich seinen dicken Kopf, machte dann sein pfiffiges Gesicht und sagte dazu: Haben in Odins Himmel von Manchem nichts gewußt, Niels, und bist ein christlicher Probst, der das Heidenthum verachten muß.

Ach! rief der Probst, es gab in jener Zeit manche treuere, bessere Menschen, als jetzt, Jakob. Waren einfach in ihren Sitten, frei und froh, ungeschniegelt und ungebügelt, blickten nicht vornehm und übermüthig. Wenn du aber das Alles nicht gelten lassen willst, so hat unser großer Künstler Ole Bull, der ein Bauernjunge war, auch auf der Hardanger Geige angefangen, und wird nun von den feinen Leuten in Paris und Stockholm über alle Maßen bewundert. Wenn Arvor Spang wollte würde er es eben so können, würde noch mehr können, Jakob.

Aalens Bedenken und Zweifel machten sich in einem Aufschlagen seiner grauen, scharfen Augen geltend; aber der Probst vermittelte den Zwiespalt, indem er ihm die Hand drückend, sagte: Gerda und Arvor passen zusammen, Jakob, wie es selten ist; sie sind beide wacker und herzig. Sie sollen uns den Nixenruf singen, habe ihn lange nicht gehört, ist das schönste, das man hören kann.

Aalsen nickte beistimmend, der Probst aber wiederholte laut sein Begehren und die beiden Künstler machten willig ihre Vorbereitungen, und begannen darauf ihr Spiel und ihren Gesang, der in der That angenehm genug zu hören war.

Der Nix sucht einen wackeren Burschen zu verlocken, daß er ihm folge, und bietet ihm seine Liebe mit allen ihren Herrlichkeiten, aber von den Bergen klingt der Hirtenruf und das Morgenlied seines Mädchens, und er entflieht dem argen Geiste, der zürnend in die Wassertiefe versinkt. Gerda's sanfte, klare Stimme und Arvor's kräftiger und angenehmer Vortrag fügten sich gut zusammen.

Der Wechselgesang und der melodische Hirtenruf waren von einnehmender Wirkung, und selbst die Instrumente thaten ihr bestes. Die kleine Geige hatte manche liebliche verhallende Töne, die wie ein fernes Echo klangen; ihre Schärfe kam dagegen dem zornigen Jammer des Nix gut zu statten.

Agnete war entzückt von diesem Hirtenliede, auch die Schwermuth, welche wie in fast allen nordischen Liedern darin klang, machte ihr Freude. Sie umarmte Gerda und forderte, daß es sie gelehrt werde; der alte Probst aber nahm Arvor bei beiden Ohren, schaute ihm in's Gesicht, nickte ihm zu und rief dabei: hast dich wacker gehalten, mein Junge; hast den Nix nach Haus geschickt, wohin er gehört. Hoffe von dir, daß du es immer so machst und dich nicht fürchtest, vor keinem Spuk und keiner Zauberei.

Das war leicht zu versprechen. Als aber die Ruhe hergestellt war, mußte Fräulein Agnete den Platz am Klavier einnehmen, und sie stand nicht sobald wieder davon auf. Aus dem alten, schlechten Instrument wußten ihre kunstfertigen Hände ein ganz anderes zu machen; niemals waren solche Dinge hier gehört worden. Ihre feinen Finger wirbelten darauf umher, daß man sie kaum verfolgen konnte, bald oben und bald unten, und endlich sang sie auch und schüttelte die Töne gleichsam aus ihrer Kehle hervor, wie es Jakob Aalsen selbst in Bergen im Theater niemals gehört hatte.

Dafür wurde ihr auch der lebhafteste Beifall gespendet. Jakob Aalsen stampfte mit beiden Füßen auf und

grinste den Probst triumphirend an. Der Capitain klatschte in seine Hände, und Magnus belehrte Gerda, daß seine Schwester nach italienischer Manier singe, welches denn doch die einzige wahre Art wirklicher Gesangkunst sei. Er fügte jedoch mit einer galanten Wendung hinzu, daß Gerda's biegsame und klangvolle Stimme sich ganz vorzüglich zur Ausbildung eigne, und er sich daran freue, sie mit Agnete zusammen zu hören. Der Tag verging nun unter frohen Abwechselungen. Auf der Veranda wurde der Tisch gedeckt; und was die wohlbestellte Küche, wie der ansehnliche Weinorrath des reichen Handelsherrn liefern konnte, erfreute seine Gäste. Die beiden jungen Damen wurden von dem Capitain und Magnus artig unterhalten und beschäftigt. Fräulein Agnete's heitere Laune belebte die Gesellschaft; vielfach auch beschäftigte sie sich mit Arvor Spang. Dieser jedoch wußte von vielen Dingen aus der großen Welt wenig mitzusprechen; er hielt sich schweigsam und hörte bescheiden den mancherlei lustigen Streiten und Widersprüchen zu, in welche Agnete sich verwickelte. Nicht ohne heimliches Wohlgefallen bemerkte sie, wie Arvor's dunkle Augen häufig auf ihr ruhten und wie beifällig er vielen ihrer Behauptungen nachlächelte. Dafür unterstützte sie, was er sagte, mit ihrem Witz, half ihm gegen ihren Bruder streiten, und verstärkte dadurch ihr geheimes Bündniß mit ihm, in welchem sie sich in ihrer Ueberlegenheit zu gefallen schien.

Arvor's Rolle blieb jedoch eine untergeordnete und nur am Nachmittage, als im Garten von einem Spiele die

Rede war, das bei den sonntaglichen und festtäglichen Versammlungen der jungen Leute im Hardanger gespielt wird, konnte er seine Vorzüge geltend machen. Es ist dies eine Art Kegelspiel, das eben so viel Kraft wie Geschicklichkeit erfordert. Sehr große, schwere Kugeln werden nach einzeln stehenden Holzstücken oder Kegeln geschleudert und hier gilt es ebensowohl sicher zu zielen und zu treffen, wie durch die schon liegenden die noch stehenden niederzureißen. Es befand sich aus den Zeiten des alten Krämers noch ein Platz zu diesem Spiele im Garten, auch waren Kegeln und Kugeln vorhanden, darunter einige so schwere, daß nur die stärksten Männer sich ihrer bedienen konnten. Die Gäste versuchten es Alle vergebens diese Kugeln zu werfen. Magnus Capelen vermochte sie mit beiden Händen kaum ein paar Schritte weit zu bringen, auch der Capitain, so groß und kräftig er war, hatte keinen guten Erfolg, während Arvor diese mächtigen Ballen durch die Luft schleuderte, als seien sie von Eiderdaunen gemacht, und mit wunderbarer Sicherheit Alles traf, was er vorher bezeichnete.

Hatten die Andern Spott und Gelächter von ihrem Eifer, so wurde ihm dafür Bewunderung zu Theil, und Agnete trieb es so arg damit, daß ihr Bruder endlich mit vornehmer Wegwerfung sagte: Es ist in der That keine große Sache für unsern Freund Arvor, in solchen Dingen voranzustehen; wir selbst sind Thoren gewesen, uns darauf so einzulassen. Unter Seinesgleichen dürfte er wohl nicht einen solchen Sieg zu feiern haben.

Du hast Recht, erwiderte Arvor, das sind keine Dinge für dich und deinesgleichen, bei denen du Ruhm gewinnen kannst.

Im Naturleben, erwiderte Magnus, schätzt man das, was dazu paßt; die robuste Körperlichkeit hat manche Helden und Berserker geliefert, welche erstaunlich dar- ein schlagen könnten.

Ei seht doch, rief der Probst, Ihr meint wohl gar, mein junger Herr Secretär, ein kräftiger, tüchtiger Mensch sei eine Schande für unsere aufgeklärte Zeit, in der die Stubenhocker, Leute mit Schreibfedern hinter den Ohren geboren, milzsüchtig und mit fahlen, dünnen Backen, sich als die erstgeschaffenen Geister darstellen möchten. Aber wißt Ihr nicht, daß schon in alten Zeiten der wei- se Spruch gefunden wurde, es könne ein gesunder, tüch- tiger Geist nur im gesunden tüchtigen Körper wohnen? Freilich wohl, mein lieber, junger Herr, fuhr er mit sei- nem stolzen und doch versöhnlichen Lächeln fort, frei- lich habt Ihr gutes Recht, die rohe, übermüthige Kraft zu verachten, die unbändig wild sich über alles Recht stellt; aber das ist ja das Herrliche in den Fortschritten der Menschheit, daß die Kraft, von Sittlichkeit gesänf- tigt, sich der vernünftigen Einsicht unterwirft und auch die Starken lehrt, gerecht und gut zu sein. Haltet also nicht für roh und gemein, was den Körper kräftigt und körperliche Anstrengung erfordert. Ich sage Euch, eben weil so viele Männer sich verweichlicht haben, weil ihre matten, trägen; Glieder nichts Beschwerliches ertragen mögen, weil ihre Sehnen und Muskeln weibisch weich

geworden sind, darum ist die Welt so verknechtet worden und so wenig männlich Denken und männlich Thun darin zu finden.

Der Greis in seinen weißen Locken legte dabei seinen Arm auf Arvor's Schulter und sprach zu den Anderen: Ich habe euch heut schon einmal gesagt, nehmt euch ein Beispiel an diesem hier, der wird seine Sache vertreten, wo es auch sei, und seine Fahne hoch halten wie ein rechter Fahnenträger. Doch nun müssen wir fort, mein Kind, denn so stark du bist, wird es doch Nacht werden, ehe du mich nach Utne gebracht hast.

Als zuredende Worte nicht mehr helfen wollten, mußte Aalsen es geschehen lassen, daß der Probst seinen Mantel umhing und Abschied nahm. Komm bald zu mir herüber, alter Jakob, du und die Deinen, sagte er, und du, meine Rose vom Hardanger, komm und singe mir dann den Nixenruf noch einmal. Er ist doch schöner als alle ihre Künste und Kunststücke, und ich weiß nicht, was ich thäte, wenn das liebe Nixchen mich so locken möchte.

Der alte, scherzende Freund küßte ihre Stirn, schüttelte den Andern die Hände und wiederholte seine Einladung, sagte dann zuletzt noch Jakob Aalsen etwas in's Ohr und lachte dazu herzlich auf, worauf sie Alle zu den treppigen Ufersteinen hinabgingen, an denen Arvor sein Boot schon in Bereitschaft hielt.

Eben sprang nicht weit davon ein großer Fisch in die Höhe, der sich ganz aus dem Wasser hervor in die Luft schleuderte und mit schwerem Schlag dahin zurückfiel.

Was ist das? rief Agnete, indem sie der verschwindenden Silbermasse nachblickte.

Das ist ein Lachs, erwiederte Gerda. Der Fjord ist reich daran.

Aber die größten und besten von allen hat Arvor in seinem See, sagte der Probst. Weißt du, mein Nixchen, wie wir im vorigen Jahre noch, mit meinem heimgegangenen Freunde, Arvor's Vater, und mit dem würdigen, Jakob da und Arvor selbst, eine prächtige Jagd dort gehalten haben? Heida, ihr jungen, weisen Herren, da könnt ihr lernen, wie die rohe Kraft sich mit Geschicklichkeit verbinden muß, um Tüchtiges zu leisten. Fahrt hin nach Spang's Eide, Herr Magnus, nehmt die Lachsangel in die Hand und werft dafür die Schreibfeder und alle feine Gedanken in's Wasser: es wird Euch gut bekommen.

Zum Fischfangen gehören, wie ein berühmter Deutscher einst gesagt hat, erwiederte Magnus, zwei Narren, Einer, der fängt, und der Andere, der sich fangen läßt. Ich möchte keiner von beiden sein!

Nuh! versetzte Aalsen, denke doch, Fischfang ist keine Narrethei. Ist ein schönes, gesegnetes Werk, das halb Norwegen ernährt und jährlich an die sechs oder sieben Millionen silberne Species in's Land bringt.

Und was der berühmte Deutsche gesagt hat, mag witzig sein, rief Agnete, doch wahr ist es nicht. Gehört etwa weniger Narrheit dazu, um zu tanzen oder Karten zu spielen? Was uns Vergnügen macht, das ist gut; ob es Andern gefällt, ist gleichgültig.

Das sind ja vortreffliche Lehren, Agnete, erwiederte Magnus, doch sie hörte nicht darauf, was er weiter spotete. Wir wollen auch solch eine lustige Jagd machen, Herr Arvor, wandte sie sich an diesen, wie?

Gerne, sagte Arvor. Es soll mir lieb sein.

Gut, fuhr sie in ihrer entschiedenen Weise fort, gleich morgen schon kommen wir, ich und Gerda. Wer uns nicht begleiten will, mag hinter dem Ofen hocken.

Damit reichte sie ihm ihre Hand hin. Er sagte ein einfaches ›Ja!‹ und in seinen Augen leuchtete etwas, was ihr Wohlgefallen vermehrte, denn die dunklen Sterne darin öffneten sich feurig und weit, und obwohl er kein Wort weiter sprach, war die Sprache seiner Blicke deutlich genug. Ihre Eitelkeit weidete sich an seiner Bewunderung.

Nun stieß das Schiffchen ab, manch Lebewohl und glückliche Fahrt schallte ihm nach. Dann flog es über den abendlich ruhenden Fjord mit Schnelligkeit dahin, und nach einer halben Stunde verschwand es in den dunkelnden Schatten, mit denen die hohen Berge diese tiefe Wasserstraße einhüllten.

VIERTES KAPITEL.

Als Jakob Aalsen mit seinen Gästen wieder allein war und während des Abends, wo sie beisammen an seinem Tische saßen, sich ein Glas Grog oder Toddy zum Nachttrunk mischend, wurde mancherlei noch über den Probst und seinen Liebling verhandelt und gespöttelt. Fräulein

Agnete aber ließ nicht davon ab, beide standhaft zu verteidigen und auch Gerda zu ihrer Hülfe zu rufen, welche jedoch wenig dazu geneigt schien.

Wie kalt du dabei bist, rief das Fräulein endlich. Du verehrst den alten, würdigen Pfarrer, und Arvor ist dein Freund; bei alledem hörst du es gelassen an, daß diese beiden übermüthigen Herren ihren Witz an ihnen üben.

Sie werden nichts dadurch ändern, erwiederte Gerda; und ebenso wenig würde ich mit meinem Widerspruch sie bewegen können, den Probst zu loben.

Oder uns nach dem glorreichen Beispiel, das er uns zur Nachahmung vorgestellt, umzuformen, lachte Magnus.

Er ist noch immer derselbe Eiferer wie früher, trotz seiner achtzig Jahre, sagte Christi zu seinem Vater.

Nuh! antwortete Aalsen bedächtig nickend, giebt Menschen, die niemals alt werden. Sind wie Berge mit Schnee auf dem Kopfe und innen brennt Feuer.

Ein vortreffliches Bild für alle Phantasten, die in ihren Einbildungen fortleben, ohne je klar zu sehen, lachte Magnus.

Ist richtig, sagte Aalsen. Herzberg hat niemals rechnen können; muß aber Jeder seinen Weg gehen, da Gott Jeden nach seiner Art gemacht hat.

Der Capitain stieß seinen Freund leise an und ermahnte ihn dadurch zum Schweigen, indeß ließ sich Magnus doch nicht abhalten, seine Spötteleien auf Arvor zu richten und über die Freude, welche Agnete durch ihr romantisches Verlangen, auf den Fischfang zu gehen, allen bereitet, sich zu belustigen.

Agnete blieb ihm die Antworten jedoch nicht schuldig und auch hierbei fand sie die Unterstützung des Hausherrn, denn Gerda entfernte sich bald, nachdem sie einige Zeit zugehört und an einer Näherei gearbeitet hatte, um häusliche Verrichtungen zu erfüllen.

Hat jedes Land seine Sitten, sagte Jakob Aalsen, und wer hineinkömmt, muß sie annehmen und danach thun. Hier im Lande ehrt man rasche Männer, die auf Fjellen und Felsen, wie auf dem Wasser, mit Angel oder Flinte und mit Armen, Beinen und Augen die Ersten sind. Findet nicht einmal hier einen Landrichter oder Studirten, Herr Capelen, findet keine Straße und keinen Weg für einen Wagen, nichts als Bergpfade von Hof zu Hof für Saumrosse und dort unten den Fjord, die große Straße für Alle. Müßt also Naturleben führen im Bergenstift, giebt hier nichts Anderes. Müßt die Schreibfeder wegwerfen und die feinen Gedanken, wie Herzberg gesagt hat, und hat Euch an den rechten Mann gewiesen, an Arvor Spang, dem's Keiner zuvorthut.

Er scheint wirklich der Messias des Landes zu sein, spottete Magnus.

Nuh! versetzte Aalsen, mag ihn Jeder halten, wofür er will; wer aber sehen und genießen will, was es hier zu sehen giebt, kann keinen besseren Gefährten haben, als ihn. Halte ihn auch werth, Herr Capelen, und rathe Euch nicht, ihn zu beleidigen; denn Arvor kann's vergelten mit Hand und Zunge. Ist aus altem, guten Blut entsprossen, das nichts duldet, und hat seine Gaben von Gott bekommen.

Ich will ihn durchaus nicht beleidigen, sagte Magnus, denn ich wüßte nicht, was mich dazu bewegen sollte!

So fahrt denn morgen fröhlich zu ihm nach Holmedal, fuhr der alte Herr fort, ist ein wacker Vergnügen der Lachsfang, habe ihn oft in meiner Jugend mit Lust getrieben, werdet mitsammen einen gesegneten Tag haben.

Er erzählte nicht ohne guten Humor, wie jährlich eine Anzahl Lords und reicher Herrn aus England herüberkämen, um Lachsfang zu treiben, und erzählte von einem Bauer, der nicht weit davon einen solchen Lachsfänger seit Jahren herbergte, welcher sechs Wochen bei ihm bleibe, ihm täglich drei Thaler bezahle und dafür jeden Morgen nach einer Klippe gefahren würde, wo er sitzen bliebe bis zum Abend. Kümmert sich Ole Trin nicht weiter um seinen Gast, fuhr er mit behaglichem Grinsen fort, giebt ihm nichts als Wasser zu seinem Thee und ein Lager in seiner Kammer, bringt alles mit sich aus England und Bergen. Sitzt auf seiner Klippe, mag es regnen oder stürmen, angelt sechs Wochen lang. Fängt oft Tage lang nichts, angelt unverdrossen weiter, fängt aber manchmal dafür in einer Woche vier- und fünfhundert Pfund Lachs, den bekommt Ole Trin, wie's abgemacht ist, salzt ihn ein und verkauft ihn. Kauft ihm der Engländer seinen eigenen Fang zuletzt ab und nimmt ihn mit. Macht Ole Trin ein herrlich Geschäft mit ihm. Ist aber ein wacker, beharrlich Volk, das englische, und ist ein Segen für Norwegen, daß Gott es so geschaffen hat.

Diese lustige Geschichte bewirkte, daß Alle sich fröhlich trennten, nachdem die Fahrt nach Holmedal besprochen war. Als Magnus und Christi sich dann allein auf ihrem Zimmer befanden, sagte Magnus: Dieser Bauer ist mir mehr zuwider, als ich es sagen kann, obwohl es eine Thorheit wäre, ihn mehr zu beachten, als er es verdient. Der alte, phantastische Priester ist dumm genug, ihn wie sein Ebenbild zu lieben; Agnete mit ihren romantischen Einbildungen hext ihn uns auf den Hals, um so verständiger ist deine Schwester Gerda, die ihn neben sich laufen läßt, wie einen begleitenden Hund oder Hammel. Daß dein Vater ihm aber so viel Werth beilegt, kann ich nicht begreifen.

Sprich leiser, erwiederte Christi, wir leben hier zwischen hölzernen Wänden. Laß diesen guten Jungen gehen und befolge die Lehren, welche dir mein Vater erteilte. Zeige dich freundlich zu ihm und verbirg deine Abneigung. Er verdient es.

Bist du denn auch ein Bewunderer dieses edlen Vorbildes? fragte Magnus spöttisch lachend.

Er ist ein prächtiger Junge: ich möchte ihn wohl in meiner Compagnie haben, erwiederte der Capitain. Im Uebrigen läßt er sich auch hier gut benutzen, und das ist Alles, was wir von ihm verlangen.

Ich wollte, antwortete Magnus verdrießlich, er wäre uns nicht in den Weg gelaufen und wohnte in irgend einem anderen Paradiese.

Christi sah ihn lachend an. Fürchtest du dich denn vor ihm? fragte er.

Vor diesem Tölpel! entgegnete Magnus verächtlich. Warum sollte ich ihn fürchten?

Das wäre die Frage. Sei also außer Sorge, wir werden diese angenehme Gesellschaft kurze Zeit zu ertragen haben und dann sobald nicht oder wohl niemals ihn wiedersehen.

Nach einem kurzen Schweigen sagte Magnus: Dein Vater scheint große Stücke auf den Probst zu halten; deine Schwester nicht minder.

Laß ihn seinen Weg gehen, erwiderte Christi, und glaube mir, er wird ihn nicht verfehlen. Du hast wohl bemerkt, als er sagte, daß Gott Jeden nach seiner Art geschaffen hat. Der Probst mag immerhin sein Freund sein, allein er rechnet nicht; mein Vater aber hat gerechnet, so lange er lebt. Das ist ein wichtiger Unterschied, Magnus. Ist es nicht so?

Sie lachten Beide. Rechnet deine Schwester auch? fragte Magnus.

Denke wohl, versetzte der Capitain, inzwischen rechnet mein Vater für uns Alle und, wie ich meine, stimmen die Zahlen.

Du hast mit ihm gesprochen?

Ja.

Was sagt er dazu?

Was ein guter Vater sagt, dem das Glück seiner Kinder am Herzen liegt. Es wird von dir abhängen, Magnus, ob deine Wünsche zu seiner Rechnung passen.

Wahrlich! rief Magnus erfreut. Ich danke dir, Christi.

Fahre fort, liebenswürdig zu sein, spottete der Capitain, so wird der Himmel sich dir öffnen. Ist es nicht schön in diesen Einsamkeiten ein seliges Liebesleben zu führen, wo uns Niemand stört, und ist dies nicht reizender und einladender mit der Angelruthe in der Hand zu denken, als in ausgeputzter, vergoldeter Gesellschaft?

Ich bin entzückt darüber, Magnus, mit Agneten durch diese Berge laufen zu können, wo ich sie allein besitze. Nimm, was dir das Glück bietet, so auch für dich; du wirst ein dankbares, gläubiges Herz finden.

Während die beiden Freunde ihre Mittheilungen leise vervollständigten und endlich zufrieden einschliessen, saß Jakob Aalsen noch immer an seinem Tische, mischte sich ein neues Glas starken Toddy, hüllte sich in Dampfwolken ein, starrte in die Lichtflamme und grinste daraus zuweilen olympisch hervor. Sein kräftiges Gesicht mit den buschigen, grauen Augenbrauen und scharfblickenden grauen Augen erheiterte sich abwechselnd von glücklichen Vorstellungen, mit denen sich seine geheimen Rechnungen abschlossen, bald wieder zogen die mächtigen Muskeln sich zusammen und gaben seinen Mienen einen hohen Grad von starrer Undurchdringlichkeit. Einige Male wandte er den Kopf nach der Thür, da aber die nicht kam, welche er erwartete, verlor sich der mildere Anflug wieder und er fiel in sein Nachdenken zurück, that einen langen Zug aus dem Glase und fing abermals an zu rechnen.

Endlich jedoch trat Gerda herein. Sie war im Hausgewande, hielt ein Licht in der Hand und mit dem Arme ein Buch an ihre Brust gedrückt.

Jakob Aalsen's Augen begleiteten sie und hingen sich an ihr fest. Er schien eine Musterung anzustellen, die ihm gefiel. Nuh, sagte er, bist fertig mit deinen Hausgeschäften.

Ja, Vater, antwortete sie an den Tisch tretend.

Kommst mit dem Abendseggen, Gerda, fuhr er fort. Hast Recht Mädchen. Ist eine fromme, gute Sitte, die wir nimmer vergessen sollen.

Gerda schlug das Buch auf, setzte sich und las mit leiser, sanfter Stimme ein Abendgebet und einen Anhang von Sprüchen, die zum Dank gegen Gott für seine Wohlthaten und zum Vertrauen und Glauben aufforderten. Ihr Vater hörte schweigend zu, seine Blicke waren wohlgefällig; er nickte leise nach ihr hin und lächelte dabei, während sich seine Hände falteten.

Als sie fertig war, stand sie auf, und wie sie an seinen Stuhl trat und sich zu ihm niederbeugte, sah er in ihr anmuthig Gesicht, küßte ihre Lippen und hielt sie bei der Hand fest. Die Gäste machen dir zu schaffen, sagte er freundlich. Ist es nicht so?

Leichte Mühe, Vater, erwiederte sie.

Geben aber auch zu denken, Gerda.

Gewiß, Vater.

Sind feine Leute, Mädchen, kennen Welt und Menschen. Kannst von ihnen Manches lernen.

Man lernt von Allen, Vater.

Ist ein richtig Wort, versetzte er mit dem schlaunen Zug um seinen Mund. Man lernt von Jedem, wie man es machen oder nicht machen soll. Nuh, hat Alles seine Art, Gerda. Hat jeder Fisch sein Netz und jeder Fuß seinen Leisten; paßt der Eine nicht für den Andern.

Sicherlich nein, sagte sie.

Müssen uns also den wählen, der uns paßt, fuhr er behaglich fort. Geht Alles vorwärts in der Welt. Hast Eine nun hier an deiner Seite, die hoch oben steht, kannst daran sehen, was herrlich, großes Leben heißt! Gefällt dir, he?

Jedes in seiner Weise, Vater.

Nuh! rief er ihr zunickend, ist Weibersache, Glanz und Putz. Möchtest wohl auch in diesem Winter in Christiania sein, wenn der König dort ist?

Ich möchte sein, wo du bist, antwortete sie.

Bist ein gutes Kind, sagte er, väterlich ihre Hand streichend, weiß es wohl; aber Mädchen können nicht immer bei dem Vater bleiben, müssen einem anderen Herrn folgen. Meinst nicht so?

Ich meine nichts, flüsterte sie mit gesenkten Augen.

Er lachte auf. Hat Alles seine Zeit, Gerda. Wirst es wissen, Mädchen, wenn deine Stunde geschlagen hat; sollst glücklich werden, ist mein Wille.

Gute Nacht, Vater, sagte sie ihre Hand loswindend, die er fester hielt.

Wart noch, halt, will dir einen Wunsch mit in dein Bett geben. Er hielt inne und schaute sie lustig an. Willst morgen nach Holmedal auf den Lachsfang, fang den besten

Fisch an deiner Angel. Hoho! brauchst nicht roth zu werden, bin der Herr Magnus Capelen nicht. Halt an, hör zu!

Aber Gerda sah fort und eilte davon. Er lachte hinter ihr her, trank vergnüglich dann sein Glas aus und sprach vor sich hin: Ist ein gutes Zeichen, wenn die Mädchen roth werden und davonlaufen. Christi hat Recht, wird Magnus nicht viel Künste kosten, um ihren Ringfinger auszustrecken. Wenn's morgen geschieht, nuh! soll ein gesegneter Tag sein.

Nach einer halben Stunde war alles Licht im Hause ausgelöscht, alle Fenster geschlossen, nur in Agnetens Zimmer, das nach Garten und Fjord hinaussah, standen sie geöffnet. Lange hatte Agnete dort gesessen, während der Mond über die Folgefonden aufstieg und mit geisterhaftem Glanz einen wunderbaren Tag verbreitete. Die hohen, leuchtenden Gebirgsgipfel standen wie verzauberte Riesen am Himmel, in ihre langen Silbermäntel eingehüllt, deren Schleppen sich in Finsterniß verloren. Da und dort liefen lichte Streifen über Wälder und Felsenrücken nieder, und um die malerischen fernen Berge im Westen sammelten sich milchweiße Wolken und Nebel, durch welche Lichtstrahlen wie Blitze zuckten. Und diese schienen niederwärts bis auf den großen, strahlenden Schild zu bringen, den der Fjord dem Monde entgegenhielt. Weit über alle Himmelsfernen lag Licht und Frieden ausgegossen und unten ruhten die dunklen Massen, der Nacht mit ihrem Schweigen und ihren Schrecken. Kein Ton des Lebens, kein Wellenrauschen, kein Wind, der die Blätter der Bäume bewegte, als ob Gottes unermessliche

Hände sich darüber deckten und die Finger seiner Engel jeden Halm hielten und bewachten.

Agnete saß mit regen Sinnen lange vor diesem prächtigen Bilde, das ihrer unruhigen und lebhaften Einbildungskraft so viel Beschäftigung bot. Geheimnißvoll streckten sich die schwarzen Schluchten aus wie ungeheure Höhlen, die in den granitnen Leib dieser nackten Eisgipfel drangen, und andere Geheimnisse lagen in dem nebelhaften Lichte, worin sich alle Ferne verlor und alle Gewißheit auflöste. Ihre Blicke flogen hinauf zu den funkelnden Schneefeldern und hinab zu den undurchdringlichen Schatten der Gebirge, die ihre Phantasie mit Gestalten belebte. Der Tag mit seinen bunten Farben führt den Augen wechselnde Eindrücke zu, die von Außen her den geistigen Kräften Nahrung bieten; das Nachtbild, nur aus Licht und Schatten gewebt, will von Innen heraus Leben empfangen. Lange dauerte es nicht, bis Agnete den Kopf in ihre Hand stützte und ihr Denken und Vorstellen lebhafter wurde, als was die Eintönigkeit der mondglänzenden Nacht ihr an Empfindungen zuführte. Während sie unbeweglich, wie diese Natur, den Kopf in die weiche Polsterlehne des Armstuhles sinken ließ, ein Lächeln um ihren Mund schwebte und ihre Blicke an dem lichten Himmel hingen, dachte sie an Erlebtes und Kommendes, an Ernsthaftes und Abenteuerliches mit derselben sorglosen Unbedenklichkeit. Agnete Capelen war niemals streng erzogen worden; ihren Neigungen und Eingebungen zu folgen, war ihr jederzeit ein weiter Spielraum geblieben. Die Formen des gesellschaftlichen Lebens und

die Begriffe des Lebenskreises, zu dem sie gehörte, waren ihr allerdings angelernt wie allen anderen, aber mehr oder minder hatte sie sich oft dagegen aufgelehnt, um ihrer eigenen Natur oder, wie ihr Bruder sagte, ihren romantischen Einfällen nachzuhängen. So hatte sie denn nicht selten denen Anlaß zum Mißfallen gegeben, die Bedächtigkeit und feines Beachten aller Schrankens allen anderen Forderungen voranstellen.

Agnete hatte ihren Onkel, den klugen Staatsrath Capelen, oft zu eindringlichen Ermahnungen bewegt, bei alledem aber war das stolze, schöne, regsame Fräulein ein Gegenstand für mancherlei Bewerber und Bewunderer, und mehr als ein junger Herr von guter Geburt und guten Aussichten hätte ihr gern Hand und Herz geboten. Agnete hatte es jedoch nie dahin kommen lassen, Niemand konnte sich ernstlicher Vortheile rühmen. Endlich, als sie mit ihrem Bruder ihrem Oheim nach Christiania folgte, war Capitain Aalsen ihr nah und näher getreten, aber auch seine Bewerbungen, obwohl unzweifelhaft genug, schienen keineswegs gesichert. Agnete Capelen wußte allerdings, was ihr Onkel erwartete und ihr Bruder wünschte.

Capitain Aalsen war dessen bester Freund geworden, theilte dessen Grundsätze, hing auch dem Könige mit großer Ergebenheit an; dabei war sein Vater ein im Lande wohlbekannter, reicher Mann, und der Staatsrath urtheilte über Christi Aalsens Charakter und Einsicht sehr günstig – Was die Lustreise in das Bergenstift für die weiteren Entwicklungen dieser wichtigen Angelegenheit in

bedeuten hatte, konnte Agnete ebenfalls beurtheilen. Sie wußte, welche geheimen Absichten ihr Bruder hegte, und als sie Gerda kennen lernte und ihres Bruders Benehmen beobachtete, stellte sich ihr der wohlbedachte Zusammenhang noch deutlicher dar. Nun saß sie hier mit sinnendem Lächeln, und um die silberlichten Zacken der Folgefonden jagten sich die Gestalten, welche aus ihrem heißen Köpfchen dort hinauf sprangen. Es war aber nicht allein die ehrsame Jungfrau Gerda in Spitzen und Goldgeschmeide, welche am Arme des galanten Herrn Magnus dort lustwandelte, nicht allein Jakob Aalsen mit den klugen Augen unter den borstigen, grauen Haaren, auch nicht sein stattlicher Sohn, der ritterliche Capitain, welcher sein Bärtchen streichelte: voran stand noch Einer, dessen brennende Blicke wie Feuerstrahlen von dem hohen Gletscher gerade auf sie herabflogen.

Da stand Arvor Spang und lächelte ganz ebenso, wie sie ihn lächeln und ihn anschauen sah, als sie ihre Lieder gesungen hatte, und neben ihm legte der alte Priester seinen Arm auf ihn, und sie hörte die Stimme, mit welcher er sagte: Eine Krone könnte vor ihm stehen, um reiner Lüge willen würde er sie nimmer nehmen.

Und ihre Augen öffneten sich weiter, ein wärmeres Gefühl schien ihr Gesicht zu beleben. Sie hob ihre Hand auf und es kam ihr vor, als wüchse sein Arm und als beuge er sich zu ihr nieder und wie die Riesen der Götterzeit, die mit einem Schritt über meilenbreite Klüfte traten, war er an ihrer Seite, so dicht bei ihr, daß sie seinen Athem fühlte.

Ihr Kopf zuckte aus dem Polster empor. Es war der Nachtwind, der durch das offene Fenster fächelte; sie mußte geträumt haben. Noch einmal schaute sie zu den hohen Gipfeln empor, dann stand sie auf; aber was war das?! – Der Garten lag jetzt hell beleuchtet und dort an den Fliederbüschen, die den Rasenplatz einfaßten, dem Hause gegenüber, an der Grenze von Licht und Schatten, stand Arvor leibhaftig, wie er war. Er hielt seinen Kopf hoch aufgerichtet und sah bewegungslos zu ihr empor. Sein langes, dunkles Haar schien wie in Glanz getaucht, seine Arme kreuzten sich über seine Brust. Agnete's Herz fing heftig zu schlagen an. Träumte sie noch oder war dies ein Spuk, der ihr dies Bild aus Nebel und Mondlicht wob, das im nächsten Augenblick verschwinden würde? Aber sie wachte und das Bild verschwand nicht. Es war Arvor, kein Schatten, keine Täuschung. Warum stand er dort? Warum war er gekommen in dieser Mitternacht? Warum richteten sich seine Augen zu ihr hinauf? Wen suchte er?

Es hallten wirre Antworten durch ihren Kopf, Gedanken, die wie Meereswellen sich verschlungen und wiedergebären. Gerda! rief eine Stimme in ihr Ohr, dann eine andere, die hohnvoll nein! sagte. Was sie den Tag über heimlich belauscht, drängte sich jetzt hervor. Kein Zeichen einer besonderen Theilnahme für Gerda hatte sie

entdecken können, keinen Blick, der ein Verständniß ausdrückte. Kein Wort lebendiger als das andere. Mit weiblichem Scharfsinn hatte Agnete ihre Freundin beobachtet; aber wie konnte die schickliche Jungfrau wohl dahin gelangen, die so verständig und so kalt war, wie das glänzende Eis dort oben, um in heimlicher Liebesglut zu brennen?

Indem Agnete ihre Blicke noch immer auf die Erscheinung im Garten richtete, verwarf sie alle jene Zweifel, und mit neuem siegreichen Lachen war sie im Begriff sich am Fenster zu zeigen, als sie plötzlich wieder stehen blieb. Der leiseste Ruf konnte zum Verräther werden und was mußte die Folge sein? Ihre Unbesonnenheit verschwand vor dieser Betrachtung, um sogleich einer anderen Platz zu machen, welche, obwohl noch bedenklicher, doch auf der Stelle ausgeführt wurde. – Dicht an der Thür ihres Zimmers führte die Treppe hinab in den Gartensaal; mit Schlössern und Riegeln verwahrte man hier die Eingänge nicht, leicht schien es daher, diesen sonderbaren Nachtwandler zu überraschen. Er sollte ihr Rede stehen, gleich konnte sie bei ihm sein. Es schien ihr lustig und komisch, ihn zu verhören, und was sie von solcher unüberlegter Wagniß zurückhalten konnte, wurde schnell von dem Ungestüm ihres Willens überwältigt.

So leise, daß nichts sie verrieth, schlüpfte sie die Stufen hinab. Im Saale war es hell genug, die Glasthür schnell geöffnet und mit den glücklichsten, erwartungsvollsten Mienen eilte sie den Gang hinab, den Fliederbüschen zu. Jetzt trat sie daraus hervor und – nichts war zu

sehen. Der Mond glänzte auf den Grasplatz nieder. Stille rings umher. Er war verschwunden, keine Spur zu entdecken.

Wo sind Sie, Herr Arvor? fragte sie. – Niemand gab Antwort.

Gab es hier ein Versteck, dicht und heimlich genug, um ihn zu verbergen? Ihre Augen suchten danach umher, sie schlug das Gebüsch zurück, blickte hinein und wurde immer eifriger. Warum verbergen Sie sich, fragte sie dabei, ist Agnete nicht ihre Freundin? Haben wir nicht versprochen, gute Kameraden zu sein? Was soll das heißen, Herr Arvor?

Es half Alles nichts. Der Mond schien heller zu leuchten, um sie zu verspotten, so gut wie er, der sich nicht finden ließ. – Während dessen ging sie bis an die Umfassungsmauer des Gartens und schaute in den Fjord hinaus. Lichtstrahlend schaukelte er in der Tiefe, am nackten Gestein blieb keine Fuge unbemerkt, doch nirgend zeigte sich eine lebendige Gestalt, nirgend ein Boot. Der Nachtwind raschelte leise in den Blättern der Bäume. Agnete wandte sich ärgerlich um und stampfte mit dem Fuße auf, dann fing sie an zu lachen. – In alten Zeiten waren die Könige oft auch große Zauberer, sagte sie, hat er etwas von dieser Kunst geerbt? Sonderbar, warum kam er denn, wenn er verschwinden wollte, oder habe ich mich dennoch betrogen?

Sie ging bis an die Stelle zurück, wo sie ihn gesehen hatte, blieb dort stehen und schüttelte endlich den Kopf. Nun helf mir Gott! rief sie leise mit sich sprechend,

wenn ich mich täuschte, was soll das heißen? Ist das ein Mann, von dem Agnete Capelen auch nur träumen darf? – Und ihr unbesonnenes Handeln, das ihr plötzlich jetzt erst vorschwebte, bedenkend, fügte sie halb lachend und sich besorglich umschauend hinzu: Was würde Magnus sagen und die sittsame Jungfrau Gerda und dieser tapfere Capitain, von dem ich niemals träume. Was wollte ich denn mit ihm? Welche Thorheiten, Agnete?! Husch! in's Bett, daß es Niemand erfährt! Leise trat sie den Rückweg an und unbemerkt gelangte sie in ihr Zimmer. Als sie das Fenster schloß, blickte sie noch einmal hinaus. Arvor Spang erschien nicht wieder.

FÜNFTES KAPITEL.

Am folgenden Morgen fuhren sie über den Fjord nach Holmedal, nur Jakob Aalsen blieb zu Haus, er empfand kein Verlangen, weder nach seinem jungen Nachbar, noch nach dessen Lachsen. Das Boot, von den beiden Hausleuten gerudert, schwamm rasch durch den sonnenhellen, ruhigen Meeresarm um die weißen Gneußklippen, welche wie riesige Wächter zu beiden Seiten standen, in die einschneidende Bucht, deren Vorland mit Bäumen und Matten bedeckt, lieblich anzuschauen war. Arvor Spang stand schon an der Landestelle und empfing seine Gäste mit frohem Zuruf. Er hob die Frauen an die Steinplatte, empfing ihren Dank und erwiderte ihre Fragen mit seinen Versicherungen, daß alle Vorbereitungen zu ihrem Vergnügen getroffen seien.

Jetzt, Herr Arvor, sagte Agnete, sollen Sie uns alle Ihre Schätze zeigen.

Es wird wenig sein, was Ihnen gefällt, erwiederte er, und doch wünschte ich, daß es so sein möchte.

Wir sind dankbar und genügsam, entgegnete sie, ihre glänzenden Augen auf ihn heftend, doch wir haben diese letzte Tugend hier nicht zu üben. Wie herrlich ist dies heimliche Plätzchen, wie reich und behaglich sieht es aus; und der Hof dort unter den hängenden, hohen Birken könnte einen Maler verlocken. Hier muß gut wohnen sein. Glück in Ihr Haus, Herr Arvor Spang!

Glück für uns Alle! antwortete Arvor. Es ist ein schöner Tag, mag es ein gesegneter werden. Doch nun ruht zunächst ein wenig aus, ehe wir uns auf den Weg machen.

Du sollst uns vor allem anderen dein Haus zeigen, Arvor, sagte Christi. Ich habe meinem Freunde Magnus erzählt, daß, wie ich mich erinnere, mancherlei alterthümlich Schnitzwerk noch daran zu sehen ist. Das wird auch für Fräulein Agnete von Interesse sein.

Willig gern, entgegnete Arvor. Das Schnitzwerk stammt sicherlich aus alter Zeit und Probst Herzberg, der etwas davon versteht, meint, daß geschickte Hände es gemacht haben.

Er führte sie durch einen frisch grünenden Anger dem Hause zu, das lang gestreckt in einiger Entfernung auf höherem Boden lag. Drei weißglänzende Birken beugten sich darüber hin und seitwärts zog ein Gehege, wo Aepfel- und Birnbäume voller Früchte hingen und Reseda

und Nelken blühten. Das Haus stand auf mächtiger Felsenplatte, aus gewaltigen, schwarzen, eisenharten Stämmen war es in Kreuzlagen aufgerichtet, aber um seine Pfosten, an den Ecken und um die oberen Gesimbsbalken, besonders jedoch um den Eingang, welcher portalartig vorsprang, war es mit Schnitzwerk reich verziert. Laubgewinde liefen daran auf und nieder und um die Säulen zu beiden Seiten wand sich ein Schlangenleib in vielen Reifen, wie auch an der Pforte die Reifen einer großen Schlange zwischen verschiedenen Thierköpfen hervorschauten.

Magnus nahm sein Glas vor die Augen und betrachtete diese Gebilde mit beifälliger Kennermiene. Das ist wirklich sehr gut gemacht, sagte er. Ganz in der vortrefflichen Art, wie man diese setzt noch selten in alten Familiensitzen findet, die immer mehr verschwinden, weil man sich neue bequeme Häuser baut, welche freilich auch ihre Vorzüge haben; besonders für Leute, die an dem einfachen Bauernleben und dessen Art und Weise keinen Geschmack mehr finden.

Christi stieß ihn heimlich an und Magnus brach ab und fuhr fort: In Italien, Fräulein Gerda, belegt man die Paläste mit Marmor oder baute sie auch ganz aus diesem kostbaren Material. Im Norden nahm man das Schnitzmesser zur Hand, und diese wunderlichen, alterthümlichen Kunstgebilde haben sich dauerhafter bewiesen, als viele Marmorbauten mit aller ihrer Herrlichkeit. Ich habe in Venedig die köstlichsten und herrlichsten Paläste in Schutt und Trümmern gefunden, sehen Sie dagegen dies

Haus von Holz, dies Laubwerk, diese Schlangen, diese Wolfsköpfe an den Capitailen und dort oben das Roß und die Kuh über dem Portale: sie haben gewiß ein halbes Jahrtausend voll fürchterlicher Winter erlebt, aber ihnen unzerstörbar getrotzt.

Und sie werden noch lange erhalten bleiben, sagte Agnete, denn Herr Arvor wird das Haus seiner Väter sicherlich nicht niederreißen.

Nein, erwiderte Arvor, das wird nimmer geschehen.

Eh, Arvor, rief Christi, wenn aber eine junge Frau in diesen alten Hof einzieht, und neue, stattliche Kammern verlangt?

Die hier einzieht, wird ehren, was sie findet, versetzte Arvor.

Die Herren lachten und Christi scherzte mit Gerda und Agneten über den geringen Kunstsinn der meisten Frauen, welche für das Alte und Ehrwürdige meist gar keine Zuneigung besitzen. Agnete erwiderte dagegen, daß neumodischer Aufputz oft lächerlich genug ausfalle. Magnus aber sagte mit einem spöttischen Blinzeln auf seine Schwester: Es steckt Romantik in diesen schwarzen Balken, Fräulein Gerda; sie können ein romantisches Herz ebenso sehr begeistern, wie den leidenschaftlichen Kunstfreund der Apoll von Belvedere oder die mediceische Venus. Und dieser verzückte Zustand ist ein unmittelbarer, denn das romantische Gemüth weiß sich keine Rechenschaft davon zu geben. Ich glaube nicht, daß Agnete weiß, was diese Gewinde, Schlangen und Thierköpfe zu bedeuten haben. Wissen sie es, Fräulein Gerda?

Die Schlange, erwiederte Gerda, soll die Asgardschlange Jormungandur bedeuten, welche mit ihrem ungeheuren Reif die ganze Welt umgibt und zusammenhält, sinnbildlich somit die welterhaltende Macht.

Vortrefflich! rief Magnus, Sie haben wohl gar die Edda und unsere alte Mythologie studirt.

Meine Kenntniß davon ist beschränkt genug, versetzte Gerda; von Arvor, der die alten Bücher gelesen hat, habe ich das meiste erfahren.

Wirklich, sagte Magnus, unser Freund beschäftigt sich auch mit solchen gelehrten Dingen?

Nennst du das gelehrt? lachte Arvor. Mit unseren alten Sagas und was Snorre Sturleson und andere Männer uns hinterlassen, können viele unserer Bauern dich befriedigen. Jeder wird dir zu sagen wissen, daß die Wolfsköpfe dort den Wolf Fenris bedeuten, der ewig hungrig den Rachen aufsperrt, um die Welt zu verschlingen, und daß damit die immer thätige Vernichtung des Bestehenden gemeint ist. Die Kuh dagegen ist die Kuh Audumbla, welche mit ihrer Milch den Vater aller Wesen, den Riesen Ymer, ernährte und mit Hülfe des fortwirkend zauberkräftigen Trunkes auch seinen Nachkommen unzerstörbare Lebenskraft erhält.

Es ist das Symbol der göttlichen Welterhaltung, sagte Magnus.

Nenn's, wie dir willst, lachte Arvor; doch hier hast du Dagurs, des Lichtgottes, leuchtendes Roß, mit dem er täglich den Himmel durchreitet und ohne welches wir

in ewiger Nacht und Finsterniß sein würden. Diese Laubgewinde aber sind Zweige von Ygdrasil, dem Weltbaume, der den Brunnen der Zeit beschattet und dessen Schatten uns Verstand giebt, unsere Zeit gut anzuwenden, was wir denn auch jetzt nicht länger unterlassen wollen, wenn es euch gefällig ist.

Mit diesem Scherze wandte er sich, ohne eine Antwort abzuwarten, an Agnete und zeigte auf die verschiedenen niedrigen Gebäude, welche neben dem Wohnhause in einem Viereck lagen. Das ist Alles, was ich besitze, sagte er zu ihr. Eines Landmann's Auge würde es wohlgefällig betrachten, für ein Fräulein aus der großen Stadt hat es jedoch keinen Reiz.

Lange Stallgebäude verschiedener Art, die einen bedeutenden Viehstand ankündigten, streckten sich über den Raum, allein sie waren jetzt sämmtlich leer, denn die Thiere befanden sich noch alle auf den Sommerweiden. Zwischen den Ställen aber, dem Wohnhause gegenüber, standen zwei höhere Balkenhäuser auf schnörklichen, ungeheuren Beinen und auf Unterlagen von gewaltigen Felsplatten. Sie sahen aus wie riesenhafte Elephanten, auf deren Rücken Thürme errichtet sind. Eine Treppe, welche vom Hause selbst abstand, führte zu dem Eingange, und dort lehnte die blonde Else in ihren langen Zöpfen mit rothen Bändern durchflochten und in ihrem besten Hardangerjäckchen mit rothen Schnüren und vielen blanken Knöpfen.

Was sind das für seltsame Gebäude? fragte Agnete.

Ei, rief die blonde Else herunter, indem sie ihre weißen Zähne zeigte, hast du nie ein Vorrathshaus gesehen? Sieh hier, wir haben deren zwei, denn Holmedal ist der größte Hof am Fjord. Alle diese Felder und Matten, der Wald und die Weiden bis an die hohen Asgaklippen gehören dazu. Du solltest Kühe und Pferde sehen, besser als alle bis nach Hasnäs, wenn sie zu Haus wären. Auf Beinen stehen diese Häuser, damit die Luft darunter fortstreicht und kein Ungeziefer sich einfressen kann. Kommt herein, ihr Gäste, und seht es euch an.

Sie folgten der treuherzigen Aufforderung und Agnete war erstaunt über diese gewaltige Vorrathskammer. Da standen auf langen Brettern unermeßliche Stöße harter, flacher Brodkuchen, viele Fässer voll Butter und Hülsenfrüchte und aufgethürmte große Käse von weißer und rother Farbe. In langen Reihen hingen geräucherte Hammelschinken und ungeheure Bündel verschrumpfter Lederstreifen, von denen Agnete hörte, daß es getrocknetes Rindfleisch sei.

Man muß nur gute Zähne besitzen, spottete Magnus, so ist dies gewiß eine höchst vortreffliche Speise; auch muß man nicht die üble Gewohnheit haben, Hammelschinken und Holzspäne für Eines und dasselbe zu halten.

Else kehrte sich mit stolzem Gesicht zu ihm um. Vieles, du unwissender Mann, triffst du in der ganzen Welt nicht so gut als im Hardanger, sagte sie, und was du in Holmedal findest, wirst du vergebens anderswo suchen. Ich will euch zeigen, daß es wahr ist.

Sie legte eine Leiter an das obere Stockwerk und Alle mußten hinaufsteigen, um Arvor Spang's Reichthum zu bewundern. – Der Kleider- und Deckenvorrath und die Fülle von Geräthen aller Art, welche zur Ausstattung einer Wirthschaft gehören, waren in der That erstaunenswerth. Sie sind Ehrensache auf den großen Bauerhöfen. Man erkennt daran die Wohlhabenheit der Familie, und Magnus Capelen sowohl wie der Capitain, mit diesen Gebräuchen bekannt, mußten bekennen, daß sie noch niemals eine solche Fülle von vortrefflichen Gegenständen gesehen hätten. Linnen, Betten und Kleider jeder Art, Pelze und Lederkragen, Schuhwerk und Geräte zum verschiedenartigsten Gebrauch hingen und lagen hier, ohne je gebraucht zu werden. Eine zahlreiche Familie hätte auf ein Jahrhundert daran genug gehabt. Noch mehr aber war dies der Fall mit den Decken, welche Else geschäftig vorzeigte. Sie wollten kein Ende nehmen und waren bald von bunter Wolle schön gewebt, bald von feinem Tuche gemacht, mit Federflaum oder mit Pelzwerk gefüttert, mit Seidenfranzen besetzt oder mit Gold- und Seidenfäden gestickt und durchzogen.

Das ist wirklich ein seltener Vorrath, sagte Magnus.

Bist du nicht in Arvor Spang's Hof, antwortete Else stolz, und weißt du nicht, daß die Spang von Heimedal die Ersten im ganzen Stift sind?

Eben kam Arvor, der sich entfernt hatte, herbei, und Agnete fragte ihm entgegen, wozu er alle diese Betten und Decken nöthig habe?

Das ist ein uralter Gebrauch, erwiederte er. Wir haben nur wenig goldene oder silberne Geräte, aber unserer Frauen und Mädchen größter Stolz ist es, den schönsten und reichsten Deckenvorrath zu besitzen. Kunstfertig wissen sie zu weben, zu sticken und zu nähen, in den langen Winterabenden werden viele prächtige Arbeiten verfertigt und wenige junge Leute giebt es, die nicht schöne Gürtelbänder und seidene Besätze von der erhielt, die sie lieb haben.

Nun rief Christi, ihm auf die Schulter klopfend, du hast doch auch solche Liebespfänder aufzuweisen, Arvor?

Arvor that, als hörte er nicht darauf, aber Agneten kam es vor, als vermehrte sich die Farbe in seinem Gesichte. – Selten freilich werden die Decken gebraucht und können ihr Lob empfangen, fuhr er fort. Es geschieht nur, wenn große Festtage kommen, Hochzeiten oder Kindtaufen, wo das Haus voller Gäste ist, die zwei oder drei Tage lang darin schmausen, zechen und tanzen. Dann gilt es zu zeigen, daß es Keinem an Decken und Betten fehlt.

So mögen wir gerne hoffen, Herr Spang, sagte Magnus, daß alle diese Prachtstücke wieder einmal recht bald in Holmedal gebraucht werden.

Will's Gott, versetzte Arvor, wird's geschehen. Jetzt aber laßt uns, wenn es euch gefällt, an unseren Vorsatz denken.

Er führte sie in die große Stuga, und dort stand schon der Tisch mit einem Mahle bereit, das die jungen Herren sich gern gefallen ließen und wohlgefälliger betrachteten, als die Leckerbissen im Vorrathshause. Die Diele

war mit frisch duftenden Birkenblättern bestreut, glänzend weißes, ob auch nicht allzu feines Linnen bedeckte den Tisch, was aber in verschiedenen Schüsseln darauf stand, wirkte noch einladender. Da gab es frischen Sild oder Hering auf dem Rost gebraten, sammt herrlich schmeckendem Urefisch, Fleisch von mancherlei Art und endlich einen Bärenschinken, den Magnus Capelen als ganz besonders köstlich pries, da er von einem jungen zarten Thiere sei. Weil es nun auch nicht an vollen Flaschen vom guten Weine des Probstes fehlte, so gefiel die Bewirthung in diesem Balkenhause selbst so verwöhnten Leuten. Die Gäste wurden fröhlich und Arvor blieb ein höflicher aufmerksamer Wirth. Es wurden Gesundheitengetränke, heitere Worte gewechselt, endlich die Angelruthen hereingebracht, und die Verabredungen für den Fischfang getroffen. Arvor erklärte den Herren, wie sie es machen müßten, um die schweren langen Ruthen gehörig zu halten und zu gebrauchen. Diese waren von Bambusrohr, oben mit einer biegsamen, aber starken Fischbeinspitze, an welcher die festgedrehte Schnur durch eine Rolle lief. Unten am Stock befand sich eine andere Rolle, auf welcher die Schnur in einer Länge von mehr als zweihundert Fuß aufgewickelt lag, und nun knüpfte der Lensmann die Metallfliege mit dem versteckten Haken daran fest und zeigte, wie, wenn ein Fisch die verätherische Fliege verschluckt habe, sogleich das Gesperr an der unteren Rolle geöffnet werden müsse, damit die Schnur ablaufen könne. Seht Euch vor damit, fügte er

hinzu, dem verwundeten Fische vollen Spielraum zu geben, um seinen Schmerz und seine Wuth auszutoben. Mit fürchterlicher Gewalt sucht er sich von dem Haken zu befreien und mit der Geschwindigkeit eines Vogels schießt er in die Tiefe und reißt mit sich hinab, wer ihn halten will.

Du sollst sehen, mein lieber Arvor, versetzte Magnus, ich werde dies bürgerliche Trauerspiel mit Anstand einrichten. Es ist eine verliebte Comödie, theuerste Gerda, die eine kleine glänzende Schönheit, diese allerliebste Libelle, mit einem ungeschlachten, begehrliehen Anbeter aufführt, und viel Moral dabei zu lernen. Die reizende Schöne schwebt in lustigen Sprüngen und Kreisen um den Kopf des Tölpels und verrückt diesen dermaßen, daß er endlich seinen gierigen Wünschen nicht länger widerstehen kann. Sie gehört dem Reiche des Lichts an, er der Unterwelt, aber seine Leidenschaft ist derartig heiß, daß er hören und sehen vergißt. Blind und toll springt er aus seinem Element und ergreift die gefährliche Schöne, aber o weh; es bekommt ihm schlecht. Gefangen muß er seine Narrheit büßen; je toller er sich geberdet, um so mehr wird er ausgelacht, und endlich liegt er jämmerlich in seinem Blute zu ihren Füßen.

Fluch über die Verrätherin; rief Agnete in sein Gelächter. Was sagst du zu diesem Unglücklichen, Gerda?

Es geschieht ihm Recht, erwiederte Gerda. Wer nicht weiß, wohin er gehört, hat sein Schicksal verdient.

Bravo! rief Magnus vergnügt, indem er ihr die Hand küßte. Jeder bleibe da, wohin er gehört, damit es ihm

wohl gehe auf Erden. Führt uns jetzt an den See, Arvor, damit wir die Romantiker darinnen vernünftig machen.

Arvor war bereit. Er führte seine Gäste hinaus und durch das Thal, das Holmedal genannt wurde, einer wallartigen Erhebung des Bodens zu, welche das Vorland der Bucht begrenzte. Wie an vielen Orten in diesen Gebirgen lag das Thal als ein Einschnitt zwischen zwei hohen Felswänden, welche bis an den Meeresarm vordrangen. Es war ein Spalt, in welchem einer der vielen Bäche von den hohen Schneefeldern herunterkam, und deren gab es manche; dieser jedoch schien einer der schönsten zu sein. Sanft aufsteigend, mit fruchtbarer Erde bedeckt, welche Obstbäumen und kleinen Kornfeldern Nahrung gab, hatte er ein gartenartiges, liebliches Ansehen. Zu dieser milderen Natur aber bildeten die waldigen und hohen Bergwände seiner Einfassung und die gigantischen Massen der Folgefonden einen düstern und erhabenen Hintergrund über den Wall, der wie ein Festungswerk von einer Felsreihe zur anderen die ganze Breite des Thales durchsetzte, zeigten sich in blauer Gebirgsferne hoch oben wilde und nackte Schluchten, an deren Seiten Schneefelder niederliefen, und da, wo das Meer sich bis an jenen Wall eingespült hatte, stürzte ein breiter Wasserstrahl von ihm herunter unmittelbar in die Salzfluth, welche in schäumigen Wellen davon aufrauschte. Nirgend aber war der See zu erblicken, von welchem Agnete so viel gehört hatte. Auf ihr Befragen sagte ihr Gerda, daß er hinter dem Eide dort liege.

Und was nennst du mit diesem Namen?

Eide, erklärte Magnus darauf in seiner weisen Art einfallend, werden jene seltsamen Wälle genannt, die man so häufig in den kleinen Gebirgstälern findet.

Es sind Wasserscheiden, Agnete, hinter denen sich die süßen Wasser gewöhnlich in kleineren und größeren See'n ansammeln und ihren Abfluß dann gewöhnlich mit Wasserfällen, wie dieser hier, in die Fjorde nehmen. Die Natur hat mit viel tausendjähriger Arbeit diese See'n und Wälle gebildet und wie die Gelehrten behaupten, sind zahlreiche Revolutionen dazu nöthig gewesen.

Gott hat es in seiner Weisheit so eingerichtet, fiel Arvor ein, daß diese See'n entstehen mußten, damit die Lachse dort hineinschwimmen und laichen können und unser rauhes Land in seiner Armuth damit gesegnet werde.

Sie standen eben an dem brausenden Wassersturz, der mit furchtbarer Gewalt durch den durchbrochenen Eide über Felsgetrümmer herabschoß und endlich einen Sprung von mehr als dreißig Fuß in ein tosendes, schwarzes, mit Schaum und Gischt gefülltes Becken machte.

Mitten in diesem Gebraus, dicht unter dem Wassersturz schnellten sich an verschiedenen Stellen große Fische auf und verschwanden wieder darin. Christi bat lachend, diese romantischen Narren zu betrachten, welche sich ihre ritterlichen Fahrten so unendlich sauer werden ließen, um ihrem Tode entgegenzueilen.

Springen sie denn wirklich dort hinauf? Es ist unmöglich! rief Agnete.

Nichts ist der ritterlichen oder mütterlichen Zärtlichkeit, der Liebe, wenn man so sagen will, unmöglich, erwiderte Magnus. Um in das Land ihrer Sehnsucht, in den See, zu gelangen, giebt es sicherlich keinen anderen Weg.

Arvor bestätigte dies. Gott hat diesen Thieren einen wunderbaren Trieb gegeben, sagte er, immer wieder die Stätte aufzusuchen, wo sie geboren wurden.

Die edle Vaterlandsliebe, Agnete, lachte Magnus.

Sie wissen, daß ihre Brut im Meere zerstört werden würde, fuhr Arvor fort, darum kommen sie alljährlich in diese ruhigen stillen Seen; und welche Mühen es ihnen auch macht, wie tausend Male sie es vergebens versuchen, sie arbeiten sich durch Wasserstürze und Felsspalten hinauf, oft bis zu mehr als tausend Fuß hohen See'n; der Allvater weiß allein, wie sie es zu Stande bringen.

Dabei kommen natürlich viele um, spottete Christi, denn der Allvater macht keine Umstände mit allen seinen Geschöpfen, am wenigsten aber mit den Fischen. Da jedoch ein einziger Lachs alljährlich achtzig oder hunderttausend Nachkommen liefert, so ist weise dafür gesorgt, daß allem Verschlingen und Fangen zum Trotz dies angenehme Geschlecht niemals ausstirbt. Die Schwachen und Dummen gehen unter; die Starken und Klugen triumphieren. So geht es in der ganzen Welt! Und hier ist Spang's See, der uns dafür den Beweis liefern soll.

Sie waren inzwischen bis auf die Höhe des Eide gestiegen, Agnete stieß einen Freudenschrei aus.

Ein blauer, schöner Seespiegel lag an der anderen Seite, wohl eine Viertelmeile lang und fast ebenso breit; er füllte den größten Theil des Thales aus. Hohe und senkrecht niederfallende Felsen verloren sich an der einen Seite in das blaue Wasser und ihre nackten Wände schossen in einen ungeheuren Bergkegel zusammen, der unersteiglich kühn in den Himmel ragte. An der anderen Seite schimmerten lichtgrüne Matten durchbrochen von Erlengebüschen; und hinter diesen säumten sich die Höhen mit mächtigen Waldbäumen. Ein paar rothleuchtende Hütten standen auf einem Vorsprunge. Geflecktes Vieh weidete dort umher im hohen Grase, die Kuhglocken läuteten ferner und näher; Hirten ihre langen Stäbe schwingend liefen am Ufer hin und ließen ihren weithallenden Ruf hören. Wo dann der See endete, begann eine Waldschlucht mit träumerischem Dunkel. Immer schmaler und nächtiger lief sie zu dem hohen Fjeld auf. Ein dumpfer Donner, der aus ihr hervor über den See hallte, kündigte fern fallende Wasser an.

Agnete hielt Gerda umarmt, indem ihre glänzenden Augen über dies schöne Panorama flogen. Ja, du hast Recht gethan, rief sie aus, daß du niemals in die Fremde gehst, denn wo könntest du Schöneres finden. Hier ist eine große, edle Natur, die nirgend erhabener sein kann.

Es ist nur schade, sagte Magnus, der sich die Herrlichkeiten durch sein Glas besah, daß das Alles sechs oder sieben Monate im Jahre unter Schnee begraben liegt, was den romantischen Gefühlen einigen Abbruch thut.

Im Uebrigen haben manche Reisende viel von italienischen Landschaften geschwätzt, die sie in Norwegen entdeckten und man muß gestehen, diese hier könnte sich wohl dabei sehen lassen.

Damit wandte er sich nach der andern Seite, blickte auf den Fjord hinab und fuhr in seiner spöttelnden Weise fort: So viel ist gewiß, mein lieber Herr Arvor, der alte König Spang muß ein gescheidter Bursche gewesen sein; er hat Euch ein ganz artiges, kleines Königreich hinterlassen.

Arvor hob seinen Kopf stolz lächelnd auf. Ich bin, wie ich denke, noch ein besserer König als mein Urvater, sagte er. Alles, was du siehst, ist mein. Niemand macht es mir streitig; ich habe keinen Feind. Da liegt mein Haus unter meinen alten Bäumen, dort weiden meine Thiere, Niemand raubt sie mir; ich darf nicht fürchten im Schlafe überfallen, ermordet und verbrannt zu werden. Wir haben Gesetze jetzt gegen jede Gewalt. Ich bin ein freier Mann, keiner der besser wäre. Siehst du, Herr Magnus, das ist es, was uns gefehlt hat, und was wir nun besitzen. Das ist der Unterschied zwischen sonst und jetzt.

In dem Blitzen seiner Augen funkelte Etwas, wovor Magnus ein fröstelndes Erschrecken fühlte. Sie blickten ihn mit unheimlicher Gluth an; er konnte sein übermüthiges Lächeln davor nicht beibehalten. In der nächsten Minute war Arvor jedoch so dienstwillig höflich, wie zuvor. Er rief nach dem Manne, der mit den Angeln und Fischgeräthen ihnen gefolgt war; und der flinke Bursche lief

schnell hinab, wo zwischen mehren großen Steinen zwei Kähne lagen, und machte sie zum Gebrauche bereit.

Arvor traf nun seine Einrichtungen. Ihr müßt euch ruhig halten, ermahnte er, denn dies sind gebrechliche Fahrzeuge, lang und schmal, aus leichtem Fichtenholz gemacht. Der See ist mehr als hundert Fuß tief, bedenkt das wohl. Gern hält sich der Lachs in der Strömung, daher wollen wir zu den beiden kleinen Inseln fahren, welche dort in der Mitte liegen; aber er ist klug und hat scharfe Augen, leicht entgeht ihm nichts. Wir müssen uns somit unter den überhängenden Bäumen in deren Schatten legen, damit er Angel und Faden nicht bemerkt.

Wir werden mit gütiger Erlaubniß noch klüger sein als er, lachte Magnus, indem er sich gegen den See vorbeugte und eine der Angeln ergriff.

Es kam nun zur Theilung. Arvor schien einen Augenblick zu zaudern, sein schneller Blick haftete auf Gerda's Gesicht; da sie aber nichts sagte, sondern Magnus ihre Hand gab, der sie zu dem Kahne führte, wandte er sich zu dem Manne und sprach zu ihm: Fahre denn du an den Haraldstein, Per, und gieb wohl Acht, daß kein Unglück geschieht; darauf wandte er sich zu dem Fräulein, das mit dankendem Lächeln ihn empfing, und führte sie den Andern nach.

Der Capitain hatte inzwischen die Kähne untersucht, welche nicht von gleicher Größe waren. Magnus hatte sich den längsten und besten ausgesucht, und Christi

betheuerte, daß, wenn er mit seinem Gewichte hinein-
stieg, die Sache sich umkehren und er sicherlich keine
Lachse, sondern die Lachse ihn fangen würden.

Arvor schien nicht zu widersprechen. Das macht, sag-
te er, weil diese Fahrzeuge gewöhnlich nur für zwei ein-
gerichtet sind, zugleich bot er höflich Christi an, daß er
selbst zurückbleiben wolle.

Dann fehlt auf jeden Fall der beste Mann, erwiederte
der Capitain, der offenbar keine übermäßige Lust hatte,
unbequeme Abenteuer zu bestehen. Was ich fangen woll-
te, mein lieber Arvor, habe ich bis jetzt allezeit zu Lande
ohne Angel und Ruder gefangen. Lassen wir es dabei.

Nach anderen Scherzen kam es dahin, daß Agnete, die
sich nicht eingemischt, entscheiden sollte, wem sie den
Vorzug gäbe; und sogleich entschied sie sich für Arvor
mit der Hoffnung, daß der tapfere Capitain damit zufrie-
den sein werde.

Wohl zufrieden! rief Christi; Arvor verdient diesen Vor-
zug, was ich demüthig anerkennen muß. Ich will mich
mit der Ehre des Zuschauers begnügen und Beifall klat-
schen, so weit meine schwachen Kräfte dies erlauben.

Er streckte sich auf einer der moosigen Steinplatten
behaglich aus und zündete eine neue Cigarre an. Fräulein
Agnete hatte nichts dagegen einzuwenden. Sie wünsch-
ten sich gegenseitig gute Unterhaltung, und Arvor stieß
das Boot ab und regierte die Schalten mit solcher Schnel-
le und Kraft, daß er in wenigen Minuten dem anderen
Fahrzeuge voraus war. Er schien mit den schweren Ru-
dern zu spielen und es sah anmuthig aus, wie sie, Halmen

gleich, in den Weidenbändern hin und her schlugen, ohne daß er sich anstrengte, während Per, der doch auch ein kräftiger Bursche war, trotz seiner Mühe und Magnus Capelen's Ermunterungen nicht nachkommen konnte. Fräulein Agnete dachte lächelnd daran, was Jakob Aalsen gesagt hatte, daß die Spang von Holmedal immer gewaltige kühne Männer gewesen seien, denen es in ihren Kräften Keiner gleichthun konnte.

Sie müssen den Probst gestern bald nach Utne gebracht haben, Herr Arvor, sagte sie nach einem Weilchen.

Es ist ein langer Weg, antwortete er darauf.

Sie kehrten in der Nacht noch zurück.

Gewiß, Fräulein Capelen, ich konnte nicht warten.

Dann müssen Sie wenig geschlafen haben.

Langer Schlaf macht träge, versetzte er, indem er seine dunklen Augen aufschlug.

Sie kamen bei Strömmen vorüber, war das spät?

Sicherlich spät.

Ich kann es denken. Sie hielten nicht an.

Nein, nein, erwiederte er. Wie hätte ich anhalten können?

Sie blickte lächelnd in die Höhe, aber er schien keine Ahnung zu haben, was diese Blicke bedeuteten.

Zu jenen Steinen also fahren wir, sagte sie darauf, indem sie auf die beiden Klippen zeigte, welche aus dem See ragten.

Ja, es sind die besten Plätze: Spang's Burg und der Haraldstein.

Hat König Spang hier ein Schloß gehabt? Erzählen Sie mir davon.

Es giebt eine alte Sage von diesen Klippen. König Spang hatte einen mächtigen Feind, Harald hieß er, der überfiel ihn einst und er rettete sich auf diesen See, welcher damals nur eine Insel in seiner Mitte hatte. Harald war ein mächtiger Zauberer, sein Schwert war mit Zaubersprüchen geschmiedet, es zerschnitt Felsen wie Halme. Er sprang in den See, schwamm unter dem Wasser fort und schnitt die Insel am Grunde ab, aber sie sank nicht unter, sondern hielt sich auf den Wellen, als sei nichts geschehen.

Woher kam das? fragte Agnete.

Das kam daher, weil Spang Harald's Tochter Sitna geraubt hatte und weil sie ihn liebte und seine Frau geworden war. Sie verstand das Zaudern ebenso gut, wie ihr Vater und machte, daß der Felsen wie Kork auf dem Wasser schwamm.

Ein allerliebstes Kunststück, lachte das Fräulein. Aber was that der böse Harald? Warum schwamm er nicht noch einmal zu der schwimmenden Insel?

Weil das Wasser glühend heiß war und aufkochte, antwortete Arvor; allein er setzte sich auf einen Pfeil und vom Zauberbogen abgeschossen, stand er plötzlich auf Spang's Burg und schwang sein schreckliches Schwert über Spang's Haupt. Doch schneller noch als er, hielt Sitna, seine Tochter, ihren Gürtel über ihren Mann, und das Schwert glitt daran ab, fuhr in den Fels und spaltete ihn.

Die Theile trennten sich und Harald fiel in das glühende Wasser und kam darin um.

Herrlich, sagte Agnete. Das hat die Liebe also vollbracht, die Alles kann.

Und die Felsen schwimmen noch immer, fuhr Arvor fort. Alte Leute sagen es, daß sie früher näher bei einander gestanden, jetzt sind sie mehr als fünfzig Schritte getrennt. Rings umher ist es unermesslich tief, doch die Fische schwimmen unter ihnen durch und bei Stürmen sieht man sie zuweilen schwanken wie Schiffe.

Er ließ dabei das Boot mit leisen Schlägen unter den Schatten der Zauberinsel und der weit überhangenden Bäume und Büsche gleiten, welche daraus wuchsen. Eben war auch der andere Kahn an den Haraldstein gelangt und Magnus Capelen schrie ein lautes Halloh über das Wasser fort und schwippte mit der Angelruthe durch die Luft. Romantische Studien, Agnete! rief er. Ueberaus romantisch hier. Ist es nicht so?

Es war so. Agneten kam es vor, als stände der Zauberking Harald dort oben, die Angelruthe war sein gräuliches Schwert, und sie hätte beinahe ihr Taschentuch genommen und es über Arvor's Kopf gehalten, der ihr nahe gekommen war. Aber Arvor befestigte soeben in aller Ruhe die Fliege an der Schnur und zeigte ihr, wie sie die Angel halten müsse, damit die Fliege dicht über dem Wasser fortschwebe, als lebe und hüpfte sie, und wie diese Täuschung am natürlichsten zu bewerkstelligen sei.

Es ist alles Täuschung und List in der Welt, sagte sie, als sie die Angel nahm. Seitdem Zauberei und Gewalt

aufgehört haben, betrügen sich die Menschen und nennen es Klugheit.

Es kann nicht anders sein, erwiderte er.

Warum kann es nicht anders sein?

Ich denke wie der Probst, entgegnete Arvor: es muß nach und nach besser werde.

Nur sind wir noch nicht weit darin gekommen; nicht wahr? rief Agnete spöttisch mit den Lippen zuckend.

Manches könnte anders sein.

Sehr wahr. Aber giebt es nicht vortreffliche Menschen? Giebt es keine Ausnahmen?

Es wäre übel, wenn es keine gäbe. Was sollte man verehren und glauben?

Sie dachte über seine Worte nach, während sie auf die Fliege sah, die nach allen Richtungen über dem Wasser tanzte. Seine Stimme hatte einen lebhaften Klang gehabt. Wen verehrte er denn? An wen glaubte er?

Plötzlich wandte sie sich nach ihm um, sah ihm ins Gesicht und sagte lächelnd: Sie sind selbst eine solche Ausnahme, Herr Arvor. Sie sowohl wie Gerda. Habe ich Recht?

Gerda gewiß, erwiderte er.

Sie müssen es wissen, denn sie kennen Gerda. Sie sind ihr Freund. Ist sie nicht von großer Herzensgüte und Wahrheit?

Das ist sie. Alle Leute sagen es.

Ihre blitzenden Augen hingen an seinen Lippen fest. Er schien über sie fortzublicken nach dem anderen Boote hin. Gerda saß dort die Hände in ihrem Schooß, still in

das Wasser schauend. Magnus hielt die Angel mit beiden Händen, sprach dabei zu ihr und ließ die Fliege tanzen. Per stemmte an der anderen Spitze die beiden Ruder. Was sagen sie, Herr Arvor? Sie sagen dasselbe, fuhr Agnete fort.

Husch! flüsterte Arvor, indem er nach dem Wasser deutete. Nicht weit von der Angel tauchte die silberglänzende Seite eines großen Fisches auf, der einen Wasserstrudel umherwirbelte und wieder verschwand.

Das war ein mächtig Thier, sagte Agnete.

Ziehen sie die Angel heran, fuhr Arvor leise fort, lassen sie die Fliege ganz kleine hohe Sprünge machen. So! – Seine Ohren sind so fein, daß er Alles hört. Wir dürfen nicht sprechen.

Agnete befolgte diese Anweisungen, mehre Minuten vergingen, der Lachs ließ sich nicht wieder sehen. Plötzlich fing das Fräulein an zu lachen und ließ die Ruthe bis auf den Rand des Kahnes sinken. Ich kann nicht mehr, rief sie dabei und eigentlich hat Capitain Christi Recht. Es ist lächerlich, sich von einem stummen Fische das Reden verbieten zu lassen. Ich will aber jetzt reden, will Ihnen eine Frage verlegen, Herr Arvor: Glauben sie an Träume?

Ich träume niemals, erwiderte er lächelnd.

Aber ich und zuweilen mit offenen Augen. Heute Nacht nun träumte mir, daß ich auf einem hohen Berge stand. Rings umher war eine fürchterliche Wüste, nichts zu sehen als Schutt und Trümmer und ungeheure Spalten, glatt und naß, die in schwarze Abgründe hinabglitten. Wohin ich gehen wollte, überall waren sie da

und ließen mich nicht fort, kamen immer näher, als wären es Ungeheuer, die mit tausend Beinen herankröchen, und dazu wälzten sich Nebel über den Himmel, düstere schreckliche Ballen, die alles Licht auslöschten. Ich wußte nicht wohin, aber ich verlor den Muth nicht, denn ich bin nicht leicht zu erschrecken, wenn ich wache und erschreck auch nicht in meinem Traume. Wohlbedächtig blickte ich nach allen Seiten, doch ich sah keine Hülfe. Die Nebel hüllten mich ein, sie waren eiskalt, ich schrie auf, aber meine Stimme erstarrte darin. Dicht vor meinen Füßen spaltete sich der Fels und ich fing an zu sinken und zu taumeln, plötzlich faßte ich eine Hand, fühlte mich ergriffen und fortgetragen und da – heiliger Gott! unterbrach sie sich, indem sie mit beiden Händen nach dem heftig schwankenden Kahn faßte, was ist das?!

Ein Schrei drang in ihr Ohr und mit ihm zugleich hatte sich Arvor in den tiefen See gestürzt. Agnete fiel der Länge nach in das Laubpolster des kleinen Fahrzeugs; als sie sich aufraffte und um sich blickte, ward ihr Alles klar. Ein umgestürzter Kahn trieb unter dem Haraldstein, von ihrem Bruder und von Gerda war nichts zu sehen. Voll Entsetzen schlug sie die Hände zusammen, und viel fehlte nicht, so wäre sie Arvor nachgesprungen. Eben aber tauchte dieser auf, und durchschnitt den Raum mit fischartiger Geschwindigkeit. Gleich war er dicht an dem Unglücksplatze und wieder verschwand er und wieder verging eine schreckliche Minute, dann erblickte Agnete ihn von Neuem. Einen leblosen Körper hielt er in seinem Arm, dessen langes aufgelöstes Haar über sein Gesicht

fiel, und eben faßte Per mit der einen Hand das gekenterte Boot, mit der anderen hielt er Magnus Capelen am Kragen fest und schrie ihm zu, das Holz nicht loszulassen.

Sie leben Beide, sagte Agnete tiefathmend und ihre Hände zusammenschlagend. Er trägt sie auf die Klippe, Gerda bewegt sich. Herrlich! herrlich! – Doch seltsam! fügte sie hinzu, ich wollte, ich wäre es, er trüge mich dahin! Ich beneide sie.

SECHSTES KAPITEL.

Am Abend kehrten sie Alle lustig und guter Dinge aus Holmedal zurück und Jakob Aalsen, der mit seiner Pfeife über die Gartenmauer lehnte, konnte nicht begreifen, warum ein Bauernmädchen und ein blaujackiger Bursche mit rother Zipfelmütze in seinem Boote saßen, denn sie verbargen ihm ihre Gesichter, so lange es anging. Als er aber endlich einsah, wen er vor sich hatte, schien er diese Verkleidung gar nicht lustig zu finden.

Der starrköpfige Handelsherr blickte unbeweglich darauf hin und verzog keine Miene, wie die jungen Leute ihm auch entgegenlachten und Magnus seine rothe Mütze schwenkte. Der königliche Secretär steckte in Per's Sonntagsanzug, denn was Arvor besaß, wollte ihm durchaus nicht passen, Gerda aber hatte Else's beknöpftes weißes Mieder angezogen, ihr langes schönes Haar mit rothen Bändern durchflochten und die blauen weiten Faltenröcke mit breiten rothen Säumen machten die stattliche Bäuerin vollkommen.

Als Jakob Aalsen von allem unterrichtet wurde, was sich zugetragen, ließ er manch langgezogenes Nuh! hören, beschaute dabei seine Tochter und sagte endlich: Bin zufrieden, daß es so abgegangen ist, konnte ein schlimmeres Ende nehmen. Hierauf zog sich sein Mund breit auseinander, indem er Magnus Capelen anblinzelte. – Habt heut somit zwei Erfahrungen gemacht, Herr Capelen, fuhr er fort: wißt jetzt, daß zum Fischfang keine Narren gehören, sondern vorsichtig ernste Leute, und wißt zweitens dazu, wie eine rothe Mütze auf einem gewaschenen Kopfe thut.

Drittens aber, stimmte Magnus munter ein, weiß ich jetzt, daß eine blaue Friesjacke und eine rothe Mütze unter Umständen ganz behagliche Dinge sein können, obwohl ich nicht verschwören will, daß es mir dennoch auch so gehen möchte, wie dem Prinzen Christian im Jahre 1814 bei seiner genialen Winterreise nach Drontheim, als er den kühnen Gedanken gefaßt hatte, sich dort krönen zu lassen, allen Großmächten der Erde zum Trotz. Bei dem Anblick von zwanzigtausend rothmützigem Bauern, welche dort zusammengeströmt waren mit ihren Kugelbüchsen und Messern, um ihn willkommen zu heißen, verlor er dermaßen den Muth, daß er sogleich wieder Reißaus nahm und alle Krönungsgedanken aufgab.

Nuh! sprach Jakob Aalsen, jedes in seiner Weise. Lege die Röcke ab, Gerda, passen nicht für dich, will dich sehen, wie es für dich schickt.

Dagegen protestirten Magnus sowohl wie Agnete, welche diese Verkleidung ganz allerliebste fanden und Gerda aufzuhalten wußten, bis der alte Herr einstimmt, daß die Landestracht ihr artig genug stehe. – Werdet aber um dessentwillen doch ebenso wenig wünschen, Herr Magnus, daß Gerda sie immer tragen möchte, fuhr er mit seinem schlaun Gesichte fort, wie Ihr die rothe Mütze; und da Maskeraden Possenspiele sind, und der heutige Tag genug davon gehabt hat, so stellt die richtige Ordnung wieder her. Kommt, kommt, fuhr er fröhlicher fort, indem er Agneten galant seinen Arm bot, setzt euch an Jakob Aalsen's Tisch als verständige Leute. Wir beide, Fräulein Capelen, halten nichts von Maskeraden, geben uns, wie es sein muß; denke, hat Christi auch keine Lust mehr daran, will die bunte Tressenjacke abthun und einen ehrlichen runden Hut aufsetzen. Also, setzt euch, setzt euch, soll uns Gerda einen frischen heißen Trunk bringen, gut gegen Erkältung, Blindheit und Wassersucht.

So geschah es denn auch; und als Magnus in seinen englischen Ueberzieher gewickelt erschien und Gerda in ihrem langen Hauskleide mit großem Kragen, grunzte ihr Vater mit aller Macht aus dem Kehlkopf und sah die beiden jungen Leute mit so viel behaglicher Zärtlichkeit an, als er aufbringen konnte.

Es wurde zuletzt auch ein ungemein lustiger und unterhaltender Abend daraus, denn das überstandene Abenteuer gab Stoff zu vielfachem Gelächter. Man rief

sich alle Umstände zurück und verspottete, was schrecklich geschienen, nun, nachdem das Entsetzen in sein Gegentheil umgeschlagen und keinem ein Finger davon weh that. So ging es auch mit Arvor's Heldenthaten, welche, anfänglich so hoch gepriesen, jetzt beinahe zu weniger als Nichts zusammenschrumpften. Daß er in den tiefen See gesprungen und sein Leben dabei gewagt, wie Agnete behauptete, wurde von Magnus für sehr überflüssig erklärt. Es muß romantisch ausgesehen haben, allerdings außerordentlich romantisch, spottete er, so köpflings hineinzuspringen wie ein Taucher, der Perlen sucht, oder wie ein Südsee-Insulaner, der auch ohne Weiteres ins Wasser hopst, als wäre er darin geboren; aber nothwendig war es durchaus nicht, denn ich kam selbst im Augenblick in die Höhe und war dicht bei Ihnen, beste Gerda.

Das heißt, bemerkte Agnete, du hattest so eben den wackeren Per heraufgeholt, der sich an deinem Kragen festhielt.

Das hindert mich durchaus nicht, erwiederte Magnus unbefangen.

Wenn Arvor vernünftig gewesen wäre, so würde er, statt ins Wasser zu springen und sich und mich in Gefahr zu setzen, das andere Boot rasch herbeigerudert haben, was gewiß weit nützlicher und zweckmäßiger gewesen wäre.

Das würde dir wahrscheinlich eingefallen sein, sehr vernünftiger und besonnener Magnus, spottete Agnete, aber es war eine rasche und entschlossene That und ich

frage Gerda, ob seine großmüthige Hülfe nicht sehr zur rechten Zeit kam.

Ich glaube, erwiederte Gerda langsam aufblickend, daß Arvor allerdings wohl vorsichtiger gehandelt hätte, wenn er im Boote geblieben wäre.

Magnus schlug ein schallendes Gelächter auf und klatschte in seine Hände. Sehr gut! sehr gut! rief er. Romantisch ist es nicht, durchaus nicht, aber wahr und vortrefflich. Ich muß Ihnen die Hand dafür küssen.

Er griff nach ihrer Hand und es kam ihm vor, als fühlte er diese leise zittern. Ohne alle Furcht, sagte er mit aufmunterndem Lächeln, man muß sich niemals vor der Wahrheit scheuen. Im Uebrigen haben wir diese großmüthige Hülfe würdig belohnt durch unsere allseitige anerkennende Dankbarkeit und wollen einen Denkstein aufrichten lassen an jener Stelle, Agnete, damit sie der Mit- und Nachwelt erhalten bleibe.

O, ihr klugen und gescheidten Leute, versetzte Agnete, ihre Locken schüttelnd und ihre blitzenden Augen mit einem Ausdruck aufhebend, der nicht mißverstanden werden konnte. Euren Dank bedarf er so wenig wie euren Spott. Aber ich wollte – ja wahrlich, wenn mir das geschehen wäre! – sie sprach nicht weiter, was sie dachte, doch sie blickte Gerda so zürnend an, daß eine Röthe sich auf deren Stirn sammelte.

Nachdem die Neckereien noch eine Zeit lang fortgesetzt worden, blieb Jakob Aalsen mit seinem Sohne allein und wie es im Hause stiller ward, nahm ihr Gespräch eine

Wendung, bei der sich ihre Stimmen immer mehr dämpften. Sie sprachen Manches über den Vorfall und Christi konnte nicht umhin, die Unvorsichtigkeit seines Freundes zu tadeln, welche er sich nur dadurch zu erklären wußte, daß Magnus ein und das andere Glas zu viel von dem feurigen Madeira getrunken habe, den Arvor ihnen vorgesetzt.

Jeder Mann soll trinken, so viel ihm gut ist, sagte Jakob. Ist ein altes Wort, Christi.

Es ist auch seine Sache sonst nicht, erwiderte der Capitain, im Gegentheil ist er ein Feind von Glas und Flasche. Heute aber glaubte er vielleicht einige Aufregung nöthig zu haben, denn er hatte sich vorgenommen – ich denke es zu wissen, Vater –

Jakob Aalsen rauchte weiter und sah in's Licht.

Nuh! sprach er dabei, ist immer ein mißlich Ding, zu viel zu trinken, am mißlichsten aber, wenn ein wichtig Geschäft abgemacht werden soll, wo Kopf und Augen klar sein sollen.

Aber das Herz, Vater, das Herz! Das verlangt Feuer und Leidenschaft.

Ist Tollheit, Christi, kommen aus dem Blut nichts als Tollheit – und Verwirrung. Magst es glauben, habe Manchen in Elend und Verderben sinken sehen, der da meinte, nach seinem Herzen zu handeln.

Ganz richtig, Vater, lächelte der Capitain. Bist aber doch in der Sache selbst einverstanden.

Denke ja, Christi, hab's überlegt.

So können wir ohne Schaden noch einige Zeit warten.

Brauchen's nicht zu übereilen, Christi.

Nein, Vater, besonders da es mir selbst darauf ankommt, meine eigene Sache auf den richtigen Punkt zu bringen.

Jakob Aalsen hob seine grauen scharfen Augen auf seines Sohnes Gesicht und nickte ihm bedächtig zu. Endlich sagte er in derselben Weise: Meinst es zu können, Christi.

Zweifelst du daran? fragte der Capitain. Die Nachweise, welche ich dir gegeben, sind völlig zuverlässig.

Alles in Ordnung, Christi.

Also zu deiner Zufriedenheit?

Habe nichts dagegen einzuwenden.

Wogegen also? fragte der Capitain mit demselben, lauernden, schlaunen Ausdrucke, den er in seines Vaters Gesicht sah.

Jakob Aalsen stützte den Kopf mit seiner Hand und blies eine Wolke Tabaksrauch vor sich hin, ohne eine Antwort zu geben.

Wogegen also, Vater?

Nuh! erwiederte Jakob Aalsen, gegen nichts. Bring' sie her zu mir, soll ein rascher Abschluß sein.

Oh, das ist es also! rief der Capitain, indem er sich aufrichtete, du zweifelst daß sie – er hielt inne und sein Gesicht verlor die spöttische Sicherheit. Er beugte sich zu seinem Vater über den Tisch und fuhr leise fort: Wenn du zweifelst, daß Agnete mir folgen wird, um deinen Segen zu empfangen, so mußt du Gründe dafür haben.

Aalsen nickte ihm zu. Habe sie, Christi, sagte er dabei.

Sein Sohn sah ihn erwartungsvoll an. – Theile sie mir mit, Vater, begann er darauf. Du weißt, daß alle Ausichten mir günstig sind, daß der Staatsrath und Magnus mich unterstützen. Ich kann hinzufügen, daß Verwandte und Freunde in Christiania es für eine ausgemachte Sache halten.

Ist aber dennoch keine ausgemachte Sache, Christi. Ist kein Handel, wo sichere Bürgen gelten.

Allerdings nein, sagte der Capitain, aber ich glaube dennoch, daß ich nichts zu besorgen habe.

Glaubst es dennoch nicht, unterbrach ihn sein Vater; denn wär's so: Bist klug genug, Christi, würdest dich nicht lange besinnen.

Der Capitain erröthete verwirrt vor der Wahrheit, die sein Vater ihm in's Gesicht warf, aber er faßte sich schnell wieder und Jakob Aalsen hörte schweigend an, was sein Sohn mit steigender Eindringlichkeit ihm erklärte: nämlich, daß er seine Vortheile rasch wahrnehmen werde; endlich aber winkte er ihm mit der Pfeifenspitze zu und brachte ihn zum Schweigen. – Ist richtig, Christi, begann er dabei, ist ein Fundamental-Grundsatz in allen Dingen und so in Handel und Wandel, den rechten Augenblick wahrzunehmen, muß aber Jedermann, wenn er es thut, auch richtig calculirt haben. Muß sicher sein, daß seine Hand, wenn sie zugreift, nicht in die leere Luft faßt; sicher, Christi, daß sein Schlag nicht voreilig war, oder daß ein Anderer da ist, der neben ihm steht und mit ihm bietet.

Wenn das deine Sorge ist, Vater, lachte der Capitain, so beruhige dich. Ich habe keinen gefährlichen Nebenbuhler in Christiania zurückgelassen.

Ist keiner dort geblieben, mag er hier sein, sagte der alte Herr, ohne seine Miene zu verändern.

Hier? fragte Christi verwundert und dann, seine grauen Augen weiter öffnend, fügte er hinzu: Du glaubst doch nicht? – Was soll das heißen, Vater? Das wäre lustig, bei meiner Ehre! wenn du denken könntest – meinst du das wirklich – meinst du Arvor?

Meine ihn, sagte Aalsen.

Der Capitain verzog sein Gesicht zu einem harten, verächtlichen Ausdruck, der darauf stehen blieb, als er seinen Vater anstarrte, ohne eine Antwort zu geben.

Meine ihn, Christi, wiederholte Aalsen, ohne die Pfeife von seinen Lippen zu nehmen.

Dann hat es nichts zu sagen, Vater.

Jakob Aalsen sah unbeweglich in's Licht.

Ich glaube nicht, fuhr Christi fort, daß ich meine Augen umsonst habe, sie sehen sehr gut; aber ich weiß, was es zu bedeuten hat. Es ist eine romantische Thorheit, wie Magnus sagt, der Lensmann von Holmedal mit den schwarzen Haaren, König Spang's hoffnungsvoller Nachkomme! – er lachte höhnisch auf und sah sich nach der Thür um, als könne Jemand hören, was er sprach. – Diese Narrheit wird unschädlich bleiben, Vater. Es ist ein Einfall in ihrem Kopfe, der so voller Einfälle steckt, wie ein Weib sie haben kann, das ihren Launen immer nachgelaufen ist; aber es sind Launen, Vater, heute so, morgen

so. Es ist ein Zeitvertreib, ein Spiel, eine Eitelkeit, weiter nichts; in einigen Tagen oder Wochen ist es vorbei damit. Der Bursche mit den schwarzen Augen und dem breiten Kopf soll sie anstaunen wie ein Wunder; solch' Naturkind zu bezaubern gefällt ihr; nichts weiter, bei Gott! nichts weiter! Mehr zu denken, wäre lächerlich. Agnete weiß, wer sie ist, mehr als zu gut. Ihr alter freiherrlicher Adel liegt ihr eben so wohl in dem Sinn, wie ihrem Bruder. Daß ihr Vater ihn aufgegeben hat, daß unsere Bauernregenten mit ihrer Bauernverfassung den Adel abgeschafft haben, ist ihr sicherlich noch mehr zuwider, wie dem Könige selbst. Sie ist so stolz und hochfahrend, wie es wenige giebt. Was zum Henker! will sie also mit diesem Bauer, will sie ihm etwa – er fing von Neuem auf verächtlich zu lachen – in der Bauernhütte in Holmedal Gesellschaft leisten.

Jakob Aalsen hörte schweigend zu. Nuh! murmelte er darauf, als Christi geendet hatte, wäre wohl im Stande bis dahin zu kommen.

Nimmer! sprach Christi, nimmer! So weit reicht ihre Narrheit nicht.

Eines Weibes Narrheit reicht weiter, als alle Klugheit denkt, sagte Aalsen.

Gestern Nacht hat der Mond ein Stück davon gesehen und ich hab's gesehen mit ihm. Konnte nicht schlafen, war auf und wach von Gedanken. Sah nach dem Garten hinunter und sah ihn, als wär's ein Geist.

Wen, Vater?

Sah ihn stehen, dort an den Syrenenbüschen und jetzt huscht es die Treppe hinab, aus der Thür hinaus. Ich hatte einen Spalt am Fensterladen geöffnet, konnte mir nichts entgehen.

Was, Vater?

Weiß es nicht, ob mein Fenster geklirrt hatte, ob sie es that, aber wie ein Nachtvogel war er verschwunden Sie suchte ihn überall, oben und unten, rief ihn und lockte ihn: Arvor, wo sind Sie? Ich habe mit Ihnen zu sprechen, Arvor.

Die grauen Augen des Capitains füllten sich mit Feuer. Wuth zuckte in seinem rothen Gesicht, er ballte seine Hände zusammen. Gottes Tod und Teufels sagte er, seine Zähne zusammenbeißend. Was weiter?

Weiter nichts, erwiderte Aalsen.

Sie fand ihn nicht?

Hat ihn nicht gefunden.

Ich will's ihm vertreiben, jemals wieder zu kommen, murmelte der Capitain. Gnade ihm Gott, wenn er sich blicken läßt!

Jakob Aalsen wandte den Kopf langsam vom Lichte ab auf ihn hin. Willst selbst ein Narr sein? fragte er. Ist es nicht so?

Einen Räuber schießt man nieder, wo man ihn findet, drohte Christi.

Ist kein Ort zu solcher Gewalt, antwortete Aalsen. Leben in aufgeklärter Zeit, Christi, haben Gesetze für Jeden ohne Unterschied; wäre aber auch das allerschlechteste Mittel, um zu deinem Ziele zu kommen.

Warum? fragte der Capitain noch immer aufgereggt. Dieser Schelm, der nächtlich hier umherschleicht, um Unheil anzurichten, ist nichts weiter werth, als Strick und Stein um den Hals.

Wart einen Augenblick, fiel der alte Herr ein. Setz' den Fall, du könntest thun, was du sagst, was nicht leicht ist, denn Arvor hat Kräfte, mit denen sich sobald Keiner messen soll, trägt auch sein Messer im Gürtel wie ein ächter Hardangermann – aber setz' den Fall, es wäre so, strecktest ihn nieder, kalt für immer: glaubst du damit deren Neigung zu gewinnen, nach der du verlangst?

Ist ein sonderlich Bild, fuhr er fort, als sein Sohn keine Antwort gab, ist starr von Sinn und trotzig auffahrend, wie ein Wal, wenn er gestochen wird. Hat niemals Gehorsam gelernt, Christi; ist nicht mit ihr, wie mit unsern Mädchen, die Vaters oder Bruders Wort und Willen ehren.

Sie hat Leidenschaft und Eigensinn genug für drei, antwortete Christi mit finstern Blicken, aber – er ballte seine Hand und straffte die Armsehnen zusammen – sie soll wollen!

Ist eine richtige Mannessache, sein Weib in Zucht zu halten, nickte Jakob Aalsen ihm zu, kommt jedoch das Recht dazu erst nach der Hochzeit, Christi. Er machte eine Miene, wie zum Lachen, während seine Augen ihren lauernd scharfen Blick bekamen. Nuh! setzte er hinzu, ist Vorsicht also hierbei wohl anzuwenden.

Er soll nicht wieder in's Haus, nicht, so lange wir hier sind, sagte der Capitain. Ich will ihm das Lauern verleiden. Stolz und anmaßend, wie er ist, gehört wenig dazu.

Bist noch immer auf falschem Wege, versetzte Aalsen. Arvor ist gut zu benutzen für allerlei Dinge und kannst nichts thun ohne eigenen Schaden.

Aber was können wir thun? fragte der Capitain mit ärgerlichem Kopfschütteln. Ich sehe es ein, du hast Recht; jede Beleidigung, ihm jetzt zugefügt, würde ihren Kopf noch mehr verwirren. Was soll geschehen, Vater?

Nichts, Christi. Muß jede Sache ihren Weg gehen.

Ihren Weg gehen? Wohin führt dieser? – Soll, was du in letzter Nacht sahst, sich wiederholen?

Wird sich sicherlich wiederholen, Christi.

Nimmermehr!

Ist gut so! antwortete Jakob mit gemüthlicher Ruhe.

Bei Gott! sprach der Capitain, indem er seinen Vater ansah, ich begreife dich nicht. Jeder weiß, daß du rechnen kannst, hier aber steht mehr auf dem Spiel, als du meinst. Er drückte seine Hand auf seine Brust und sagte mit Heftigkeit: Meine Ehre, Vater! – Wenn Agnete die Erste und Reichste im Lande wäre, ich könnte nimmer meine Hand noch nach ihr ausstrecken, sobald diese lächerliche Thorheit bekannt würde.

Nuh! brummte Aalsen, ist doch wohl ihre einzige nicht und die erste nicht.

Mag sein, Vater, mag sein. Doch welche Schmach für die Familie, für Magnus, der daran untergehen würde;

Schmach und Noth endlich zumeist für sie selbst. Jeder würde sie verlachen und verhöhnen.

Muß Jeder zusehen, daß ihm kein Schaden geschieht, Christi.

Des Capitains Augen glänzten heller. Nein! es darf ihr kein Schaden geschehen, fiel er ein, eher noch mag er tausendmal mich selbst treffen. Es ist nicht ihr Geld, Vater, nicht Ehre und Ruf allein, sondern sie selbst auch, wie sie ist, mit Leib und Seele, die ich nicht lassen will.

Jakob Aalsen's dicke Lippen verzogen sich lustiger, als er diese hastigen Worte hörte. Wirst auch romantisch, Christi? fragte er.

Nenne es, wie du willst, sagte der Capitain, aber mit meinen Zähnen will ich ihn festhalten und lieber sein Messer in meinem Herzen haben, als diese Schmach ertragen.

Nuh, sprach Aalsen gelassen, ist damit auch nicht gesagt, daß Arvor um dessentwillen gekommen war. Kann ein anderer Gegenstand sein. Denke ja, ist wirklich so.

Christi schreckte auf. Ein ganz neuer Gedanke fuhr ihm plötzlich durch den Kopf, aber seiner jähen Freude folgte eben so schnell ein anderes Erschrecken und Zürnen.

Es gab hier keinen anderen Gegenstand, um welchen Arvor kommen konnte, als Gerda, und wie Schuppen fiel es von seinen Augen. In seinem Hochmuthe war es ihm nicht eingefallen, daß dieser Bauer von Holmedal sich bis zu seiner Schwester erheben könne; dennoch lag es so nahe und jetzt schien es ihm gewiß genug. Kam Gerda

nicht seit ihren Kinderjahren hierher? War Arvor nicht ihr Spielgenosse gewesen und ging es Nicht aus ihren Geständnissen hervor, daß eine wechselseitige starke Zuneigung stattfand? – Freilich sah er unschuldig dabei aus und eben so wenig hatte Gerda durch Augen und Lippen sich verrathen; doch es mußte so sein, und Jakob Aalsen selbst mußte es glauben oder wissen.

Wäre das möglich! rief Christi aus: Meine Schwester – Gerda, meinst du? Und du, Vater, du könntest es wissen und dazu schweigen?!

Es hat nichts zu sagen, Christi, ist ein ander Ding damit, versetzte Aalsen über den Tisch fortlächelnd, indem er weiter rauchte.

Es hätte niemals zu solcher Vertraulichkeit mit ihnen kommen sollen, antwortete der Capitain.

Meine es auch, Christi, ist aber kein so großer Schaden darum. Ist Gerda aus anderem Stoff gemacht, als jene da.

Hat Arvor sie in der Nacht erwarten können, und ist es so weit schon, fiel Christi ein, so weiß sie nicht mehr, was sich für sie schickt.

Nimmer hat er sie erwartet, und nimmer wäre sie zu ihm gekommen, sagte Aalsen. Was ihn hierher trieb – nuh! waren wohl seine Gedanken. Hatte vielleicht vor dem Probst sein Herz ausgeschüttet, hatte dieser ihm Vielleicht allerlei aufklärend Feuerwerk abgebrannt.

Ist denn jemals von diesem weißhaarigen Fanatiker der Unsinn so weit getrieben worden, um Gerda – ich mag es nicht aussprechen, Vater, weil mir Blut und Galle dabei in den Kopf steigen.

Nuh, versetzte Jakob Aalsen, glaub's wohl, daß er oft genug daran gedacht hat, auch an Wink und Wort hat es nicht immer gefehlt. War im letzten Jahr, wo Herbrand Spang lebte, saßen hier zusammen an diesem Tisch, er und ich, mischten uns unser Glas. Gerda ging ab und zu, immer war sie sein Liebling, und war ihres Lobes voll. Sprachen von ihr und von Arvor, und Herbrand mochte in seiner Brust fühlen, daß seine Zeit bald um sei. Saß ernst und nachdenkend auf seinem Stuhle, plötzlich aber hob er seinen Kopf auf und sprach zu mir: Denke, haben sich beide lieb, unsere Kinder. Wird bald genug allein sein, mein Arvor. Was meinst du, Jakob Aalsen, könnten ein Paar aus ihnen machen?

Der elende Narr! rief der Capitain.

Frage ist frei, Christi, hat jeder Mensch seine Zunge von Gott bekommen.

Was antwortetest du ihm?

Machte einen Spaß daraus. Trank ihm zu, würden seiner Jahre noch viele sein, brach dann ab und fing von einer andern Sache an.

Und er?

Nuh! er wußte, woran er war. War so stolz, Herbrand Spang, wie der König von Spanien. Hätten noch tausend Jahre neben einander sitzen können, würde nie wieder gefragt haben.

Nach kurzem Schweigen fragte Christi: Hat Gerda jemals etwas davon erfahren?

Sein Vater schüttelte den Kopf.

Und Arvor?

Sicherlich eben so wenig. Herbrand konnt's nimmer über seine Lippen bringen. Ein paar Tage darauf reis'te ich mit Gerda nach Bergen zurück und habe den Lensmann nicht wieder gesehen. Gleich da wir fort waren, brach sein Siechthum aus, und als der Winter kam, war er todt.

Möchte er und seine Sippschaft im Grabe liegen, sagte Christi, seine Stirne böse faltend. Was fangen wir an, um uns von ihr frei zu machen?

Nichts, Christi.

Auch nichts, wenn dieser Arvor dreist genug ist, zu meinen, was sein Vater meinte?

Müssen es abwarten, Christi.

Abwarten willst du es?!

Denke ja, sagte Jakob Aalsen. Bin fertig mit meiner Pfeife und fühl's in meinen Augen wie Schlaf. Er legte den Maserkopf vor sich hin, trank sein Glas aus und wischte sich die Lippen. Dann streckte er die fette Hand auf den Tisch und sah seinen Sohn mit kalten, scharfen Blicken an. Denke, kann's ruhig abwarten, können es Beide abwarten, Christi; macht sich alles wie von selbst. Wenn's romantische Fräulein merkt, wohin Arvor steuert, um so besser, Christi; muß mit eigenen Augen sehen und mit eigenen Ohren hören. Muß so sein und nicht anders.

Dem Capitain ging ein Verständniß auf. Wahrhaftig, rief er, das ist ein kluger Gedanke. Aber um das Eine zu erreichen, darf das Andere nicht ausbleiben. Wenn Agnete sich überzeugen, sehen und hören soll, wie weit muß es dieser Bursche treiben, Vater?

Ist unsere Sache nicht, Christi, wird aber das Ende da sein, ehe er es denkt. Wiederhole es dir, daß Gerda von anderem Stoff ist, als Agnete; wenn's aber sein sollte – nuh! Mädchen haben alle ihre Schwächen, dann denke, bin Jakob Aalsen.

Das häßliche Lachen und die lauernden, scharfen Blicke, mit denen er seinem Sohn zunickte, schienen diesem sehr zu gefallen. Sie erheiterten sein Gemüth und sein Gesicht; er lachte lustig auf und schüttelte seines Vaters Hand. Ja, du bist Jakob Aalsen, sagte er, und da die Leute behaupten, es schlägt dir nichts fehl, wird dies ebenfalls gelingen.

Weil's ein richtig gutes Werk ist, Christi. Hab's berechnet, bei Tag und Nacht; kann nicht anders sein, störe du nichts daran.

Ich will mich fügen, ohne eine Miene zu verziehen, Vater. Ich will diesem Burschen beistehen, will seiner Herrlichkeit und seines Lobes voll sein. Wenn ihr Kopf noch nicht verdreht ist, will ich ihn verdrehen helfen.

Jakob Aalsen nickte ihm beifällig zu, nahm das Licht vom Tische und legte seine Hand auf Christi's Schulter. Geh' schlafen, sagte er, wirst haben, was du haben willst. Ist keine große Sache, mit diesen da ein Geschäft zu machen, denke, wir wissen Beide jetzt, wie die Rechnung aussieht.

Seine Mienen drückten derben Spott aus und die grauen, klugen Augen blitzten zuversichtlich seinen Sohn an, als er sich entfernte. Der Capitain saß jedoch noch lange allein und überlegte, was er thun wollte.

SIEBENTES KAPITEL.

Am zweiten Tage darauf kam Arvor und wurde auf's freundlichste von Allen empfangen. Jakob Aalsen sagte ihm viele gute Worte und Christi sprach so zutraulich mit ihm, wie es nie geschehen. Agnete lief mit dem Capitain bis an den Fjord, als sie das Fahrzeug kommen sahen, und Beide führten Arvor Spang wie im Triumph in's Haus, wo Magnus mißmuthig in einem großen Polsterstuhle saß und seinen geheimen Groll damit beschwichtigte, daß Gerda nicht an diesem festlichen Einzuge Theil nahm. Sie war hinausgegangen, obwohl sie gehört hatte, daß der Lensmann kam, und erst nach einigen Minuten erschien sie wieder mit ihrem Nähzeug. Magnus hatte recht gut bemerkt, daß ihr Gesicht sich röthete, als sie sich entfernte; jetzt kehrte sie so ruhig zurück, wie es gewöhnlich der Fall war. Arvor ging ihr sogleich entgegen und bot ihr seine Hand, die sie mit einem sanften Lächeln annahm, ohne ihre Miene zu verändern.

Glück mit dir, Jungfrau Gerda, sagte er. Es geht dir doch wohl?

Ganz wohl, Arvor.

Das ist wacker, versetzte er. Aber ich dachte es mir.

Was dachtest du, mein lieber Arvor? fragte Christi.

Ei, ich dachte, Jungfrau Gerda gehört nicht zu denen, die schwächlich und kränklich sind.

Die an den Nerven leiden, wie es jetzt Mode ist, lachte der Capitain. Nein Arvor, du hast Recht, dennoch war es

ein gewaltiger Schreck und gefährlich genug konnte der Unfall enden.

Nein, nein, erwiderte Arvor, es war im Grunde wenig Gefahr dabei; und indem er seinen raschen Blick über den mürrischen Magnus gleiten ließ, fügte er hinzu: Was geschah, lag in meiner Schuld zumeist. Ich hätte es wissen müssen, wie leicht ein Kahn umschlägt, und welche Uebung dazu gehört, wenn man es vermeiden will. So hätte ich den Herrn Capelen nicht allein lassen sollen. Doch alles ist gut abgelaufen, und wenn wir wieder gemeinsam etwas beginnen, will ich vorsichtiger sein.

Es war ein fataler Zufall, sagte Magnus, denn besondere Kunst gehört nicht dazu.

Nein, nein, fiel Arvor nochmals ein, du verstehst von sehr vielen Dingen weit mehr als ich, Herr Capelen, doch jedes Ding, auch das geringste, will gelernt werden. Uebung macht den Meister, sagt das Sprichwort. Versuchst du es noch einige male, so wird es nicht mehr mißglücken.

Es wäre zu fragen, ob Gerda noch einmal sich meinem geschickten Bruder anvertrauen wollte, sagte Agnete.

Nicht um Lachse zu fangen, erwiderte Magnus schnell, sonst aber glaube ich ein guter Steuermann zu sein, auf den Sie sich verlassen können, Fräulein Gerda. Ich hoffe nicht, fügte er mit einem einnehmenden Lächeln hinzu, indem er ihre Hand ergriff und sie anblickte, daß meine Unvorsichtigkeit mir Ihr Vertrauen entzogen hat.

Gewiß nicht, sagte sie, das hat nicht gelitten.

Wir werden doch wieder zusammen fahren, nicht wahr?

Das wird geschehen.

Ich werde dann jedenfalls das richtige Fahrwasser und das richtige Fahrzeug wählen, dessen ich Meister bin, und nicht umwerfen.

Hilf Gott! rief Agnete, er wird poetisch und romantisch. Verlaß dich darauf, liebste Gerda, er wird das stille Wasser vorziehen, beim Sturm aber möchte ich doch lieber unsern tapferen Freund Arvor zur Seite haben.

Christi mischte sich ein, und es gab noch manche hinterhaltige Worte, von denen Arvor Spang nichts in verstehen schien. Er hörte zu, bis Jakob Aalsen ihn neben sich auf einen Stuhl zog, und ihm ein Glas in die Hand drückte. Er gab Arvor dann einen Stoß mit dem Ellenbogen, neigte sich zu ihm und sagte ihm in's Ohr: Ist eine Lust zu hören, Arvor. Ein feiner Mann, Magnus Capelen, jung und reich und dabei schon in hoher Stelle. Wird mir leid genug sein, wenn er fort ist, wird auch Gerda leid thun.

Will er bald fort? fragte Arvor.

Denke, versetzte Jakob, kaum eine Woche noch, so wird Strömmen leer sein. Wollen aber allesamt vorher noch an den Sörfjord zu Probst Herzberg, haben es ihm ja mit Leib und Leben versprochen und können es morgen schon thun oder übermorgen, denn gut Wetter muß man benutzen. Fahre selbst mit meinem Boote hinab und hast es dem Fräulein zugesagt, Arvor Spang, sie über die Folgefonden fogzuführen. Denke nicht, daß sie dir das erläßt. Er warf einen arglistigen Blick auf ihn und fuhr

dabei fort: Ist voll von deinem Lobe, Arvor, stiege mit dir wohin du sie führen möchtest. Hast dir eine Freundin erworben, die dich so hoch hält, wie die Allerersten.

Arvor sah geradeaus auf die Veranda, wohin Agnete und Gerda gegangen waren, und Magnus mit Christi sie begleitet hatten. Jakob Aalsen beobachtete seine Blicke und bemerkte eine Unruhe in seinem Gesicht, die ihm heimliches Vergnügen machte. Es war, als ob Arvor mit Gedanken kämpfte, welche seinen Kopf in Verwirrung setzten und ihn derartig beschäftigten, daß er für das was ihm sein Nachbar sagte, wenig Aufmerksamkeit übrig behielt.

Sie gehört nicht zu den Stolzen, fuhr Jakob Aalsen fort, sondern weiß, daß alle Menschen aus demselben Stoff gemacht sind; hat ihr richtig Herz bekommen und Verstand dazu, Augen wie Falkenaugen und eine Zunge hinter den feinen Lippen, die sich vor nichts fürchtet. Ist bei den Weibern die Zunge das, Arvor, was bei uns Arme und Hände sind: Arbeiten damit wie der Riese Yvor, dem Keiner widerstehen konnte, und machen ihre Wunder alle Tage. Ist aber eine von denen, die nicht bitten und sich winden wie die Schlange in Aasgard, sondern die ihren Willen haben, und ihr Wort ist ein Wort, und in ihren Augen steht's nicht mit dunkler Schrift, sondern klar und deutlich, als ob's Odin selbst gesprochen hatte.

Er legte seine Hand auf Arvor's Schulter und grinste ihn an.

Ja gewiß, sagte dieser, aus seinem Besinnen aufgeschreckt, ich kann denken, muß dir lieb sein, Herr Aalsen, und auch Christi. Beide sind in der großen Welt wohl bekannt, und das ist eine andere Welt, als die, der wir angehören.

Nuh! rief Aalsen, Welt ist Welt, leben Alle neben einander darin, gehört keinem extra allein. Liegt der Unterschied nicht in uns, Arvor, sondern in der Gewohnheit. Zieh deine blaue Jacke aus, zieh einen Rock an mit einem Stern darauf, lege dich in ein Bett von Seide, und brauch ein halbes Dutzend Diener, wenn du aufstehen willst, so bist du ein großer Herr.

Nein, nein! lachte Arvor, ich würde es doch schlecht genug machen.

Thu's zwanzig male und tausend male, so machst du's gut und immer besser, versetzte Jakob Aalsen unerschütterlich. Hast es eben erst dem Herrn Magnus gesagt, daß Uebung den Meister macht.

Nimmer, Herr Aalsen, nimmer, erwiderte Arvor mit einer gewissen, abwehrenden Heftigkeit. Muß doch jeder bleiben, wie er ist.

Bah! sagte Aalsen, ist mancher Bauer schon ein großer Herr geworden, kommt nur darauf an, das Glück zu benutzen, und den richtigen Blick zu haben. Giebt Beispiele genug, Arvor, und habe davon gehört in unserem eigenen Lande, wo eine Gräfin aus hoher Familie einst einen armen Burschen zu ihrem Manne machte. Umgab ihn mit Ehren und all ihrem Geld und Gut, lebte mit ihr, daß sich

Alle vor ihm bückten. Möchtest es wohl auch so haben. Ist es nicht so?

Arvor antwortete nicht, aber seine unbeweglichen Mienen stimmten nicht bei. Ich bin der Meinung, begann er nach einigen Augenblicken, daß solch' Leben nicht für mich passen würde, Herr Aalsen, und wie es mit mir ist, so mit vielen Anderen. Stehe hier an meiner Stelle, wüßte keine andere, die so gut für mich wäre.

Alle meine Neigungen sind danach eingerichtet, fuhr er mit stolzem Lächeln fort, und darauf kommt es an. Sehne mich nicht hinaus nach Höherem und Größerem, habe den Sinn von meinem Vater Herbrand geerbt, der auf seinem letzten Bette meine Hand nahm und sprach: Bist Herr in Holmedal, bist Arvor Spang, sieh zu, daß du es bleibst, bis an deinen letzten Tag.

War ein wacker Wort, ein ernsthaft Wort, antwortete Jakob Aalsen nicht ohne Theilnahme, indem er ihm zunickte.

Will's also bleiben und will's immerdar in Ehren halten.

Ist ein Name im Lande, die Spang von Holmedal, murmelte Aalsen.

Und wie es mir geht, geht es Anderen auch, begann Arvor von neuem. Es kommt oft in der Welt vor, daß Heirathen gemacht werden, die in's große Leben führen. Kommt jetzt zumal vor, daß Jungfrauen heirathen und Männer danach jagen mit allerlei Titeln und Stellen, und mag wohl so sein, daß viele danach verlangen und es für ein großes Glück halten.

Ist auch ein Glück, Arvor, sagte Jakob Aalsen. Ist auf der Welt einmal so, daß Jeder dahin trachtet, zu den Ersten zu gehören, und ist eine gnädige Einrichtung von Gott, weil's sonst kein Streben und Schaffen gäbe.

Mag sein, erwiderte Arvor, daß viele nicht anders können, müssen sich dem Ehrgeiz und der Eitelkeit ergeben, ich glaube aber nicht, daß Gutes daraus hervorgeht. Wenigstens für die nimmer Gutes, fügte er rascher hinzu, als er bemerkte, daß Aalsen ihn scharf und forschend ansah, die keine Neigung dafür haben, sondern von Gott bestimmt sind, still zu leben in ihrem Kreise ohne Lust an Pracht und Herrlichkeit.

Als er das sagte, fing Jakob Aalsen an zu lachen. Bist noch jung in der Welt, Arvor, sprach er ihm die Hand schüttelnd, kennst die Weiber nicht. All ihr Streben ist eitel Pracht und Herrlichkeit. Eine sucht's der Anderen darin zu vorzuthun. Keine ist unglücklich, die Putz und Freuden vollauf hat, ein herrlich wohlgefällig Leben führt.

Es giebt doch welche, die es anders meinen, erwiderte Arvor.

Wäre eine Narrheit, wäre eine Sünde! rief Aalsen. Macht jeder Vogel seinen Flug, so hoch er kann.

Ist aber jedem seine Höhe bestimmt.

Nuh! wird ein Staar niemals ein Falk werden; aber Mensch ist Mensch, keiner besser, keiner schlechter. Sind ein freies Volk in Norge, kann jeder steigen, so hoch er will, wenn's in seinen Gaben liegt. Darauf kommt's an

und darauf, fügte er hinzu, indem er, seine listigen Augen machend, mit der Hand auf seine Tasche schlug. Ist es nicht so? was denkst du?

Ich denke an Gerda, sagte Arvor.

Heida! denkst an mein Mädchen? hast Recht, Arvor, fällt mir auch dabei ein. Ist Gerda eine von denen, die still an ihres Vaters Seite leben, fromm und geduldig, von keinen hohen Wünschen besessen. Wirst aber doch sehen, wie es geht, wenn das Vögelchen flügge ist, wie es drängt, aus dem Nest zu fliegen.

Was soll geschehen? fragte Arvor.

Will's dir sagen, flüsterte Jakob ihm in's Ohr – kommt der König nach Christiania, wird ein wackerer Winter werden; wird nicht fehlen an Ballen und Festen und so vielem Glanz und vieler Pracht, als unser Land aufbringen kann. Kommen die reichen Leute zusammen mit Frauen und Töchtern auch aus Schweden, soll aber Gerda Aalsen aus Bergen auch dabei sein – denke, soll keiner von Allen nachstehen.

Willst du selbst nach Christiania reisen?

Will's bedenken. Will aber Gerda ihrem Bruder mitgeben, weil's sein Wunsch ist.

Du willst sie von dir lassen? rief Arvor, überrascht von dieser Nachricht.

In ihres Bruders Hände, denke, sind die rechten.

Gerda – sie wird dich nicht verlassen wollen.

Wollen's abwarten, versetzte Jakob Aalsen mit seinem pffiffigen Lachen. Ist eben das, was ich calculire. Bin gewiß, sie wird nicht nein sagen. Ist ein Mädchen, wie alle

Mädchen, hat ihre Gaben dazu, weiß was gut ist. Wird nicht nein sagen, Arvor, wo es zu Glück und Freuden geht. Ist ein Handel, wonach jede mit beiden Händen greift. Denke ja! ist es nicht so?

Wenn Gerda aber dennoch nein sagt? fragte Arvor.

Nuh! antwortete Aalsen gemüthlich lachend, will Niemand zu seinem Glücke zwingen, wär's auch mein eigen Kind. Hat Jeder seinen Willen; sind alle vernünftige Wesen, von Gott geschaffen.

Arvor's Gesicht erheiterte sich. In seinen Augen blitzte eine Freude, die er nicht verbergen konnte. Seine Brust dehnte sich aus, und sein Kopf hob sich in die Höhe, als wäre er von einer Sache überzeugt, die keinen Zweifel mehr aufkommen ließ. Gleich darauf aber siegte die Bedächtigkeit, die seinem Volke eigen ist. Was er sagen wollte, blieb ungesagt und einer weiteren Antwort wurde er überhoben, denn Agnete rief ihn hinaus, und er beeilte sich, ihr Folge zu leisten.

Jakob Aalsen folgte ihm auch, doch nur mit seinen Blicken, aber der gutmüthige Ausdruck seiner Mienen verwandelte sich in einen harten verspottenden. Er trommelte mit den Fingern eine Zeit lang auf den Tisch und sagte dann langsam vor sich hin: Ist alles so, wie ich dachte. Sehe es kommen, was kommen wird. Ist meine Rechnung aber fertig bis auf den Strich.

So beruhigt sah er gemächlich zu, wie Arvor draußen lebhafter und sicherer, als je vorher mit den beiden jungen Mädchen umhersprang und sich belustigte, auch mit

Magnus und Christi umging, als sei kein Unterschied zwischen ihnen. Er sah so stolz und freudig aus, und trug seinen Kopf so hoch und frei, als hätte er wirklich einen Stern auf der Brust und wäre ein großer Herr. Ein gewisses Wohlgefallen konnte Jakob Aalsen nicht unterdrücken, wie er ihn groß und schlank neben Gerda stehen sah, mit freundlichen Augen in ihr Gesicht schauend. – Er beobachtete sie Beide, und nach einiger Zeit streckte er seinen Kopf vor, als wollte er genauer sehen und hören. Arvor sprach heimlich mit Gerda, während die Andern vorausgingen, und Jakob Aalsen glaubte zu verstehen, was seine ehrbare Tochter antwortete. Das Grinsen um seine Lippen verstärkte sich und dann schüttelte er sich gemüthlich lachend, als Fräulein Agnete sich umwandte und die Heimlichkeit ihr plötzliches Ende nahm.

Ein froher Tag ging mit mancherlei Lust vorüber, welche durch nichts gestört wurde. Arvor ließ keine Unruhe merken, weil Herr Magnus Capelen fast ohne Aufhören sich mit Jungfrau Gerda beschäftigte und mit feinen Artigkeiten und Schmeichelworten immer in ihrer Nähe blieb. Der junge Herr sprach auch viel von sich selbst, von seinen vornehmen Verwandten und Freunden, von seinen Wäldern und Eisenwerken und von den großen Höfen am Laaven, die er verpachtet hatte. Er erzählte von dem Erbgute deiner Familie, das in einem prächtigen Thale unfern Lauerwig liege, mit dem an Schönheit sich nichts im Lande messen könne, und drückte seine Hoffnung aus, Gerda und ihren Vater bald dort bewirthen zu können. Je mehr er rühmte und je wohlgefälliger

Jakob Aalsen nickte und grinste, um so theilnehmender und muthiger sah Arvor Spang auf. Nichts konnte seine gute Laune anfechten, und gewiß trug auch Fräulein Agnete dazu bei, die Allem, was er sagte und that, ihren Beifall schenkte und ihn auffällig genug begünstigte. Der Capitain zog sich davor bescheiden zurück, doch Magnus empfand mit geheimem Aerger, was sein Freund von den Launen seiner Schwester zu leiden hatte. Er bewunderte Christi's Geduld und verwünschte diesen unbequemen Bauer, bis zuletzt doch so viel Hohn und Groll sich in ihm gesammelt hatte, daß er sie nicht länger beschwichtigen konnte. Wir werden unsern Freund Arvor oft vermissen, Agnete, wenn wir wieder in Christiania sind, sagte er, aber ihm immer für die Unterhaltung dankbar sein, die er uns gewährte.

Wir werden ihn vielleicht in Christiana wiedersehen, Magnus.

Als ein berühmter Storthingmann und Staatsmann.

Ich will nichts werden, versicherte Arvor lachend; – alle diese Ehren behalte für dich, ich bleibe in Homedal und behalte, was mein ist.

Das wäre wahrlich schade! rief Magnus boshaft, wenn so viele Talente unbemerkt bleiben sollten. Wie würde sich unser Onkel, der Staatsrath, freuen, Agnete, Herrn Arvor's Bekanntschaft zu machen.

Wir bilden unseren eigenen Staat und kümmern uns nicht um den Beifall der auswärtigen Staatsräthe, erwiderte das Fräulein; und, ohne sich an die strafenden Blicke ihres Bruders zu kehren, wandte sie sich an ihren

Schützling und forderte ihn zu einem Spaziergange auf. Wir wollen zu dem kleinen Thale hinaufsteigen, wo der Wasserfall ist, von dem Sie mir erzählten, sagte sie und verständlich spottend fügte sie hinzu: Damit retten wir uns vor anderen Wasserfällen, die uns zu verschlingen drohen.

Arvor zeigte sich bereit, aber Niemand sonst schien Lust zu haben.

So gehen wir allein, wenn uns Niemand begleiten will, entschied das Fräulein. Der tapfere Capitain brüdet lieber über strategische Pläne, Magnus denkt an Fischangeln und Lachsen; und was sagt Gerda dazu?

Ich denke auch an einen Lachs, den ich in meiner Küche habe, und dem ich meine Sorgfalt widmen muß.

Vortrefflich! lachte Magnus, und die Anderen stimmten ein; bleiben wir beisammen, widmen wir uns reellen Freuden und jagen die romantischen Einfälle fort.

Mit dieser Wendung schien die Sache abgemacht zu sein, wenn er nicht hinzugefügt hätte: Wo liegt denn das liebliche Plätzchen? Sie kennen es doch, Fräulein Gerda?

Es liegt dort oben, sagte sie, auf die nahen Felshöhen deutend.

Und wenn man oben anlangt, hat man nichts davon als müde Beine.

Man hat eine schöne Aussicht.

Es giebt nichts Närrischeres in der Welt, als dies Laufen und Klettern nach schönen Aussichten, oder nach einem Wasserfall oder auf einen Berggipfel, den man endlich

halb todt erreicht, um nichts dort zu finden als Eis und nackte Steine.

Dort oben findet man einen artigen grünen Grund voll Blumen.

Also vortreffliches Viehfutter. Aber freilich, Agnete, man kann auch Kränze daraus winden und Sträußchen binden.

Das soll nicht ausbleiben, erwiderte sie. Sie sollen den schönsten Strauß bekommen, Herr Arvor.

Ich dünkte, fiel Magnus ein, du überließeest das Einer, die jedenfalls besseres Recht dazu hat, unseren werthen Freund mit Sträußen und Bändern zu belohnen.

Dabei sah er den jungen Lensmann mit so eigenthümlich überlegenen Mienen an, daß es diesem heiß durch die Adern lief.

Obwohl, was Herr Magnus Capelen sagte, wie Scherz klang, und er unbefangen dazu lächelte, ahnte Arvor eine böse Absicht, gegen welche sich sein Blut regte. Er unterdrückte jedoch, so viel er konnte, seine Unruhe und sprach gelassen: Ich weiß nicht, was deine Worte bedeuten, Herr Capelen.

Nichts als Gutes, mein lieber Arvor. Ich erinnere mich so eben daran, daß an jenem Abende, wo wir so glücklich waren, dich zuerst zu sehen, du uns die freudige Versicherung gabst, daß die Hochzeitskuchen nächstens in Holmedal dampfen würden. Wenn dies aber geschehen soll, muß nothwendig doch auch eine Braut vorhanden sein. Habe ich Recht, Fräulein Gerda?

Es scheint mir so, erwiderte sie.

Und diese Braut hat auf jeden Fall doch das nächste Recht, den Bräutigam mit Strauß und Band zu versorgen. Thäte es eine andere; könnte sie eifersüchtig werden! – Ist das nicht wahr, Fräulein Gerda?

Es könnte wohl sein.

Sein arglistiges Lachen vermehrte sich. Und davor muß man sich ehrbar bewahren, damit kein Unheil geschehe, fuhr er fort. Sollen wir nicht aber sämtlich bitten, daß Arvor uns die Wahrheit bekennt, uns den Namen seiner Auserwählten mittheilt? Oder ist es ein Geheimniß?

Da du in des Königs Rath bist, versetzte Arvor, wird es dir gewiß kein Geheimniß sein.

Sehr wahr, mein verständiger Freund! rief Magnus, heimlich noch mehr gereizt durch diese Antwort. Ist es nicht eine stolze sittsame Jungfrau, weit berühmt im Lande durch ihre Schönheit und ihre Tugenden?

Arvor's Kopf färbte sich röther. Das ist sie, sagte er.

Geschickt und wohlerfahren in allen Künsten, die eine Hausfrau zieren, so daß niemals eine bessere an Home-dals Herds gesessen hat, von König Spang's Zeiten an?

Du kannst sie nicht mehr loben, als wahr ist, erwiderte Arvor.

Sie hat Augen wie Sterne, Zähne wie Perlen, die längsten blonden Flechten im ganzen Hardanger und die schönsten rothen Backen.

Der Lensmann wurde bei diesem letzten Kennzeichen plötzlich ernsthaft und sah erstaunt den Frager an.

Läugne es nicht! rief dieser belustigt. Jungfrau Else wird es nicht übel nehmen, wenn wir ihr unsrer Glückwünsche darbringen.

Welche Absicht Magnus gehabt hatte, mehr zum Hohn gegen seine Schwester als gegen Arvor selbst, und welchen Triumph er zu feiern dachte, beides wurde ihm vereitelt.

In dem Augenblick, wo er gesprochen hatte, sah er Arvor's Gesicht sich so drohend verfinstern, daß er Furcht davor empfand. In seiner ganzen Länge richtete sich der Lensmann vor ihm auf. Schwatze nicht wie eine Elster, sagte er. Else ist meine Magd, ich bin Arvor Spang von Holmedal! Weißt du das nicht?

Es lag ein solcher Nachdruck in seinen Worten, ein solcher Stolz in seinen Mienen, ein solcher Grimm in seinen Augen, daß der blasse, schmale junge Herr sich davor zurückzog. – Agnete stand dabei, als freue sie sich über die Demüthigung ihres Bruders; aber Christi legte seine Arme um den erzürnten Arvor und hielt ihn fest.

Magnus hat dich nicht beleidigen wollen, Arvor, sagte er begütigend. Es ist ein Scherz, weiter nichts. Sei doch nicht böse und nimm es nicht übel. Was zum Henker! Du wirst doch nicht Streit beginnen wollen in meines Vaters Haus mit seinen Gästen? Sage es ihm, Magnus, daß es ein Scherz war.

Es hat nichts weiter sein können! sagte der Secretär.

Wir wollen es vergessen, antwortete Arvor freundlicher. Aber du solltest Sitten und Gebräuche in deinem

Vaterlande besser kennen, Herr Capelen. Ich rathe dir, frage keinen Anderen so.

Laßt es gut sein! rief der Capitain begütigend dazwischen. Aber da wir von der Hochzeit in Holmedal doch einmal gesprochen haben, solltest du uns, deinen Freunden, nun den wahren Namen der Braut nennen, wenn du so gut sein willst.

Aber auch diese Wendung half nichts. Arvor's Muthwille schien sich von neuem zu regen. Schweig jetzt davon! erwiderte er in befehlender Weise und dann fügte er bedächtiger hinzu: Ehe du aus Strömmen abreis't, sollst du ihn erfahren.

Der gewandte Capitain ließ es damit genug sein; aber der Auftritt war doch so verstimmend, daß das gute Vernehmen nicht sobald wiederkehren wollte.

Gerda hatte sich entfernt, Magnus Capelen folgte ihr nach und zog seinen Freund mit sich fort, während Agnete laut und lustig sagte: Das war bündig abgemacht. Jetzt vorwärts, Herr Arvor, wir beide werden uns nicht zanken.

Das ist das Letztemal, daß ich mit diesem rohen Burschen mich einlasse, versicherte Magnus.

Aber warum sagst du ihm Beleidigungen, erwiderte der Capitain, die kein Mann wie er, ruhig hinnehmen wird? – Weißt du nicht, daß diese Bauern stolz wie Magnaten sind? Eher möchten die Gletscher dort oben Früchte tragen, ehe einer dieser Gaardbauern aus altem Geschlecht eine Magd an seinen Herd setzt.

Ich wollte, murmelte Magnus, daß ich es ihm versalzen könnte, – dabei sah er sich um und fuhr zornig fort: Sie

läuft wahrhaftig mit ihm nach dem verwünschten Wasserfall. Sie ist toll! Warum bleibst du hier, Christi? Du sollst mitgehen.

Soll ich ihr Blumen pflücken helfen?

Gepeitscht soll er werden! rief Magnus.

Wie würde Agnete mich dafür belohnen? fuhr der Capitain lachend fort. Laß sie nach ihrem Gefallen thun, was sie will.

Das soll sie nicht. So will ich selbst gehen.

Halt an! sagte Christi und hielt ihn fest. Erinnere dich doch an alte Bilder, auf denen allerlei Göttinnen oder Prinzessinnen mit Schäfern und Hirten tanzen und Sie bekränzen. Diese göttliche Herablassung währt jedoch nicht lange: alle Poesie nimmt ein Ende!

Aber dies ist eine unangemessene Vertraulichkeit, sagte Magnus, und meine Schwester –

Deine Schwester ist Fräulein Agnete Capelen, fiel Christi Aalsen ein, eine poetisch gestimmte, aber doch eben so kluge wie liebenswürdige junge Dame, von der Niemand gering denken darf.

Mag es sein, daß sie uns necken und verspotten will, versetzte Magnus verdrießlich, dergleichen liegt in ihrem Uebermuth und Eigensinn.

Still also, unterbrach ihn der Freund, damit sie nicht etwa noch mehr Lust dazu bekommt. Solchen Launen muß man nicht durch Widerspruch nachhelfen. Pfeift eine Kugel durch die Luft, so fällt sie bald von selbst ermattet nieder, ohne Schaden zu stiften; stößt sie aber auf einen harten Körper, so giebt dieser ihr neue Kraft.

Wahrlich! rief Magnus, Agnete ist eine solche Kugel, die wild umhersaus't, kreuz und quer. Es ist hohe Zeit, ihren Lauf zu regeln; das muß deine Aufgabe sein, Christi.

Eine bessere wünsche ich mir nicht und ich hoffe sie zu lösen! erwiderte Aalsen ihm vertraulich die Hand drückend. Hilf mir dabei und nimm dafür Alles, was ich dir geben kann.

Er theilte ihm mit, was sein Vater geäußert, und fügte anderes zum Lobe seiner Schwester hinzu, das Magnus wohlgefällig anhörte.

Ich darf, wie ich glaube, hoffen, daß ich ihr nicht mißfalle, sagte er endlich lächelnd.

Sie hat dir keinen Beweis dafür gegeben.

Im Gegentheile, ich bemerke einige Theilnahme. Und die Art, wie sie diesen zudringlichen Burschen behandelt, gefällt mir ausnehmend.

Arvor ist von Jugend auf ihr bekannt und benimmt sich nach seiner Weise. Du mußt es entschuldigen.

Sie weiß ihn in Schranken zu halten, wie es sich gebührt.

Und bald werden auch diese nicht mehr nöthig sein, Magnus. Gerda ist verständig, sanft und gut, sie wird dir willig folgen. Was meinen Vater betrifft, so sprich mit ihm, sobald du willst, er wird dir nichts verweigern.

Ich hoffe es nicht, nein, gewiß nicht! erwiderte Magnus Capelen; aber, mein lieber Christi, man muß auch

die Formen nicht überspringen. Wollte ich meinen Empfindungen folgen, so würde ich sogleich deinen Vater aufsuchen und deiner Schwester mich erklären. Doch ich gehe lieber Schritt für Schritt. In der Politik wie bei den Frauen muß man seine Netze leise und sicher auswerfen und niemals voreilig sein. – Ich habe heute an meinen Onkel geschrieben, habe ihm alles mitgeteilt. Ich werde seine Antwort erhalten und dann nicht länger zögern. Aber da kommt dein Vater, fuhr er fort, und Gerda mit ihm; ich werde nichts versäumen, um mich angenehm zu machen.

Jakob Aalsen stieg so eben von der Veranda herab – mit seiner häuslichen Tochter, auf deren Arm er sich stützte, und Magnus ging mit vornehmer Selbstgefälligkeit ihnen entgegen.

Er ist blind in seiner Eigenliebe, sagte der Capitain, indem er ihm nachfolgte. Will's Gott, daß ihm die Augen nicht zu früh aufgehen.

Während dessen war Agnete mit ihrem Begleiter die steile Höhe hinaufgestiegen, welche hinter dem Landhause von Strömmen lag. Ein schmaler Pfad führte zwischen Felsblöcken hin, an denen Birkengestrüpp und Haselnußsträucher aufwucherten. Zuweilen mußte Arvor dem Fräulein seine Hand reichen und sie unterstützen, willige Dienstleistungen, welche eben so gern dargebracht, wie angenommen wurden. Mancher Dank und manches frohe Wort wurden dabei gewechselt, bis endlich Agnete ziemlich erschöpft und mit gerötheten Wangen oben stand, wo der Wind ihre Locken schüttelte. Es

war aber ein anmuthiger Blick sowohl nach dem Fjord hinab, als auf das kleine Thal oder den Bergabsatz, der vor ihnen sich ausbreitete. Drüben lag der Hof von Holmedal im Abendlichte, zu ihren Füßen der Garten, in welchem Gerda und ihre Begleiter wohl zu erkennen waren; der Grund jedoch, welchem sie sich zuwandten, bot ein idyllisches liebliches Bild. Hohe Felsen schlossen ihn ein, aber die Bodenfläche war dicht übergrünt und von mancherlei Blumen durchstickt. Kein Windhauch ließ hier sich spüren, kein lebendes Wesen war zu bemerken. In lieblicher Beleuchtung, lockend und einladend, als streckten winkende weiche Hände sich aus, glänzte das einsame Plätzchen. Leben jedoch brachte ein Wasserstrahl hervor, der von einer der Felsenzinnen herabfiel und einen schönen Cascadenfall bildete. Wie eine silberne funkelnde Säule bewegte sich das Wasser und schickte den nahenden Wanderern sein sanftes Rauschen und seine Kühlung entgegen. Das Sonnenlicht begleitete sie und streifte über die Matte hin, während unter den Felswänden sich die Schatten des nahenden Abends zu sammeln schienen und ihnen eine blaue Färbung gaben.

Ich freue mich, sagte Agnete, daß wir uns nicht hindern ließen, hier hinaufzusteigen. Man muß beharrlich sein, Herr Arvor in allem, was man will, und sich von Widerspruch niemals erschrecken lassen. Ich denke, Sie sind beharrlich.

Das lernt man da, wo man sich zumeist auf sich selbst verlassen muß, erwiderte er.

Auf sich selbst verlassen, das ist es! rief Agnete, das verstehen die meisten Menschen nicht, darum gelingt ihnen so wenig.

Sie stützte sich auf seinen Arm und beide gingen dem Wasserfalle zu, der jetzt vom rothen Sonnenlichte erreicht und überglänzt, wunderbar schön aussah.

Hierher also gingen Sie oft mit Gerda? fragte Agnete.

Vielmals. Es ist eine der lieblichsten Stellen in der Nähe.

Haben Sie auch die Blumen verwahrt, welche Gerda hier pflückte, Herr Arvor?

Sie sind verwelkt, Fräulein Capelen.

Und fortgeworfen! Alles welkt und wird vergessen, Herr Arvor.

So mag's in der großen Welt sein, sagte er. Hier vergißt man so leicht nichts, wir haben Zeit zu unseren Erinnerungen. Alte Sitten wurzeln fest und alte Einrichtungen. Darum geht es langsam vorwärts mit uns.

Es ist also nicht Sitte hier im Lande, Herr Arvor, daß die größeren Grundbesitzer Mädchen aus dem dienenden Gesinde heirathen? fragte sie stillstehend.

Das ist so wenig Sitte, erwiderte Arvor, wie daß die Töchter aus guten Familien einem Knechte sich in die Ehe geben.

Mit allem Recht! In Ihrem Geschlecht ist das sicher niemals vorgekommen?

Nimmer. Die Spang von Holmedal haben stets sich davor bewahrt.

Sie haben weder niedrig gesucht noch niedrig gedacht, lächelte Agnete, ihre großen stolzen Blicke auf ihn heftend. Ein Mann soll nichts thun, was einen Flecken auf seinen Namen werfen könnte. Aber giebt es nicht eine Macht, die stärker ist als alle Sitte?

Welche Macht, Fräulein Capelen?

Ich habe davon gehört, daß man diese Macht die Liebe nennt, Herr Arvor, Sie soll so mächtig sein, daß sie keinen Unterschied duldet und jedes Hinderniß für gering achtet. Was sagen Sie dazu?

Arvor fiel ein, was Jakob Aalsen ihm gesagt hatte, zugleich, als er in ihre schamhaften Augen sah, welche ihn anleuchteten, gerieth er in Verwirrung. – Ich weiß nichts davon, sagte er, – aber hier sind wir an der Steinbank.

Ich auch nichts, lachte Agnete; warten Sie noch einen Augenblick.

Sie bückte sich und pflückte einige der kleinen blauen und weißen Sternblumen ab, riß die Schnur von einem ihrer Handschuhe, band sie zusammen und gab sie ihm.

Diese sollen Sie nicht fortwerfen, sagte sie dabei. Mögen sie auch welk werden; Sie sollen sie zu meinem Andenken behalten.

Dazu bedarf ich dieser Blumen nicht, versetzte er mit dem Anstande, der ihr so wohl gefiel.

Ich will es glauben, Herr Arvor; auch möchte ich nicht von Ihnen vergessen sein. Glauben Sie das auch?

Willig gern! Sie haben mir so viele Güte gezeigt, daß ich wünschen möchte – er hielt inne, denn wie sie ihn ansah, verwirrten sich seine Gedanken abermals.

Was möchten Sie wünschen, Herr Arvor? fragte Agnete, indem sie ihre Hand auf seine Schulter legte.

Daß Sie immer bei uns bleiben könnten, fuhr er fort, oder doch – ja – dieser Wunsch ist unstatthaft, aber daß es zuweilen geschehen könnte, daß – daß Sie zurückkehrten, um eine Zeitlang mit uns zu leben.

Agnete hörte mit Wohlgefallen zu. Es machte ihr ein eigenthümliches Vergnügen, diese blöden Bekenntnisse hervorzulocken.

Der Capitain hatte Recht, sie spielte mit diesem halb-wilden Natursohn, aber es war ein gefährliches Spiel. Der Ernst stand dicht daneben, und ihre lebhaft Phantasie war bereit genug, ihn einzumischen. Das war kein gewöhnlicher Mensch; überall zeigte er sich voll Verstand und Begabung. Seine kräftige, tüchtige Natur ersetzte viele sogenannte Bildung. Sein männlich Wesen war von Schicklichkeit getragen; und was ihm ihre Gunst noch näher brachte, war sein stolzer Sinn, der sich so eben gezeigt, als Magnus ihn mit seiner Magd Else in Verbindung brachte. Ein geborener Aristokrat konnte sich nicht unwilliger gebearbeiten; aber war dies nicht auch ein Aristokrat, und zwar von stolzester Art? Stolz auf sein Geschlecht, stolz auf sein reines Blut, stolz im Geheimen wohl auch auf seine sagenhafte königliche Abkunft. Wenn ein solcher Mann auf einen anderen Platz gestellt wurde, wohlhabend, angesehen wie er war, welcher Unterschied blieb dann noch zwischen ihm und den Ersten im Lande? Wem stand er dann nach? Wo waren dann Hindernisse, welche sich nicht überspringen ließen? In

Agnete's Kopf liefen mit einem Male alle Fäden zusammen, die sich einzeln darin gesponnen; es schien ihr gar nicht schwer, ein Seil daraus zu flechten, das ungewöhnliche Dinge sicher tragen konnte.

Sie setzte sich auf die Bank vor dem Wasserfalle nieder, der aus seinen Tropfenschauern die herrlichsten Regenbogen bildete. Weit umher ruhte ein tiefblauer Himmelskreis, tausend Felsenstücke und Gletscherspitzen schienen ihn zu stützen und zu halten. Agnete blickte lächelnd darauf hin, dann mit ihren sonnigen Augen in Arvor's Gesicht, der sich neben sie gesetzt hatte.

Das ist wahrlich schön und lieblich, sagte sie, und ich könnte öfter zu meinem Freunde kommen, er würde mir sicher noch mancherlei Herrlichkeiten zu zeigen haben; aber ich müßte wieder gehen und meinen Freund zurücklassen. Will dieser aber immer so fort in seinen Bergen leben? Giebt es nicht auch andere Freuden, einen anderen Wirkungskreis für ihn? Norwegen braucht Männer, die ihm Dienste leisten, der König sowohl wie das Land haben treue Freunde nöthig, Herr Arvor, welche nicht zu Haus sitzen dürfen, nicht sich damit begnügen dürfen, ihre Felder und Heerden zu behüten, sondern das Ganze bessern helfen sollen.

Dafür ist der Storthing, sagte Arvor lächelnd.

Richtig, Herr Arvor, aber es kommt darauf an, wer darin sitzt. Der Storthing ist ein Name für gut und schlecht; Leben und Inhalt geben ihm die Männer, aus denen er besteht. Und ist das nicht eine Lockung für den Ehrgeiz,

sollen nicht die Besten und die Tüchtigsten darnach streben und dem Vaterlande sich widmen? Schön ist es, ein freies Berg- und Waldleben zu führen, auf seinem Erbe zu stehen und zu sagen: Seht, das ist mein; hier bin ich Herr und ein freier Mann! doch damit darf der tüchtige Mann sich nicht abschließen. Das ist meine ernste Meinung, Herr Arvor. Der Storthing ist nahe, die Wahlen sind nahe, Sie müssen gewählt werden. Es machte mir Freude zu hören, daß dies wohl geschehen könne, und Sie dürfen es nicht versäumen, Sie müssen sich darum bewerben.

Arvor schüttelte den Kopf. Das wird schwerlich geschehen, sagte er.

Und warum nicht?

Weil der Probst der beste Mann ist, den wir wählen können.

Er ist ein edler, trefflicher Mann, erwiderte Agnete, ich glaube es. Alles, was ich von ihm hörte, hat mich überzeugt, daß er nach seiner besten Meinung für Wahrheit und Recht gestritten hat; aber er ist ein Greis, erstarrt in seinen Gedankenkreisen, ein Fanatiker, wie sie ihn nennen, unbekannt mit dem Leben. Sie aber sind jung, Herr Arvor, einsichtig und bildsam; darum müssen Sie an seine Stelle treten und andere Lehrmeister haben als diesen.

Ich weiß keinen, der es besser sein könnte, sagte Arvor zögernd.

Nicht? rief Agnete, es giebt deren manche. Sie lächelte verlockend. Wenn ich es nun wäre, Herr Arvor, ich selbst; wollen Sie mich auch verwerfen? – Ich will ein

guter, wackerer Lehrmeister sein, fuhr sie fort, und hoffe Ehre einzulegen. Wollen Sie kommen und lernen?

Wenn ich komme, erwiderte er, will ich Sie an ihr Versprechen erinnern.

Ja, das sollen Sie und sollen bald Fortschritte machen, worüber die gelehrten Herren erstaunt sein werden. Sie werden Handschuh tragen lernen, wie der beste Cavalier, einen Pariser Seidenhut und einen Frack nach der neuesten Mode. O, darauf kommt entsetzlich viel an. Das ist höchst wichtig, Herr Arvor. – Ihre Augen blitzten vor Vergnügen, und sie klatschte in die Hände und lachte übermüthig. Wahrhaftig! rief sie, das muß Ihnen vortrefflich stehen. Alle Damen werden entzückt sein, alle unsere jungen Herren in Verzweiflung gerathen. Arvor Spang wird ein Stern werden, vor dem sich die Kühnsten beugen.

In dieser Weise fuhr sie fort ihm die neue Welt zu schildern; und sie that dies mit so vielem Spott, daß Arvor endlich sagte: Das sieht so aus, Fräulein Capelen, als könnte ich es nimmer vertragen und diejenigen hätten doch Recht, welche all diesen Firlefanz verachten.

Das darf man nicht, erwiderte Agnete, er gehört dazu, wir können ihn nicht abstreifen, denn er ist die Haut, welche unserer Welt nothwendig ist. Aber wir sollen den Kern nicht über die Schale vergessen und was soll dann geschehen, Herr Arvor? Ist es etwa möglich, daß wir uns sämmtlich fortan Hardanger Jacken anziehen und weite Faltenröcke? Wer in unsere Welt hinein will, muß sich

kleiden, wie wir es thun, muß seine Sitten und Thorheiten ablegen und unsere Sitten, unsere Thorheiten annehmen.

Sie hielt inne und nickte ihm zu. Wir haben vorher davon gesprochen, sagte sie dann, daß die Liebe eine Macht sei, der alles möglich ist. Sie kann es dahin bringen, daß ein reicher Grundherr alle Sitten vergißt und eine arme Magd heirathet. Nicht wahr, Herr Arvor?

Es kommt zuweilen vor, wenn auch selten, erwiderte er.

Aber die arme Magd wird dann nicht mehr das Kleid der Magd tragen, sie wird ein gesticktes Mieder anziehen und eine Silberkette um den Hals hängen.

Das wird sie sicherlich.

Und wenn ein Mann sich zu einem Weibe wendet in langen Röcken von Seide und von Kanten, Herr Arvor, wird er dann nicht auch ein Kleid anziehen müssen, das zu dem ihren paßt?

Es muß so sein! fuhr sie fort, ohne seine Antwort abzuwarten. Wenn Sie in dem Storthing sitzen und unsere Welt kennen lernen, werden Sie das noch besser begreifen.

Ich fühl's schon jetzt, erwiderte er vor sich niederblickend. Es ist ein sonderliches Wagniß.

Wer gewinnen will, muß wagen, Herr Arvor!

Ein richtig Wort! rief er, seine Augen aufschlagend.

Und wenn Herr Arvor Spang ein berühmter Storthingmann ist, wenn er Ehre und Macht gewinnt, kann er dann nicht Alles wagen, was er will?

Ja! ja! sagte Arvor.

Und jetzt noch Eins, Herr Arvor. Was sagten Sie zu dem Capitain? Sagten Sie nicht, er solle bald erfahren, wer die sei, die Sie im Herzen tragen?

O, das – das ist wahr, erwiderte er.

Und ich, Ihre Freundin, ich werde es doch auch erfahren?

Sicher! sicher! sagte er verwirrt.

Jedenfalls ist es keine Magd.

Gewiß nicht, nein!

Ich glaube es! Aber es sind Hindernisse vorhanden? Habe ich Recht?

Hindernisse, ja, doch sie sollen mich nicht hindern.

Er sah so kühn aus; ihr Herz schlug heftiger, ihre Augen ruhten auf ihm mit magnetischer Macht und ihre Blicke hatten etwas Bezauberndes. Er schwieg davor. – Auch Agnete schwieg; plötzlich aber legte sie ihre Hand auf seinen Arm, beugte sich zu ihm hin und fragte: Warum standen Sie neulich in der Nacht dort im Garten?

Sein ganzer Kopf wurde roth. Agnete hätte laut auflachen mögen.

Ich – ich, stotterte er, ich stand wirklich dort. Sie wissen es.

Soll Ihre Freundin nichts mehr erfahren, Herr Arvor? Haben Sie kein Vertrauen zu ihr?

Alles Vertrauen! ja, alles Vertrauen, Fräulein Capellen, sagte er im entschlossenen Tone. Ich war's, der dort stand, und warum ich kam? – um Eine, die ich nicht lassen will, so lange ich Leben habe!

Agnete! rief in diesem Augenblick die Stimme des Herrn Magnus Capelen, und zugleich erschien die lange, dünne Gestalt des königlichen Secretärs gar nicht weit davon im Abendsonnenschein, die ihren riesenlangen Schatten über das Gras warf.

Diese Unterbrechung war entscheidend. Arvor zog seine Hand zurück, die Begeisterung verschwand aus seinem Gesicht, aber Agneten war die plötzliche Zwischenkunft ihres Bruders nicht so unangenehm, oder sie verstand es wenigstens, ihren Unmuth besser zu verbergen.

Wir werden uns bald wieder finden, mein lieber Freund, recht bald. Der Mond bescheint auch heute noch den Garten dort unten und dann wollen wir weiter sprechen, sagte sie mit ihrem gewinnenden Lächeln. Inzwischen will ich nicht vergessen, Herr Arvor, was Sie mir vertrauten; glauben Sie mir, daß ich den innigsten Antheil an Allem nehme, was Sie betrifft. Und nun lassen Sie uns meinem Bruder entgegengehen und zeigen sie ihm ein heiteres Gesicht. Geheimnisse muß ein angehender Staatsmann bewahren können, und je mehr man zu fürchten hat, umso vorsichtiger muß man sein. – Hier sind wir, Magnus! rief sie laut und lustig dem Nahenden entgegen. Blumen blühen hier in Fülle, und Herr Arvor hat seinen Strauß.

ACHTES KAPITEL.

Der Rest dieses Tages verging der Gesellschaft in Strömmen sehr angenehm; denn es wurde beschlossen,

am nächsten Morgen schon die kleine Reise an den Sörfjord zu machen, und mit der Aufforderung dazu kam der Capitain und sein Vater Arvor Spang entgegen, als er von dem Spaziergange mit seinen Begleitern zurückkehrte.

Ist feines Wetter dazu, das man benutzen muß, sagte Jakob Aalsen. Stehen die Bräen heut hell und klar am Firmament, ein sicheres Zeichen, daß böses Wetter bald nachfolgt.

Die Eispyramiden auf den Scheiteln der Folgefonden schienen in der That näher gerückt zu sein, und Arvor betrachtete sie mit Kennerblicken. Wenn wir über den Gletschersattel wollen, erwiderte er, so müssen wir allerdings den morgenden Tag dazu benutzen, später möchte es nicht wohl angehen; und wenn es euch so gefällt, will ich heut noch alles beschaffen, was wir nöthig haben.

Haben wir denn mehr dazu nöthig als uns selbst? fragte Agnete.

Einige vierbeinige Träger und einige zweibeinige tüchtige Bursche, die dort oben gut Bescheid wissen, werden uns nicht fehlen dürfen, erwiderte der Capitain. Im Uebrigen thäten wir vielleicht noch besser, meines Vaters Beispiel zu folgen, der in seinem bequemen Boote sicherer und schneller nach Ullensvang ins gastliche Pfarrhaus gelangen wird, als wir im allerbesten Falle.

Davon wollte Fräulein Agnete jedoch nichts hören. Der Capitain mußte allerlei Spöttelei ertragen, endlich aber nannte auch Magnus die Bootsfahrten auf diesen Fjorden

ermüdend langweilig, und wenn er ein gutes Gebirgspferd haben könne und sonst keine Gefahr drohe, werde er den Weg über die Eiskuppel vorziehen.

Nuh, sagte Jakob Aalsen, sind in Holmedal die besten Pferde im Bergenstift und sichere Männer dazu. Geht alle somit, will meinen Weg allein machen.

Die schönsten Aussichten müssen dort oben sein! rief Agnete, indem sie hinaufblickte.

Zuweilen täuscht man sich gar sehr in seinen Hoffnungen und die Einsicht kommt zu spät, versetzte Christi. Es ist mit diesen Gebirgen noch immer wie in der alten Heidenzeit, sie stecken voll Hexen und Gespenster, die der heilige Olaf mit seinem christlichen Schwert nicht hat bewältigen können. Die Sonne scheint hell und der Himmel ist blau, plötzlich hockt ein seltsamlich Wesen auf einer Felsennase, streckt seine grauen fahlen Hände aus, singt ein Lied, das aus allen Schluchten widergellt, und alle Teufel wachen auf, Nacht und Finsterniß wirbeln aus allen Ecken.

Ist das wahr, Herr Arvor? fragte Agnete.

Zuweilen geschieht es so ohne Hexen und Gespenster, sagte Arvor lächelnd.

Es geht alles mit rechten Dingen zu, sprechen die aufgeklärten Leute, fuhr der Capitain fort, aber das Volk weiß es besser; auch giebt es zuweilen Dinge, bei denen man an Spuk und Zauber gar nicht zweifeln kann.

Dann gehört man zu den Abergläubischen, tapferer Capitain Christi.

Also muß man auf den Sieg der Wahrheit vertrauen, wie ich es thue, Fräulein Agnete, und darum in Gottes Namen wollen wir kühn auf die Folgefonden steigen und es mit dem Hexenspuk aufnehmen.

Die Verabredungen wurden nun unter fortgesetzter Fröhlichkeit getroffen und beim Abendtisch reichliche Gläser auf glücklichen Erfolg geleert, bis Arvor endlich sich verabschiedete und seine Freunde ihn an die Ufersteine begleiteten.

Gute Wünsche und Lachen schallten ihm nach, und Agneten's übermüthige Laune war keineswegs erschöpft, als sie mit dem Capitain und ihrem Bruder zurückkehrte. Lange Zeit mußten diese ihre Neckereien ertragen und allerlei lächerliche Vergleiche anhören, welche sie über die Anstrengungen und Gefahren der großen Reise über den Gletscher machte. Arvor ward dabei mehr als je von ihr verherrlicht und Magnus durch Erinnerungen an den unglücklichen Lachsfang aufs ärgste gepeinigt. Zuletzt wurden die beiden Herren übellaunig und rächten sich mit spitzigen Antworten, worauf Fräulein Agnete ihnen höhrend rieth, ja recht früh zu Bett zu geben, um morgen gestärkt aufzuwachen, und indem sie ihnen einen gesunden festen Schlaf anpries, und sich selbst, als müde von so angenehmer Unterhaltung, empfahl, verschwand sie endlich. Die Lichter erloschen diesmal in Strömen früher, als es sonst der Fall war, und Jakob Aalsen blieb allein mit seiner Tochter, die wie gewöhnlich kam, um ihm gute Nacht zu sagen.

Als sie vor ihm stand, sah er zu ihr hinauf und seine zärtlichen Blicke wurden von einer väterlichen Liebkosung begleitet. Nuh, sagte er, wirst morgen einen frohen Tag haben. Seid ein lustig Völkchen beisammen, und Arvor paßt dazu. Freuen sich Alle über ihn, er verdient es auch. Ist ein stattlich Wesen in Arvor, hat auch Fräulein Agnete mächtig Gefallen daran gefunden. Ist es nicht so?

Er grinste sie schalkhaft an und fuhr darauf fort: haben immer als klug gegolten die Spang von Homedal; sind Klugheit und Falschheit aber Dinge, die wie Zwillingbrüder aussehen, ist jedoch ein Unterschied zwischen ihnen, wie zwischen Schiff und Klippe. Stehst da und siehst mich an, Mädchen. Hast etwas auf deinem Herzen, das du mir vertrauen möchtest?

Nein, Vater.

Er nahm ihren Kopf zwischen seine Hände und nickte ihr zu: Bist mein wacker Mädchen, sagte er. Sehe in deine Augen, wie in einen klaren Spiegel, ist nichts Heimliches darin.

Eine feine Röthe schimmerte ihm entgegen, bei der er wohlgefällig lachte, als er sie bemerkte. Will dich nicht weiter fragen, Gerda, fuhr er fort, will's abwarten. Wirst in einigen Tagen deinem alten Vater wohl mehr zu sagen haben. Denke, ist eine richtige Sache.

O, Vater! flüsterte Gerda, aber sie verstummte, als er sie an sich zog und ihre Stirn küßte.

Bist mir geblieben von dreien, und sollst meine Freude sein, so lange mein Leben währt. Denke, will immer Trost an dir haben, bist deiner Mutter Bild. Gottes Segen über

dich dafür! muß sagen, hast mich niemals betrübt und wirst es auch nicht.

Der seltene Ausdruck seiner väterlichen Liebe rührte und erfreute Gerda. Sie legte ihren Kopf an seine Schulter und sprach mit bewegter sanfter Stimme: Nimmer, Vater! nimmer!

Weiß es, Kind, weiß es, erwiderte er. Steht in deinem Herzen wie in der heiligen Schrift: sollst Vater und Mutter ehren, damit es dir wohl gehe auf Erden. Und wird dir wohl gehen, meine Gerda, will sorgen dafür, wie ein rechter Vater für sein geliebtes Kind.

Lieber Vater, sagte Gerda, wie gut du bist! Immer sollst du mich auf rechten Wegen finden, und du – du wirst mich keinen andern gehen heißen.

Jakob Aalsen schwieg einen Augenblick, als sänne er über die Bedeutung dieser Antwort nach; dann sagte er mit größerem Nachdruck: Denke wohl, Gerda, du kennst mich. Hast etwas mehr noch zu sagen?

Nein, Vater.

So geh deinen richtigen Weg; ist sicherlich keiner, der es nicht wäre. Weißt aber auch wohl, daß deines Vaters Wege wohlbedachte Wege sind. Habe noch keinen zurückgemessen, darauf gewankt oder gefehlt, wird auch nimmer geschehen. Jetzt nimm dein Licht und sage gute Nacht.

Als er allein war, strich er über sein Gesicht und sah nachdenklich vor sich hin, bis er mit besserer Laune sagte: Wirst deinen Weg gehen, glaube es wohl, ist aber Zeit, dir meinen Weg zu zeigen. Kam mitten aus ihrem Herzen

heraus und lag, was drinnen ist, schon auf ihren Lippen. Denke aber, war wohl gethan, daß es dort liegen blieb, und ein gutes Zeichen ihr Nein, da sie fühlte, sie durfte nicht weiter.

Er ging in sein Zimmer, wanderte dort auf und ab und horchte nach der Decke hinauf, wo er Gerda's leise Schritte lange noch über sich hörte. Endlich löschte er das Licht aus und öffnete dafür einen der Fensterläden, durch welchen er den Gartenraum, der davor lag, überblicken konnte. Der Himmel hatte sich mit weißlichen Wolken bedeckt, durch deren Spalten Mond und Sternenlicht dämmernd niederflossen; ein fein neblicht Leuchten war durchsichtig genug, um alle Gegenstände zu erkennen. Jakob Aalsen stützte seinen schweren Kopf in seine Hand und saß so als ein unermüdlicher Wächter mehr als einen Glockenschlag. In der Stille, die ihn umgab, überdachte er alle seine Pläne mit triumphirender Gewißheit. Es war nichts, was ihn schreckte, nichts, was nicht im Voraus von ihm erwogen und bestimmt war. Zuweilen, wenn das bleiche Leuchten draußen stärker wurde, funkelten seine Augen wie die Augen eines Raubthiers; und so saß er auch, lauernnd vorgebeugt, und forschte nach der Beute, die er erwartete, ohne die Geduld zu verlieren.

Plötzlich zog er seinen Kopf zurück und beugte sich tiefer nieder. Eine dunkle Gestalt bewegte sich dicht am Hause fort. Fast unter dem Fenster, hinter welchem er sich verbarg, stand sie still und blickte zu ihm hinauf. Die Hände auf ihre Brust gedrückt schien es, als forderte sie

Vergebung, um so dem Schlagen ihres Herzens Einhalt zu thun, damit es sie nicht verrathe, oder als kämpfe sie mit sich selbst, ob sie weiter sollte oder umkehren. Nach einer bewegungslosen Minute aber schlüpfte sie an dem Hause hin, und der alte Mann sah ihr mit einem grimmi-gen, unhörbaren Lachen nach.

Hab's wohl gedacht, murmelte er, daß dies dein richtiger Weg ist, wirst ihn aber einmal gehen und nicht wieder, und wenn nicht, hab's nicht nöthig, zu zürnen, kommt alles, wie es sein muß.

Und es kam so, wie es sein mußte; es kam, was Jakob Aalsen vermuthet hatte und voraus wußte. Bald hörte er die Glasthür am Gartensaale klirren, und er sah Agnete Capelen heraustreten und forschend nach allen Seiten umherblicken. Dann stieg sie langsam die Stufen hinab, verwundert, daß sie den nicht fand, den sie erwartete. Ohne Besorgniß vor einer Entdeckung blieb sie auf dem freien Platze stehen, hüllte sich in ihren großen Plaid und blickte über den Raum fort, wo nichts sich regte.

Jakob Aalsen meinte, daß er sie lachen hörte, und er lachte mit. Jetzt stand sie da, wo wenige Minuten vor ihr eine Andere gestanden hatte, und der alte belustigte Lau-scher hörte sie deutlich sagen: Wenn ich mich abermals getäuscht hätte, wenn er nicht käme? Aber ich kann nicht schlafen.

Wirst nicht getäuscht sein, wirst ihn finden, murmelte Jakob Aalsen, und wird ein gesegneter Abend sein, der dir den festen, gesunden Schlaf wieder bringt. – Ist recht

so, ist richtig! fuhr er höhrend fort, geh nach dem Häuschen am Wasser. Ist Gerda's Lieblingsplan, hat dort oft mit Arvor gesessen, wird die Stelle schwerlich vergessen haben.

An der Mauer am Fjord stand ein Sommerhäuschen, aus Steintrümmern aufgerichtet und von Immergrün dicht bedeckt. Dorthin ging Agnete Capelen endlich wirklich, indem sie, unzufrieden die Wege und Baumschatten durchspähend, mit steigender Ungeduld schnellere Schritte machte.

Nach dem, was Arvor ihr gestanden, mußte sie glauben, daß er hier sein würde. Sie hatte ihn klar genug dazu eingeladen, er konnte nicht besorgt sein, ihr zu mißfallen. – Seine Bekenntnisse, die sie ihm abgedrungen, hatten ihr großes Vergnügen gewährt: Seine blöde Schüchternheit, sein Erröthen und Verstummen – und dann seine stolzen und kecken Antworten, das trotziges Selbstgefühl auf seinen Werth, seine Verachtung und Unkenntniß aller Unterschiede, Alles vereint bot ein seltsames, ergötzliches Bild von eigenthümlichem Reiz, von welchem die romantische Phantasie eines so lebhaften, eigenwilligen Mädchens wohl fortgerissen werden konnte.

Er war jedoch auch nicht hier. Sie untersuchte vergebens das Innere des Sommerhäuschens und ließ sich dann hoffend und erwartend auf der Bank nieder, welche an der Thür stand. In ihren Plaid eingehüllt, scharfte sie über die, Mauerbrüstung fort auf den Fjord hinab, ob sie den Schlag seiner Ruder höre, oder in die nebelnden

Gänge des Gartens hinein, ob seine hohe Gestalt und seine leisen elastischen Schritte sich nicht näherten. – Nach zehn Minuten hatte sie sich eben so oft getäuscht. Vor ihren Augen sah sie ihn, wie er den stolzen Kopf aufwarf und mit einem unnachahmlichen Ausdruck sie anblickte. Es war ihr, als hörte sie seine markige feste Stimme, mit der er zu ihr sprach: ich suche Eine, die ich nicht lassen kann, so lange ich Leben habe! Es klang in ihren Ohren so harmonisch und ihr Herz bewegte sich dabei, als stehe es in Flammen, die in den Blicken funkelten, mit denen sie umhersah. Plötzlich fing sie an zu lachen, denn sie dachte an Magnus, wenn der dies Alles wüßte, und an den Capitain, der mit so unerschöpflicher galanter Huld und Liebenswürdigkeit ihr die allerartigsten Dinge sagte und so demüthig dabei that, wie ein Schoßhündchen. Sie lachte spottsüchtiger auf, weil ihr die Vergleiche einfielen, welche sie heut Abend erst zwischen diesen beiden und Arvor angestellt, und weil ihr die mißmuthigen Gesichter einfielen, welche sie endlich dazu gemacht halten. In welchen Zorn, in welche Eifersucht würden sie gerathen, wenn sie die ganze Wahrheit erführen; aber vor diesem Gedanken erschrack Fräulein Agnete nicht im Geringsten, im Gegentheil, er schien ihren Uebermuth nur um so stärker anzufachen, je mehr sie diese Vorstellungen sich ausmalte.

Wenn er käme, sagte sie, und der tapfere Capitain mit meinem Bruder uns überraschten, der Anblick müßte köstlich sein! Möchten sie immerhin kommen, ich fürchte mich nicht. Sie warf den Kopf lebhaft auf und sagte, als

wären ihre Einbildungen schon wahr: Es wäre jämmerlich, wenn ich mich fürchten wollte! Vor wem? Warum? Ich will es so! – Er kommt!

Bei diesem letzten Ausruf sank ihre Stimme bis zum Geflüster herab und ihre Blicke bestrebten sich, deutlicher zu erkennen, was sie zu sehen und zu hören glaubte. Es war Jemand unter den Bäumen, der sich langsam näherte; ihr feines Ohr hörte Schritte auf dem Kies, welcher den Weg bedeckte, und glücklich lachend beugte sie sich tiefer in den Schatten der Mauer. Sie wollte ihn überraschen, er sollte jetzt selbst suchen, ehe er sie fand. Gleich darauf aber richtete sie sich noch schneller wieder auf und schlüpfte in das Dunkel des Sommerhäuschens. Der sich näherte, war nicht allein. Sie hatte ihn sprechen gehört, es mußte Jemand bei ihm sein, zu dem er sprach. Wer konnte es sein? Wen hatte er gefunden?

Der Mond trat mit bleichem Glanze eben unter einer Wolke hervor, und Agnete sah und erkannte Alles. Arvor Spang ging neben Gerda, Hand in Hand mit ihr. Er nannte sie bei Namen, als sie vor der Thür des Häuschens standen.

Ich danke dir nochmals, meine liebe Gerda, sagte er, daß du meine Bitte befolgtest und gekommen bist.

Es ist mir schwer geworden, Arvor, erwiderte Gerda, denn vielleicht ist es nicht Recht, was ich thue, und doch, mußte es geschehen.

Es mußte geschehen, erwiderte er lebhafter, und du hast kein Unrecht gethan, wenn Andere es auch so nennen möchten.

War es nöthig, fragte sie, daß du es fordertest?

Ich denke es, erwiderte er, und wie im Vorwurf und doch voll Zärtlichkeit fügte er hinzu: Hast du nicht oft mit mir hier gestanden, wenn der Mond schien und wir allein waren? Setze dich zu mir, liebe Gerda, du sollst hören, ob es nöthig war. Wie wäre es möglich gewesen, dir das zu sagen, was ich sagen muß, was kein Anderer wissen soll als du allein.

Gerda setzte sich auf dieselbe Stelle, wo Agnete gesessen hatte und diese war nur durch die Wand von losem Gestein von ihr getrennt. Sie konnte jedes Wort vernehmen und durch einen Spalt Beide auch sehen, jede ihrer Bewegungen beobachten und jeden Zug ihrer Gesichter, die der Mond jetzt heller beleuchtete. Was ist es, Arvor, das ich allein wissen soll? fragte Gerda.

Er hielt ihre Hände noch immer in den seinen, aber es dauerte einige Zeit, ehe er antwortete. Er schien sich zu besinnen, wie er beginnen sollte, und es wollte ihm nicht glücken. – Ich habe dir so viel zu sagen, habe tausend Worte dafür gehabt, die sich in meinem Kopf jetzt zusammendrängten und nun fehlen sie mir alle, sprach er mit seiner tiefen vollen Stimme. Warum zittern deine Hände, Gerda. Fürchtest du dich, mich anzuhören?

Ich habe niemals mich vor dir gefürchtet, lieber Arvor, erwiderte sie.

Nein, das thatest du nicht, fiel er ein, und Gott segne dich dafür zu aller Zeit. – Noch weiß ich, wie ich dich zuerst gesehen habe. Du warst ganz klein, konntest kaum auf deinen Füßen stehen, und ich war ein wilder Bube,

der mit einem Fischerspeer umhertobte. Aber du strecktest deine Händchen nach mir aus und verlangtest nach mir.

Ich strecke meine Hände noch nach dir aus, Arvor, erwiderte sie mit sanftem süßen Tone.

Du thust es, theure Gerda, möchte der Tag nimmer kommen, wo es anders wäre. Wenn ich es denke, erschrecke ich davor, und dennoch muß ich es oft jetzt denken.

Gerda antwortete nicht, Agnete sah, wie ihr Kopf sich niedersenkte. – Du gingst in jedem Jahre von mir, fuhr Arvor fort, aber ich trauerte nicht darum, ich wußte, du würdest wiederkehren. Und ich war nicht allein; ich sah dich überall, ich hörte deine Stimme. In den langen dunklen Nächten sah ich dich, ich wartete geduldig, und wenn du kamst, war's, als käme Freia's Tochter, Nossa mit ihren Blumen und ihrem alles belebenden Füllhorn voll Glück und Frieden.

Ich dachte auch an dich, Arvor, sagte Gerda leise.

Nun höre. Ich habe in diesem Glück gelebt, bis im letzten Jahre mein Vater starb. Es war das erste Mal, daß du mich ohne den rechten Trost verlassen hattest, denn du gingst früher als gewöhnlich nach Bergen zurück.

Mein Vater wollte es so, Arvor.

Richtig, er wollte es so. Höre weiter, Gerda, dein Vater will jetzt noch Anderes. Weißt du, was er will?

Ich muß, was er will, erwarten.

Du wirst nicht lange warten; er hat mir seinen Plan mitgetheilt, aber es soll nichts daraus werden.

Was hat er dir mitgeteilt?

Du sollst deinen Bruder nach Christiania begleiten, und wenn das geschieht, wird mehr geschehen. Er will hoch hinaus mit dir, du sollst ein Fräulein werden in Glanz und Pracht und er meint, du thätest es gern, würdest bald darüber den Hardangerfjord und – Arvor Spang vergessen.

Nimmer werde ich das, nimmer, Arvor.

Ich wußte es wohl und sagte es ihm, fiel Arvor freudig ein, er wird es inne werden, daß es Wahrheit ist. Es schwebt vor meinen Augen, was sie sich ausgesonnen; doch wir wollen uns nicht davor fürchten. Dein Bruder hat diesen Herrn Magnus Capelen nicht umsonst hierher gebracht. Doch du paßt nicht für diesen feinen Herrn aus Stockholm.

Agnete sah ihn lachen, und wie er sich zu Gerda beugte, rief er lebhaft: du mit deinem stillen Herzen zufrieden schaffend, er mit seiner lauten Zunge prahlend; du, meine Gerda, ein norwegisches Mädchen, stolz auf dein Vaterland; er, ein Schwede, ein Königsdienner, einer der Gunst und Ehren verdienen will. Nein, nein! es geht nicht an. Feuer und Wasser könnten eher Hochzeit machen. Es ist nichts damit, denn – liebe Gerda – höre weiter, was ich dir zu sagen habe, und antworte mir darauf. Willst du das thun?

Ja, Arvor.

Nun so antworte mir zunächst, ob nicht alles richtig so und nicht anders ist, wie ich es sagte.

Leider muß ich es zugeben.

Leider, sprichst du, warum leider? rief Arvor, und indem er seinen Arm um sie legte, fuhr er fort: Sorge nicht, doch Eines vertraue mir: Warum bist du anders zu mir geworden, als du warst?

Es hat sich nichts verändert, Arvor.

Doch, versetzte er, es ist nicht mehr wie sonst mit uns. Als ich dich in diesem Jahre wiedersah, war es mir, als stellte sich ein Schatten zwischen uns – vielleicht war es der Schatten meines Vaters.

Der Schatten deines Vaters, Arvor?

Ja, Gerda, meines Vaters Schatten. Höre, was er auf seinem Sterbebette zu mir sprach: wenn ich todt sein werde, sprach er, so laß Holmedals alten Gaard nicht lange öde sein. Führe Eine hinein, die dahin paßt, die den Spang's von Holmedal zur Ehre gereicht.

Ja, Vater, antwortete ich ihm, und wie ich es sagte, dachte ich an Eine, an die ich immer denken mußte.

Er wandte sich zu mir um und blickte mich mit seinen großen, festen Augen an. Hast schon gewählt? fragte er.

Ja, Vater.

Er wälzte sich in seinem Bette und schwieg, dann hob er sich in den Kissen auf und fragte: Wen?

Soll ich dir sagen, was ich ihm antwortete? Soll ich dir sagen, welchen Namen ich nannte? Es war dein Name, ich wußte keinen anderen. Um des heiligen Olafs vergrabene Schätze, die mehr werth sein sollen, als ganz Norwegen, hätte ich keinen anderen Namen aussprechen können.

Da es von meinen Lippen war, zuckt's um seinen Mund, und er nickte mir zu, als hätte er wohl gewußt, was kommen würde, aber es war ein bittres grämliches Nicken; dann fiel er in die Kissen zurück und lag eine Zeitlang still.

Ich sah, daß er die Augen weit offen hatte, und seine Stirn war gefaltet, es rührte sich nichts. Plötzlich aber hob er sich wieder auf, sah mich an und sprach: Ist nichts damit!

Womit, Vater? fragte ich.

Sollst nicht an diese Thür klopfen, sagte er.

Warum nicht, Vater?

Bist Arvor Spang, war seine Antwort.

Einen Augenblick schwieg Arvor, dann vermehrte sich seine Innigkeit, mit der er fortfuhr: Nichts weiter habe ich von ihm vernommen, doch als ich dich wiedersah, mußte ich an ihn und an seine Worte denken. War es nicht, als wolltest du mich vermeiden? War es nicht, als höbe sich eine Hand auf und drückte sich auf meine Brust? Oder war es die Stimme des Todten, die ich hörte? – und jetzt Gerda, jetzt, wo Magnus Capelen dich einspinnen möchte, als wäre er ein Seidmann, der sich auf Zauberkreise versteht, jetzt schwebt meines Vaters Schatten und sein Gesicht öfter noch um mich her.

Dein Vater hatte mich immer lieb, sagte Gerda bewegt und leise.

Bis an sein Ende, unterbrach er sie. Er war ein bedächtig ernster Mann, aber was ihm auch den Sinn betrübte, ich habe es nimmer getheilt. Ich bin, der ich war, ich weiß

keinen andern Namen als deinen Namen, und sieh', ich thu's; ich halte deine Hand, ich sehe dich hier an meiner Seite, was könnte ich fürchten? Hast du mich nicht so lieb, wie sonst?

Es fehlt nichts daran, erwiderte sie tief bewegt.

Und hast keinen Andern lieber auf Erden als mich, theure Gerda?

Keinen Andern als dich.

Und möchtest nicht nach Christiania fort?

Nach keinem Orte in der Welt.

Und wenn ich dich frage: Gefällt es dir in Holmedal, möchtest du dort wohnen?

Gerne, gerne, Arvor!

Mit mir, geliebte Gerda, so lange es Gottes Wille ist?!

O! möchte es immer und ewig sein! rief Gerda und ihre Hände zum Himmel aufhebend, ließ sie diese auf seine Brust sinken. Aber ach! Arvor, bin ich es allein, die dir antworten darf?

Dein Vater muß antworten und er soll antworten.

Weißt du, was er antworten wird? seufzte sie leise.

Wir wollen es ihm beide deutlich machen und unser Freund, der Probst, wird uns beistehen. Ich habe ihm Alles vertraut, als ich ihn neulich nach Utne fuhr, und er hieß es gut und recht. Ja, ich will mit deinem Vater sprechen, meine Gerda. Ich denke, es ist Zeit dazu und es muß so sein.

Ja, Arvor, es muß so sein, aber ich verzage davor.

Warum willst du verzagen, fragte er. Jakob Aalsen soll mich hören. Er ist klug, Wahrheit verschmäht er nicht;

auch du wirst zu ihm sprechen, was dein Herz zu sagen hat. Wirst du nicht?

Ich werde sprechen, Arvor, wie ein Kind sprechen muß.

Der Probst wird bei uns stehen, sagte Arvor. Verzage nicht, geliebte Gerda. O, wie sind deine Augen roth und wie blaß sind deine Lippen! Ist dies nicht mein Arm, der dich hält, und dies mein Herz, das hier schlägt? Eher soll mein Arm verdorren und mein Herz stille stehen, ehe ich von dir lasse. Und über uns ist Gott; was recht ist, segnet er, das weißt du. Nein, verzage nicht, was wir wollen, ist gut: so soll uns nichts schrecken. Wisse auch, fuhr er fort, daß ich eine Freundin habe, welche sicher helfen wird und wenn du willst, meine Gerda –

Er hielt inne und blickte umher. Sein wachsam Ohr hatte ein Geräusch gehört. Es war Jemand nahe auf dem Wege hinter dem Gebüsch; im nächsten Augenblicke schon ließ sich dies nicht mehr bezweifeln.

Mein Vater! flüsterte Gerda. Verlaß mich, Arvor!

Nimmer! erwiderte er. Verbirg dich, mich soll er finden. Ich will ihm Rede stehen, wie es recht ist.

Gerda verschwand in dem Sommerhäuschen und Arvor stellte sich dicht davor, im Schatten des Eingangs an die Mauer und erwartete den Mann, welcher jetzt, hinter dem Gebüsch hervortretend sich ihm näherte. Er überzeugte sich bald davon, daß es Magnus Capelen sei, der, bedächtig umherblickend, einige Male stehen blieb, zu horchen und zu überlegen schien, dann aber auf das

Häuschen zuing und, als er wenige Schritte davon war, die dunkle Gestalt bemerkte, welche sich vor ihm regte.

Wer ist da? fragte er.

Du wirst mich sicher an der Stimme erkennen, erwiderte Arvor.

Dacht' ich es doch! rief Magnus. Aber was soll das heißen, Herr Spang? Wie kommst du in der Nacht hierher?

Dort an den Steinen liegt mein Nachen, sagte Arvor. Ich hatte noch spät Geschäfte und kam hier vorüber.

Du bist ein Nachtwandler, wie es scheint, das hat seine Gefahren. Was willst du hier?

Wir könnten uns gegenseitig darnach fragen, doch nöthig ist es nicht, darauf zu antworten.

Ich konnte nicht einschlafen, sagte Magnus. Als ich aufstand und an's Fenster trat, war es mir, als sähe ich meine Schwester im Gatten. Hast du sie nicht angetroffen?

Nein, sagte Arvor.

Nicht? Kann ich mich darauf verlassen?

Das kannst du sicherlich, Herr Capelen.

Du sagst es so ehrlich, daß ich es glauben muß. Aber dann hat sie sich versteckt und wir wollen sie suchen.

Halt! sprach Arvor, indem er ihm den Weg versperrte, in dem Häuschen ist Niemand.

Ich werde mich selbst davon überzeugen.

Das wirst du nicht thun.

Warum nicht?

Weil du meinen Worten glauben sollst.

Was soll das bedeuten? fragte Magnus mit zunehmender Gereiztheit. Ich werde thun, was mir gefällt.

Freund, sieh dich vor. Ich bitte dich, geh'.

Ich werde nicht gehen. Ich will wissen, was hier vorgeht.

Arvor antwortete nicht, aber er rührte sich nicht von der Stelle. Soll ich Lärm machen, das Haus wach schreien? fragte der Secretär.

Ich möchte dir kein Leid thun, erwiderte Arvor mit seiner tiefen Stimme. Doch geh' jetzt deinen Weg und laß mich allein.

Magnus Capelen kannte die Neigung seiner Landsleute zu raschen Thaten, wenn ihr Blut in Wallung geräth, viel zu gut und hatte von diesem anmaßenden Bauer genug erfahren, um dies nicht für eine leere Drohung zu halten. Allein er ließ sich nicht dadurch erschrecken. Er griff unter seinen Mantelkragen, den er trug, trat einen Schritt zurück und sagte mit kalter Festigkeit: Hüte dich vor jeder Gewalt gegen mich, ich bin darauf vorbereitet. Auf mein Wort! du würdest es bereuen.

In dem Augenblick entstand ein Geräusch in dem Häuschen und ein lautes Lachen folgte ihm nach. Lassen sie ihn eintreten, Herr Arvor, wenn es ihm so beliebt, rief Fräulein Agnete; allein da bin ich selbst und spare dir alle Mühe, Magnus. Was steht zu deinen Diensten?

Wenn der Felsboden sich gespalten hätte und eine der gespenstischen Trollen der Sagenzeit wäre daraus hervorgerauscht, würde Arvor Spang nicht mehr sich davor

entsetzt haben, als vor der plötzlichen Erscheinung seiner liebenswürdigen Freundin. Er starrte sie an wie ein Zauberbild und der Athem stockte ihm; aber sie war es wirklich, obwohl er es nicht begreifen konnte.

O! sagte Magnus hohnvoll, da bist du ja. So steht es also mit Wort und Glauben unsers vortrefflichen Freundes, der doch ein Musterbild aller Tugenden ist.

Antworten sie ihm nicht, Herr Arvor, ich befehle es ihnen, sagte Agnete. Ja wohl, mein lieber Magnus, Herr Spang war in seinem vollen Rechte. Doch was giebt es weiter?

Darf ich fragen, was die Ursachen dieses eigenthümlichen romantischen Ereignisses sind? fuhr Magnus ingrimig fort.

Zufall, mein lieber Magnus, nichts als Zufall. Es giebt Leute genug, welche behaupten, der Zufall regiere die Welt, andere erblicken überall die Vorsehung.

Vorsehung oder Zufall, Agnete, so hoffe ich doch, beide haben jetzt ein Ende, und wir können nach Haus gehen.

Gewiß, das können wir und ich bin überzeugt auch Herr Arvor ist damit zufrieden; denn es ist spät geworden und morgen früh müssen wir unsern romantischen Zug über die Eisberge machen. Sie haben doch alle Vorbereitungen dazu getroffen, Herr Arvor?

Arvor antwortete mechanisch Ja.

Dann sind wir fertig und haben nur nöthig, Herrn Arvor Spang gute Nacht zu wünschen. Vorwärts, Herr Arvor, wir begleiten sie.

Sie nahm ihres Bruders Arm und ging den Gang hinab. – Da liegt der Nachen und tanzt auf den kleinen Wellen, sprach sie dabei. Welche wunderbare Scenerie das ist, ich werde sie nie vergessen. – Farwell! Farwell! Herr Arvor, wir müssen schlafen gehen, aber im Wachen wie im Schlafen bleiben wir Freunde und zanken uns niemals.

Als sie ihm ihre Hand reichte und er den Druck ihrer heißen Finger fühlte, schien Arvor erst aus seiner Betäubung aufzuwachen. Seine peinliche Unruhe verschwand vor einem dankbaren und freudigen Gefühl, das ihn durchströmte; seine Gedanken sammelten sich um die Gewißheit, daß Gerda jetzt geborgen sei. Gleich einem Gottesengel war Agnete zu ihrem Beistande erschienen; wie dies aber geschehen konnte, danach fragte er nicht mehr, auch nicht nach dem Warum. Keine Ahnung der Wahrheit überkam ihn, denn niemals war es ihm eingefallen, daß dies stolze aus einer andern Welt stammende Weib ihn zu ihrem Eigenthume machen wollte; wie hätte er auch dies verstehen und empfinden können, mit seinem Herzen und seinem Kopfe, welche allein Gerda gehörten? In seiner Unerfahrenheit sah er in der schönen, freundlichen Dame ein hülfreiches Wesen, dessen Wohlwollen er lebhaft empfand, und das er mit Bewunderung betrachtete. Er fühlte sich davon um so mehr angezogen, da so vieles, was Agnete sprach und that, ihm schien, als käme es aus ihm selbst. Ihr Muth, ihr rasches Handeln, ihre furchtlose Art, was sie dachte auszusprechen, und ihre Spöttereien über Menschen und Dinge, welche auch ihm des Spottes werth schienen, brachten

Achtung und Verehrung bei ihm hervor, wie er sie nicht leicht vor einem Manne empfand. Er fühlte die Kraft ihres Geistes und das Uebergewicht ihres Witzes, aber die Macht ihrer Liebe empfand er nicht. Daher suchte er sich auch jetzt ihre Einmischung im Gedränge der Thatsachen freudig mit Hülfe ihrer Klugheit und Entschlossenheit zu erklären. War sie nicht Gerda's Freundin auch, und konnte sie nicht schon Gerda's und seine Heimlichkeiten? – Wie sie jetzt unerschrocken lachte, als sei Alles ein rechter Spaß, ihn aufforderte sich zu entfernen und ihm gute Nacht bot, fühlte er volles Vertrauen, ihr zu folgen, und die feste Ueberzeugung, daß es das Beste sei, ihr alles Weitere zu überlassen

Lebt wohl denn, sagte er. Ich will keine gute Lehre vergessen; doch sicher hattest du kein Recht, mich zu schelten, Herr Capelen.

Magnus erwiederte nichts darauf, als jedoch der Nache sich entfernte, wandte er sich zu seiner Schwester. Er trägt keine Schuld, sagte er, aber du, Agnete, du trägst sie. Du hast diesen Menschen, der wie ein Wilder zu betrachten ist, in diesen Zustand versetzt.

Ich bin an seinen Zuständen vollkommen unschuldig, fiel sie mit ihrer leichtfertigen Lustigkeit ein, weit eher könnte man dir gerechte Vorwürfe deswegen machen.

Mir? fragte er aufgebracht. Du bist erfinderisch; aber ich kenne diese Art widersinniger Behauptungen, mit denen du das Ernsthafteste verspottest.

So laß uns ernsthaft sein und schlafen gehen. Es ist kalt.

Wenn du dich abgekühlt hast, so möchte ich jetzt wissen, ob du verständig sein willst.

Vollkommen verständig, Magnus. Ich hoffe dasselbe von dir.

Mein Verstand ist niemals in Frage gestellt worden, Agnete.

Es könnte aber sein, daß es nächstens geschähe.

Genug mit diesen Possen! rief er unwillig, zu viele sind davon schon hier vorgekommen. Es ist Zeit, unsere Ehre zu bewahren.

Fräulein Agnete blieb stehen und sagte mit stolzem Lachen: Sorge du für deine Ehre, die meinige werde ich selbst behüten.

Ihr Ton machte ihn besonnen. Muß man nicht die Geduld verlieren und bange werden um dich? fuhr er fort. Was sind das für Einfälle, für kindische Launen! Was sollen Andere davon denken! Ist es recht von dir, mit diesem Arvor ein so unpassendes Spiel zu treiben!

Ich habe ein Spiel mit ihm getrieben, Magnus.

Wenn das mehr als einer deiner romantischen Einfälle sein konnte, wenn er sich ernsthafte Tollheiten einbilden konnte –

Daran liegt es eben, unterbrach sie ihn, er bildet sich keine ernsthaften Tollheiten ein.

Nicht? fragte Magnus nachdenkend. Was willst du also?

Nichts will ich, nichts.

Und alle diese Streiche, diese Mondscheinpromenaden

Ein Jeder nach seinem Geschmack, Magnus.

Nein, du übermüthiges Mädchen, das darf nicht mehr geschehen. Versprich mir, Agnete, daß es niemals wieder geschieht, und ich will nicht weiter fragen. Du mußt es versprechen!

Du bist voller Sorge um mich; du kannst sie sparen! rief das Fräulein, aber wenn es dich beruhigt, will ich dir schwören, daß ich keinen Mann jemals wieder ansehen will.

Sieh den an, der es verdient, versetzte Magnus, der durch deine Launen zur Verzweiflung gebracht wird. Dein Glück und Wohl, Agnete, sind mir so nahe wie ich mir selbst. Aalsen hat noch wenige frohe Stunden in deiner Nähe gehabt, seit wir hier sind, und was hatte er sich davon versprochen!

Wir versprechen uns oft Vieles, mein lieber Bruder, was uns nicht gehalten wird.

Durch unsere eigene Schuld allzu oft. Ich bitte dich, verschließe dich nicht vor deinem Glück und vor dem, was wir Alle wünschen und hoffen. Du weißt, was ich meine, und kannst nicht bezweifeln, um wen so lange schon Christi mit Ergebenheit dient. Reiche ihm deine Hand und vergilt ihm seine Liebe.

Wirklich! liebt er mich? rief Agnete.

Mehr, als ich es selbst geglaubt habe.

Und du vergiltst es ihm dankbar an seiner Schwester.

Ich hoffe unser gegenseitiges Glück durch diese Doppelverbindung noch mehr zu befestigen, Agnete. Ich habe heut an den Onkel geschrieben. Gerda ist verständig und gut; sie wird lernen, was ihr noch mangelt.

Sicherlich auch bringt sie dir ein Herz voll Liebe mit; davon bist du doch überzeugt!

Du fällst in die Romantik zurück, lächelte Magnus. Ihr Vater kennt meine Absichten, Christi ist mit mir einverstanden, was jedoch die Leidenschaften betrifft, so mögen diese Namen tragen, welche sie wollen, ich habe keinen Geschmack dafür. Gerda hat Neigung für mich, das genügt mir.

Du bist deiner Sache sehr sicher.

Ueberlaß das mir, aber sage mir aufrichtig ob und was Aalsen von dir hoffen darf. Ob du seine getreuen Huldigungen erhören willst.

Agnete bedachte sich einen Augenblick, dann sagte sie: Warum sollte es nicht geschehen, Magnus? Ihr habt Alles so verständig und prächtig ausgesonnen, es wäre nicht zu entschuldigen, wollte ich nein sagen.

Du willst also, liebe Agnete? fragte ihr Bruder erfreut.

Ich will, Magnus. Ich freue mich ebenfalls an dieser doppelten Verschwägerung und bin bereit zu thun, was ich kann. Doch zunächst werde ich warten, bis Gerda deinen Ring am Finger trägt, dann schwör ich dir bei Sonne, Mond und Sternen, daß ich dem tapfern Capitain meinen Ringfinger gehorsam hinhalten will.

Willst du? rief Magnus erfreut. So danke ich dir, Agnete, so wird Alles geschehen, wie es klug und recht ist.

Und wir können vergnügt von Glück und Zukunft träumen.

Warte ein wenig, Ich habe dir noch Manches zu sagen.

Für heute ist's genug, morgen ist auch ein Tag. Fange deinen Fisch, aber falle nicht noch einmal dabei in's Wasser.

Er folgte ihr nach und lachte, wie sie es that. Sei versichert, ich werde nicht fallen und meinen Fisch nicht verlieren. Morgen schon soll dein Rath zur That werden! Und nun, da du es so willst, träume von der Zukunft; ich werde dafür wachen.

Beide näherten sich dem Hause, aber keines von ihnen merkte, wie gut sie beobachtet wurden.

Hinter seinem Fenster stand Jakob Aalsen und neben ihm stand sein Sohn, der Capitain, der die Zornfalten von seiner Stirn wischte, als er sah, wie Magnus ganz vergnüglich seine Schwester am Arm führte, und im besten Vernehmen mit ihr zu sein schien.

Er hatte hier schon gestanden, als Gerda leise und eilig dort aus dem Gebüsch trat und vorsichtig im Schatten des Hauses die Thüre erreichte.

Christi war so erbost von ihrem unwürdigen Betragen, daß nur die Klugheit und seines Vaters Befehl ihn abhielten, ihr entgegenzutreten und die Sünderin vor Gericht zu führen.

Alle Teufel sind los! sagte er wüthend. Hat Magnus sie entdeckt, so ist es mit unseren Plänen vorbei. – Er konnte nicht schlafen, es ging etwas in seinem Kopfe um, aber ich mochte ihn nicht fragen. Endlich stand er auf und

schlich auf unsere Kammer in das Wohngemach. Ich hörte, wie er sich ankleidete, doch ich that, als hätten Hexentrollen mir die Ohren mit Wachs zugeklebt.

Hast recht gethan, Christi, sagte sein Vater.

Hast recht gethan, wer weiß! antwortete der Capitain. Es wäre besser gewesen, ich hätte ihn abgehalten, denn wenn er Gerda gefunden hätte.

Er hat sie nicht gefunden? lachte Jakob. Hat die gefunden, die er finden sollte, und ist sicherlich Glück mit uns, Christi – hat auch den Burschen gefunden, wird eine artige Unterhaltung im Mondschein gewesen sein!

Er lachte in seiner Weise, der Capitain sagte nichts darauf. Aendern läßt sich nichts, begann er endlich, ich werde es morgen erfahren; aber, Vater, es muß nun zu Ende kommen, rasch zu Ende kommen mit diesem Bauer, oder wir verdienen, was uns widerfährt.

In dem Augenblick wurden Magnus und Agnete sichtbar und Jakob Aalsen faßte seines Sohnes Schulter und deutete darauf hin. Nun grinste er dabei an dessen Ohr, siehst ein, Christi, daß ich die Wahrheit sagte. – Geh' hinauf und leg dich in dein Bett, schlaf, als lägen alle Gletscher der Folgefonden auf dir. Wird morgen ein feiner Tag werden, zeige dich wie ein Mann, der seiner Sache sicher ist. Laß Arvor Spang in Frieden, ist ein guter Junge. Stille, Christi, stille! Was zu thun ist, hab' ich zu thun, ist Gerda mein Kind. Jetzt schlaf aus.

Mit diesen Worten führte er ihn zur Thür und kam dann ruhig zurück, um den Laden zu schließen.

NEUNTES KAPITEL.

In der Morgenfrühe kam das Boot von Strömmen mit den reisefertigen Genossen. Arvor Spang hatte es unruhig erwartet und die Nacht über kaum seine Augen zugehan, denn sein Kopf brannte von den Vorstellungen, welche darin umhertobten. Erst als der Tag dämmerte, war er ruhiger geworden und hatte seine Entschlüsse bedacht. Daran war nichts mehr zu ändern, sie standen so fest, wie die hohen Ranasteine auf den Eiszinnen der Folgefonden. Was er wollte, mußte geschehen, und er traute sich wohl Kraft und Macht genug zu, um auf Erfolg zu hoffen. Aber wenn Gerda nicht kam, wenn Agnete Capelen ihr nicht geholfen, wenn sich Unheil ereignet hätte? – Er lief in seiner Unruhe endlich hinaus, betrachtete den Himmel und die rothstreifigen Wolken, sah in die Nebel hinein, welche auf dem Fjord dampften, und hinüber, wo Strömmen lag, das er nicht zu sehen vermochte. Dann kam Per, sah ebenfalls hinauf und hinab, und es schien ihm nicht recht zu gefallen. Er schob seine rothe Mütze auf ein Ohr, zeigte über den Eide fort in die Schlucht, welche jenseit auflief, und sagte dabei: Ist von der Elf kein Schimmer zu sehen, wird kein heller sonderlicher Tag werden.

Ich sehe nichts von dem Ufer drüben, erwiderte Arvor. Mein aber doch, das Boot müßte unterwegs sein.

Es wäre am besten, wenn's bliebe, wo es ist, murmelte Per. Kann denen leicht leid werden, die es bringen soll.

Arvor schien es nicht zu hören. Eben wurden sechs Pferde von der Weide hereingebracht, und Else mußte das Vorrathshaus aufschließen, aus welchem die besten Sättel und das beste Zaumzeug hervorgeholt wurden. Es waren stattliche, schöne Thiere und zierliches Geräth, das sie schmücken sollte. Arvor suchte die beiden aus, für welche er die Damensättel bestimmte, zwei andere sollten Packsattel tragen; Riemen und Schnüre wurden daran geordnet, immer aber wandte er seine Augen wieder dem Fjord zu und plötzlich sprang er auf und horchte über das Wasser hin. Aller Mißmuth zerrann in seinem Gesicht, denn er hörte Ruderschlag und jetzt drang ein Sonnenstrahl bis auf den Spiegel des Fjord. In wenigen Minuten erblickte er das Boot. Sie kamen Alle, gleich waren sie an den Steinen. Laut riefen sie ihn bei Namen und Fräulein Agnete schwenkte ihr Tuch, ihre hell klingende Stimme schallte so fröhlich wie immer ihm entgegen. Alle Noth hatte ein Ende.

Nun, Arvor, da sind wir, sagte der Capitain, als sie das Land erreichten. Und da stehen die Pferde schon, mit denen wir unser Heil versuchen sollen. Aber wie wird das Wetter sein?

Alles in Ordnung, erwiderte Arvor. Ich hoffe, es wird gut ausfallen, was wir vorhaben.

Wer Muth hat, hat auch Glück! rief Agnete. Also muthig vorwärts, Herr Arvor.

Arvor blickte nach dem Boot hin, das sich schon wieder entfernte und sagte darauf: Zur Umkehr wäre es auch

jetzt zu spät. Gebt her, was die Pferde tragen sollen. Mit- tag wird's werden, ehe wir nach Utne hinabsteigen.

Dies waren die einzigen Worte, welche einen geheimen Sinn enthalten konnten. Gerda hütete sich wohl, ein Zeichen besonderer Theilnahme zu geben, und Arvor's Blicke streiften über sie hin, so unbefangen es ihm möglich war. Was er bemerkte, war nicht geeignet, seinen Muth zu erhöhen; aber es befremdete ihn auch nicht. Die Jungfrau sah ein wenig bleich aus, wahrscheinlich hatte sie eben so wenig geschlafen, wie er; aber die sanften Züge ihres Gesichts schienen noch feiner und welcher geworden, und ihre Augen blickten friedlich; nichts drückte Unruhe oder Verstimmung aus.

Arvor war überzeugt, daß die Geheimnisse dieser Nacht verschwiegen geblieben und Alles gut abgelaufen sei. Er freute sich darüber und betrieb in bester Laune, was ihm oblag. Bald stand Alles bereit, die Packpferde wurden vorsichtig belastet, denn dies erforderte einige Ueberlegung. Kein Gurt darf den Sattel festschnüren, damit die Pferde beim jähen Steigen Athem behalten, das Gepäck muß daher nach beiden Seiten genau vertheilt werden, auch so liegen, daß der Sattel nicht rutscht. In zwei Körben trug das eine Pferd die Lebensmittel, welche die blonde Else eingethan hatte; das andere wurde mit Mänteln, Decken, Schachteln und allerlei Geräth beladen, das meist dem Herrn Magnus gehörte, der so vieles nöthig hatte. Es waren Kisten und Kasten von Leder und polirtem Holz dabei, auch Mappen und ein großes

Fernrohr, welche Wunderdinge Per und sein Gehülfe lange anstauten und nicht wußten, was sie damit anfangen sollten. Endlich jedoch war Alles untergebracht, und Fräulein Agnete saß mit einem Schwunge im Sattel des prächtigen isabellfarbigen Zelters, der die Lobsprüche, welche sie ihm ertheilte, wohl verdiente. Schwarz war seine borstige Mähne, so sein Schweif und die Knöchel seiner schlanken Füße; ein glänzend schwarzer Streif lief über seinen Nacken und Rücken und unter seinem schwarzen Stirnhaar funkelten die Feueraugen. Aber das schöne, muthige Roß war sanft wie ein Lamm; es schien über die liebliche Reiterin sich zu freuen oder über das Gezäum mit den Schlangenköpfen und über den prächtigen Sattel, der mit einer türkisch-rothen reich gestickten Decke überlegt war. Magnus hatte inzwischen versucht, Jungfrau Gerda denselben Dienst zu leisten, den Arvor bei seiner Schwester versehen hatte, allein es wollte ihm damit nicht glücken. Sein geheimer Unwille war nicht gering, als Arvor ohne viele Umstände Gerda leicht aufhob und ihre Füße in die Bügel stellte; allein es blieb ihm nichts übrig als mit zu lachen, weil Alle lachten, selbst Per nicht ausgenommen, als Agnete überlaut rief: Denk an den Lachs, Magnus, laß den Fisch nicht fallen!

Die blonde Else stand an der Thür und klatschte boshaft in ihre Hände. Gottes Friede mit euch Allen! rief sie. Es ist mir nicht bang um euch, da Arvor Spang bei euch ist. Laß den jungen Herrn aber nur nicht in den Schneeschubsäcken umkommen, Per, es wäre Schade um ihn. Höre, Mann, setze deine Gläser vor deine Augen und

nimm das große, Ding dazu, das aussieht, als könnte man Nudeln damit rollen. Merke es dir, die Schneeschubsäcke halten fester, was sie haben, als Spang's See und der Fjord.

Daß die Nudelwalze nichts anderes sein sollte, als das große Fernrohr, verstand Magnus wohl, was jedoch mit den Schneeschubsäcken gemeint sei, war ihm nicht klar. Per grinste wie ein Affe, und zeigte ihm seine Zähne, ihn zu befragen hatte er keine Lust, auch setzte sich der Zug soeben in Bewegung. Arvor war vorauf, doch nicht auf einem Pferderücken, sondern auf seinen Beinen, wie seine Knechte. In der Hand trug er einen langen Stab, auf der Schulter eine seiner schweren Büchsen und um den Leib eine Tasche von Leder, in der sein Pulverhorn und eine Anzahl Kugeln steckten. Wie er mit leichten Schritten daherging, das lange, spitze Messer an der Seite, den breitkrämpigen Hut auf seinem dickfallenden Haar, das schwarze Gewehr zur Hand und die kecken Augen umherfliegend, kam er dem Herrn Magnus widerwärtiger als jemals vor. Es war ihm, als blicke Arvor höhnisch messend auf ihn, und als habe er irgend etwas Schlechtes im Sinn.

Dieser Bursche sieht aus wie ein Bandit, sagte Magnus zu sich selbst, ich werde mich auf jeden Fall heute ganz besonders vor ihm hüten. Was Agnete auch sagte, ich glaube ihr nicht. Ist er klüger gewesen als sie, und hat die Einsicht gehabt, nicht zu vergessen, daß Bauer und Fräulein nimmer zu einander passen, dann um so besser; aber richtig ist es nicht mit ihm. Bei Gott! die Sonne,

welche heute scheint, soll nicht untergehen, ohne daß er weiß, woran er ist, ich und wir Alle. Mit Gerda will ich in Ordnung kommen, wo und wie es sich trifft, daraus diesen würdigen Schwiegervater mit froher Botschaft in Utne überraschen.

Mit diesem Vorsatz trieb Magnus sein Pferd an und begnügte sich, auf Arvor Spang einen Blick zu werfen, der seine vollkommene Unempfindlichkeit ausdrückte.

Die Höhe des Eide war erreicht, und der liebliche See lag in seiner hochromantischen Umgebung wiederum vor ihnen. Die beiden, der Sage nachschwimmenden Klippen, welche der Schauplatz des abenteuerlichen Fischfangs gewesen, leuchteten im dunkelgelben Sonnenlicht, und um den ungeheuren Felskegel, der weißglänzend in den Himmel stieg, flatterte liches Gewölk wie ein Kometenschweif. Der Anblick war so fesselnd, daß Agnete darüber jede spöttische Bemerkung vergaß. Niemand schien an das Unglück des Herrn Magnus zu denken. Nach wenigen Minuten aber mußte der Weg fortgesetzt werden, und an dem Seeufer entlang führte er durch die duftigen Matten und Weiden, über Hügel mit Erlenbüschen besetzt und durch hohen weithängenden Birkwald, der sein langes, feines Gezweig oft bis zum Boden niedersenkte.

Unter lebhafter Anerkennung der Schönheiten dieses verborgenen Thales wurde der See umritten, und bis hierher hatte sich keinerlei Schwierigkeit gezeigt. Auf

dem herrlichen Grastoppich kamen die Pferde rasch vorwärts, und auch hatte Fräulein Agnete sich nicht enthalten, mit Capitain Aalsen ein kurzes Wettrennen zu versuchen; jenseits aber schob sich das Thal bald enger und enger zusammen. Der Graswuchs verschwand und machte narbigen Felslagern Platz, die mit breitem Rücken aus Moor und Schilf auftauchten. Auch der Baumwuchs zog sich an die abfallenden Bergränder zurück und als diese steiler wurden, hörte er ganz auf. Immer öder und wüster ging es aufwärts, zwischen hohen, nackten Mauern. Gewaltige Steinmassen und Trümmer lagen, im Laufe von Jahrtausenden hier heruntergestürzt, chaotisch übereinander, und zwischen ihnen hin arbeitete sich ein schaumsprühendes Wasser, bald ganz in glänzenden Gischt gehüllt, bald in herrlicher Bläue in seinem tiefen Bette fließend. An diesem Wasser lief ein rauher Pfad durch die Schlucht, welcher bald sehr steil aufstieg, einige Male wohl sich zu Absätzen ebnete, dann aber immer finsterer und enger die ungeheuren Felsemassen zu einem Spalt zusammendrängte. Die Elf stürzte mit wildem Gebraus durch diese Gasse; schwarzes Gestein beugte sich darüber hin und lange tropfende Halme wurden von dem kalten Luftstrome gepeitscht, der den Gletscherstrom an Schnelle überbieten wollte.

Auf diesem Wege verstummte nach und nach die Fröhlichkeit der Reisenden. Ihre klugen, vorsichtigen Thiere trugen sie mit bewunderungswerther Kraft über jähe und zerbrochene Felsstücke, über Schuttmassen und durch tiefe Löcher. Sie klotzten mit ihren Felstreppen

hinauf, deren Stufen aus unregelmäßigen Blöcken bestanden, welche da und dort von Menschenhand übereinander gewälzt waren, um das Aufklettern zu ermöglichen. Zuweilen lag dicht an jeder Seite dieser schmalen Treppe ein fürchterlicher Absturz, in dessen Tiefe die Wasser tobten. Das Straucheln eines Pferdes wäre hinreichend gewesen, seinen Reiter mit zerbrochenen Gliedern im Abgrunde zu begraben, hinreichend auch, die ihm Nachfolgenden in dasselbe Verderben zu ziehen, aber mit unvergleichlicher Behendigkeit überwand diese Thiere alle Hindernisse und eben so leicht und sicher thaten es Arvor und seine Männer, welche auf- und abwärts sprangen, als sei dies eine ebene, bequeme Heerstraße.

Immer voran stieg Arvor Spang. Selbst Magnus mußte bewundern, wie elastisch sein Schritt war, mit welcher Sicherheit er sich von Stein zu Stein hob. Unermüdlicher und dauerhafter noch, als diese Berggrosse mit Sehnen von Stahl, deren Schnauben und heftiges Seitenschlagen wenigstens ihre Anstrengungen kund gaben, schien er keine Beschwerde zu empfinden. Kein Schweißtropfen stand auf seiner Stirn, keine Miene in seinem frohen, stolzen Gesicht veränderte sich, kein heftiges Athmen war zu merken, überall war er da, wo er zu helfen und zu ermuntern dachte, bald bei Agneten, dann wieder in Gerda's Nähe, oder des Capitains soldatische Flüche mit einem muthwilligen Lachen beantwortend, oder seinen Leuten zurufend, wo sie anfassen und fördern sollten.

Noch hatte er nicht gewagt, mit Gerda ein vertraulich Wort zu wechseln, und doch drängte es ihn dazu. Er hatte in ihren Augen zu lesen gesucht und ihre Blicke hatten ihn getröstet. Aber immer waren Andere ihr so nahe, daß kein Verständniß möglich wurde, und so lange der Weg es irgend erlaubte, blieb Magnus an ihrer Seite oder er folgte ihr dicht, und widmete ihr seine Aufmerksamkeit. Jetzt hatte er jedoch mit sich selbst zu thun und bei dem Steigen seines Pferdes über Blöcke und Geröll Augen und Hände um so mehr nöthig, da er kein geübter Reiter schien. Er klammerte sich fest, so gut es ging, und verwünschte heimlich die Narrheit, ohne alle Noth sich solchen Stößen und Püffen auszusetzen. Hatte er sich doch selten entschließen können, Spazierritte zu machen durch den Thiergarten nach Haga, oder in andere Umgebungen Stockholms, in eleganter Gesellschaft auf sicheren schönen Wegen: jetzt mußte er sich auf einem halb-wilden Bergpferde einen fürchterlichen Felsspalt hinauf schleppen lassen, wo jeder Schritt halsbrechend und im höchsten Grade unangenehm war. Er hatte es sich nicht so schlimm vorgestellt. Und Alles dieses Mädchens wegen, und weil Agnete so romantisch toll war, einen Gletscher besteigen zu wollen. Magnus verfluchte alle Gletscher in Norwegen, aber er besaß selbst genug gletscherhafte Kälte, um seinen Aerger, der nichts helfen konnte, für sich zu behalten. Mit stoischer Ergebung überließ er es seinem eigensinnigen Thiere, für ihn zu sorgen, nachdem er einige Male bemerkt hatte, daß das Pferd sich an sein Zerren und Leiten nicht kehrte, wenn er dessen Weg

verbessern wollte; nun aber erneuerte er seine Bemühungen, als er bemerkte, daß Arvor vor ihm neben Gerda hinging, dicht am Rande des Spalts, in welchem der Bach brauste, und daß er unverwandt zu ihr emporsah und mit ihr sprach, indem er seine Hand auf ihre Hand legte. Magnus vermochte jedoch auch jetzt nicht näher heranzukommen; er hörte nichts von dem, was Beide sprachen.

Du zürnst mir doch nicht, theure Gerda? fragte Arvor, indem er ihre Hand drückte.

Warum sollte ich zürnen, Arvor? erwiderte sie.

Sage mir schnell, was geschah, als ich dich verlassen hatte? fuhr er fort.

Ich erreichte ohne Beschwerde mein Zimmer.

Niemand hat dich bemerkt?

Ich hoffe, Niemand.

Wenn er es wüßte, sagte Arvor mit unverkennbarem Ausdruck, wen er meinte, so würde er nicht geschwiegen haben. Du würdest nicht bei mir sein, geliebte Gerda. Gottes Dank, daß es so ist und nicht anders! Aber sie, fuhr er dann fort, die allein weiß, was wir wissen, hat sie nicht zu dir gesprochen?

Nein, Arvor.

Und du hast es auch nicht gethan?

Ich sah Agneten heut nicht allein; es war unmöglich. Was aber sollte ich ihr sagen, Arvor? Womit beginnen? – Wie kam es, daß sie dort verborgen war? Und ist sie nicht die Schwester des Mannes, der – der sie suchte?

Arvor blickte ihr hell und groß in die Augen. Er suchte sie, sagte er, und fand sie bei mir. Gott weiß es, wie es

geschah! wir können nichts daran ändern. Doch ich sehe es wohl ein, du konntest nicht mit ihr sprechen, auch denke ich, sie wollte es nicht thun. Es mag so am besten sein, verborgen soll nichts mehr lange bleiben; sei froh und Sorge nicht, sie wird uns nicht verrathen.

Hoffe nichts von ihr, antwortete Gerda leise.

Von dir, von mir, liebe Gerda! Mag sie gegen uns sein, wenn es so sein soll, sei du nur treu und stark, doch, glaube mir, unsere Freundin wird sie immer bleiben. Mit diesem Wort ist sie von mir gegangen; wenn sie es nicht halten wollte, würde sie dann geschwiegen haben?

Ja, sie ist von hohem Muth, erwiderte Gerda mit bewegter Stimme, und deine Freundin ist sie. O! daß ich diesen Muth besäße, doch ich – aber sie hat keinen Vater, Arvor, und weißt du auch, warum sie deine Freundin ist?

–

Ihre Augen ruhten mit eigenthümlichem bangem Ausdruck auf ihm. Sie hatte schärfer gesehen als er.

Die Stimme des Herrn Magnus unterbrach sie. – Er war dicht bei ihnen und konnte Arvor genau beobachten. Er hatte nach Else's Rath seine Gläser vor seine Augen gesteckt und sah in Arvor's Gesicht mit neidischer Mißgunst. Ein Gedanke überkam ihn, den er nie ernstlich gedacht hatte. Auch jetzt noch war er freilich geneigt, hochmüthig, was er dachte, zu verwerfen. Dagegen sträubte sich sein Verstand. Er hatte niemals seine Vertraulichkeit bemerkt, hatte über die gemessene Würde der Jungfrau

sich gefreut, welche besser wußte, was sich für sie schickte, als seine Schwester. Jetzt fielen ihm allerlei Möglichkeiten ein, und der Verdacht regte sich in ihm. Arvor hielt Gerda's Hand, sie scheute sich nicht, sie neigte sich zu ihm und er sah so kühn und zudringlich aus, so begeistert, wie ein glücklicher Geliebter. Daß er dies niemals sein sollte, und daß es eine eben so große Narrheit wäre, als wende sich dieser Unverschämte an seine Schwester, fühlte Magnus mit vollkommener Gewißheit. Statt der Aufregung, welche er einige Augenblicke über empfand, kehrte seine Verachtung verstärkt zurück, und mit derselben ruhigen Freundlichkeit, wie immer, erhob er seine Stimme.

Ich bedaure nichts mehr, theuerstes Fräulein Gerda, sagte er, als daß dieser schreckliche Weg mir nicht erlaubt, an ihrer Seite zu sein. Ich hoffe jedoch, es wird nicht mehr lange dauern, Herr Spang?

Nicht sehr lange mehr, erwiderte Arvor. Du kannst das nehmen, wie du willst, Herr Capelen. Aber siehst du über uns die Elf von den Ranafjellen stürzen? Dort beginnen die großen Schneelager der Folgefonden und der Weg wird dann breiter sein, als du denkst; dennoch wirst du finden, daß du auch dort nicht an Jungfrau Gerda's Seite Platz hast.

Ich werde meinen Platz immer zu behaupten suchen, Herr Spang, antwortete Magnus lächelnd, allein es scheint mir wirklich, Fräulein Gerda, als sollten wir zu einem erhabenen Schauspiele gelangen.

Er richtete dabei seine Gläser auf die Felsmauer, welche den Spalt unersteiglich zu schließen schien, und jetzt erreichten die schnaubenden Rosse einen freieren und ebneren Raum, der sich nach beiden Seiten ausdehnend eines jener hohen Thäler bildete, welche im Schooße dieser Felsgebirge zuweilen plötzlich den Wanderer überraschen. Ueberall eingeschlossen von mächtigen Fjellen lag es begrünt, hell und wohlthuend vor dem finsternen Spalt, der seinen einzigen Eingang bildete. Bergweiden zogen an den Abhängen hin, es waren die Hochweiden von Holmedal, auf welchen Arvor's Heerden im Hochsommer weideten. Verlassene Seterhütten standen dort, Birkenbüsche umwucherten die aufspringenden Klippen und weite Felder voll labenden Moosbeeren warfen ihren rothen Schimmer auf den grünen Teppich. Hinter denselben aber stiegen senkrechte Felsenmauern kühn und schwarz empor, und ihre Scheitel deckte der ewig weiße Mantel der Folgefonden. Die dunklen Leiber dieser versteinten Riesen tropften und glänzten vom niederlaufenden Wasser, auf ihren Köpfen trugen sie ungeheure Sturmhauben von Eis, Schneelager und Geschiebe ragten weit über ihre Ränder fort und schienen jeden Augenblick bersten und niederstürzen zu wollen; und aus mehr als einer Zinne dieser riesigen Felsenburg brachen Bäche hervor, schöne und mannigfaltige Wasserfälle bildend. Hier sprangen sie von einem Absatz zum andern, große Cascaden bildend, dort stürzten sie in einer glänzenden Masse herunter oder funkelten wie silberhelle

Blitze an zackigen Klüften. Ihr Rauschen und Toben donnerte durch den Thalkessel, und aus ihren tiefen Gerinnen schäumten und spritzten sie auf, indem sie mit reißender Schnelle der Schlucht zueilten, in welcher sie dann sämmtlich verschwanden.

Für den, der niemals ein solches Hochgebirgsthal gesehen, mußte dieser Anblick wunderbar ergreifend sein. In seine wilde Erhabenheit und Pracht mischte sich ein idyllischer Zauber. Die tausend Fuß hohen düstern Wände, das Donnern der Gletscherströme, welche dieser Oede allein Leben gaben, das starre, hochgethürmte Eis, unter welchem sie ihren geheimnißvollen Weg sich bahnten, zerstörend zerbrachen, was diesen sperren wollte, die granitene Mauer selbst zersprengend, welche sie aufzuhalten drohte, das Alles konnte mit Grauen erfüllen; allein mit versöhnender Macht schuf der Schrecken sich dicht daneben eine eigene liebliche Welt. Eine reiche Alpenflora umgab alle die Wasserstürze, kletterte an den Felsen auf, an jeder Ritze sich festklammernd, in jede Fuge ihre Finger schlagend und mit ihrem Tod und Staub ihren Nachkommen, weiter helfend. Farbige schöne Blumen keimten dicht an den Rändern der Cascaden, welche sie mit ihrem Schaum tränken und nähren mußten. Aus verwittertem Gestein sproßten Weidenbüsche auf und mit all ihrem Wüthen und Toben konnten die sessellosen Elemente, welche Stein und Erz zermalmten, nicht hindern, daß die zarten kleinen Pflanzen sie verspotteten und sie zu ihren Dienern machten.

Agnete war entzückt über die Herrlichkeit, welche sich ihren Blicken darbot. Sie hörte nicht darauf, wie ihr Bruder weise auseinandersetzte, daß dieser Thalkessel jedenfalls einst ebenfalls ein See gewesen sei, der vor wer weiß wie vielen Jahrhunderten oder Jahrtausenden endlich die Schlucht durchbrechen und sich seinen Ausweg in's Meer gesucht habe. Dadurch sei auch gewiß der Eide am unteren See durch die ungeheure Trümmermasse entstanden, und in ganz ähnlicher Weise sei dies an zahllosen anderen Orten geschehen, wobei dann freilich auch gewaltige andere Naturereignisse mitgewirkt hätten, um die Küsten Norwegen's so merkwürdig zu zerreißen und diese wunderbaren Fjorde zu schaffen.

Die Gesellschaft war rastend von den Pferden gestiegen und hatte sich um eine verlassene Sennhütte gesammelt. Leider freilich war keine artige Sennerin hier mehr zu finden, denn das Vieh weidete längst schon wieder tiefer hinab am See, allein sie hatten Tische und Holzstühle in der Hütte gelassen und Per schleppte diese mit seinem Gefährten heraus, und nach der Anweisung seines Herrn stellte er sie mitten in's üppige Grün und in den Sonnenschein, der soeben heller durch den weißblauen Himmel in den Thalkessel drang. Dann holte Per die Körbe von dem Packpferde und begann sein neues Amt als Tafeldecker zu verwalten, was Gerda's Theilnahme ihm erleichterte.

Agnete trat inzwischen mit Arvor dem großen Wasserfall näher, welcher vor ihnen von einem umgletscherten Gipfel stürzte. Da funkelten, als die Sonne ihn erreichte, Milliarden Sprühtropfen rings umher im Regenbogenglanz. Sie konnte sich nicht satt daran sehen; Arvor mußte ihr sagen, ob dies immer so sei, ob er oft hierher komme, ob dies Thal ihm allein gehöre, und ob Niemand es bewohne.

Es ist mein Eigenthum, antwortete er, dies sind meine Weiden; aber wohnen kann hier Niemand, denn nur in der Hochsommerzeit finden meine Thiere hier ihre Nahrung. In wenigen Wochen wird Alles, was Sie sehen, in Schnee begraben liegen, und durch diese Schlucht kann dann Niemand, bis die harte Winterkälte feste Bahn macht.

Wenn ich Arvor Spang wäre, sagte Agnete, würde ich dennoch oft hier sein.

Arvor lächelte dazu. Man erzählt sich von dem König Spang, daß er viel und oft hier gewesen sei.

Das war ein Mann von königlichem Sinn! rief das Fräulein, er liebte diese erhabene Natur.

Sie schützte ihn vor mächtigen Feinden, fuhr Arvor fort. Wenn er hart bedrängt wurde, zog er sich hierher zurück.

Agnete blickte ihn scharf an. Und wohin zieht sich Herr Arvor Spang zurück, wenn seine Feinde ihn bedrängen? fragte sie.

Ich, versetzte Arvor, denke nicht vor ihnen zu fliehen, denke mich selbst zu schützen und Freunde zu haben, die mir helfen.

Man muß sich niemals auf seine Freunde verlassen, fiel Agnete ein. Wissen Sie das noch nicht, Herr Arvor?

So mag es in der Fremde heißen, sagte er, bei uns jedoch rechnet man auf den, der zu uns spricht: Ich will dein Freund sein!

Sie meinen, daß ich das auch zu Ihnen gesagt habe?

Ja, Fräulein Agnete! Sie wissen jetzt Alles, was mir im Sinne liegt und, will's Gott! geschehen muß. Nun sagt Gerda auch: Agnete ist deine Freundin, Arvor, und sie ist von hohem Muth.

Sagt sie das? warf Agnete in einem Tone ein, der so feindlich klang, daß Arvor davor erschrack.

Das sagt sie, Fräulein Agnete, aber sie fürchtet sich mit Ihnen über das zu sprechen, was uns angeht.

Sie hat Recht! sagte Agnete. Was hätte es auch und was sollte ich mit ihrem Vertrauen? Ich habe nichts damit zu schaffen, Herr Arvor. Nicht mein Muth kann hier helfen. An euch ist es ihn zu beweisen. Wie war es mit dem See dort unten und den beiden Klippen, welche darauf umherschwimmen? fuhr sie lebhaft fort. Eine Tochter trotzte ihrem Vater um des Mannes willen, den sie liebte, und sie gab ihm den Tod, damit der lebe, den sie sich gewählt. Das ist geschehen in Ihrem eigenen Geschlecht, Herr Arvor, und es ist ein schönes Beispiel der Liebe, die

Alles kann. Wir müssen abwarten, was sie in unserer aufgeklärten Zeit vermag. Und jetzt lassen sie uns davon abbrechen und umkehren, denn dort kommt Capitain Aalsen, uns zu holen. Sorgsam hat Gerda den Tisch bestellt. Glück mit ihr und mit Ihnen, Herr Arvor! Mag, wie das alte Sprichwort sagt, ihr die Suppe nicht zu heiß sein, die sie gekocht hat, das wünscht aufrichtig ihre Freundin.

Arvor folgte ihr nach, als sie dem Capitain entgegenlief und ihn mit den Blumen beschenkte, welche sie gepflückt hatte. Er war sehr erstaunt über das, was er gehört hatte; denn offenbar wollte Agnete nichts weiter mit seiner Angelegenheit zu schaffen haben, nicht für, nicht gegen ihn sein; aber daß sie ihn und Gerda auf ihren eigenen Muth verwies, mußte er bei alledem als richtig anerkennen. – Am Tische vereinigten sich Alle und hielten ein kurzes Mahl, dem es an Munterkeit nicht gebrach. Reichliche Vorräthe an manchen guten Dingen hatte Else in die Körbe gelegt, auch Gerda hatte dafür gesorgt und Jakob Aalsen's Keller treffliches Getränk geliefert. Dabei konnte die Lust gedeihen, zu welcher Jeder in seiner Weise beitrug. Schön war es hier, unter dem Wüthen der Wasserfälle in diesem zauberischen Thale zu sitzen, dann und wann aufhorchend auf das dumpfe Krachen, das aus Fels und Eis verhallte, und dann lachend die Gläser klingen zu lassen mit Hoffnungen und Wünschen, welche weit aus dieser verlassenen Oede in Welt und Zukunft schweiften. Länger noch würde dies Gastmahl gewährt haben, wenn Arvor nicht getrieben hätte; und er mochte gute

Gründe dafür haben. War's um Magnus Capelen zu stören, der an Gerda's Seite sich liebenswürdig erwies, ihr in die Ohren flüsterte und Heimlichkeiten hatte, indem er mit ihr trank, oder waren es die weißgrauen Streifen oder Wolken am Himmel, welche ab und zu die Sonne auslöschten, oder der lange Weg, der noch zurückzulegen blieb, oder alles vereint; er fand, daß es dringend nöthig sei, weiter zu ziehen, und man mußte ihm gehorchen. Das Feldlager wurde aufgehoben, ehe eine Stunde vergangen war, und die Karawane setzte sich wieder in Bewegung, ohne daß Agnete errathen konnte, wie und wo es möglich sein werde, diese Felsenmauer zu ersteigen, denn nirgend zeigte sich eine Wegspur.

Es geschieht jedoch häufig so im Hochgebirge, daß man keinen Pfad zu entdecken vermag, plötzlich aber findet sich doch ein solcher, mag es gleichwohl ein schrecklich halsbrechender sein. So war es auch hier. Denn als Arvor eine Zeitlang den Zug über eine Weide geführt hatte, öffnete sich eine Kluft vor den Augen der Reisenden, welche aus dem Thalkessel nicht zu erblicken war. Ein Gletscher lief hier tief hinab und wunderbare Säulen von Eis hingen an dem Grat nieder und bauten sich an ihm in abenteuerlichen Gestalten auf, während am Fuße dieser Eismassen ein grauenhafter Schuttsturz sich hoch emporthürmte.

Ich will nicht hoffen, rief Magnus entsetzt, daß wir dort hinauf sollen.

Einen anderen Weg giebt es nicht, erwiderte Arvor.

Und da du in diesem Paradiese, wahrscheinlich auch selbst in Gesellschaft einer Eva nicht allein zurückbleiben möchtest, lachte Agnete, so wird nichts übrig bleiben, als dich in dein Schicksal zu ergeben.

In sein Schicksal muß sich Jeder ergeben, erwiderte Magnus, aber man kann durch Klugheit sich vor üblen Schicksalen bewahren.

Dann nimm deine Klugheit zusammen, mein lieber Bruder, und folge Gerda, die dem Herrn Arvor vertraut, der sich gewiß bemühen wird, sie vor allem Unglück zu behüten. Ist es nicht so?

Gewiß, Fräulein Agnete, antwortete Arvor, aber ich denke, es ist keine Gefahr dabei. Was so aussieht, verschwindet meist, wenn man es dicht in der Nähe betrachtet.

Magnus hörte geduldig zu und folgte geduldig, aber er grübelte über den Sinn dieser Worte nach. War's eine Spitzbüberei und steckte seine Schwester mit darunter? Er nahm sich vor, noch besser aufzumerken. Aber der Pfad durch den Schuttsturz war wirklich nicht so böse. Er führte über Geröll und Stufen fort; einige Male waren Balken und Bretter, oder auch Weidengeflechte über tiefe Löcher gelegt, die Pferde kamen aufwärts, ohne allzusehr zu klimmen, und die Gletschermasse näherte sich sichtlich immer mehr, bis endlich die ungeheuren Pfeiler und Säulen über den Köpfen der Reiter in schwindelnder Höhe hingen. Wenn eine davon sich abgelöst hätte, würde sie die Karawane zerschmettert haben, doch sie

hingen dort, wer weiß, wie viele Jahre, und niemals war, wie Arvor sagte, ein Unglücksfall vorgekommen.

Nach einer letzten Anstrengung wurde der Gletscher erreicht. Zwischen zwei Felswänden eingezwängt, stieg er in blitzender Wölbung bis zur vollen Höhe des Gebirges auf. Es war ein langer gewaltiger Arm von Eis, einer unter den vielen, die sich aus der ungeheuren Kuppel der Folgefonden hervorstrecken und die Felsenmasse, auf welcher sie ruht, zu umklammern scheinen. Vom Thale aus hatte man nur einen Streifen davon erblickt und einen Wasserstrahl, der daraus niederschoß, hier lag er nun als ein mächtiges Eisgebirge vor den Wanderern. Mit unwiderstehlicher Kraft hatte er in nicht zu nennender Zeit alles fortgeschoben, was ihm entgegenstand, und ohne Zweifel jene fürchterlichen Schuttstürze geschaffen, welche bis zu ihm aufreichten. Von den vergletscherten Felswänden waren ungeheure Eisblöcke auf ihn heruntergestürzt und bildeten eine chaotische Eiswüste, zwischen deren Trümmern Wasser floß, das in klaffende Risse und Spalten drang und sich darin verlor. Vorsichtig vorwärts steigend, sah die Gesellschaft den erstarrten Eisstrom sich immer mehr erweitern, in Felsklüfte abirren, welche von ihm ausgefüllt wurden, oder seine Masse sich zu Höhlen auswölben, die, von seltsamen Pfeilern getragen, tief in die Eingeweide dieser wunderbaren Schöpfung drangen.

Agnete Capelen hatte in der Schweiz Gletscher kennen gelernt und bestiegen, aber niemals hatte sie Eishöhlen

wie diese gesehen. Das herrliche Farbenspiel dieser kristallinen Grotten und Tempel war ihr eben so neu, wie es ihre regbare Phantasie entzückte. Die verschiedenen Brechungen des Lichtes und der eindringende Sonnenschein bewirkten einen zauberischen Wechsel der verschiedensten und lebhaftesten Farben. Rubinrothes Getäfel verschmolz sich mit dem feurigsten Blau. Auf rosigen Säulen ruhten Kuppeln von Smaragd und Saphyr. Hallen und Thore schienen von Diamantblöcken gebildet. Wie in einem Zauberpalast, der aus den köstlichsten Edelsteinen erbaut ist, irrten die Augen der Sterblichen mit gierigem Entzücken von einem Wunder zum anderen, bis Magnus Capelen erklärte, daß diese Täuschungen zwar recht angenehm zu sehen, um so unangenehmer aber zu empfinden seien, denn die Kälte in diesen Eishöhlen sei erstarrend und durchaus gesundheitsschädlich, dabei der Zugwind ganz geeignet, sich Nerven- und Gliederreißen zu holen.

Obwohl nun Agnete diesen Wunderhöhlen eine feurige Lobrede hielt und sich bereit erklärte, für so viel prächtiges Schauen auch etwas zu leiden, war doch ihr Bruder anderer Meinung und der Capitain stimmte ihm bei.

Nichts ist gefährlicher in Norwegen als Erkältungen, sagte er, darum fort aus diesen verrätherischen Hallen. Ich muß dafür sorgen, daß ihr Herz nicht endlich sogar darin erstarret, Fräulein Agnete.

Bewahren sie ihr eigenes Herz vor diesem Schicksal, tapferer Capitain, lachte sie.

Mein Herz wird allzusehr in Bewegung gehalten, antwortete Christi mit einem heißen Blicke auf die schöne Spötterin. Alle Gletscher der Welt würden nicht hinreichen, es zum Frieren zu bringen.

Wird es nicht plötzlich warm um uns her, als wehten Frühlingslüfte! rief sie ihn verspottend. Aber wir müssen fort, denn wer weiß, was geschehen mag. Könnte es uns nicht so gehen, wie den armen, kalten Eisblöcken hier? Könnten wir nicht plötzlich selbst alle diese Chamäleonsfarben annehmen und Niemand wüßte, welches die wahre und rechte sei? und seine Farbe soll doch ein Jeder festhalten und ohne Falsch sich zeigen, wie er ist. Geben Sie mir ihren Arm, tapferer Capitain mit dem allzuheißen Herzen. Ich hoffe, das wird Sie kühler machen.

Unter solchen Scherzen zogen sie frohgelaut weiter und nach einiger Zeit war die Höhe des mächtigen Gebirgsstocks erreicht, der den Namen Folgefonden trägt. Mit jedem Schritte vorwärts that sich nun der Gesichtskreis weiter auf, aber die Wolkenmassen, welche in langen grauen Bänken den Horizont umlagerten, erlaubten doch nicht das herrliche Panorama nach allen Seiten hin zu überblicken. Es war dafür, als blickten die Reisenden in einen ungeheuren magischen Zauberkasten, in welchem eine Zauberhand Bild auf Bild hineinstellte und die Vorhänge auf- und zuzog. Bald sahen sie die lange hohe Kette der Hardangergebirge mit sonnenglänzenden Thälern und eisgekrönten Häuptern erscheinen. Bald wieder öffnete sich eine Schlucht in der Tiefe und zeigte Fjordarme, Höfe und Menschenwohnungen, grüne, herrliche

Thäler, Kirchen und Gärten. Nicht lange aber, so senkte sich ein grauer Vorhang darüber, und von der andern Seite wurde dafür ein neuer emporgehoben, der alle die zahllosen Berge, Felsenstraßen und Wasserlabyrinth aufdeckte, bis zu den Rissen und Inseln und bis zu dem strahlenden Schild des fernen schrankenlosen Meeres.

O! wie viel Schönes zeigen sie uns, Herr Arvor, wie groß muß unser Dank sein! rief Fräulein Agnete. Doch Arvor Spang blickte bedenklich in diese Schluchten und sagte darauf: die Nebel steigen auf, bald wird nichts mehr zu sehen sein. Es kommt schlechtes Wetter über uns.

Man muß das schlechteste und das beste zu ertragen wissen, erwiderte Fräulein Agnete.

Das muß man, versetzte Arvor, doch nicht mehr als nothwendig. Auf die hohen Ranasteine können wir nicht mehr hinauf, Nebel und Regen ringen dort schon in einander.

Er deutete auf den höchsten Theil der weiten Eis- und Schneefelder zu seiner Rechten, welche sich soeben mit schreckender Schnelligkeit in Dunkel hüllten. Noch waren weite Strecken zu überblicken und noch öffnete sich da und dort ein Wolkenthor und zeigte Sonnenschein und ferne Landschaftsbilder; allein immer schneller und düsterer fielen die Schleier darüber hin, immer mehr zogen sich die Nebel zusammen und zeigten sich da, wo einen Augenblick vorher nichts von ihnen zu entdecken war.

Diese Veränderungen und Arvor's Ausspruch wirkten keineswegs erfreulich. Nirgend in dieser zehn Meilen

großen Schneewüste ließ sich auf Schutz und Beistand hoffen. Ein hohler, naßkalter Wind begann zu wehen, er kündigte die Regenschauer an, welche er zusammentrieb. Die Blicke der Reisenden irrten über die unermeßliche weiße Fläche, deren Anblick wohl unangenehme Empfindungen erwecken konnte. Wie der Name Folgefonden ankündete, bestand diese unermeßliche Anhäufung von Eis und Schnee nicht aus einer zusammenhängenden Gletschermasse, sondern aus zahllosen Klüften und Grüften, gefüllt mit den eisigen Ablagerungen langer Jahrtausende. Nach ihren Rändern hin liefen zahllose Eisströme und hingen dort, bis über die Fjordarme hinaus, in ungeheuren tausend Fuß tiefen Säulen und Pfeilern nieder. Die Kuppel selbst aber bildete mehr Schneefelder als Eislager, nur ihren höchsten Theil, das Ranafjeld, bedeckte ein Eismeer in schrecklicher Zerklüftung. Aber auch diese Schneefelder waren keinesweges eben und glatt anzusehen. Schwarze Klippen und spitzi-ge Kämme ragten überall darin hervor, wie fürchterliche Inseln, an deren steilen Wänden und Köpfen sich kleine Gletscher angeheftet hatten. Abschüssig senkten sich die Felder nieder oder sie stiegen aufwärts und da und dort hatten sich schmelzende Wasser gesammelt, See'n auf einem Boden von Eis bildend, Eisschollen treibend, oder Eisblöcke tragend, welche von nahen Klippen herunter gestürzt, darin umhertrieben.

Bei schönem hellen Wetter, von Sonnenschein beleuchtet und umringt von dem unermeßlichen Kreis der Gebirge in naher und ferner Herrlichkeit, wären die Beschwerden der Reisenden reich vergolten werden, und der Anblick dieser drohenden Einöden hätte jenen romantischen Reiz des Schauerlichen gewährt, der so anregend die Einbildung beschäftigt; jetzt aber suchten die Augen erschrocken umher, und während sie suchten, krochen die Nebel näher und näher heran, und der hohle kalte Wind begann zu stöhnen, als weckte er Stimmen auf, die von den schwarzen Klippen antworteten.

Was sollen wir somit thun? rief Agnete, als Arvor gesprochen hatte.

Den kürzesten Weg nehmen, der uns an den Sörfjord bringt, erwiderte er.

Und wie weit ist es dahin? fragte Christi.

In zwei Stunden wirst du ihn sehen. Hüllt euch in eure Mäntel, der Wind wird den Regen rasch herantreiben.

Giebt es denn hier keinen Zufluchtsort, der uns schützen könnte? erwiderte Magnus. – Er wies auf einen weit überhangenden Felsen. – Dort können wir wenigstens trocken sitzen, bis das Wetter vorüber ist. Arvor kehrte sich nicht daran, er ging weiter.

Folgt mir nach! rief er zurück, wir dürfen hier nicht bleiben.

Ist es gefährlich, Herr Spang? fragte Magnus nochmals. Arvor gab keine Antwort darauf.

Reitet nicht beisammen, sagte er, sondern der Eine nach dem Andern und überlaßt alles Uebrige den Thieren; sie wissen am Besten, was gut ist.

Mit dieser ungenügenden Antwort schritt er vorwärts, Magnus Capelen war dadurch nicht befriedigt. Er ist selbst ein eigensinniges Thier, sagte er, und macht sich wohl gar in seiner dicken Haut einen Spaß daraus, uns tüchtig naß werden zu lassen. Vielleicht aber hat er noch einen anderen Grund, um uns zu verordnen, daß wir nicht beisammen reiten sollen. Er dachte einige Augenblicke nach, blickte umher, und schlug dann seinen Regenmantel über den Kopf, denn die Nebel jagten zusammen und seine Tropfen fielen auf sein Gesicht. Er hörte Agneten sprechen, doch konnte er ihre Gestalt nur undeutlich erkennen; allein dicht vor ihm befand sich Gerda und gleich war er an ihrer Seite.

Kann ich Ihnen irgend einen Beistand leisten? fragte er.

Sie dankte ihm, da sie nichts bedürfe.

Aber Sie werden naß, fuhr er fort, ich will Ihnen meinen Mantel geben. Sie lehnte es ab und bat ihn, sich selbst zu schützen.

Warum blieben wir nicht unter dem Felsen, der uns Alle vollständig geschützt hätte? sagte er ärgerlich.

Arvor muß seine Gründe haben.

Gründe, daran zweifle ich nicht, doch welche Gründe mögen es gewesen sein, um uns in dies gräuliche Wetter

hinauszutreiben? Dabei obenein ein Jeder einzeln, wahrscheinlich um den Genuß zu erhöhen. Was meinen Sie dazu?

Ich weiß nicht, weshalb er es anordnete, erwiderte Gerda, doch wird es nöthig sein.

Sie haben sehr festes Vertrauen zu seiner Weisheit!

Ich glaube, daß er es verdient.

Magnus schwieg einen Augenblick, dann fuhr er fort: Mag es sein, wie es will, von Ihrer Seite soll er mich nicht vertreiben, theuerste Gerda, und eigentlich muß ich ihm Dank sagen, da er mir die Gelegenheit giebt, mit Ihnen allein zu sein. Sind Sie damit zufrieden?

Ich habe keinen Grund zur Unzufriedenheit, Herr Capelen.

Mit mir! fiel er ein. All' meine Tage über will ich mich bestreben, daß Sie immer so sagen mögen. Wollen Sie diesem Gelübde glauben?

Warum sollte ich es nicht?

Ich sage Ihnen Dank dafür! rief er, seine Hand ausstreckend. Reichen Sie mir Ihre Hand, theuerste Gerda. Hier oben auf dem ewigen Eise, unter Nebel und Regen bitte ich darum. Agnete würde es romantisch und poetisch nennen, ich sehe davon ab und finde es gerechtfertigt durch die Gewalt der Umstände. Darf ich Ihnen erklären, wie ich dies verstehe?

Ich kann nichts dagegen einwenden, Herr Capelen.

Sie geben mir die Erlaubniß dazu, fuhr er fort, so hören Sie denn meine Bekenntnisse. Als ich hierher kam, hatte mir Christi viel von Ihrer Liebenswürdigkeit erzählt

und es machte mich glücklich, ihn begleiten zu können. Ich sah Sie, theuerste Gerda, und empfand, wie sehr er Recht hatte. Ich bemühte mich, Ihnen zu beweisen, wie sehr ich dies empfand. Darf ich glauben, daß es Ihnen nicht unbekannt blieb? Darf ich es glauben?

Ja, Herr Capelen.

Ich dachte es wohl, sagte er selbstgefällig, ich hoffte es, theuerste Gerda, und nun sagen Sie mir, ob ich zu kühn bin, wenn ich meine Hoffnungen zu Gewißheiten machen will?

Herr Capelen, erwiderte Gerda, mein Vater –

Ihr Vater ist in Utne und erwartet uns dort, unterbrach er sie. Eben, weil dies der Fall ist, nenne ich es von den Umständen gerechtfertigt, mich Ihnen jetzt und hier zu erklären. Ich will als Mann der That nicht länger zögern; wir wollen ihn bei dem würdigen Probst mit meinem Bekenntniß überraschen, Hand in Hand vor ihn hintreten. Also Ihre Hand, meine liebe Gerda. Nehmen Sie meine innige Versicherung, daß ich –

In diesem Augenblick stieß Magnus Capelen einen Schrei aus und Gerda sah ihn zu ihrem Entsetzen an ihrer Seite versinken, während ihr Pferd scheu zur Seite prallte. Gleich aber stand auch Arvor vor ihr und hielt es an den Zügeln. Sie warf sich in seine Arme und umklammerte seinen Hals, während sie in größter Angst ihm zurief: Rette ihn, Arvor, rette ihn! Laß' ihn nicht verderben.

Das Pferd des unglücklichen Secretärs lag bis an den Hals in dem Schnee, der mit ihm und seinem Reiter durchgebrochen war. Magnus ragte selbst nur mit dem

Kopf aus der Grube und schien vor Schrecken Sprache und Bewegung verloren zu haben, denn er rührte sich nicht, zu seinem Glücke. Sogleich warf Arvor seinen langen Stab quer über den Einbruch, gleich darauf lag Per's Stab daneben, und auf diese Brücke tretend, an seiner Linken von Per gehalten, faßte ihn Arvor mit der Rechten vorsichtig aber mit großer Kraft beim Kragen und zog und hob ihn aus seinem Grabe, ehe er recht zur Besinnung kommen konnte.

Wie er ihn dann auf seine Füße stellte und nicht allzu sanft dabei verfuhr, verfinsterte sich sein Gesicht. Warum beachtest du nicht meine Warnung, vorschneller Mann? rief er drohend laut, während seine Augen zornig flammten. Nicht dein Leben allein wurde durch deine Unbesonnenheit in Gefahr gebracht, auch Gerda's Leben. Eher aber möchte alles Eis der Folgefonden dich begraben, als daß ihr ein Leid geschähe!

Agnete und der Capitain Christi, von dem Lärm und Geschrei zurückgerufen, langten soeben bei dieser Scene an. – Was ist geschehen? fragte das Fräulein. Wie siehst du aus, Magnus!

Christi war besser bekannt mit dem, was sich zugetragen. Es ist zum Glück gut abgelaufen, sagte er, wenn auch das Pferd dabei verloren geht. Damit umarmte er seinen Freund und rief ihm tröstend zu: Preis und Dank, daß du auf deinen Füßen stehst, Magnus. Erhole dich, wir müssen suchen dich zu erwärmen und dir den Schrecken auszutreiben suchen. Ich habe oft von diesen Fallbrücken

in den Folgefonden gehört, jetzt sehe ich ein Beispiel davon vor meinen Augen. Ich will dir sagen, Magnus, was mir Arvor soeben mittheilte, warum er uns einschärfte, einzeln zu reiten, auch unter dem Felsen nicht rasten lassen wollte. Es ist dies eine verrätherische Einsenkung, auf welcher wir uns befinden. Der Schnee von zahllosen Wintern hat sie ausgefüllt, es liegt darin viele hundert Fuß hoch, und man nennt dies die Schnee-Schubsäcke, ein ganz paßlicher Name, aber es sind fürchterliche Säcke, die hier schon Manchen plötzlich über Kopf und Ohren gezogen wurden, um sie niemals wieder loszulassen. Der Schnee friert oben, es bildet sich eine Eiskruste, darunter aber liegt er locker; das schmelzende Wasser sickert durch, es bilden sich tiefe Höhlen und Löcher, Schneeabgründe, welche Niemand sieht und kennt. Manchmal stürzen sie von selbst ein und werden im Herbst und Winter wieder zugeweht und vollgefüllt, aber noch häufiger brechen sie zusammen, sobald eine Last darauf drückt. Mancher Bär und manches Rennthier liegt dort unten auf ewig begraben, auch manches Packpferd hat hier sein Ende gefunden, und nicht selten verschwinden mit ihnen auch ihre Führer. Man bricht ein, man will sich herausarbeiten, die Arme greifen wohl nach allen Seiten, die Füße wollen sich feststemmen, aber der weiche Boden sinkt tiefer und tiefer, der verzweifelnde Schrei verhallt in der Oede und das weiße Staubmeer schlägt über dem letzten Seufzer zusammen.

Magnus war bleicher geworden, ein Schauer lief über ihn hin.

Ermuntere dich; wir leben noch, und es hat keine Noth! lachte der Capitain. Die Grube war nicht tief und Hülfe gleich bei der Hand. Es ist freilich kein angenehmer Gedanke, lebendig in solch' schreckliches Grab hinabzugleiten, um vielleicht nach zehn- oder zwanzigtausend Jahren einmal, wenn die alte Erde sich umgekehrt hat, in Norwegen Palmen wachsen und die Folgefonden zu Fruchtfeldern werden, wieder zum Vorschein zu kommen: wohl conservirt wie der vorweltliche Elephant in Petersburg, der aus einem Eisblock in Sibirien hervorsmolz, um als Rarität für ein naturhistorisches Museum zu dienen. Aber wir bedanken uns für diese glorreiche Bestimmung, da wir noch einige andere Aussichten auf irdische Seligkeit haben.

Die so trügerisch ist, sagte Agnete.

Was wäre nicht trügerisch und vergänglich! rief Christi, doch was frägt das Leben mit seinen Hoffnungen nach ewiger Dauer. Menschliches Glück mißt sich nach Minuten und Stunden, sagen unsere Philosophen; sollen wir darum nicht danach streben, so glücklich zu sein, als wir irgend sein können?

Eine sehr weise Lehre, tapferer Capitain, doch was wird mit diesem unglücklichen Thiere geschehen, das jedenfalls auch glücklich auf Erden zu sein wünscht?

O, sagte Christi, ihm wird geholfen werden. Sehen Sie doch, wie Arvor schon dabei ist, seine irdische Zukunft zu sichern. Stricke und Schaufeln sind bei der Hand, denn immer muß man in unserem interessanten Vaterlande,

wenigstens sobald man auf Reisen geht, vorsichtig bedenken, was kommen kann. Arvor ist in seiner Weise aber ein so guter Rechenmeister als mein Vater.

Das wird sich zeigen, versetzte Agnete, indem sie zu der Stelle zurückkehrte, wo Arvor mit seinen Männern an der Rettung des Pferdes arbeitete, welche auch in kurzer Zeit gelang. Die langen Stäbe wurden dem versunkenen Thier unter den Leib gesteckt und um Hals und Kopf ein Seil geschlungen, um es besser zu halten. Die Schaufeln wühlten dann in größter Eile ihm einen Weg bis zu seinen Füßen, und als kenne es die Gefahr in welcher es schwebte, rührte es kein Glied, bis nach einigen Minuten der Gang fertig war. Jetzt erst und nachdem Decken und Stecken auf diesen gefährlichen Pfad geworfen waren, machte es eine Anstrengung, und da seine Füße noch nicht erstarrt waren und der Schnee nicht weiter brach, stand es bald oben, schüttelte sich und wieherte hell auf, um seine Freude zu bezeigen.

Bald war nun Alles wieder in Ordnung und bereit, um den Weg fortzusetzen. Der Unfall schien jedoch mehr als das Wetter die Laune verstimmt zu haben; Arvor näherte sich dem Manne nicht, dem er geholfen, die harten Worte, welche er ihm gesagt, schienen noch auf seinem Gesicht zu stehen; eben so wenig hatte Magnus einen Dank für den großen Dienst, der ihm geleistet ward.

Arvor hob Gerda in den Sattel und sagte in bestimmtem Tone: Ich werde jetzt selbst bei dir bleiben, Jungfrau Gerda, damit nicht wieder geschieht, was dich verderben könnte. Wenn Regen fällt, ist es auf diesen Schubsäcken

gefährlich, eben darum durften wir nirgend rasten. Bald jedoch sind wir darüber fort und das Wetter wird besser; es wird nicht lange dauern, so hört der Regen auf, und du wirst den Sörfjord sehen.

Damit überließ er es den Andern, ihm nachzufolgen.

Der Capitain half Agneten, welche ihre fröhliche Stimmung allein nicht verloren hatte, und indem sie ihm huldvoll zuwinkte, sagte: Gut gemacht, tapferer Capitan, ich fange an, Sie zu bewundern. Ich bin eine verlassene Dame, die um eine Begünstigte leidet, was ich mit Eifersucht empfinde. Da zieht er hin und läßt uns nach Belieben zurück, aber wir werden uns zu rächen wissen. – Dann wandte sie sich an ihren Bruder, und der muthwilligste Spott blitzte in ihren Augen. Reite sehr langsam und sehr vorsichtig, Magnus, ich bitte dich, fuhr sie fort. Einmal hatte dich der Lachs an der Angel, zum andern Male dieser verwünschte Schubsack, und beide Male war es dieser grimmige Arvor, der dir geholfen. Wie es zum dritten Male kommt, weiß ich nicht, ich dachte jedoch, es wäre genug damit, und Magnus machte seinem Namen Ehre.

Ohne seine Antwort abzuwarten, lenkte sie ihr Pferd vorwärts und begann ein lustiges Gespräch mit dem dienstwilligen Per über das eben erlebte Abenteuer. Der muntere Bursche fand großes Wohlgefallen an der vornehmen Dame, die bei allem Mißgeschick ihre Freundlichkeit nicht verlor und so prächtig lachen konnte, während Windstöße über die Eisfelder fuhren und die Nebel daher jagten, wie Wölfe die Schafe.

Der Capitain ritt hinter Beiden, von Zeit zu Zeit sich einmischend und nach Magnus umschauend, der schweigsam nachfolgte, bis endlich Per versicherte, die Schneeschubsäcke hätten ihr Ende erreicht und jetzt sei nichts mehr zu befürchten. Nun erst hielt Capitain Aalsen sein Pferd an und erwartete seinen Freund.

Magnus Capelen saß eingehüllt in seinen Regenmantel und blickte ernsthaft vor sich hin. Was giebt es noch? fragte Christi. Sei nicht so mürrisch, Magnus. Mach's, wie dein Pferd es gemacht hat. Schüttele deine Sorgen ab und lache ihnen nach.

Dazu bin ich nicht aufgelegt, antwortete Magnus.

Nicht aufgelegt? Bist du hart gefallen?

Nein. Meine Arme und Schultern schmerzen ein wenig, sonst nichts.

Du lagst weich gebettet, aber Arvor hat dich arg angepackt.

Von seiner Grobheit ließ sich nichts Anderes erwarten, sagte Magnus.

Das ist wahr, er hat grobe Fäuste; bei alledem zog er dich heraus, das Uebrige vergiß.

Ich will es ihm wahrlich nicht vergessen.

So rechne mit ihm ab, sobald du Gelegenheit dazu hast, aber denke immer daran, daß wir bald mit ihm für immer und ganz von selbst fertig sein werden.

Magnus gab keine Antwort darauf, auch der Capitain schwieg. Sie ritten eine Zeit lang weiter, während das Schneefeld abnahm und die Hufe ihrer Pferde auf

dem Felsboden zu klappern anfangen, der daraus hervortrat. Plötzlich zerriß ein Windstoß die Nebel, welche sich mehr und mehr gelichtet hatten, und deutlich sahen Beide Gerda und Arvor nicht weit vor sich. Er stand neben ihr, seinen Arm um ihren Leib gelegt, vertraulicher denn je; keinem Blicke blieb es verborgen.

Wie du siehst, sagte Magnus mit vieler Kälte, hat dieser Mensch Rechte, von denen du wahrscheinlich nichts wußtest.

Ich sehe nichts, was ich nicht erklärlich fände, erwiderte der Capitain. Anmaßung giebt kein Recht, doch jedenfalls ist es Zeit, ein Ende damit zu machen.

Und er läßt sich nicht stören, fuhr Magnus fort. Ich bin aufgeklärt darüber, Christi, wir müssen es Alle sein. Agnete ist seine Vertraute geworden, sie haben ihr Spiel gemeinschaftlich getrieben.

Aber sie haben es verloren! rief der Capitain, ihre Rechnung ist falsch! Gerda mag immerhin ihrem Jugendspielen eine erklärliche Zuneigung widmen, diese findet ihre Grenzen, sowohl in ihrem Verstande, wie an dem Willen meines Vaters. Verlaß dich darauf, Magnus, das Bild dort vor uns ist Dunst und Schaum. Niemals wird Gerda weiter gehen, als sie darf.

Es scheint allerdings Pflicht zu sein, erwiderte Magnus, eben so wohl wie ich meine eigene Schwester vor den Folgen phantastischer Einbildungen zu bewahren suchte, so auch die deine, welche mir nicht weniger theuer ist.

Und diese Einbildungen werden wie Staub abfallen, sobald Gerda dein ist, fiel Christi ein.

Ich bin auch keineswegs Willens, diesem Menschen das Feld zu räumen, fuhr Magnus fort. Dies wäre eben so unklug wie ungerecht. Deines Vaters Sorgen würden sich vermehren, und deine Schwester wäre dem Unheil nicht entzogen. Mag dein würdiger Vater darüber entscheiden.

Sie werden es dir Beide danken, erwiderte der Capitain, in seinen Besorgnissen erleichtert.

Ich betrachte diese Angelegenheit staatsmännisch, mein lieber Christi. Wir haben reiflich überlegt, Alles wohl berechnet, darauf unsre Entschlüsse gefaßt und unsre Ueberzeugungen erlangt. Es ist somit unmöglich, diese aufzugeben, ohne dazu gezwungen zu sein.

Niemand zwingt dich, erwiderte der Capitain. Es ist kein Grund vorhanden, dich zurückzuziehen.

Wir sind zwei kämpfende Parteien, sagte der junge Diplomat, jede wendet die Mittel an, welche ihr zu Gebote stehen. Wir die unsrigen, Freund; somit wollen wir weder heftig noch hitzig werden, sondern kaltblütig und entschieden handeln. Sobald wir in Utne bei deinem Vater sind, werde ich alle Zweifel beenden; und ich hoffe alle diese Vögel, auch Agneten, in ihren eigenen Schlingen für dich zu fangen.

Christi Aalsen war ganz damit einverstanden. Erfreut über diese staatsmännische Behandlung der Entdeckung, welche sich nicht länger beschönigen ließ, schüttelte er ihm lebhaft die Hand und bestärkte ihn in seinen Vorsätzen; seine geheimsten Gedanken aber behielt Jeder für sich, sowohl über Agnete's wie über Gerda's Benehmen.

Jeder suchte zu verschweigen, was dem andern mißfallen mochte, um so aufrichtiger trafen sie im Widerwillen gegen Arvor Spang zusammen. Als sie sich dem Platze näherten, wo dieser und Gerda sie erwarteten, war auch Agnete mit ihren Begleitern schon dort eingetroffen, und alles Ungemach schien vergessen, aller Verdruß sich in dem Sonnenschein aufzulösen, welcher jetzt die Wolken und Nebel verjagte. Zu ihren Füßen lag ein herrliches reizendes Landschaftsbild, wie es nur hier in diesem so eigenthümlichen Gebirgslande möglich ist. Da standen sie auf der ungeheuren Eiskuppel und in der Tiefe unter ihnen fuhren Seeschiffe mit vollen Segeln über den wogenden Meeresarm. Wie von Odins Riesen und Felsen spaltendem Schwert zerschnitten, lag der Fjord zwischen den himmelansteigenden Granitmassen und drang in blaudämmernde geheimnißvolle Klüfte, über welchen sich farbenschimmernde Gletscher thürmten. Zur Linken aber öffnete er sich weit und schön, und wie die Augen über unermeßliche Hochfelder schweiften, die in eisiger Wildheit und Nacktheit bis an den fernsten Horizont lagerten, so blickten sie auch hinab auf Wälder und liebliche Felder, auf zahlreiche kleine Flecke, wo der Mensch mit seinem Fleiß sich festgenestelt, auf Höfe und Hütten, die aus dem Grün der Matten oder aus hohen Waldbäumen hervorschauten, und aus das goldene Kreuz einer Kirche, das den Frieden Gottes und seinen Beistand allen diesen einsamen Menschen verkündete.

Das ist die Kirche von Ullensvang! Nicht wahr, Herr Arvor? fragte Agnete darauf hindeutend.

Ja, Fräulein Agnete, erwiderte Arvor, und dies ist der Sörfjord, der so viel gerühmt wird in ganz Norwegen, und gepriesen als der schönste, von Allen, die ihn besuchten.

So wollen wir nicht darin zurückbleiben, Herr Arvor Spang. Möge er immerdar auch von uns gepriesen werden und unser Besuch an ihm ein gesegneter sein.

Will's Gott, so soll's geschehen! versicherte Arvor, seinem muthigen Lächeln zu ihr aufblickend. Wahr ist es, es giebt der wackeren Stellen hier viele. Seht dort hin, dort seht ihr den Björnjord, ein Spalt, in den das Tageslicht kaum eindringt, niemals die Sonne. Dafür hängen die wundersam prächtigsten Eissäulen an ihm hinab, mehr als tausend Fuß tief, aber sie haben manchem Schiffer schon Leid gebracht. Grausig läßt es sich schauen und grausig ist es.

Seht auch den gewaltigen Bergstock dort, den man den Ochsennennet wegen seiner mächtigen spitzaufschießenden Hörner; hinter ihm die hohen Jokuln liegen in dem wilden Sunathal. Nun aber blickt hierher, wie grün und herrlich Feld und Gärten heraufschimmern. Die schönsten Früchte wachsen an diesem gesegneten Fjord; und all jener Wald dort ist Nußwald. Dort liegt Graven mit seinen großen Höfen, und weit am Ende biegt der Eidfjord ein, auf dem man zu dem großen Wasserfall, dem Vöringer Voß, gelangt.

Vor allen Dingen, mein lieber Arvor, unterbrach ihn Christi, laß uns jetzt, sobald es irgend geht, an Probst Herzberg's gedeckten Tisch gelangen, nach dem ich mich

so herzlichlich sehne, wie jeder rechtschaffene Mensch mit nassen Füßen und leerem Magen.

In kurzer Zeit sollst du daran sitzen, erwiderte Arvor, denn rasch genug geht es herunter.

Magnus hatte seine Uhr herausgezogen und fand, daß Mittag längst vorüber sei. Wir haben einen so interessanten Weg gemacht und so unterhaltende Abenteuer erlebt, sagte er, daß die Stunden unbemerkt vergingen.

Um so mehr müssen wir jetzt eilen, fiel Christi ein. Mein Vater wird längst beim Probst sitzen, und Herzberg's Gastfreundschaft ist berühmt. Der Herzog von Bedford selbst, der ihn öfter besuchte, betheuerte, niemals, außer in Alt-England, so saftiges Rostbeef gegessen zu haben.

Und da der tapfere Capitain diese Unterhaltung aller anderen vorzieht, lachte Agnete, müssen wir willig folgen.

Thun Sie es, beste Agnete, erwiderte Christi schmeichelnd. Es ist mir, als zöge das Glück vor uns her. Was kann mich hoffender machen, als Ihre Versicherung, mir willig folgen zu wollen.

Agnete blickte auf die Schlucht, welche nicht weit davon in die Tiefe führte. Müssen wir dort hinunter, Herr Arvor? fragte sie.

Ja, Fräulein Agnete.

Dann wollen wir zunächst nicht weiter an des Probstes Braten und alle anderen schönen Dinge denken, sondern zusehen, wie wir wohlbehalten bei ihm ankommen. Alles Uebrige wird sich finden.

Ja wohl, flüsterte Christi, heimlich lachend, es wird sich finden, und du wirst mir nicht entkommen, kluges Schätzchen.

Die Schlucht bildete in Wahrheit ein halsbrechendes Niedersteigen. Auf dem Eis des Gletschers, der darin sich tief hinabsenkte, wurden die Pferde von Arvor und seinen Dienern geführt. Die außerordentliche Sicherheit und Vorsicht der Thiere unterstützte die Sorgsamkeit der Männer, aber Magnus Capelen verwünschte heimlich doch mehr als einmal noch die Narrheit, sich in solche Gefahren zu begeben, und gelobte feierlich, daß es nie wieder geschehen sollte. Endlich war es nicht mehr möglich zu reiten. Jeder mußte suchen, wie er zum Besten hinuntergelangte. Arvor sorgte für Gerda, Per diente Fräulein Agnete zur Stütze. Magnus und Christi aber befolgten den guten Rath, sich an den Schweifen ihrer Pferde festzuklammern, die Thiere daran zu halten und dafür von ihnen gehalten zu werden, ein in diesen Schluchten und Klüften sehr gebräuchliches Mittel von bestem Erfolg.

Aber es sah lächerlich aus, den feinen Herrn Magnus und den tapferen Capitain an Pferdeschweifen jämmerlich angeheftet zu erblicken. Agnete hielt ihr helles Gelächter nicht zurück, Arvor und selbst Gerda mußten einstimmen, als sie über sich die ängstlichen Sprünge des königlichen Secretärs sahen, und die grimmigen Flüche des tapferen Capitains hörten. – Erschöpft und schweißbedeckt langten sie endlich an der Stelle an, wo Agnete sie empfing und seltsam genug überraschte.

Sie stand mit Gerda auf dem Rande der Schlucht, und wunderbarer Weise wuchsen dort ein paar prächtige Kirschbäume, welche reife Früchte trugen. Arvor bog die Zweige nieder, sie konnten davon pflücken, und Agnete warf den Nahenden eine Hand voll entgegen auf das Eis.

Labe dich, armer Magnus, und du, meine liebe Gerda, rief sie ihrer Gefährtin zu, gieb ihm zum Ersatz für sein Mißgeschick, einige Süßigkeiten auf Abschlag. Nehmen Sie den Nachtsch für den Braten, Capitain Aalsen. Ist es nicht köstlich, so unverhofft gespeist und getränkt zu werden?

Christi Aalsen fing die Gabe vergnügt auf. Tausend Dank! rief er. Ihre Kirschen schmecken vortrefflich, wir nehmen dieß als Zahlung auf mehr mit Freuden an. – Das ist der seltsame Platz, Magnus, von dem auch in Büchern geschrieben steht. Man kann die Kirschen frisch von den Bäumen pflücken und die Steine auf den Gletscher werfen. Laß uns genießen und die frischen Lippen nicht vergessen, welche uns so holdselig empfangen haben.

Sie vereinigten sich nun Alle unter den merkwürdigen Bäumen, welche zu manchem Scherz Anlaß gaben, und Magnus sowohl wie Christi bemühten sich, die Gunst, welche sie empfangen, zu erwidern. Man lachte jetzt gemeinsam über die bestandenen Mühseligkeiten und erfreute sich an Arvor's Versicherungen, daß der Rest des Weges nichts mehr davon aufzuweisen habe. Als die Packpferde dann wohlbehalten anlangten und Alle sich

ausgeruht, bestätigte sich die Versicherung des Wegführers auch vollkommen. Der Gletscher verschwand. Magnus nickte ihm lächelnd sein stummes Lebewohl zu. Statt dessen begann ein schönes Gewälde von Haselnuß und Birken, durchbrochen mit den herrlichsten Aussichten auf die Ufer des Fjord, welche immer näher rückend sich lieblich und malerisch entwickelten. Aus den Verkürzungen der Fernsichten traten die Umgebungen mit bestimmter Wahrheit hervor. Die Schiffe und Boote auf dem Fjord waren nicht mehr kleine Punkte, dieser selbst nicht mehr ein schmales Becken, sondern ein fast meilenbreiter See. Die jenseitigen Ufer zeigten sich mit ihren Biegungen und Buchten, die Höfe in ihren weiten und nahen Entfernungen. Fast gegenüber lag jetzt die Kirche von Ullensvang dicht am Meeresarme; nicht weit davon aber ließ sich deutlich ein großes Haus unter den Bäumen erkennen.

Das ist das Pfarrhaus von Ullensvang? fragte Agnete.

Das ist es, sagte Arvor.

Und auf dem Wasser schwimmt ein Boot zu uns her.

Das Boot gehört dem Probst. Sie haben uns gesehen.

Victoria! rief Fräulein Agnete, wir haben unser Ziel erreicht. Jetzt, theuerste Freunde, sehe ein Jeder zu, wie er seinen Appetit stille, oder zu seinem Glücke komme!

ZEHNTES KAPITEL.

Fast mit dem Boote zugleich erreichten die Reisenden das Ufer des Sörfjord, wo auf einer Klippe, die über das Wasser hinausprang, die Hütte eines Fischers lag. Das

kleine rothe Balkenhaus bot auf seinen harten Bänken doch gastliches Ausruhen und Magnus Capelen ließ sogleich aus dem Korbe des Packpferdes die große Reisetasche bringen, welche seinen und des Capitains Kleidervorrath enthielt. Mit Freudigkeit verwandelte er sich in einen neuen sauberen Menschen und band mit gewohnter Sorgfalt den feinen Kragen, das gefältelte Tuch und den Knoten der Schleife, wobei er wiederholt betheuerte, schon dieser widerlichen Beschmutzung und Erhitzung wegen sich niemals mehr mit Dingen befassen zu wollen, zu denen der Lederkragen, die Nägelschuhe und die dicke unempfindliche Haut eines Bauern gehörten. Der Capitain pflichtete seinem Freunde bei und suchte ebenfalls seinen Anzug herzustellen. Auf der anderen Seite des Hauses in der Nebenkammer aber war Fräulein Agnete mit ihrer Toilette beschäftigt, doch nicht wie ihr Bruder unter Aergerniß und Hohn, sondern unter Gerda's Beistand fröhlich und scheinbar sorglos bei lustigem Geplauder. Draußen ordnete Arvor Spang indessen, was jetzt zu ordnen übrig blieb, denn seine Leute sollten mit den Pferden hier kurze Rast halten, dann aber den Weg zurückmachen, um, wenn auch erst in der Nacht, in Holmedal zu sein. Die Sättel und Zäume wurden den Thieren abgenommen, ihre Vorderfüße mit Weidenbändern gefesselt; so überließ man sie dem Vergnügen, zwischen dem Gestein sich ihr spärliches Grasfutter zu suchen und aus dem Quell, der polternd von der Felswand niederrauschte, ihren Durst zu stillen. Der Fischer in seiner braunrothen Jacke und langem gelben Haar, das zottig unter dem

schwarzen Glanzhut hervorschaute, versprach den Leuten einen frischen Sayfisch, auch Kartoffeln dazu, und rief seiner Frau zu, es an nichts fehlen zu lassen. Per und sein Begleiter setzten sich darauf in Erwartung der guten Dinge, die da kommen sollten, zufrieden zu den Leuten des Probstes, welche ihr Boot an den Steinen festlegten, und Arvor warf seinen Lederkragen neben sich auf die Bank vor der Hütte und plauderte mit dem Fischer, der ihm ein Stück von seinem Kautaback anbot, welcher echt englische Ware sein sollte, die er heut erst von dem Krämer in Kinservig gekauft hatte.

Arvor Spang lehnte es ab, da er die Sitte nicht theilte, welche unter dem Volk an den Fjorden häufig ist, und der Fischer sagte: Bist nicht so, wie dein Vater war, Holmedal, der nahm gerne ein Stück gutes Kraut und steckte es in seine Backe.

Denke darum nicht schlechter zu sein, antwortete Arvor.

Nein! nein! rief der Fischer, ist jetzt manches anders denn sonst, doch darum nicht schlechter. Junge, schmucke Bursche wollen sauber bleiben, weil's den Mädchen besser gefällt; hast zwei bei dir, die es übel vermerken würden.

Kannst es somit wohl vergeben, sagte Arvor.

Will's auch, lachte der Fischer. Sind schmuck aufgeputzt und war eben drüben in Ullesvang. Steht ein mächtiger Tisch bereit an des Probstes Haus, wird wacker hergehen, sobald ihr da seid. Saß auch schon Jakob Aalsen an der Thür, rauchte seine Pfeife und sah mich von der

Seite an, wie ich sprach: Job, habe dich lange nicht gesehen, bist alt geworden, siehst graulich aus.

Was sagte er darauf? fragte Arvor.

Nuh, antwortete der Fischer, kenn ihn von vielen Jahren her, kann ein Wort mit ihm reden. Ist Einer, dem's immer wie Honig von den Lippen geflossen, mocht's ihm gefallen oder nicht. Ein schneller Mann, Holmedal; darum ist er groß geworden. Fing an zu lachen und sprach: Bist jünger geworden, Ole Hansen, siehst so jung aus wie ein Bursch, der Samstags in die Seterhütten läuft.

Schnack! sprach ich, ist vorbei damit. Bist aber selbst oft genug in deinen Jahren den Setermädeln nachgelaufen, Jakob Aalsen.

Er winkte mit seiner Hand und lachte: Gieb Frieden, Ole. Habe selbst eine Tochter, die heirathen will, und einen Sohn dazu; kann deine lose Reden nicht gebrauchen. Sind hier obenein in eines frommen Pfarrers Haus.

Da fiel's mir ein, Holmedal, was die Leute umher schon im letzten Jahre sich erzählten. Setzte mich zu ihm auf den Stein, fragte nach dir, hörte, daß du von den Folgefonden herunterkommen solltest, die Jungfrau mit dir.

Nuh, sagte ich, ist ein schneller Mann, Arvor Spang, der beste im Hardanger. Wird 'ne gewaltige Hochzeit geben.

Mein' es auch, sagte er.

Oho! fragte ich, wird's bald sein, Joh? – Er nickt' mir zu.

Bist wohl gar darum hergekommen, willst die Sache beim Probst in Ordnung bringen?

Recht, Oie, sprach er, hast es getroffen, will's in Ordnung bringen, so wie der Bräutigam kommt und die Braut bringt. Denke, wird ihnen Lust und Wille nicht vergangen sein.

Hier fing der Fischer an zu lachen und schaute auf Arvor Spang, der, ohne eine Miene zu verziehen, neben ihm saß. Brauchst nicht weiter zu leugnen und dich zu verstellen, Holmedal, sagte er, siehst wohl, daß ich weiß, wie es mit dir steht. Denke, ist dir auch wahrlich nicht die Lust vergangen?

Nein, Olaf Hansen, die ist mir nicht vergangen.

Wirst aber nicht aussehen wie ein Bräutigam? fuhr der Fischer fort. Bist naß und schmutzig von dem harten Weg. Hast keinen Festrock bei dir, Holmedal?

Der Rock helfe mir nicht, erwiderte Arvor.

Ist ein richtig Wort. Hat mancher in seiner Jacke schon mehr gethan denn andere im Rock von Seide und Gold. Kann's dir auch sagen, Holmedal, was alle gute Leute sprechen. Ist 'ne ausgemachte Sache, daß du unser Storingmann wirst, wenn der Probst nicht wieder gewählt sein will. Hab's Job Aalsen auch gesagt, wie er stolz sein könnte auf seinen Schwiegersohn. Ist richtig, sprach er, will auch stolz sein, Ole.

Arvor hörte stumm dem Fischer zu, der sich nicht wenig mit seinem Wissen und seinen guten Nachrichten brüstete und mit Glückwünschen und Lobeserhebungen fortfuhr, die zu seinem Mißbehagen so wenigen Eindruck auf den schweigsamen Lensmann machten.

Um so aufmerksamer hörten andere Ohren Alles, was er sagte. Dicht hinter der Bank befand sich die Kammer, in welcher Agnete unter Gerda's Beistand sich ankleidete; und als das Fräulein fertig war mit ihrem Putz, begann eben das Gespräch vor ihrem Fenster.

Sie zog den Vorhang von rothem Kattun zurück, blieb stehen und betrachtete die Männer, endlich wandte sie sich um. Gerda stand hinter ihr an dem Tisch in ihrem schwarzen Kleide, ihre Hände gefaltet, ihre Augen gesenkt, still und unbeweglich. Du hast noch nichts für dich gethan, sagte Agnete mit gedämpfter Stimme. Willst du in deinem Reiseanzuge bleiben?

Er ist gut so, wie er ist, erwiderte Gerda. Ich habe keinen Grund mich zu schmücken.

Keinen Grund, dich zu schmücken, fragte Agnete, wo eine Braut erwartet wird? Oder glaubst du, fügte sie mit dem spottenden Ausdruck hinzu, den ihr Gesicht angenommen hatte, daß ich besondere Gründe dazu besitze?

Sie erhielt keine Antwort, aber Gerda hob ihre Augen auf und sah sie ernsthaft und sanftmüthig an. Wirklich, fuhr Agnete fort, man sollte meinen, du wärest im Stande, Alles zu wollen.

Darf ich zu dir sprechen, Agnete? fragte Gerda leise.

Zu mir? Nein, dazu ist es zu spät. Gestern noch wäre es Zeit gewesen, heute können Worte nichts mehr helfen. Hast du nicht gehört, wen dein Vater erwartet? Glaubst du, daß der Narr dort an der Thür gelogen hat?

Er hat nicht gelogen.

Er erwartet die Braut, laß ihn nicht vergebens warten. Komm in deiner Herrlichkeit, trag ihm die Krone stolz entgegen, nicht demüthig wie eine Magd. Das ist Alles, was ich dir rathen kann.

Was geschehen muß, soll geschehen, sagte die Jungfrau.

Agneten's Augen leuchteten sie an. Wer da will, was er nicht soll, sprach sie langsam und nachdrücklich, muß fest auf seinen Füßen stehen, wie es hier zu Lande heißt. – Sie streckte ihren Finger nach der Stelle aus, wo Arvor saß. Der dort in seinen nassen Bergschuhen wird nicht wanken, wanke du auch nicht; aber hier kommt mein Bruder, wahrhaftig, ich rieche ihn, eher noch, als ich ihn sehe! Und der Rest seiner Salben und Wohlgerüche hat sicherlich auch den tapferen Capitain zum Adonis gemacht. Da sind sie Beide, und wie fein und galant sehen sie aus! Man könnte mit ihnen gleich zur Brautschau gehen.

Sie lief dabei nach der Thüre, öffnete diese und ließ die Herren eintreten. – Wir sind bereit, rief sie ihnen entgegen. Ich sehe es euch an, wie sehr ihr nach den köstlichen Gerichten schmachtet, die uns im Pfarrhause erwarten. Aber nicht länger gezögert. Sind Sie bereit, Herr Arvor Spang? – Sie klopfte ans Fenster.

Arvor war zur Stelle; die Ruderer standen bei ihrem Fahrzeug.

So nehmen Sie uns sämmtlich in Empfang, doch fein säuberlich, damit Magnus nicht wiederum Schaden leidet, und ich mit ihm, wir Alle.

Diese Fröhlichkeit, welche Niemand empfand, wurde doch von Allen hülfreich zur Schau getragen. Arvor ging den Anderen voran, half den Fräulein die schlüpfrigen Stufen hinab ins Boot und sprang zuletzt selbst hinein, nachdem Olaf Hansen ihm die Hand derb geschüttelt hatte.

Wünsch' dir Heil und Segen für deinen Gang! schrie der Fischer.

Kann's brauchen, sagte Arvor.

Oho, will's glauben, hast Lust dazu. Ist ein schmucker Fisch an deinem Haken, wirst ihn fest halten.

Werd' ihn sicher halten, Olaf.

Bist ein Spang von Holmedal, die lassen nimmer los.

Nimmer! rief Arvor und das Boot flog in den Fjord hinaus. Er blickte freudig umher, allen gerad' ins Gesicht, dabei so ruhig, als hätte er nichts zu scheuen und zu verbergen.

Der Wind kam von der Seite, und als das Boot aus dem Schutz der vorspingenden Ufer war, fingen die Wellen an es zu wiegen und zu werfen. Die Spitze mußte gewandt werden, das Spritzwasser flog am Bug auf, Herr Magnus merkte, daß sein Rock naß wurde, und sah ängstlich aus; Agnete lachte und machte ihre Glossen.

Es ist ein Unglückstag, Magnus, sagte sie. Herr Arvor wird nochmals für dich sorgen und dir seinen Platz abtreten müssen.

Willig gern, erwiederte Arvor, indem er aufstand. Komm her, Herr Capelen, setze dich neben Jungfrau Gerda; das ist der beste Platz, den ich dir bieten kann.

Ich werde diesen Platz nicht so leicht wieder aufgeben, sagte Magnus; allzulange habe ich ihn vermißt.

Arvor erwiederte nichts darauf. Er nahm die Schalten des dritten Ruderers in seine Hände, denn das Boot war für drei eingerichtet, doch nur zwei vorhanden. Jetzt ging es rasch vorwärts, man sah es bald an den näher tretenden Gegenständen. Das Pfarrhaus kam heller unter den alten Bäumen hervor, die es umdunkelten, der Garten daneben glänzte im Sonnenlichte. Nun trat ein Mann hervor bis an die Ufersteine, und der Wind wehte mit seinem weißen Haar, wie mit weißen Fahnen zum Willkommen.

Agnete schwenkte ihr Tuch und Christi seinen Hut.

Es ist der Probst! rief er. – Wacker hat Arvor gearbeitet. Jeder ist an seinem Platz zum Besten, wo aber ist mein Vater?

So rief er dem Probste entgegen, der auf die letzten Steine getreten war, und der greise Priester antwortete zurück: Er sitzt auch an dem Platz, der ihm zum Besten gefällt, Christi, sitzt behaglich an meinem Tische und ist eingenickt bei seinem Glase. Wir wollen ihn aufwecken zum neuen Leben. Seid willkommen in Ullensvang! Nur heraus aus dem Kahn. Willkommen Gerda! Willkommen Alle! Willkommen Arvor! Hast Alles gut vollbracht, mein Sohn?

Denke, ist Alles gut, sagte Arvor.

Und du, meine Rose! Komm her, du mußt, wie immer, die Erste sein. Er breitete seine Arme aus und nachdem er Gerda geherzt, sagte er auch Agneten freundliche Worte

und so dem Herrn Magnus und Christi. Jetzt fort zu dem Schläfer, nur stille! rief er dann. Leise stellt euch um ihn her, Gerda voran, wecke ihn mit deinem Kusse, Mädchen.

Christi beugte sich zu Magnus und flüsterte ihm etwas ins Ohr, worauf Magnus seinen Hut aufsetzte und mit steifen Schritten und steifem Lächeln sich Gerda näherte. Als er aber bei ihr war, sich verbeugte und ihr seinen Arm bot, stand Arvor Spang schon an ihrer Seite, nahm ihre Hand und führte sie fort.

Es war damit so schnell gegangen und sein Thun eine so bestimmte Handlung, daß kein Widerspruch möglich. Ganz verwundert blickte ihnen Magnus nach, aber Agnete zog ihn weiter, gab ihm selbst ihren Arm als Ersatz und sagte lachend: Diplomat, verrathe dich nicht. Denke an den Pact, den wir geschlossen haben.

Sie gingen an dem Pfarrhause vorüber nach dem Garten. Er war mit Beeten blühender Blumen gefüllt und auf dem Grasplatz in der Mitte standen die alten merkwürdigen Kirschbäume, von denen der Probst gesprochen hatte. Riesige alte Stämme waren es, ihre Aeste wurden von Stützen gehalten, ihre laubigen Kronen bildeten ein weites, schattiges Dach. Zwischen diesen Bäumen war eine Tafel gedeckt, welche der Gäste wartete. Die Hecken und Gesträuche hielten den Wind ab, an der Gebirgswand zur Seite leuchtete schöner Birkenwald im Sonnenlicht, unten aber war es kühl und ruhevoll, nur die Flutwellen des Fjord klopften neugierig aufschäumend an das Gestein.

Jakob Aalsen saß allein an dem Tische. Er saß in dem Lehnstuhl des Probstes, seine Hände aufgelegt und

träumte sicherlich einen angenehmen Traum, denn seine Mienen sahen zufrieden aus, und der gutmüthige Ausdruck in seinem Gesicht wurde durch die scharfen grauen Augen, welche sich jetzt geschlossen hatten, nicht beeinträchtigt. Leise und schweigend nahten sich Arvor und Gerda und eben so still kamen die, welche ihnen nachfolgten. Der Schlafende bewegte sich nicht und eine Minute lang standen sie alle vor ihm, wie verzaubert von seinem Anblick; dann beugte sich Gerda zu ihm nieder und von ihrer sanften Berührung wachte er auf.

Mit einem Blicke sah er Alles und schien nicht überrascht zu sein. Er blieb sitzen, behaglich grinsend in seiner Weise, schaute auf Arvor und sprach dabei: Bist glücklich angelangt mit deinem Gefolge? Habt mich lange warten lassen. Nuh! denke, habt die Herrlichkeiten kennen gelernt und bringt guten Appetit mit. Heida, Christi, komm heran, laß mich sehen. Machst ein Gesicht, als wehte Fanarak.

Schneestürme gab's nicht, aber Teufelsspuk genug, antwortete der Capitain.

Leben in einem christlichen Lande, Christi, müssen den Teufel austreiben, lachte Jakob Aalsen, und indem er seine beiden Arme auf die Stuhllehnen stützte, wollte er aufstehen.

Wart' einen Augenblick, begann Arvor jetzt und hör' mich an.

Will hören, Arvor, aber kann's sein, so laß es. Dürfen den Braten nicht brennen lassen; verlangt uns zunächst nach guten Dingen.

Gute Dinge sind's auch, die ich dir bringe, fiel Arvor ein. Ich kann nicht damit warten.

Nuh! rief Jakob Aalsen, gutmüthig zu ihm aufschauend, machst es feierlich, als sollt' ein Ting abgehalten werden. Tritt her denn und bring deine Sache vor. Wollen Gericht halten, laß seine Hand los, Gerda.

Aber Gerda kam diesem Gebote nicht nach, sie blieb neben Arvor stehen, der sogleich zu reden begann. Was ich zu sagen habe, begann er mit furchtlos fester Stimme, dabei muß Gerda sein. Ich will nicht viele umschweifende Wortemachen, will sprechen, wie es mit uns ist. So lange ich denken kann, habe ich Jungfrau Gerda lieb gehabt und so stehen wir Beide hier vor dir, Jakob Aalsen: ich bitt' dich, gieb sie mir zur Hausfrau in Holmedal. Ich will sie werth halten, ehren und lieben bis an mein Ende und will dich ehren, wie es sich schickt und recht ist.

Die Behaglichkeit blieb bei Aalsen unverändert. Er sah Arvor an, als hätte er nichts dagegen einzuwenden und sah seine Tochter an, ohne seine Mienen zu verändern. – Thust mir eine Ehre an, Arvor Spang, sprach er dabei, die ich wohl zu schätzen weiß. Bist wacker in allen Dingen, will's offen bekennen vor Jedermann, muß aber zunächst wissen, was Gerda dazu sagt. Geht dich an, Gerda, was Arvor Spang von mir begehrt.

Vater, erwiederte Gerda, indem sie ihn anblickte, ich weiß, daß meine Wünsche dir nicht unbekannt sind. Daß ich neben Arvor stehe, seine Hand in meiner Hand, ist meine Antwort.

Nuh! rief Aalsen, bin also dann freilich der Dritte, der hier zu sprechen hat, und sehe wohl ein, ist mir nicht zu erlassen. Danke dir somit für deine Ehre, Arvor Spang, hab's aber anders beschlossen mit meiner Tochter Gerda; hoffe jedoch, soll uns beide nicht hindern an guter Freundschaft und Nachbarschaft.

Und was hast du über deine Tochter beschlossen? fragte Arvor.

Ist keine Rechenschaft nöthig, Arvor Spang, winkte Aalsen begütigend. Bist keiner, dem ich mein Hauptbuch aufzuschlagen brauche. Setze dich, Arvor, kein Wort mehr davon. Wollen unser Glas in Frieden beisammen trinken; soll keiner sagen, Hader sei zwischen uns.

Er streckte ihm seine Hand entgegen, doch Arvor nahm diese nicht an. Ich kann's nicht lassen, sagte er, kann nicht vor dir schweigen. Bin ich keiner, dem du Rechenschaft schuldig bist, so steht hier Eine, um derentwillen ich sie fordere. Ihr Herz habe ich, das kannst du mir nicht nehmen, aber ich will auch ihre Hand, und du würdest ein grausamer Vater sein, wolltest du gewaltsam sie hindern, da du doch selbst sagst, daß du mir Nichts vorwerfen kannst.

Jeder Vater hat das Recht, seine Kinder von unpassenden Heirathen abzuhalten, fiel Christi ein, und nimmer hätte ich gedacht, daß Gerda selbst so wenig verständiges Nachdenken besäße.

Arvor blickte nach ihm hin und sagte gelassen: Sorge du für deinen eigenen Verstand, Christi. Du siehst, wie

nöthig es ist, daß ich nicht schweige, da deine Schwester so wenig Beistand von dir zu hoffen hat.

Beistand für alles, was Recht ist! rief der Capitain, aber nicht –

Er wurde von Agnet unterbrochen. Sie legte ihre Hand auf seinen Arm und drückte diesen befehlend. Wo der Vater spricht, schweigt der Sohn, sagte sie halblaut. Das ist ein altes norwegisches Wort voll Weisheit. Kein Wort also mehr, tapferer Capitain, oder auch ich erhebe meine Stimme, und gebe meine Neutralität und alle meine Vorsätze auf.

Arvor hatte sich inzwischen, ohne weiter Christi's Erwiederung zu beachten, an Jakob Aalsen gewandt; der ihn mit unverminderter Freundlichkeit anhörte. Was wolltest du mit Gerda? fragte er, wolltest du sie wirklich zu einer großen Dame machen, gegen ihren Willen und gegen ihre Neigung? Du bist ein verständiger Mann, der klug zu rechnen weiß und die Menschen scharf betrachtet, weißt du nicht, daß du Unglück und Unheil verschuldest, wenn du deinen eitlen Gelüsten folgst?

Haben darüber beide schon gesprochen, Arvor, erwiderte Aalsen, ohne sich beleidigt zu zeigen; denke, kannst dich beruhigen, wird keinerlei Unglück entstehen.

Und was sagtest du mir? fuhr Arvor fort. Welche Pläne hast du denn gebaut, um dein Kind zu beglücken? Welchen Mann hast du für die Jungfrau bestimmt? Sieh' sie an und frage dich, ob die Elster dazu geschaffen ist, ein Adler zu sein, oder der Adler eine Elster.

Einer Elster gleichst du selbst mit deinem Geschwätz; rief Jakob Aalsen, indem er seinen Gleichmuth zu verlieren anfang und aufstand. Was meinst du, Lensmann Holmedal, fuhr er grämlich fort, meinst du etwa auf deinem Königshofe ein Adler zu sein, der bessere Männer Elstern nennt?

Erzürnen Sie sich nicht, Herr Aalsen, sagte Magnus lächelnd, ich hoffe nicht, daß sich irgend Jemand dadurch beleidigt hält. Ich wenigstens durchaus nicht.

Nein, Herr Capelen, erwiderte Arvor, beleidigen wollte ich dich so wenig als einen Anderen, allein es thut Noth, die Wahrheit zu sagen. Und Wahrheit ist es, Jedermann weiß es. Der Eine paßt für dies, der Andere für jenes, Jeder muß bleiben, wozu er bestimmt ist. Und das ist meine Meinung, Jakob Aalsen. Gerda ist für mich bestimmt. Gott hat es so gefügt, daß sie zu uns kam, wie die Frühlingsblumen kommen alljährlich in junger Blüthe, und du brachtest sie uns, Herr Aalsen. Du sahst es, wie unsere Herzen sich fanden, du ließest es geschehen und lobtest mich. Was willst du nun? Bin ich nicht derselbe Arvor Spang? Weißt du Böses oder Schlechtes von mir? Ich bitte dich Herr, es kann nicht so sein. Ich aber denke nicht so gering und schlecht von dir, daß ich glaubte, du könntest mich verachten wollen. Du kennst mich ja von Kindesbeinen an, kennst mein Gut und mein Geschlecht, warst immer auch gütig gegen mich und ein Vater für dein Kind. Wolltest du das Alles von dir werfen, Elend über uns zu bringen? Wahrlich es würde ein bitter Elend sein, und was brächte es dir an Freuden?

Die Innigkeit und Offenheit, mit welcher er sprach, und der Kampf seiner Empfindungen in seinem Gesicht, Selbstgefühl, Kraft und Schmerz in seinen Augen, bewirkte so viel bei Jakob Aalsen, daß er nochmals freundlicher wurde.

Bist hartnäckig, muß es sagen! begann er, solltest mich aber besser kennen, Arvor. Habe niemals im Leben ein Ding gethan, das nicht vorher wohl überlegt war, niemals mein Wort gesprochen, ehe es nicht reif geworden; habe aber auch nimmer ja gesagt, wo ich nein gesetzt, oder nein, wo ja gestanden. Und so geschah es hier, denn Zeit genug war da zum Ueberlegen. Wär's aber auch nicht so gewesen, bin ich doch kein Mann, der lange Zeit nöthig hat, um zu wissen, was er thun soll, wo es sich um seinen Willen handelt. Somit hör's noch einmal, da du es forderst. Habe niemals daran gedacht, dich zu meinem Schwiegersohne zu machen. Hast du es dir eingebildet, ist es deine Sache. Verarge es dir nicht, hat Jedermann seinen Willen und seine Freiheit, paßt aber nicht zu meinem Willen. Nimm es an, wie ich es sage, ohne Arg und Falsch und gieb uns Frieden. Wollen es beide vergessen, Arvor, ist kein Schimpf und keine Feindschaft.

Kein Schimpf und keine Feindschaft! rief Arvor Spang mit einem stolzen Blicke, woher hättest du auch Grund dazu? Aber bist du kein falscher Mann, so wiederhole es, was du mir sagtest, daß du deine Tochter niemals zwingen würdest, nach deinem Willen zu thun.

Hab's gesagt und sage es noch, fiel Aalsen ein, indem er sich an Gerda wandte. Ist richtig; denke nicht, daß es anders sein kann.

Dann, Gerda, sprich zu deinem Vater aus deinem Herzen heraus, wie es sein muß. Sage ihm, du kannst nicht nach seinem Willen thun.

Mahnst du sie zum Ungehorsam? Heida! mahnst du sie zu Lug und Schande? schrie der alte Mann.

Er setzte seinen Hut auf, nahm seinen Stock in die Hand und trat vor Gerda hin. Hast Unterricht schon darin genommen oder nicht, fuhr er fort. Will nicht danach fragen, aber zu hören, wie ich es betrachte. – Bin dein Vater, du kennst mich. Ist es so?

Ja, Vater.

Will dir keine Gewalt anthun. Wirst deinem Vater gehorchen oder nicht?

Halt ein, Jakob! rief der Probst. – Er hatte hinter dem Gebüsch gestanden und trat jetzt hervor. Laß mich erst ein Wort mit dir reden.

Ich habe keine Zeit mehr zum Reden, erwiderte Aalsen. Willst deinem Vater gehorchen oder nicht?

Sage nein, Mädchen, du willst ihm nicht gehorchen, fiel Herzberg ein.

Bist du ein Priester, der Gottes Gebote lehrt? sprach Aalsen zu ihm hin. Bist ein Greis in weißen Haaren und lehrst solche Dinge!

Ich will's vertreten, antwortete der Probst. Gottes Gebot ist es nicht, daß ein Kind sein Herz zerreißen und brechen soll, wenn's ein Vater begehrt. Halt ein, Jakob,

mit deinen Sünden; sie werden sonst über dich herfallen, wenn es zu spät ist. – Hier ist Arvor, den ich wie meinen Sohn liebe. War sein Vater nicht auch dein Freund, und ist Arvor nicht ein Mann geworden, der dir lieb und werth ist? Halt ein, alter Jakob, gieb dich gefangen. Fall ihm um den Hals, Herzensmädchen, hilf ihr, Arvor! Weckt ihn auf aus seinem Taumel, ich denke, er schläft noch. Wach' auf, Jakob, wach auf! Bist in einem schweren Traum gefangen.

Und indem er dies sagte, faßte er Gerda und Arvor mit seinen beiden Händen und wollte sie so dem zürnenden Vater zuführen, aber Jakob Aalsen schüttelte sich, wie die alten Kirschbäume, die ein Windstoß eben faßte.

Bleib da stehen! rief er und gieb Antwort, ob du mein Kind bist oder nicht.

Ist es denn wirklich wahr, fragte der Probst, hast du dir von deiner Eitelkeit den Kopf ganz umnebeln lassen?

Nuh! erwiderte Aalsen, habe es oft gehört, daß hohes Alter kindisch macht und man ihm vergeben muß.

O! du kluger Mann, versetzte der greise Pfarrer mit seinem sanften Lächeln, siehst du denn in deiner Klugheit nicht, wie falsch und veiderblich du rechnest? Unfriede und Weh bringst du über dich, wohin soll das hinaus? Willst du etwa selbst noch ein vornehmer Herr werden? Willst du zu denen gehören, die des Königs Gunst verdienen wollen? Jakob Aalsen, des Krämers Sohn vom Hardanger, ein Aristokrat!

Das ist nicht länger zu ertragen! rief der Capitain mit dem Fuß aufstampfend. Mein Vater wird seine Ehre niemals antasten lassen.

Stille, Christi, stille! winkte Jakob Aalsen bedächtig und er strich die dicken Falten von seiner Stirn, faßte sich an den Hut und verbeugte sich vor dem Probst. Sage dir meinen Dank, Probst Herzberg, für deine Sorge um mich, werde aber allezeit selbst Sorge tragen, daß es mir wohl gehe. Was hier jedoch hergehört, betrifft mein Kind und ist eine Familienangelegenheit, in welche Niemand mitzusprechen hat, denn ich allein. Kann keinen hindern zu sagen: gieb mir deine Tochter; tadle auch Arvor Spang nicht darum, wohl aber, daß er ohne Sitte und Anstand es gethan. Ist meine Schuld also nicht, wenn ich ihm offen meine Antwort gebe vor Allen, die er zu Zuhörern gemacht. Habe nein gesagt und will's thun von nun an bis in Ewigkeit! denke auch, ist wohlbedächtig gethan nach meinem Recht und jetzt endlich gieb Antwort, Gerda. Willst du deinem Vater gehorchen?

Langsam schlug Gerda ihre Augen zu ihm auf und hielt diese auf seinem Gesichte fest. Ein unaussprechlicher Ausdruck von Flehen und Klage war in ihrem Blicke, aber Jakob Aalsen sah sie streng und starr an.

Muß es so sein, Vater? fragte sie.

Denke an gestern, antwortete er, wo ich mit dir gesprochen. Sie wandte sich zu Arvor hin und drückte ihre rechte Hand auf die, welche er festhielt. Lebe wohl, Arvor! sagte sie.

Willst du ihm folgen? fragte Arvor heftig.

Ja, erwiderte sie, indem sie ihn verließ.

Vortrefflich! vortrefflich! sagte Agnete, indem sie ihren Bruder anblickte; ganz wie ich es dachte, ganz wie es sein muß! Die tugendhafte Tochter folgt gehorsam dem höchst verständigen Vater. Segen über dich, mein theurer Magnus, du wirst reichlich ernten, was gesäet wurde. Was meinen Finger anbelangt, so ist er bereit, aber es wird leider nun wohl noch ein Weilchen Zeit haben, ehe der schickliche Augenblick dazu erscheint; es sei denn, daß mein lieber Magnus so heroisch denkt, trotz alledem die zärtliche Braut sogleich zu umarmen.

Beruhige dich, antwortete Magnus in derselben spöttischen Weise an ihrem Ohr, wir haben heut genug erreicht und werden uns bemühen, Sitte und Anstand nicht zu verletzen, wie diese Barbaren.

Er wandte sich achselzuckend um, denn der Probst erhob eben seine Stimme mit vermehrter Stärke. Nimm sie, Jakob, rief er, nimm dein Kind und schlacht' es deinem Hochmuth; aber denk' an diese Stunde, du sollst sie verantworten vor einem Richter, der mit dir ohne Erbarmen umgehen wird, wie du mit diesen da!

Mach' diesem abscheulichen Auftritt endlich ein Ende, Vater, sagte der Capitain. Wir wollen fort.

So ist es Recht, sprach der Probst. Verlaßt mein Haus, ich mag euch nicht länger darin haben. Mein Freund kannst du nicht mehr sein, Jakob Aalsen, und wie ich dir den Rücken kehre, so werden es Andere thun.

Der Verlust wird sich ertragen lassen! rief Christi.

Sein Vater winkte ihm grämlich zu. Hab's nicht geglaubt, so von dir zu gehen, als ich meinen Fuß auf deine Schwelle setzte, Niels Herzberg, sagte er. Ist ein schwerer Schimpf, den du mir anthust; wäre aber selbst gegangen, hättest ihn sparen können.

Komm wieder, wenn die Reue dich drückt, fiel der Probst ein.

Nimmer! versetzte Aalsen. Währte mein Leben auch tausend Jahre, und ich könnt's damit verdoppeln.

Heida! ruf die Leute zu meinem Boote, Christi. Wohnt in Utne ein guter Gästegiver, der uns speisen kann. Komm Gerda, soll dich nimmer reuen, deinem Vater gefolgt zu sein.

So sprechend nahm er seine Tochter am Arm und führte sie ohne Gruß fort. Magnus Capelen folgte mit seiner Schwester, Christi war voraus nach den Bootsleuten.

Der greise Probst hielt Keinen an, sprach auch nicht ihnen nach. Er hielt seine Hände gefaltet, sein Gesicht war roth vor Zorn und Kummer; seine Augen irrten umher und trafen auf Arvor, den er noch auf der Stelle fand, wo er neben Gerda gestanden.

Der Probst ging auf ihn zu und legte seine Hand auf Arvor's Schulter. – Sie ist fort, sagte er.

Arvor blickte ihn an. Es muß so sein, erwiderte er darauf.

Meinst du es so, was soll ich meinen?! rief der Greis. Will's glauben, es fehlt ihr nicht an Liebe, aber an Muth, ja, an Muth fehlt es ihr!

Arvor schüttelte leise den Kopf. Mit eines Vaters Fluch, sei's auch ein ungerechter, kann ein Kind sich nimmer beladen.

Die Hand des alten Priesters drückte sich fester auf ihn. Was nun, mein Sohn, was nun mit dir? fragte er.

Arvor öffnete seine Augen; sie blickten wie ohne Glanz und Leben. Der alte Mann sah hinein und seufzte schmerzlich; dann plötzlich schüttelte er ihn, als wollte er ihn vom Schlaf erwecken. Bist du nicht ein junger Baum, rief er, und wolltest verzagen, wenn ein Sturm dich brach? Neue grüne Zweigen treiben aus solchen Wurzeln, neue Hoffnungen blühen wieder und Früchte sollst du tragen, Arvor Spang, Früchte, dazu Gott dich ausgerüstet hat!

Er nahm ihn in seine Arme und mit der Zärtlichkeit eines Vaters drückte er ihn an seine Brust. O! daß der, der dort hingehet, halb so viele Liebe hätte, als ich über dich ausströmen möchte, sagte er; aber hebe dein Haupt auf, Arvor, wie ein Sieger, hebe es zu dem Himmel auf, der über uns schwebt, hebe es zu dem allmächtigen Wesen auf, das dich leiden sieht. In deinem Rechte steh' ohne Wanken, vor keinem Unrecht beuge deine Seele. Armes Kind! Du bist noch jung, und dein Gram ist groß, aber sieh, ich bin ein Greis und kann dir von vielen Schmerzen erzählen. Sieh meine weißen Haare, Arvor, an jedem hängen schwere traurige Stunden. Aber Sohn, wen der Herr lieb hat, dem schickt er seine Prüfungen, dem offenbart er die Herrlichkeit des Leidens und Duldens, dem stählt er das Herz und füllt es mit Kraft und mit Liebe,

über den gießt er die Schale seines Geistes aus und macht ihn stark und gut, um festzuhalten an allem Guten, zu streben und zu schaffen für Alles, was wahr und recht ist.

Während der greise Priester mit steigender Wärme also sprach, stand Arvor empfindungslos vor ihm, als verstünde er ihn nicht.

So trifft der Herr dich jetzt, fuhr der Probst fort, bis in deines Lebens Mark, doch deine Wunde wird heilen, denn du bist ein Mann, und wirst wie ein stolzer Mann deine Schmerzen tragen. Weiber mögen weinen, Arvor, Weiber mögen verzweifeln, der Mann muß den Schickungen des Lebens fest entgegensehen, um sie zu überwinden. Ich könnte mit dir klagen, könnte dich bemitleiden, aber bist du nicht Arvor Spang, bist du nicht Herbrand's Sohn, der meine Hand nahm, als er starb, und sie in deine Hand legte? Bist du nicht der letzte deines Namens und hat dein Geschlecht nicht Männer gehabt, die allem Volke voranstanden?

Der Probst faßte beide Schultern Arvor's und rief ihm laut und lebhaft zu, aber Arvor sah ihn traurig an und schwieg.

Ja, es ist ein hohes großes Menschenglück, fuhr der alte Priester fort, wenn ein edles, gutes Weib uns in Liebe anhängt, Alles aber verweht und wird Staub. Und die Herzen, die für uns schlugen, werden Staub, und die Augen, die uns glücklich machten, werden Staub – Alles, Alles hat seine Zeit! Auch die mich liebten, fuhr er tief und leise fort, sind Staub geworden, und wie lange noch wird

es dauern, so weht der Wind auch über meinen Hügel. Niemand weiß dann mehr von dem Glück und Unglück meines Lebens, Niemand von dem Kummer meiner Nächte und von meinen Thränen um verlorene Güter; aber Viele wissen, daß ich muthig in meinem Leid war, stark in meinem Rechte, und daß ich meinen Kopf hoch hielt, wenn das Schicksal mich mit eisernen Händen packte, wenn Unrecht und Gewalt mich unterdrücken wollten.

Indem der Probst dies sagte, glänzten seine Augen mit Jugendfeuer; und Arvor hob seinen Kopf auf und seine Augen begannen zu glänzen.

Schwächlinge legen die Hände in den Schoost, wie Schiffer, die im fliegenden Sturm die Ruder fortwerfen und die Wellen reißen ihr Fahrzeug in die Tiefe, sagte der alte Priester; aber dem Starken wächst die Kraft mit der Noth, und er kämpft gegen den Tod, der ihn verschlingen will, und verzagt nicht bei seinem Wüthen. Raffe dich auf, Arvor, wirf dein Ruder nicht fort, rette dein Schiff! Giebt es nicht viel noch für dich zu thun, was Freude und Liebe bringt? Hast du nicht manches noch zu schaffen, was dein Leben reich und gesegnet machen wird? Schauen nicht Viele auf dich, die da sagen: Arvor Spang wird uns helfen, er ist von der rechten Art? Ist es nicht so, bist du es nicht?

Ja, mein Vater, ja! sagte Arvor.

Der Probst schloß ihn in seinen Arm. Meine Erbe bist du, sprach er, und ich habe dir viel zu vererben. Alle die Saaten, die ich ausgesäet, ich und dein Vater, wollen gepflegt sein in Treue. Ein Weib hat dich verlassen, doch

viele Arme strecken sich nach dir aus und begehren deine Liebe. Zeige denen, die dich verworfen haben, daß du ein Mann bist besser als sie; zeige deinen Freunden, daß keiner dich verspotten darf; zeige deinem Volke, daß du bei ihm stehst und bei seiner Sache. Willst du, Arvor?

Ja, mein Vater, ich will! rief Arvor.

Es ist nicht Geringes, sagte der greise Priester, was ich von dir erwarte, mein Sohn. Du sollst nicht grübeln und sinnen, sollst frisch und rüstig sein; sollst nicht klagen und dich verstecken, sondern allem Volke beweisen, daß du ein schneller und besonnener Mann bist. Aber vergessen sollst du nicht, mein Kind, fügte er leiser mit weicher Stimme hinzu; vergessen können wir sie Beide nicht. Wenn du klagen willst um sie, so komm und klage. In Gottes Segen hat sie dich gelassen; wohin sie geht, Gottes Segen über sie!

Arvor lehnte seinen Kopf an des Probstes Brust und umschlang ihn mit seinen Armen. Der Greis deckte beide Hände über ihn und aufblickend zu dem blauen Gotteshimmel tropften seine Thränen auf den Sohn.

ERSTES KAPITEL.

Einige Monate waren seit diesem Tage vergangen; der nordische Winter lag schon auf dem Lande. Auf dem Gebirge waren die Pässe, welche nach den westlichen Fjorden führen, hoch verschneit, überall der Schneepflug thätig, um die Wege fahrbar zu machen. So auch um Christiana, die Landeshauptstadt, welche ihr weißes Winterkleid angezogen hatte. Der Arm des Meerbusens, welcher hier endet, bedeckte sich unlängst mit festem Eis; der Handel hatte aufgehört, die wenigen Schiffe im Hafen lagen abgetakelt und eingefroren, nach den Inseln hinüber wurde Schlittschuh gelaufen, und auf dem felsigen Eggeberg standen die hohen Bäume vom Schnee eingehüllt, den der Wind in Wolken auftrieb.

Bei alledem regte sich viel Leben in den breiten graden Straßen. Eine Menge Volk befand sich auf den Beinen, denn man erwartete den König Karl Johann aus Stockholm; er sollte heut seinen Einzug halten. Den Schnee hatte man deswegen auch zur Seite geschafft und geebnet, frische Tannenzweige wurden darüber gestreut, und an manchen Häusern hingen Kränze von Immergrün und Geblättern, mehr noch Teppiche an den Fenstern sammt Fahnen mit den norwegischen Farben. An einigen Häusern prangten aber nicht allein diese, sondern auch andre mit dem schwedischen Gelb, paarweis gekreuzt und vereinigt, als Zeichen der Vereinigung beider Reiche unter der Regierung desselben Fürsten. Doch die Volkshaufen

auf der Straße blickten diese Fahnen nicht mit wohlgefälligen Blicken an, sie waren ihm ein sicheres Zeichen, daß hier Leute wohnten, die der Vereinigung mit Schweden besonders zugethan, zu der aristokratischen oder speziellen Regierungspartei gehörten. Inzwischen marschirten Soldaten nach dem Palaste am Hafen; das Regiment der reitenden Jäger kam mit Musik und flatternden Standarten, und die ziemlich schweigsame Menge wurde dadurch ein wenig aufgeregter und lauter. An manchen Stellen brachte man den Jägern ein Hurrah, rief ihnen zu und schwenkte mit den Hüten. Einige ihrer Offiziere erhielten jedoch finstere und höhnische Blicke; und als ein General kam, der sein Pferd galoppiren ließ, um an die Spitze des Zuges zu gelangen, verstummte jeder Freudenruf und manche Gesichter, die ihm nachschauten, sahen sehr böse aus.

Damals war die schöne Häuserreihe noch nicht gebaut, welche sich nach dem königlichen Schlosse hinaufzieht, und auch dies Schloß war noch nicht vorhanden, sondern nur am Eingange zur Stadt in der Nähe des Marktes und der Königstraße standen vereinzelt neue Gebäude, unter diesen eines, das die Aufmerksamkeit rege machte, weil es auf's beste ausgeschmückt prangte. Auf seinem Balkon wehten zu beiden Seiten schwedische und norwegische Fahnen, so auch oben vom Dache; vor allen Fenstern hingen reiche Teppiche; der Balkon selbst war mit Kränzen und Gewinden von Wintergrün bedeckt. Als die Jäger vorüberzogen, blickten die Offiziere hinauf und senkten artig ihre Degen. Ein stattlicher Capitain that

dies auf's Verbindlichste und ließ sein graues Pferd dabei prächtig tanzen; die schöne Dame aber, welche hinter einem der hohen Fenster stand, winkte dafür nicht weniger freundlich hinunter.

Daß hier der Staatsrath Capelen wohnte, daß die Dame am Fenster seine Nichte sei und der Capitain auf dem tanzenden Pferde Herr Christi Aalsen hieß, wußten die allermeisten, welche es sahen, denn jene waren wohlbekannte Personen in Christiania; allein offenbar gehörten sie sämmtlich nicht zu den Lieblingen der Volksmeinung. Die Grüße des Capitains und die Verneigungen der Dame am Fenster riefen allerlei spöttische Bemerkungen hervor und nach den Fahnen zeigte mehr als Einer mit häßlichem Lachen und noch häßlicheren Worten.

Fräulein Agnete hörte nichts davon, und wenn sie es wirklich bemerkte, verachtete sie viel zu sehr dies Mißfallen, um die geringste Notiz davon zu nehmen. Mit stolzen, gleichgültigen Blicken sah sie auf die höhrenden Gesichter und ohne sich fortzuwenden, sprach sie dabei: du solltest zu mir kommen, Magnus. Hier ist Capitain Aalsen, er sieht aus wie Mars selbst. Da ist auch General Wedel, den diese guten Spießbürger zu Asche und Pulver verwandeln möchten, denn sie können es ihm nicht vergessen, daß er vor zehen Jahren einmal ein bischen einhauen ließ. Es sieht köstlich aus, Magnus, wie sie ihm Gesichter schneiden und wie sie mich angrinsen. Die Jäger blasen die Nationalhymne, das ist Pflaster für ihre Wunden.

Magnus Capelen saß vor den geöffneten Messingthüren des Ofens, in welchem helles Feuer loderte und las Zeitungen. Er war fein schwarz gekleidet in weißer hoher Binde, die seinen langen Hals noch steifer und länger machte.

Wahrhaftig! rief er, als Antwort auf die Aufforderung seiner Schwester, da ist der Wahlbericht aus Bergen. Er ist gewählt worden!

Wer?

Unser würdiger Freund, Herr Jakob Aalsen.

Damit kannst du Gerda überraschen, sagte Agnete. Doch was steht weiter in dem Bericht?

Oh, hier, fuhr Magnus fort und er sah über das Blatt hinaus und schickte seiner Schwester einen spöttischen Blick zu, hier steht etwas, was dir noch mehr Vergnügen gewähren dürfte. Im Hardanger District ist der Lensmann Arvor Spang von Holmedal gewählt, und zwar ohne einen Gegner zu haben, nachdem Probst Herzberg in Ullensvang ihn auf's Wärmste empfohlen hatte, da er selbst nicht mehr im Stande sei, im Storthing zu sitzen.

Einen würdigeren Nachfolger konnte er nicht finden, erwiderte Fräulein Agnete, ohne ihre Mienen zu verziehen.

Es hat nichts zu sagen, rief Magnus, indem er das Blatt fortwarf, aber ärgerlich ist es doch, diesen fatalen Menschen hier zu sehen und, was sich kaum vermeiden läßt, mit ihm zusammenzutreffen.

Beruhige dich, erwiderte Agnete, er wird dich sicherlich nicht belästigen und, was Gerda betrifft –

So ist er weder der Mann, um neue Intriguen anzuzetteln, fiel Magnus ein, noch habe ich zu besorgen, daß diese Fortgang finden könnten. Sehr wahr, meine liebe Schwester, ich weiß das alles, dennoch verdrießt es mich aus vielen Gründen.

Er kreuzte seine Beine, sah ins Feuer und sprach dabei weiter: Es sind jetzt volle drei Monate, daß die romantische Komödie am Sörfjord ihre tragische Schlußscene empfing. Nach dem Familien- und Kriegsrath, der in Strömmen gehalten wurde, nahm Christi seine Schwester mit sich hierher und hat sie bei dir und dem Onkel sicher untergebracht.

Somit hast du dich dem Studium dieses Juwels hinlänglich widmen können, mein lieber Magnus, unterbrach ihn Agnete, denn du bist während dieser ganzen Zeit immer in ihrer Nähe gewesen.

Ich habe es nicht daran mangeln lassen.

Nein, und welche glückliche Fortschritte hast du gemacht!

Magnus wandte seinen Kopf vom Feuer zu dem Fräulein hin, er sah so unbeweglich kalt aus wie Agnete lachlustig. Es wäre mir angenehm, wenn meine Fortschritte größer gewesen, versetzte er, mit dem Feuerpoker die Glut aufstochernd, allein Gerda's Natur ist nicht leicht erregbar.

Das Eis der Fölgefonden kann nicht schwieriger schmelzen, bester Magnus. Aber deine Sonnenstrahlen werden dennoch gewiß das Wunder vollbringen.

Ich bin zufrieden, lächelte Magnus, auch wenn deine Spöttereien sich nicht erfüllen sollten. Du wirst eingestehen müssen, fuhr er fort, daß Gerda in diesen drei Monaten sehr viel gelernt hat. Sie ist fleißig gewesen, sich zu unterrichten, aber noch mehr, sie hat gezeigt, daß es ihr nicht an Verstand und Einsicht fehlt, um Politur und Bildung anzunehmen. Sie bewegt sich in unserem Kreise mit Geschick und Anstand; was sie sagt, ist niemals lächerlich oder ungehörig, und in dieser Beziehung ist ihr weit mehr Rühmliches nachzusagen, als anderen Leuten, die von ihren größeren Gaben und Eigenschaften einen fortgesetzt üblen Gebrauch machen.

Ich bin dir sehr verbunden, sagte Agnete.

Da wir über diese Angelegenheit sprechen, Agnete, fuhr Magnus, seine Beine noch länger ausstreckend, fort, werde ich mir erlauben, noch einige Worte hinzuzufügen. Ich denke, der Onkel muß gleich hier sein, und ich werde ihn nach dem Palast begleiten dürfen, wo die Staatsräthe sich zum Empfange des Königs versammeln. Ich habe daher wenige Zeit zu verlieren.

Je weniger, je besser, Magnus.

Ein ganz kurzes Memorandum, Agnete. Du weißt, daß ich jede Rücksicht genommen habe, welche zu nehmen war, und es mir zur Ehrensache machte, den unangenehmen Auftritt im Garten des Probstes so zu behandeln, als sei er niemals vorgekommen.

Jedenfalls das Beste, was du thun konntest, fiel sie ein.

Ich habe dieser jungen Dame mich jederzeit als ihr ergebener und aufmerksamer Freund gezeigt, und alle Mühe angewandt, um ihr zu beweisen, wie werth sie mir ist.

Was auch sie anerkennt.

Das hoffe ich und erwarte ich; inzwischen –

Zeigt sie dir nichts davon, nähert sich dir nicht mehr, als es vor drei Monaten der Fall war.

Das ist ihre Sache. Im Uebrigen glaube ich nicht –

Daß sie ›Nein‹ sagt, wenn aus dem Diener der Herr werden will. Gewiß nicht, mein lieber Magnus, sie wird ›Ja‹ sagen, mit derselben glücklichen Zufriedenheit, wie sie ›Ja‹ sagte, als ihr Vater sie liebevoll ersuchte, ein gehorsames Kind zu sein.

Wenn du gewollt hättest, Agnete! rief Magnus mißmuthig, so könnte Manches anders sein; aber du hast ihr Vertrauen nicht gewinnen wollen, hast dir keine Mühe gegeben und dich selbst nicht geändert. So steht es heute noch.

Fräulein Agnete lachte ihn aus. Wir leben sehr einig, sehr zufrieden, sagte sie, und warum hätte ich mich ändern sollen?

Machst du mir den Vorwurf, ihr nicht näher gekommen zu sein, unterbrach er sie, so gebührt er dir mit viel größerem Rechte, weil du alle Bestrebungen Aalsen's nicht besser würdigst. Alle Welt hält sich darüber auf, alle Vorstellungen sind umsonst, der Onkel selbst hat dir seine Wünsche nahe gelegt, Du bringst es dahin, daß Aalsen zum Gespött wird.

Das sollte mir wirklich sehr leid thun, erwiderte sie; aber du mußt mich eigentlich bewundern.

Wofür bewundern?

Für meine ritterliche Entschlossenheit. Für meine Enthaltbarkeit, meine entsagende Tugend. Du weißt, daß ich dir mein Wort verpfändet habe, diesen meinen Finger vollkommen still zu halten. –

Nehmen deine Thorheiten denn niemals ein Ende, Agnete, rief Magnus, indem er den Feuerschürer von sich warf. Bei Gott! man sollte glauben, daß noch immer etwas von dem romantischen Schäferspiele mit dem jungen Königssohne und Beherrscher des zauberischen See's von Holmedal zurückgeblieben sei.

In welchem du einen Lachs fangen wolltest, der aber so wenig staatsmännisch dachte. –

O, zum Teufel mit aller Narrheit! rief Magnus Capelen, indem er aufstand. Wärest du einmal in diesen drei Monaten verständig geworden, und hättest Christi deine Hand gereicht, so wäre Alles längst in Ordnung.

Wer wird so undiplomatisch laut und heftig werden, erwiderte sie, mit dem Finger drohend. Von dem Beherrscher der glückseligen schwimmenden Inseln bitte ich zu schweigen, das Schäferspiel hat sein Ende erreicht und wird niemals wieder beginnen. Was aber mein Handaustrecken betrifft, so ist es nicht an mir, unseren Vertrag zu erfüllen.

Sehr wohl, sagte er, wir wollen damit abschließen. Im nächsten Monat wird der Storthing versammelt, Gerda's Vater wird dann hier sein; du wirst finden, daß ich allem

Zartgefühl genug gethan habe. So lange werde ich noch warten, nicht länger.

Sehr richtig, Magnus versetzte Agnete, eine vollkommen wohlüberlegte Sache. Es werden viel mehr dich beneiden, als dich tadeln.

Die mich tadeln wollen, erwiderte Magnus, werden vielleicht hervorheben, daß meine Braut aus einer Bauern- oder Krämerfamilie stammt. Ich habe jedoch auch diesen Punkt erwogen. Noch haben wir keinen Adel wieder in Norwegen, allein ich hoffe, daß er bald hergestellt wird und dann wird es wieder Freiherren Capelen geben. Für jetzt sind wir jedoch sämmtlich gleich, unsere Aristokratie bilden die einflußreichen und geldreichen Familien. Zu diesen gehört Jakob Aalsen. Sein Ansehen in Bergen ist groß. Das beweist auch seine jetzt erfolgte Wahl in den Storthing, endlich aber kommt noch ein Punkt in Betracht. Aalsen hat immer als Demokrat gegolten, als Herzensfreund und Glaubensgenosse des gefürchteten Probstes Herzberg; von jetzt ab wird dies nicht mehr der Fall sein.

Alle höheren Heirathen sind Sache politischer Combinationen, alle Prinzessinnen heirathen nach Staatsinteressen! rief Fräulein Agnete. Vortrefflich ausgesonnen, mein geliebter Bruder! Komm in meine Arme! Ich bin stolz auf deine politische Kühnheit, und wie stolz muß Gerda sein! Wie eine Prinzessin, die nach Politik vermählt wird.

Sie umarmte ihn trotz seines Widerstrebens, und eben trat der Staatsrath Capelen herein, dem diese ergötzliche

Scene sehr zu gefallen schien. Er war zwar ohne Uniform, da diese in Norwegen nicht üblich sind, allein er trug den Nordstern-Orden und besaß etwas, was hier zu Lande selten gefunden wird, das Wesen und die Formen eines von seiner Machtvollkommenheit erfüllten Bürokraten. Kräftig und wohlbeleibt, hielt er sich in fast eben so steifer Haltung wie sein Neffe; dabei hatte sein volles Gesicht scharfe, strenge Züge, der starke Kopf dünnes helles Haar und seine Augen einen an Befehlen gewöhnten raschen Blick.

Als er die beiden Geschwister, seine nächste Verwandten, in ihrer Umarmung erblickte, überkam ihn ein Wohlwollen, und er streckte seine Hände aus und sagte freundlich: Guten Tag, Kinder! Das ist mir lieb, euch so einig und zärtlich zu sehen. Steht immer so beisammen im Leben, und höre auf Magnus, liebe Agnete! Ich bin sehr mit ihm zufrieden. Aber wir haben keine Zeit mehr zu Sermonen, Magnus, wir müssen fort; unten hält mein Wagen. Es kann keine halbe Stunde mehr dauern, so ist der König da. Eben fuhr ein Adjutant vorüber, der sein Tuch schwenkte zum Zeichen, daß der Zug in Grörud angekommen ist.

Du kommst doch wieder, lieber Onkel? fragte das Fräulein.

Sobald ich entlassen sein werde, Kind. Wenn der König kommt, tritt auf den Balkon. Es wird ihm lieb sein und er sagt mir gewiß, daß er dich gesehen hat: denn seine Augen sind noch immer wahre Feldherrnagen. Er sieht Alles. Was steht in dem Wochenblatt, Magnus?

Wahlberichte, Onkel. Herr Jakob Aalsen ist in Bergen gewählt worden.

Ich weiß es schon, fiel der Staatsrath ein, auch euer guter Freund, mit dem ihr so artige Unterhaltung hattet, wird kommen.

Er blinzelte die Geschwister an, und mit der Gering-schätzung, die er empfand, auf Lippen und Mienen, hörte er, daß Magnus sein Mißvergnügen darüber äußerte. Es kommt wenig darauf an, fuhr er fort, ob ein Bauernvogt mehr oder weniger hier erscheint; immer ist es besser einen solchen Neuling zu haben, als den alten Probst Herzberg, der sich hier zu Hause weiß und seinen Schweif hinter sich hat, wie der Wolf seine Brut.

Hast du Nachrichten über den Gesamtausfall der Wahlen im Lande? fragte Magnus.

Der Staatsrath lächelte, indem er mit dem Kopf nickte. Wie immer, eine große Anzahl von Bauern, sagte er, auch die bekannten Stimmführer; wir werden manche auserwählte patriotische Prachtexemplare wieder sehen: Köpfe, in die nichts hinein will, auch viele gute Elemente. Ich denke, es wird sich Alles finden, Magnus, es wird ein einsichtiger Storthing werden. Doch jetzt nimm rasch deinen Hut – Sieh da, unser lieber Gast, Fräulein Gerda!

Mit diesen Worten wandte er sich nach der Thür, durch welche so eben Gerda hereintrat, der er entgegenging.

Gerda war eine schöne Erscheinung. Magnus Capelen hatte es vorhergesagt, daß, wenn dies Mädchen mit modischen Kleidern geschmückt sein würde, sich viele Andere vor ihr verstecken müßten. Als sie ihren Bruder hierher begleitet hatte, wurde für Alles gesorgt. Jakob Aalsen hatte bestimmte Befehle gegeben, nichts zu sparen, sondern zu zeigen, daß sie es haben könne; und in dem Hause des Staatsraths war es nothwendig, diesen Befehlen nachzukommen. Die ganze Partei, welche die aristokratische genannt wurde, fand hier ihren Vereinigungspunkt. Der Staatsrath war reich, außer dem Statthalter, dem Grafen Wedel-Jarlsberg gab es keinen, der es ihm gleich thun konnte; der Graf aber, obwohl selbst ein geborener Aristokrat und, wie Jedermann wußte, dem Könige ergebener, als irgend ein Mann in Norwegen, war doch viel zu klug und von zu milden humanen Sitten, um einen einseitigen Standpunkt einzunehmen. Sein Haus blieb der Sammelplatz für Alle, seine Liebenswürdigkeit sowohl, wie seine Gastfreundschaft gehörte keiner besondern Partei an. Der Staatsrath dagegen sah nur Freunde und Anhänger bei sich, und zu diesen gehörten die feinsten und gebildetsten, die reichsten und angesehensten Leute. Hohe Beamte und Offiziere, Gelehrte und Dichter, die General-Consuln der fremden Mächte und die Anhänger und Träger ästhetischer und politischer Bildung saßen an seiner Tafel und erschienen in seinen Sälen mit allem äußeren Glanz und allen Manieren der vornehmen Gesellschaft in Stockholm oder der großen europäischen

Königsstädte. Ganz natürlich mußte Gerda Aalsen in derselben Weise erscheinen und schon wenige Tage nach ihrer Ankunft wurde sie dazu ausgerüstet. Es machte Fräulein Agnete Vergnügen, diese Metamorphose bewerkstelligen zu helfen. Was irgend dafür in Christiania gethan werden konnte, geschah durch ihren Eifer; in kürzester Zeit fand sich Gerda mit Schmuck und Gewändern, Hüten und Kanten aus Pariser und Londoner Werkstätten bestmöglichst versorgt.

Auch heute, am Einzugstage des Königs, wo obendrein viele Gäste bei dem Staatsrath erwartet wurden, erschien Gerda demgemäß gekleidet, und ihre Erscheinung war so vortheilhaft, daß der Staatsrath sie mit wohlgefälligem Lächeln musterte. Die hohe, schlanke und doch kräftige Gestalt hatte etwas Gebietendes, und dies drückte sich sogar in ihrem Gesicht aus, obwohl es so sanft und ruhig wie ehemals aussah. Die Blässe darin schien krankhaft, aber der schwermüthige Ausdruck ihrer Augen war verschwunden. Ihre Blicke waren sicher und bestimmt, und um ihren fein geformten Mund lag ein Zug, der festen Willen ankündigte.

Sie kommen gerade zur rechten Zeit, um den König einziehen zu sehen, sagte der Staatsrath.

Und zur rechten Zeit, theuerste Gerda, für mich, um Ihnen Lebewohl sagen zu können, fügte Magnus hinzu.

Es thut mir leid, wenn Sie gehen müssen, erwiderte sie, indem sie seine Hand nahm.

Wirklich! thut es Ihnen leid? fuhr Herr Magnus, galant ihre Hand küssend, fort. Sie geben mir einen süßen Trost

mit. Gerne bliebe ich bei Ihnen, fügte er hinzu, und ich weiß nicht –

Er sah den Staatsrath an, doch dieser schüttelte den Kopf. Es geht nicht, sprach er entscheidend, der König könnte nach dir fragen.

Magnus hielt Gerda's Hand noch immer fest. – So müssen Sie gehen, lächelte diese, aber wir sehen Sie doch bald wieder.

Gewiß, und ich lasse Ihnen eine erfreuliche Nachricht hier. Ihr Vater ist in Bergen gewählt worden. Wir dürfen hoffen, ihn im nächsten Monate hier zu haben.

Das blasse Gesicht der Jungfrau bekam Farbe. War es Freude oder Ueberraschung, sie antwortete nicht darauf, sondern bewegte nur den Kopf und ihre Lippen lächelten, als der Staatsrath seinen Neffen fortführte und dabei sagte. Wenn Magnus wiederkommt, kann er Ihnen mehr erzählen, jetzt ruft ihn die Pflicht, der sich auch die Herzen unterwerfen müssen. Also auf Wiedersehn, Kinder, auf Wiedersehn!

Gute Nachrichten, Gerda, rief Agnete, und kam vom Fenster zurück. Du freuest dich doch?

Warum sollte ich mich nicht freuen?

Dein Vater wird mit Erstaunen finden, was du alles in kurzer Zeit gelernt hast.

Sie legte ihren Arm auf Gerda's Schulter und sah sie mit ihren blitzenden Augen an.

Es mangelten mir die guten Lehrmeister nicht, erwiderte Gerda.

Und du machst ihnen Ehre, fuhr Fräulein Agnete fort, obwohl du noch immer Fortschritte nöthig hast. Denn vor allen Dingen muß man, wie ein berühmter Mann es vorgeschrieben hat, die Sprache zu gebrauchen lernen, welche dazu da ist, was man denkt, zu verbergen, was man nicht wünscht, zu loben, und was man abscheulich findet, zu bewundern.

Also zu lügen, sagte Gerda.

Wer wird so aufrichtig sein! Das heißt aus der Rolle fallen, oder aus der Bildung. Wie dein Gesicht sich färbt! Niemals darf man roth werden, es mag geschehen, was da will. Du wirst sehen, wenn der Storthing beisammen ist, mit welcher Zärtlichkeit die Herren Staatsmänner mit den störrigen Bauern umgehen, ohne das geringste Erröthen ihnen die rauhen Hände drücken und es bedauern, wenn sie gehen wollen, obwohl sie sicherlich wünschen, sie säßen sämmtlich in den tiefsten Schneeschubsäcken der Folgefonden.

Gerda drückte ihre Lippen zusammen, die starre Festigkeit in ihren Gesichtsmuskeln trat noch mehr hervor.

Da fällt mir ein, fuhr Agnete fort, daß auch ein gewisser junger Lensmann vom Hardangerfjord kommen wird, weil er ebenfalls gewählt worden ist, und daß wir diesen ergebenen Freund somit ebenfalls wiedersehen werden.

Keinerlei Bewegung brachte diese Nachricht bei Gerda hervor, und Fräulein Agnete fing an zu lachen, indem sie ihre Freundin umarmte. Das hast du sehr gut gemacht! rief sie, selbst mein Onkel würde mit dir zufrieden sein: aber ich hoffe, Arvor Spang, der jetzt ein Staatsmann

werden soll, wird sich ebenfalls vervollkommnet haben; und was ihm etwa fehlt, wird er hier lernen. Freust du dich nicht?

Wozu? fragte Gerda.

Auf dies Wiedersehn.

Nein, sagte Gerda mit fester Stimme.

Nein? Vortrefflich! Wenn doch Magnus hier wäre, er würde dir noch einmal die Hand dafür küssen.

Agnete, erwiderte Gerda, und ihre Lippen schienen noch blässer zu werden, du bist so gut und doch so mitleidslos.

Mitleid! rief Agnete mit ihrer Lebendigkeit. Es ist ein schönes Wort, mitleidend sein; meinst du, daß ich das nicht bin? Ich kann weinen über einen vertretenen Wurm, eine Elegie machen auf eine geknickte Blume. Aber was hilft Leid und Mitleid und dabei die Hände falten und mit Dante's Höllenrichter sprechen: Laßt alle Hoffnung schwinden! – Hoffnung! Hoffnung! Muth! Gerda. Wenn Arvor kommt – doch – Horch! Geschwind nimm deinen Mantel und dein Tuch, der König kommt. Du wirst den allerweisesten und allervortrefflichsten Staatsmann sehen, den Meister, vor Dem sich Alle beugen, das Vorbild für die ganze Schaar seiner Jünger, die Sonne, vor der die Gläubigen knien. Er, der immer lächelt, der für Jeden ein gnädiges Wort hat, der so viel verspricht und so wenig hält: er wird auch hier seine Kunst und Kraft erproben.

Sie half Gerda hastig den Mantel umziehen und eilte dann mit ihr auf den Balkon, eben da der königliche Zug

die Straße herunterkam und das fröhliche Schreien und Rufen des versammelten Volkes begann.

König Karl Johann hatte seinen Wagen verlassen und war zu Pferde gestiegen. Das Wunder, das man ihm nachsagte, daß nämlich jedesmal, wenn er sich öffentlich zeigte, das Wetter gut wurde, mochte es noch so schlecht bis dahin gewesen sein, bewährte sich auch diesmal. Der Himmel war blau geworden und der Wind hatte aufgehört; der schönste Sonnenschein glänzte auf der Schneedecke. Die hohe, magere Gestalt des Königs war, wie gewöhnlich, in einen blauen Mantel gehüllt, aber dieser fiel von seiner Schulter zurück und ließ die reich mit Gold gestickte Uniform und das große Ordensband sehen. Der kleine französische Marschallhut bedeckte sein weißes Haar, und der kriegerische Anstand, mit welchem er sich aufrecht trug, schien keinem einundsiebenzigjährigen Greise zu gehören. Das faltige und fleischlose Gesicht des Königs und die außerordentlich lange, dünne Nase darin konnten nicht schön genannt werden, allein seine großen, dunklen Augen und die Freundlichkeit, mit welcher er nach allen Seiten grüßte und um sich blickte, erschienen so gewinnend, daß der Gleichgültigste sich der Theilnahme nicht erwehren konnte und darüber vergaß, was er etwa Uebles von diesem berühmten Herrn gehört oder erfahren hatte. Der König hatte nur ein kleines Gefolge mitgebracht, wenige Adjutanten, Hofherren und Staatsräthe. Er wußte, wie leicht die Eifersucht der Norweger gereizt werden konnte, und wie groß ihr Mißtrauen war; auch fand er nur eine bescheidene Zahl von

norwegischen Offizieren und hohen Beamten zu seinem Empfange in Grörud vor, die ihn erwartet hatten.

Neben dem Könige, zu seiner Linken, ein wenig hinter ihm, befand sich der Statthalter Graf Wedel-Jarlsberg, der treuste Anhänger und persönliche Freund des Monarchen, welcher schon im Jahre 1814 die schwedische Partei geführt hatte. Das kluge freundliche Gesicht des Grafen schien die Menge zum Beifallrufen zu ermuntern und jedenfalls war seine Gegenwart dazu nöthig. Es hatten sich allerlei Gerüchte verbreitet, daß der König mit besonderen Absichten komme, und daß der nahende Storthing ein entscheidender für das Fortbestehen der Landesverfassung sein werde. Bekannt genug war es, welche Angriffe längst darauf gemacht worden, wie der König darüber dachte und welche Mittel zu verschiedenen Malen zur Anwendung kamen, um diese, die königliche Macht allzusehr beschränkende Verfassung abzuändern. Bisher jedoch hatte alles nichts gefruchtet, weder vereinzelte Verwaltungsmaßregeln und Verfassungsverletzungen der früheren Statthalter, noch die süßesten Versprechungen und Ueberredungen. Der König, so sagte man, sei nun gekommen, um den diesmaligen Storthing in Person zu eröffnen, selbst zu versuchen, was seine Gegenwart vermöchte, und von den neuen Wahlen hoffte man, daß eine Majorität sich bilden werde, welche den königlichen Wünschen und landesväterlichen Absichten besser entsprechen werde. Die Zeitungen hatten sich lange

schon darüber herumgestritten; und da wir gesehen haben, daß sie im ganzen Lande, selbst von den Bauern gelesen wurden, konnte man sich nicht darüber wundern, daß überall davon gesprochen ward. Lärm und Aufregung wurden aber dadurch nicht hervorgerufen. Dazu war der Sinn des Volkes viel zu kalt und ruhig. Die Köpfe erhitzen sich hier nicht so leicht. Die Stimmung für oder gegen den König war auch nicht leidenschaftlicher geworden; aber das Mißtrauen war noch gewachsen, und der freundliche Empfang des alten Fürsten würde wesentlich beeinträchtigt gewesen sein, wenn der Graf-Statthalter ihm gefehlt hätte. Der, das wußte Jedermann, war des Königs Freund, aber auch ein Patriot, und wenn gleich nicht so ganz nach dem Sinne Mancher, die ihn noch anders haben wollten, so doch ohne allen Zweifel ein Freund des Volks und ein geborner Norweger. Einer der die Verfassung hatte machen helfen und Land und Volk besser kannte, denn irgend ein Anderer. Als vor zwei Jahren die Unzufriedenheit durch die gewaltsame Schließung des Storthings groß und allgemein wurde, hatte der König den Grafen dringend gebeten, die Statthalterschaft zu übernehmen, und der Graf hatte es gethan. Seit dieser Zeit hatte er die Parteien zu versöhnen gesucht, was ihm freilich nicht gelungen war; aber er hatte auch in Stockholm dringend von allen Gewaltschritten abgerathen, und das Land hatte manche Wünsche und Forderungen erreicht, wie vor Kurzem erst, daß seine Schiffe auf allen Meeren die eigene norwegische Flagge führen

durften und nicht mehr die schwedische, was dem Nationalgefühl außerordentlich wohl that.

Darum schien es Vielen auch jetzt eine Bürgschaft für gute Hoffnungen, daß dieser Statthalter sich bei dem Könige befand und daß der König ihn auf's Herzlichste umarmt hatte, als er aus seinem Reisewagen stieg. Und jetzt sah das Volk mit Freuden, wie der Graf dicht bei ihm ritt und da sie in die Nähe des Balkons kamen, auf welchem die beiden Fräulein standen, bemerkte Jeder, wie der König sich zu dem Grafen wandte, jedenfalls um ihn zu befragen. Nach der Antwort, welche er empfing, beugte sich der greise Fürst verbindlich grüßend und lüftete seinen Marschallshut mit französischer Höflichkeit und dem ritterlichen Wesen, das ihm auch im hohen Alter eigen blieb. Fräulein Agnete Capelen war ihm nicht unbekannt, ihr Anblick und ihre lebhaften tiefen Verneigungen bewirkten, daß der König seine gnädigen Grüße mehrmals wiederholte, und als er vorübergeritten, sprach er nochmals mit dem Statthalter und blickte dann wiederum zurück und nach dem Balkon hinauf. Dem gaffenden Volke mochte dies nicht so gut gefallen. Die es bemerkten, dachten an den Staatsrath Capelen und daß dieser des Grafen Gegner und derjenige sei, welcher zu meist den Regierungswillen vertrete. Aber der Strom eilte dem Zuge nach, und Fräulein Agnete kehrte sich nicht an spottende Mienen. Sie nahm Gerda beim Arm, zog sie in das Zimmer zurück und rief ihr zu: Dieser letzte Gruß des galanten hohen Herrn galt dir, meine liebe Gerda. Er hat sich bei dem Grafen erkundigt, wer du seiest, und

der Graf hat ihm geantwortet: Dies ist die Tochter eines sehr einflußreichen Patrioten und Storthingmannes, welche seit einiger Zeit im Hause des Staatsraths lebt. Was er weiter gesagt haben mag, weiß ich nicht, aber Se. Majestät wird nicht ermangeln, es zu behalten, denn sein Gedächtniß ist vortrefflich, und mein Onkel oder Magnus oder Beide werden davon zu erzählen wissen. Er wird seinen gnädigen Gruß melden und sein Verlangen versichern lassen, dir einige allerliebste Artigkeiten zu sagen.

Thorheit! erwiderte Gerda. Ein König hat mehr zu thun, als an ein unbedeutendes Mädchen zu denken.

Dieser da hat immer Zeit, um schmeichelhafte Versicherungen auszutheilen, sagte Agnete, denn Vornehm und Gering sollen von ihm entzückt sein. Du aber bist keinesweges unbedeutend. Du bist die Tochter des Abgeordneten von Bergen, eine politische Person, ein Stift an dem Rade, das hier gedreht werden soll, und der feinstaatsmännische König nimmt den kleinsten Stift in Acht. Rüste dich daher, theuerste Gerda, halte alle deine Panier von Atlas und Damast in Bereitschaft. Du wirst bei dem nächsten Hoffeste die Ehre haben, ihm vorgestellt zu werden; und der König, der ein Kenner der Schönheit ist, wird dich auszeichnen. Du wirst auf keinem Balle fehlen dürfen, und Magnus wird für jedes Lächeln, für jedes Wort seines erhabenen Gebieters, dich um so mehr anbeten.

Sie mußte mit ihren Neckereien aufhören, denn es fand sich Besuch ein. Freunde, welche den Zug abgewartet und selbst nichts dabei zu thun hatten, auch Damen aus dem Kreise dieses Hauses, Verwandte der Familie, welche Andere mitbrachten, und welche nach und nach eine ansehnliche Versammlung bildeten, die gastfreundlich aufgenommen und bewirthet wurde, wie es in den nordischen Sitten liegt. Die Neuigkeiten des Augenblicks und was Jeder gesehen und erfahren, belebten die Unterhaltung. Der König in seiner Rüstigkeit und gewinnenden Anmuth wurde viel gepriesen, dazwischen auch von den Festlichkeiten gesprochen, welche nun folgen würden, und was von Stadt und Land geschehen werde, um dem hohen Besuche des Landesherrn und der Gesellschaft Vergnügen zu bereiten. Die Damen musterten ihre Anzüge und ergingen sich in den Geheimnissen der neuesten Moden. Fräulein Agnete war darin ein viel beneidetes Vorbild, man wollte von ihr Rath und Beistand und pries das Glück dieser Kaufmannstochter aus Bergen, deren Vater mit Stockfischen und Heringen handelte, und welche selbst wie ein ausgeputzter daneben stand und kein Wort sagte, obwohl Agnete Capelen bewunderungswürdige Dinge an ihr vollbracht hatte. Die Herren, welche sämmtlich dem aristokratischen Kreise angehörten, trugen schwarze Fracks, gelbe Glacéhandschuhe, fein geglänzte Stiefel und glänzend-schwarze Hüte. Nichts von Bäuerlichkeit und dicken Sohlen war an ihnen zu entdecken. Manche schlanke, untadelhafte Gestalten

befanden sich darunter, welche in jedem Salon erscheinen konnten, sie gaben sich auch alle Mühe, ihre Bildung zu beweisen.

Die meisten unterhielten die Damen auf's möglichst Beste; scherzten und lachten und suchten witzig und angenehm zu sein. Einige sprachen französisch, wie es am schwedischen Hofe Sitte war, und Fräulein Agnete sprach diese Sprache mit vollendeter Leichtigkeit; Andere sprachen über Politik, über Wahlen und Storthing, machten ihre Glossen über einige kreuzbrave Männer, welche gewiß kommen würden, und erzählten lustige Geschichten von Diesem und Jenem. Dabei auch sprachen sie ihre Ueberzeugung aus, daß in diesem Storthing jedenfalls die gesunde Vernunft siegen und die Bauernwirthschaft eine Ende nehmen werde.

So verging die Zeit und es dauerte ziemlich lange über Mittag hinaus, ehe der Wagen des Staatsraths vor dem Hause hielt. Als der vornehme Beamte endlich hereintrat, richteten sich alle Augen auf sein Gesicht und Agnete lief ihm mit offenen Armen entgegen. Der Staatsrath küßte seine Nichte, er sah sehr vergnügt aus; ohne Zweifel war er zufrieden.

Es ging Alles gut, Onkel? fragte Agnete ihm zunickend.

Der Staatsrath blickte grüßend in dem Kreise umher. Sehr gut, mein Kind, der König hat eine glückliche leichte Reise gehabt, er war so gnädig, wie ich ihn selten gesehen habe. Er ist immer liebenswürdig, doch heute übertraf er sich. Die Reise ist ihm vortrefflich bekommen und die Aufnahme macht ihm Freude, er ist entzückt über

den Jubel des Volkes. Es steht ihnen auf den ehrlichen Gesichtern geschrieben, sagte er, daß sie mich gerne bei sich sehen, ich will auch hier bleiben, so lange ich irgend kann.

Das war eine so überraschend gnädige Zusicherung, fügte Magnus hinzu, welcher eben hereingetreten war und seinen Freunden die Hände drückte, daß eine allgemeine Rührung entstand.

Der König fragte auch nach dir, Agnete, fuhr der Staatsrath fort. Er hat dich auf dem Balkon gesehen und sagte die allerliebenswertesten Worte – aber wo ist unsere theure Gerda?

Er blickte umher. Gerda stand nicht weit. Er streckte ihr seine Hände entgegen und lächelte so gnädig, wie der König selbst. Unsere liebe Freundin hat nicht weniger Theil an der königlichen Huld, fuhr er fort. Seine Majestät sieht Alles, bemerkt Alles. Er hatte sich auch schon nach Ihnen erkundigt und wußte Ihren Namen. – Fräulein Gerda Aalsen aus Bergen, nicht wahr? fragte er. ›Gerda‹, ein sehr schöner Name – er sprach ihn französisch aus – ein altmythologischer, nicht wahr? Eines der lieblichen Götterkinder, welche die Grazien des nordischen Himmels sind, wurde so genannt. Ich hoffe sie bald in meiner Nähe zu sehen. Dann wandte er sich an Magnus, der neben mir stand, und sagte ihm auch etwas. –

Der Staatsrath blickte dabei seinen Neffen an und zog die Augenbrauen in die Höhe – Se. Majestät beliebte zu scherzen, antwortete der königliche Secretär lächelnd,

indem er Gerda ansah, aber er machte mich sehr glücklich damit.

Worin der königliche Scherz bestand, konnten sich die Zuhörer wohl denken, jedenfalls hatte er auf Gerda Bezug. Die Absichten der Familie waren kein Geheimniß, manche neidischen Blicke ließen sich nicht ganz verbergen. Aber Fräulein Agnete schlang ihre Arme um den goldschweren Stockfisch und rief mit dem übermüthigsten Lachen: Alle meine Prophezeiungen treffen ein! Wir werden die interessantesten Entdeckungen machen!

ZWEITES KAPITEL.

Während der nächsten Wochen hatten der Staatsrath Capelen sowohl, wie sein Neffe nicht sonderlich viel Zeit übrig, um sich mit häuslichen und Herzensangelegenheiten zu beschäftigen. Der Staatsrath hatte an der Spitze der Verwaltung des Landes in seinem Departement so viel zu thun, um die Arbeiten für den nahenden Storthing zu vollenden. Was ihm an freien Stunden übrig blieb, mußte er im Palaste und in der Nähe des Königs verwenden, und dazu kamen obenein die Vorstellungen, Festlichkeiten und Gesellschaften, aus denen er häufig erst in der Nacht nach Haus zurückkehrte.

Bei aller Auszeichnung und aller Gnade des Königs fehlte es ihm auch nicht an mancherlei Verdruß. Die Wahlen waren ohne Zweifel nicht recht nach Wunsch ausgefallen. Der Staatsrath hatte bessere Erfolge erwartet, seine Decrete an die oberen Beamten, mit allen Mitteln einzuwirken, damit Freunde der Regierung und des

Königs aus den Wahlurnen hervorgingen, hatten nicht sonderlich gefruchtet, offenbar weil die Beamten selbst zum Theil zur Volkspartei gehörten. Der König war darüber unwillig, der Staatsrath vertheidigte sich mit seinem unerschütterlichen Eifer für die gute Sache, der leider allzuoft an den bestehenden Verhältnissen scheitern müsse, und er wies dabei nicht undeutlich darauf hin, daß dies sich schwerlich genügend ändern könne, so lange manche der Höchststehenden im Lande sich so lau für Sr. Majestät Willen zeigten.

Carl Johann wußte sehr wohl, worauf Josua Capelen zielte. Er lächelte mit Feinheit und machte seinem getreuen Diener die gnädigsten Complimente über seine unermüdliche Sorgsamkeit, indem er ihn zugleich ersuchte, seine Bemühungen verdoppeln, um alle guten und getreuen Männer zu ermuthigen und zu vereinigen, auch keine Mühe zu sparen, die schwankenden und Ungewissen des Besseren zu überzeugen und sich derer möglichst zu versichern, welche zum ersten Male in die Landesversammlung geschickt wurden. Die Listen der Gewählten wurden genau durchgegangen und der König besaß eine außerordentliche Ausdauer, über jeden Einzelnen sich Bericht erstatten zu lassen.

Magnus Capelen war inzwischen zur Hülfarbeit in das Cabinet des Königs berufen worden und diese Auszeichnung erschien nicht minder als eine Gunst, welche seinem Onkel zu Theil wurde. Es bewies, wie groß die gnädige Zuneigung des Königs für diese Familie war, denn

Magnus hatte damit die beinahe sichere Aussicht, entweder in dem Cabinette des Königs zu bleiben oder aber über kurz oder lang zu einer anderen erfreulichen Stellung zu gelangen. Für seinen Onkel war es jedoch eben jetzt von großer Wichtigkeit, daß sein Neffe im Cabinet arbeitete, denn er konnte dadurch manches erfahren, was ihm sonst verborgen geblieben wäre. Die Correspondenz des Königs mit Stockholm ging durch die Hände des jungen Diplomaten, der Verkehr mit dem Statthalter konnte von Magnus überwacht werden; Onkel und Neffe, welche so einig in ihren Ansichten übereinstimmten, waren es auch in ihren Zielen und konnten sich vortrefflich unterstützen, denn Magnus Capelen befand sich fortgesetzt in dichter Nähe des Monarchen. Seine Beobachtungsgabe war nicht gering und häufig hatte er Gelegenheit, dem aufmerksamen Könige das zu wiederholen, was sein Onkel ihm bemerklich gemacht hatte.

An einem Tage trafen beide in ihrem Hause zusammen, Magnus aus dem Cabinet, der Staatsrath aus seinem Bureau kommend, und als sie sich die Hände schüttelten, fiel es jeden auf, daß der andere ungemein zufrieden gestimmt aussah. – Du lächelst mit so würdevollem Selbstbewußtsein auf mich nieder, mein bester Onkel, sagte Magnus, daß ich geneigt bin, dir von ganzem Herzen zu gratuliren.

Wozu? fragte der Staatsrath.

O, zu allerlei! Zu der Gewißheit, die Majorität des Storthings in der Tasche zu haben, wie daß Se. Excellenz, der

Statthalter von Norwegen, dafür der ewigen Dankbarkeit Sr. Majestät versichert sein darf.

Der Staatsrath legte beide Arme auf seines Neffen Schultern, sah ihm spähend in's Gesicht und nickte befriedigt. Ich hoffe, wir bekommen die Majorität, Magnus, sagte er dabei, es wird von unserer Geschicklichkeit und Klugheit abhängen und wir werden diese nicht verabsäumen. Aber was sagtest du da von Statthalter Excelenz? Ist etwas vorgefallen, das dich auf diese Schelmerei bringt?

Nichts, Onkel, was du nicht selbst schon wüßtest, antwortete Magnus. Ein Geheimniß ist es nicht, daß Graf Wedel durchaus nicht den nothwendigen Eifer für des Königs Willen zeigt.

Des Königs Willen erwiderte der Staatsrath, leise den Kopf wiegend. Ja, wenn des Königs Wille ein wirklicher harter, unbeugsamer Königswille wäre, würde er längst haben, was er verlangt.

Er zuckte die Achseln, ging durch das Zimmer und kehrte dann zurück, während Magnus hinter ihm her sprach: diesmal scheint es dennoch so zu sein: Der König ist offenbar mit dem Entschluß gekommen, nicht zu weichen, sondern wenn es sein muß, selbst hohes Spiel zu spielen.

Hohes Spiel! hohes Spiel! lachte Josua Capelen. Er hat hohes Spiel niemals gespielt; das Glück hat Alles für ihn gethan und doch traut er dem Glück nicht.

Jedenfalls traut er aber auch dem Grafen Wedel nicht, sagte Magnus, damit ist schon etwas gewonnen.

Was sagt er von ihm, Magnus?

Das richtigste, was man sagen kann. Ein sehr ehrlicher Mann, – das heißt ein beschränkter Kopf – für große Politik nicht geeignet.

Der Staatsrath vernahm dies sichtlich wohlgefällig. Was also weiter? fragte er dann.

Jedenfalls bedarf man somit einen Statthalter, der besser geeignet ist, und wer kann das sein, als der geschickte Arzt, welcher das Messer nicht scheut um das faule Fleisch aus Norwegen's Wunden zu schneiden?

Diese Antwort gefiel dem Staatsrath noch besser. Hast du irgend eine Gewißheit darüber? fiel er ein.

Du kennst ja den König, versetzte Magnus. Er lobt dich verschwenderisch, setzt seine Hoffnung nur auf dich, bewundert deine Thätigkeit und deine Klugheit und findet, daß Niemand großen staatsmännischen Aufgaben so gewachsen sei, als du.

Der Staatsrath steckte seine rechte Hand zwischen seine beiden Rockknöpfe und hörte zu, bis Magnus endlich geendet hatte. Gut, versetzte er dann im Gefühl seines Werthes, wir werden ja sehen.

Soviel ist gewiß, was geschehen soll, vermag ich allein, und wenn es geschehen soll, muß es jetzt sein oder nie. Es kommt darauf an, eine starke Partei zu vereinigen, und dies kann auf diesem Storthing besser gelingen, als je. Es giebt viele Schwankende und Halbe, Magnus, und die Gegenwart des Königs, wird ein Magnet für manchen sein, dem er nicht widerstehen kann. Anhänglichkeit läßt sich belohnen, ein König hat viele Mittel. Sein Lächeln

und sein vertraulicher Händedruck thun oft noch mehr, als Gnaden und Ehren. Aber wir besitzen auch reelle Dinge, Gaben, Belohnungen, Vorrechte, Verleihungen, welche für diese Bauern und Krämer verlockend sind. Wir müssen Fischer sein, Magnus, die für jeden Fisch ihr besonderes Netz haben.

Er hielt inne und schaute seinen Neffen mit überlegener Beamtenmiene an. Da fällt mir eben ein, sagte er, daß ich heut einen Brief empfangen habe von Herrn Jakob Aalsen aus Bergen, dem ich in letzter Woche meine Gratulation schrieb, und mich auf seine Bekanntschaft freute. Ich lud ihn ein, jedesfalls bei mir abzusteigen. Du bist doch damit einverstanden?

Vollkommen einverstanden, Onkel.

Auch mit dem Könige habe ich von ihm gesprochen. Der König hat es mich merken lassen. Se. Majestät will auch Gerda sehen. Sie soll ihm heut Abend in der Soiree vorgestellt werden.

Ich hoffe, es wird Alles gut gehen, sagte Magnus. Aber was schreibt Herr Aalsen?

Der Staatsrath begann laut zu lachen. Ein pfiffiger alter Bursche ist er jedesfalls. Er schreibt in einem famosen Stil über Bergen's schwere Lasten, Abnahme des Handels und drückende Einfuhrzölle, endlich am Schluß, daß er kommen und mir Alles noch besser auseinandersetzen werde. Von Familiensachen kein Wort.

Wir werden Last mit ihm haben, erwiderte Magnus.

Aber wir werden ihn haben! rief der Staatsrath, und indem er sich zu seinem Neffen setzte, erklärte er ihm,

daß der Gewinn und Beistand dieses Mannes der königlichen Partei von verschiedenem Nutzen sein werde. Er habe sich genau nach ihm erkundigen lassen und alle Berichte stimmten überein, daß sein Einfluß ein bedeutender sei und über Bergen hinausgehe. In allen Hafenplätzen an der Westküste sei er bekannt, stehe durch Handel und Credit mit vielen angesehenen Leuten in Verbindung, durch seine Abstammung aber und durch seinen Ruf, ein eifriger Patriot zu sein, durch seine Schlaueit, wie durch sein Geld, habe er zugleich beim Volke einen großen Namen.

Solche Eigenschaften sagte er dann, indem er seinem Neffen vertraulich zunicke, werden nirgends so hoch geachtet, als bei uns; du hast daher sehr recht gethan, mein lieber Magnus, dich mit ihm zu befreunden, und ich freue mich aufrichtig, daß Agnete uns diese liebe Gerda mitgebracht hat.

Sie ist bildungsfähig, sagte Magnus.

Und hat sich schon gebildet unter deiner Leitung lächelte der Staatsrath. Wir haben niemals näher über deine Absichten gesprochen, es schien mir unnöthig, fuhr er fort, und ich mag auch jetzt nicht in dich dringen. Bei alledem nehme ich an, daß ihr sämmtlich, du und Agnete, wie Christi und Gerda mit euren Angelegenheiten im Reinen seid.

Meine Absichten sind dir nicht verborgen, Onkel, erwiderte Magnus. Wenn die Erklärung sich verzögert, so liegt die Schuld an den Verhältnissen. Und eben jetzt

glaube ich, daß es passend sein wird, noch einige Zeit zu warten.

Bis wir den Papa hier haben und unsere politischen Affairen sich ordnen, fiel Josua Capelen ein.

Er dachte einen Augenblick nach und fuhr dann fort: Ich glaube, du hast Recht, wir können sie mit diesem Hintergrunde vielleicht noch besser benutzen; den Vater sowohl, wie den Sohn. Ueberdies könnte es sogar schaden, wenn diese mißtrauischen Bauern auf der Stelle merkten, was Jakob Aalsen für ein schönes Geschäft im Sinne hat.

So thust du denn ganz recht daran zu warten, fuhr er wohlgefällig fort, im Uebrigen kann ich dir sagen, daß der König von deinen Absichten weiß und damit zufrieden ist.

Wirklich, sagte Magnus. Ich hätte eher geglaubt, er würde der Meinung sein, daß ich, vielleicht in Schweden, eine bessere Partie machen könnte.

Bah! rief der Staatsrath, er ist der Sohn eines Advokaten und versieht sich auf alle Vortheile. Als könnte es ihm nützen, wenn du das hochachtbarste Fräulein heirathetest? Diese hier gilt in jeder Beziehung mehr. Sie liefert uns ihren Vater und seine ganze Sippschaft, damit ist dem Könige besser gedient, als mit einem langen Stammbaum. Du kannst sicher sein, Magnus, daß er dir gnädig dafür ist. Es ist eigenthümlich genug, daß in diesem Lande solch alter Stockfischhändler von solchem Werthe sein kann, wo es sich um Staatsinteressen handelt; was aber mich selbst betrifft, mein Kind, so lege ich

dir nichts in den Weg. Aalsen ist sehr reich, ich habe die sichersten Nachrichten darüber. Vater und Sohn speculiren mit dir, ihnen gelüftet nach den alten Gütern der Capelen, speculire du ebenfalls. Laß deinen Freund Christi in Arendal arbeiten, wir müssen nur dafür sorgen, daß er und der würdige Jakob uns nicht über's Ohr hauen. Wir werden sie beide für unsere Zwecke benutzen, Magnus, dafür wirst du ihnen die Ehre anthun, ihre Tochter und Schwester zu heirathen, die ein angenehmes, stilles, folgsames Mädchen ist. Agnete würde uns immer Aergernisse bereiten, so mag der Capitain ihre Rosenketten tragen, er wird jedesfalls damit hart an uns gebunden und ist um so mehr verpflichtet, uns gute Dienste zu leisten. Den alten Jakob schicken wir bald möglichst nach Bergen zurück, dort kann er handeln und für dich gaunern und sparen, so lange es Gott gefällt. Was mein ist, Magnus, gehört dir einmal allein; du sollst einen Platz einnehmen, der mir Ehre und Freude macht. Somit gebe ich dir meinen Segen!

Der Staatsrath umarmte nach dieser launigen Auseinandersetzung seinen Neffen und ihre vertraulichen Mittheilungen dauerten so lange, bis die beiden jungen Damen dazu kamen, welche der Staatsrath auf's freundlichste begrüßte. Er theilte Gerda sogleich mit, welche Ehre sie am Abend erwartete, und bat sie ganz unbefangen und unbesorgt zu sein, denn der König sei die Liebenswürdigkeit selbst und werde ihr gewiß die angenehmsten Dinge sagen. Gerda schien über das, was sie vernahm, auch keinesweges bestürzt zu sein, sie war längst darauf

gefaßt, dem Könige vorgestellt zu werden, und versicherte, daß sie sich nicht fürchte, vor Sr. Majestät zu erscheinen, selbst auf die Gefahr hin, daß ihr Französisch nicht von der besten Sorte sein werde.

Diese Aeüßerung erregte bei Magnus einige Bedenken. Wir hätten mehr Sorgfalt darauf verwenden müssen, sagte er, ich habe Agnete längst ersucht, immer mit Ihnen französisch zu sprechen, aber es ist leider nicht geschehen.

Sie thun Agneten unrecht, versetzte Gerda, sie hat sich manche Mühe mit mir gegeben, allein mein Kopf ist so schwer, wie meine Zunge, ich werde niemals eine fremde Sprache mit Leichtigkeit sprechen lernen.

Französisch muß man sprechen, theuerste Gerda, erwiderte Magnus, es ist die Sprache der gebildeten Gesellschaft, man verständigt sich damit in allen Ländern der Erde.

Diese liegen sehr weit und fern für mich, antwortete die Jungfrau leise lächelnd.

Das sollen sie nicht! rief Magnus. Ich hoffe, Sie sollen die schönsten Länder der Erde kennen lernen und französisch – französisch ist Ihnen durchaus nothwendig, liebe Gerda, Sie müssen meine Bitte erhören.

Es war seit langer Zeit das erste mal, daß Magnus eine so deutliche Hinweisung auf seine Absichten aussprach. Er hatte seit jenem Tage in Ullensvang, an welchen er sich immer mit Widerwillen erinnerte, sich mit kluger Feinheit benommen, auch war seine verletzte Selbstgefälligkeit den Stachel nicht losgeworden, der ihn damals

so grob verwundete. Doch eben aus dieser Wunde entsprang seine Hartnäckigkeit in fester Verfolgung seines Entschlusses. Gerda hatte ihn zurückgesetzt gegen einen Bauer, der ein anmaßender roher Mensch war und den er selbst auf's hochmüthigste verachtete, das konnte er ihr im ganzen Leben nicht vollständig verzeihen. Aber er entschuldigte es durch die vernachlässigte Erziehung dieses sich selbst überlassenen Mädchens, durch ihr Leben mit diesem Vater in dem verödeten Kaufmannshause auf der deutschen Brücke und in Strömmen in Gesellschaft des Bauernvoigtes, des Probstes und ihres Anhanges, also durch ihren Mangel an Weltkenntniß und an Umgang mit gebildeten Menschen. Es war durchaus nicht Rachsucht, wenn er dabei verblieb, Gerda zu seiner Gemahlin zu machen, es war eine leidenschaftliche Berechnung wohlbegründeter Ansprüche und eine Genugthuung, welche ihm vollkommen gerechtfertigt erschien. Ein unvernünftiger, tölpelhafter Mensch hatte sich in diese Combinationen eingedrängt und sie verwirrt, es war somit nothwendig geworden, sie wieder herzustellen, wofür er seit vier Monaten sich unablässig bemühte. Mit größter Sicherheit gab er sich dabei der Ueberzeugung hin, daß Gerda in wenigen Jahren ihm innig dankbar sein werde, daß er sie aus diesem Abgrunde gerettet, denn sobald sie einen höheren Blick auf das Leben und die Schichtung der Gesellschaft gewonnen, mußte sie vor der Barbarei ihrer Irrthümer sich entsetzen. Der Familie Aalsen gab er jedenfalls schon jetzt einen Beweis seines Edelmuths und seiner

noblen Auffassung der Verhältnisse, daß er jene Ereignisse als untergeordnete betrachtete, die an seinen Entschlüssen nichts hindern und nichts stören konnten. In solcher Weise hatte er sich daher auch sofort gegen Christi ausgesprochen, der ihn dafür lebhaft umarmte und ewige Erkenntlichkeit schwur. Magnus hatte ihn dagegen ersucht, seinem Vater mitzuthemen, daß seine Gesinnungen unverändert dieselben geblieben, ihm aber zur Pflicht machten, alles so zu betrachten und zu behandeln, als sei es niemals vorgefallen. Mit keinem Worte möge Gerda noch daran erinnert werden, kein Vorwurf möge sie kränken und keine finstere Miene sie beleidigen, denn dies sei das Mittel, ihr Herz in Bitterkeit und Eigensinn zu verhärten. Mit Freundlichkeit und Güte müsse sie jetzt gewonnen, und zur Erkenntniß der Wahrheit geführt werden, bis sie sich selbst vor ihren Gefühlsverirrungen zu schämen beginne. Darauf komme es nun an, zugleich aber sei nichts nothwendiger, als daß Niemand eine Sylbe davon und von allen diesen fatalen Vorgängen erführe, welche, wenn in Christiania etwas darüber verlautete, erbarmungslose Lächerlichkeit über sie alle bringen würde. Der Capitain bestätigte und versprach, was Magnus beehrte, und als er mit seinem Vater darüber verhandelte, fand er diesen vollkommen einverstanden. Gerda hatte seinem Willen sich gebeugt, das war genug für ihn. Er wußte, daß Arvor jetzt nichts mehr von seiner Tochter zu erwarten hatte; im Uebrigen aber war er gar nicht böse auf sie und nicht geneigt, ihr etwas nachzutragen. Es war ein Handel gewesen, bei dem ein Jeder nach

seinen Vortheilen suchte, jetzt war er abgeschlossen und damit hatte die Sache ein Ende. Gerda sollte glücklich werden, wie er es für sie bestimmt, und er ließ sich das Abendgebet am Ende jenes schlimmen Tages von ihr lesen, wie es immer geschehen, verkündigte ihr dann seine väterliche Absicht küßte sie und segnete sie ohne Vorwurf und ohne Groll. Nichts hatte sich geändert, als daß die Abreise nach Bergen, statt in einer Woche, schon am folgenden Morgen stattfand; sonst blieb alles beim Alten. Gerda sollte ihrem Bruder sofort nach Christiania folgen. Agnete wiederholte auf Magnus Betrieb ihre Einladung und bat, daß ihre liebe Freundin im Hause ihres Onkels bei ihr wohne, womit Jakob Aalsen sich gerne einverstanden erklärte, denn schon vorher war dies so beschlossen worden und mit dem nächsten Dampfer hätten sie sich sämmtlich eingeschifft, ehe einmal die Leute in Bergen recht gewahr geworden, daß die Familie von ihrem Landsitze zurückgekehrt sei. Gerda unterwarf sich allen Beschlüssen ihres Vaters ohne Widerspruch, so gehorsam, wie ihr Vater es nur wünschen konnte. Ohne Freude, ohne Schmerz zu äußern, ließ sie Alles geschehen, was man über sie beschlossen hatte. Nachdem sie dem Willen ihres Vaters das Schönste, was sie zu opfern hatte, zum Opfer gebracht, schien ihr alles Andere ohne Werth. In ihrem tiefsten Herzen nagte etwas, das sie nicht herausreißen und von sich schleudern konnte, ob sie es auch versuchen mochte. Alle Liebkosungen ihres Vaters, alle seine Versprechungen, seine lustigen Einfälle fielen wie

Regentropfen auf einen Gletscher, sie erstarrten augenblicklich und wurden Eis. Eine Kälte gleich der Kälte in der fürchterlichen Hölle der weltlichen Mythologie drang durch ihre Adern, wenn er seine Hand auf sie legte und sie anblickte. Wie eine Todte sah sie in seine grauen klugen Augen und diese bewegungslose, eisige Ruhe hatte selbst für Jakob Aalsen so viel Unheimliches, daß er froh war, als er Gerda auf den Dampfer geschafft hatte.

Er hätte nicht alle Tage sie so um sich haben mögen. Jetzt war er sie los und kam gut gelaunt mit der Ueberzeugung nach Hause, daß sie in Christiania bald wieder aufwachen und ein anderes Gesicht machen würde. Christi hatte Befehl, kein Geld zu sparen, um ihr zu schaffen, was Kostbares und Prächtiges dafür zu haben sei. Jakob Aalsen's Tochter sollte der Ersten nicht nachstehen. Herr Magnus sollte wissen, nach wem er seine Hand ausgestreckt. Ein offener Creditbrief auf ein angesehenes Handelshaus steckte in des Capitains Taschenbuch und noch besonders hatte Herr Aalsen Fräulein Agnete gebeten, für Gerda jede Sorgfalt zu tragen, daß ihr Sinn aufwache zu Lust und Heiterkeit, was Agnete auch als ihre unvergeßliche Aufgabe ihm betheuerte.

In Christiania erfüllte Fräulein Capelen auch redlich ihre Versprechen und Gerda konnte sich sicher über nichts beschweren. Jeder war bereit, ihr freundlich und dienstlich zu sein. Der Staatsrath empfing sie mit huldvoller Zuvorkommenheit, Agnete erklärte sich für ihre Vorsehung, die überall sie leiten und behüten werde. Magnus war bemüht, sich immer zart und aufmerksam zu

beweisen, und der Capitain erschien, als allezeit liebenswürdiger Bruder, täglich in der Familie, wozu er jetzt die erwünschte Gelegenheit hatte. Der reiche gesellige Staatsrath mit seiner Neigung zum Wohlleben und zum Glanze ließ es nicht an allen Annehmlichkeiten fehlen, welche sein gastliches Haus bot; es fehlte an keinem Genuße, welchen diese Stadt gewähren konnte, und Gerda fügte sich eben so widerstandslos allen Anordnungen und Einrichtungen ihrer Freunde, wie sie ihres Vaters Willen sich gefügt hatte.

Nirgend auch schien der Zwang der neuen Verhältnisse sie zu belästigen. Leicht und schnell gewöhnte sie sich in die fremden Formen und mit großer Geschicklichkeit wußte sie sich sofort ohne Anstoß in dieser Gesellschaft zu bewegen, die mit scharfen Blicken um so mehr sich mit ihr beschäftigte, da man es bald genug als gewiß erachtete, daß Herr Magnus Capelen sich diese schweigsame, ernsthafte Schönheit mit besonderen Absichten aus Bergen mitgebracht habe. Allein weder Magnus noch Gerda gaben der aufmerksamsten Beobachtung genügenden Grund, ein Liebesverhältniß zu wittern. Der junge Herr zeigte sich jederzeit höflich und artig gegen die Freundin seiner Schwester und den Gast seines Onkels. Niemand jedoch konnte ihm nachsagen, daß er ihr auffallende Huldigungen erwies. Der Verdacht gegen ihn wurde nur durch die Verhältnisse gerechtfertigt, nicht durch sein Betragen, durch Capitain Aalsen's offenkundige Bewerbungen um Fräulein Agnetens Gunst und durch dessen innige Befreundung mit Magnus Capelen;

ob es diesem aber bei seinen Ansprüchen, seinem Stolze und seinen Aussichten wirklich Ernst sein könne, eine Heirath mit der, wenn auch reichen Kaufmannstochter aus Bergen zu schließen, war seit langer Zeit schon Gegenstand eines zweifelhaften Streites, über welchen die Damen der guten Gesellschaft meist sehr spöttelnd und absprechend urtheilten.

Gerda war eine Fremde, die Neid und Geklatsch hervorrief, und sie gewann sich so wenige Freunde, wie Fräulein Agnete, obwohl Beide aus ganz verschiedenen Ursachen. Agnete mit ihrem lebhaftem selbstbewußten Wesen, ihrer freien und eleganten Behandlung aller Verhältnisse, ihrer geistigen Ueberlegenheit über die allermeisten dieser Frauen und ihrer stolzen aristokratischen Haltung und Gesinnung, welche sich unbekümmert überall geltend machte, fand hier keine verwandten Charaktere, daher bei ihrem eigenen Geschlecht weit mehr heimlichen Tadel und Abneigung, als aufrichtige Theilnahme. Ihre Kleider und ihr Schmuck waren weit mehr Gegenstand der Bewunderung als sie selbst und sie wußte dies vollkommen und entschädigte sich mit Spöttereien, welche noch weniger Beifall finden konnten. Ihr einziger vertrauter Umgang blieb Gerda, wie wenig diese auch zu ihr zu passen schien; die einfache, schweigsame Jungfrau, welche selten lachte und niemals spottete, übte eine gewisse Gewalt auch über sie aus. In ihrer ernstesten Ruhe lag ein Rühr-mich-nicht an, das Agneten's Uebermuth selten zu durchbrechen wagte; wenn aber diese

abweisende Kälte manche freundliche Annäherungsversuche zurückscheuchten und ungünstige Urtheile hervorrief, so war dies bei Agneten selbst niemals der Fall, denn mit Gerda blieb sie immer in bestem Einvernehmen.

Gerda hatte ihre Stellung im Hause des Staatsraths derartig unabhängig genommen, daß zwischen ihr und jenem eine Kluft lag, welche Vertraulichkeit fern hielt. Die vergangenen Zeiten und Verhältnisse waren von keinem berührt worden; auch Agnete hatte nie mit ihr von Arvor und von den Vorfällen in Strömmen gesprochen, Gerda selbst niemals dazu die Lippen geöffnet. An jenem Tage, wo der König in Christiania einzog, geschah es zuerst, daß Agnete Arvor's Namen genannt, die Fragen, welche sie jedoch damit verknüpfte, waren von Gerda nicht derartig aufgenommen worden, um zu weiteren Verständnissen zu führen. Agnete kam in den folgenden Tagen auch nicht darauf zurück, allein der Staatsrath hielt nach einiger Zeit mit Gerda ein Gespräch über Arvor Spang's Wahl, in welchem er sie über den Lensmann und seine Verhältnisse ausfragte. Magnus und Agnete waren zugegen, Gerda bemerkte deren beobachtende Blicke und Agnete konnte es nicht unterlassen, einige lustige Bemerkungen mit verstecktem Sinn einzuwerfen, allein nicht die leiseste Verlegenheit oder Unsicherheit verrieth Gerda's Theilnahme. Sie beantwortete alle Fragen, als sei dieser Arvor ihr die gleichgültigste Person, welche sie kaum je von Angesicht gesehen, und nichts konnte der Staatsrath aus ihren Antworten ahnen, nichts konnte den Herrn Magnus mehr erfreuen. Es kam ihm vor, als ob er

wirklich eine lebhaftere Zuneigung für Gerda empfinden könnte und als ob der Punkt, wo Gerda's Bekehrung gesichert, jetzt glücklich erreicht sei.

Das höflich-freundliche Verhältniß zwischen ihm und der jungen Dame wurde dadurch nur noch höflicher. Magnus bezeugte ihr seine Zufriedenheit, indem er ihr noch artiger entgegenhing, wenn sie kam, ihr seinen Arm bot, um sie zu Tische zu führen, in seiner steifen Weise ihr Complimente machte, über ihren Anzug oder ihr von seinen Arbeiten und vom Könige erzählte. Eine vertraulichere Begegnung fand sich nicht ein. Gerda ermunterte niemals dazu, und so war kein Wort zwischen Beiden gefallen, das eine Anspielung auf ihre Verhältnisse enthalten hätte, bis jetzt plötzlich Magnus sich so weit vergaß, das Erlernen des Französischen von ihr als dringend nothwendig zu begehren.

Ich werde mich bemühen, mein Möglichstes zu thun, erwiderte sie mit ihrer sanftmüthigen Gemessenheit.

Das ist sehr löblich, beste Gerda, aber wenn der König heut mit Ihnen spricht, gerathen Sie nur nicht in Verlegenheit und Verwirrung.

Du wirst nicht verlegen sein, weil du ein gutes Gewissen hast, rief Agnete, und wenn Se. Majestät sich etwa wundern möchte, daß du nicht fließend französisch sprichst, hast du jedenfalls noch viel größeres Recht, dich über ihn zu wundern, der nicht einmal gehörig die Sprache seiner getreuen Unterthanen versteht, die er beherrschen und beglücken will.

Spreche nicht so wildes Zeug, Agnete! fiel der Staatsrath mit dem Finger drohend ein.

Sehr richtiges, sehr wahres Zeug, Onkel. Die Leute von Hardanger-Fjord sagen nach einem alten Sprichwort: mit Hardangerisch und ein bischen Deutsch kommt man bis Konstantinopel, und da Gerda beides versteht, wird sie sicher auch bis in den kleinen Palast und wieder herauskommen.

Was hast du Alles in deinem Kopf, lachte der Staatsrath. Wer hat dir von dieser unnützen Redensart erzählt?

Einer, der vor allen Königen der Welt sich nicht fürchten thäte, Onkel, sagte Agnete und auf gut Hawangerisch sich mit dem Papst unterhalten würde, wenn dieser ihm in den Weg käme. Aber nun, meine liebe Gerda, fuhr sie fort, indem sie ihre Freundin umarmte, ich werde dir schnell noch einigen anderen Unterricht ertheilen, um Se. Majestät zu bezaubern, mehr als gewissen Leuten lieb sein dürfte.

Mit spöttischen Blicken auf ihren Bruder führte sie Gerda fort unter dem Beifall des Onkels, der zu seinem Neffen sagte: Es hat gar nichts zu bedeuten, Magnus, die braucht nicht besorgt zu sein. Ein paar Worte wird sie schon herausbringen, mehr ist nicht nöthig. Wir werden ja Alle in ihrer Nähe sein und helfend beistehen. Glänzen in dieser Weise kannst du nicht mit dieser Braut, aber sie hat andere Vorzüge. Etwas Hardangerisch wird sie sicherlich immer bleiben, auch wenn sie wirklich einmal bis Konstantinopel kommt.

Magnus reckte seinen langen Hals aus der Binde, gab aber keine Antwort darauf, sondern ging hinaus. Er wußte recht gut, wer seiner Schwester jenes alte Volkswort, das aus der Zeit stammte, wo die Norweger über alle Meere bis zu den griechischen Kaisern zogen, mitgetheilt, und wußte eben so wohl, wer jener Mann ohne Furcht sein sollte, den sie meinte. Aber dieser Ritter Bayard kam ihm lächerlicher als jemals vor. Er hatte nicht die geringste Besorgniß mehr vor ihm, denn er hatte gesehen, wie wenig Gerda sich daran kehrte, als Agnete mit ihrer böswilligen Neckerei an ihn erinnerte. Agnete allein erregte seinen Unwillen, sie war jedoch nicht zu bessern.

Der Tag verging ihm wohlgelaunt, am Abend fuhr er mit Gerda in den Palast; Agnete hatte alle Kunst aufgeboten, um die Freundin zu schmücken, und Gerda sah ungemein prächtig aus; nichts überladen, nichts auffällig, aber geschmackvoll und reich. Magnus klemmte sein Glas ein, er war zufrieden. Die stolze hohe Gestalt, das anmuthige Gesicht mit den blassen festen Zügen, sie sah imponirend, vornehm aus, das freute ihn zumeist.

Und es ging alles vortrefflich. Der König war überaus gnädig. Er unterhielt sich mit Jakob Aalsen's Tochter so lange und so verbindlich, daß es Aufmerksamkeit erregte, und Gerda war bei aller Ehrfurcht vor dem hohen Herrn durchaus nicht verlegen. Sie behielt ihre ernste, bescheidene und doch selbstbewußte Haltung wie im Hause des Staatsraths, auch auf diesem glatten Boden. Die Hoheit und der höfische Glanz schien sie nicht zu verwundern und zu befremden, auch ging es mit dem

Französischen weit besser, als Magnus gedacht hatte. Sie sprach langsam, aber es fehlte ihr kein Wort und der äußerst zufriedene, von allen Sorgen befreite, junge Diplomat empfing obenein die Genugthuung, daß der König ihm nachher gnädig lächelnd zunickte, Gerda das Lob ertheilte, nicht allein schön, sondern auch gut unterrichtet zu sein, und dann hinzufügte: man merkt es, daß diese junge Dame den sorgsamsten Freund und Lehrer hat, den sie finden kann, Herr Capelen. Ich denke, das wird sehr gute Folgen haben.

Am folgenden Morgen kam Capitain Aalsen, welcher einige Tage verreist gewesen, und fand Magnus in der besten Laune. Er theilte ihm alles mit, was vorgefallen und Christi freute sich dessen mit ihm. Er hatte auch einen Brief seines Vaters vorgefunden, der ihm allerlei Nachrichten brachte, unter anderen die, daß Arvor Spang's Wahl, welche einstimmig und unter großem Jubel erfolgt sei, als sollte ein Wunderthier nach Christiania geschickt werden, ihm gar nicht behage. Er könne wohl denken, daß es Christi und Magnus eben so ginge, und möchte manches darum geben, und froher sich auf die Reise machen, wenn er dies Gesicht nicht dort zu erwarten hätte.

Magnus lachte geringschätzig. Ich wüßte nicht, was mir gleichgültiger wäre, sagte er. Dein Vater, der doch sonst keine Umstände macht, hat vor diesem Bauernvoigt eine eigenthümliche Scheu.

Weniger gewiß seinetwegen, als anderer Ursachen willen, antwortete der Capitain. Ich gestehe, daß es mir

ebenfalls kein angenehmer Gedanke ist, mit Arvor zusammenzutreffen.

Was seid ihr für sonderbare Käuze! rief Magnus mit Ueberlegenheit. Dieser Mensch könnte zehn Jahre lang mit mir an diesem Tische sitzen, es würde mir so dabei zu Muthe sein, wie wenn ich die Fliege ansehe, welche dort kriecht.

Christi ließ das nicht gelten. Eine Fliege schlägt man todt, sagte er, aber – dieser ist schon todt geschlagen, fiel sein Freund ein, man hat selbst diese Mühe nicht nöthig.

Erinnerungen, murmelte der Capitain, lassen sich nicht todtschlagen, am wenigsten in romantischen Köpfen, und eben jetzt ist es fatal, daß er hierher kommt.

Was meinst du denn? fragte Magnus. Meinst du, deine Schwester könnte etwa ihre Irrthümer wieder aufleben sehen, wenn sie diesen Burschen erblickt? das ist nicht möglich, mein lieber Christi. Gerda hat sich derartig gebildet, ist zu solcher Einsicht gelangt, daß ich mit Vergnügen den Augenblick erwarte, wo er ihr wieder vor Augen kommt. Sollte er die Unverschämtheit haben, sich ihr zu nähern, so wird er erfahren, welche Umwandlung erfolgt ist.

Er wird sich ihr gewiß nicht nähern, antwortete der Capitain, bei alledem ist es unangenehm, denn Berührungen lassen sich nicht vermeiden und man kann nicht wissen – –

Was kann man nicht wissen?

Der Capitain schwieg, aber Magnus fuhr mit übermüthiger Sicherheit fort: Es hat sich alles so gestaltet,

wie ich es vorhergesagt. Die höhere Bildung ist eingetreten und die Nebel einer untergeordneten Geschäftswelt sind von ihr durchbrochen worden. Von rohen Naturkräften haben wir nichts mehr zu besorgen, Christi; der Geist ist erwacht und hat diese gefesselt; diese Fesseln aber, einmal geschmiedet, sind so stark, daß man sicher sein kann, sie werden nicht zerbrechen.

Mit unmuthiger Bewegung stand Christi Aalsen auf und rieb sich die Stirn, indem er einige große Schritte machte. Klügler nicht derartig und vertraue nicht darauf, sagte er. Die Leidenschaften sind bei den allermeisten Menschen stärker als alles, was du Fesseln des Geistes, Bildung oder Einsicht nennst. Aber wenn dies nicht hält, so sei um so sicherer, daß Gerda eher in den Tod gehen, als ihren kindlichen Pflichten ungetreu wird. Sie hat gewählt, danach wird sie handeln. Warte so lange du willst mit deinem Worte oder sprich heute zu ihr, ich weiß ihre Antwort.

Sobald dein Vater hier ist, mein lieber Christi, fiel Magnus ein, und sobald unsere politischen Verhältnisse sich geändert haben, werde ich nicht länger zögern.

Ja, ja! rief der Capitain ungeduldig, es hängt von dir ab, allein von dir ab, du bist sehr glücklich, Magnus, bei Gott! ich wollte –

Im Uebrigen bist du jedoch ganz im Irrthum, unterbrach ihn Magnus, wenn du annimmst, daß die Befehle deines Vaters mehr gethan haben, als die überzeugende Selbsterkenntniß und, wie ich hoffen darf, unser Beispiel unsere Lehre, die andere Welt, in welche deine Schwester

versetzt wurde. Ich will dabei gar nicht von mir sprechen, setzte er wohlbehaglich lächelnd hinzu, nicht von dem, was der König sagte, daß die sorgsamste Freundschaft ihr zu Theil geworden und glückliche Folgen gehabt hat.

Du kannst vieles thun, und hast vieles gethan, erwiderte der Capitain. Gerda wird dir dankbar sein, aber ich – was kann ich thun, um endlich auch meine Wünsche erfüllt zu sehen?

Diese halb im Aerger, halb im Kummer um Agnete's Launen ausgestoßene Klage des Capitains erinnerte Magnus Capelen an seine Schwester und was diese ihm versprochen hatte. Du bist in der That in einer etwas andern Lage als ich, begann er im Bewußtsein seiner Vorzüge, denn Agnete ist nicht, wie ein großer deutscher Dichter sagt, eine Werdende, wie Gerda, die dankbar ist, sondern sie ist fertig, leider viel zu sehr fertig, ein Charakter, wie man zu sagen pflegt. Aber, mein lieber Freund, die sogenannten charakterfesten Weiber sind im Grunde nichts als eigensinnige widerspenstige Creaturen, die uns die Zähne zeigen und das Leben sauer machen, wenn wir es dulden. Warum duldest du es, Christi, warum erträgst du Agneten's Launen?

Der Capitain sah finster vor sich nieder und schwieg einige Augenblicke, bis er grollend erwiderte: Weil ich sie liebe, Magnus.

Darum läßt du dich quälen, lachte Magnus. Eine höchst angenehme Eigenschaft der Liebe, theuerster Freund, die uns zwingt, einem tyrannischen Mädchen zu

Füßen zu liegen und ihr Slave zu sein, mag es uns behandeln, wie es Lust hat.

Was soll ich thun? fragte Christi. Soll ich es aufgeben, sie zu gewinnen?

Nein, nein! antwortete Magnus spottend. Jakob diene, wie du weißt, um Rahel sieben Jahre, so lange wird es bei Agnete nicht dauern.

Wer weiß, fiel der Capitain heftig ein, jede Geduld hat ihre Grenze, Magnus, und wenn jetzt dieser Aerger kommt – was kann dann geschehen?

Magnus wandte sich bedächtig zu ihm hin, wärmte seine Hände am Feuer und antwortete einige Minuten lang nichts, als erwartete er, daß sein Freund weiter sprechen sollte. Als dies nicht geschah, sagte er: das also ist deine Besorgniß. Darauf hin ein Wort, Christi. Ich weiß nicht, was Agnete sich jemals an romantischen Einfällen eingebildet hat, allein das weiß ich auf's Bestimmteste und ich betheure es dir mit meinem Worte, daß nichts davon zurückgeblieben ist. Du hast mich einmal an alte Bilder erinnert, auf welchen Prinzessinnen sich mit Schäfern vergnügten; gut, ich sage dir, die Prinzessin ist über diese Schäferstunden fort und wird niemals wieder in sie zurückfallen.

Wer weiß, wer weiß! murmelte Christi, bin ich dadurch meiner Sache gewisser?

Zweifle durchaus nicht daran. Sie wird an einem gewissen Tage ganz bestimmt und bereitwillig ihre Hand nach dir ausstrecken und ich könnte dir sagen – aber

nein! rief er, sich unterbrechend, ich werde dir nichts sagen: Bist du nicht ein Soldat? Erobere sie, zwinge sie, unterwirf sie dir, wenn du nicht warten willst. Wir haben gewiß sämmtlich nichts dagegen. Im übrigen sei kein Thor, und ängstige dich um ein elendes Nichts. Er verließ ihn und Christi Aalsen blieb unmuthig sitzen und sah sehr böse aus.

Ich habe es satt, sagte er endlich, nein, ich will nicht warten. Wissen will ich, woran ich bin. Wahrlich, fuhr er langsam und ins Feuer blickend fort, indem er zu sprechen aufhörte und nach und nach nur dachte, was ihn so lebhaft beschäftigte – wahrlich, er hat Recht! Warum ertrage ich ihre Launen? Warum erkläre ich ihr nicht, daß ich sie nicht länger ertragen will? Warum leide ich es, daß sie mich quält und tyrannisirt, Allen, die mich kennen, zum Spott und mir selbst zum Schaden? Nein! rief er laut und hastig, ich will es nicht länger dulden!

Was wollen Sie nicht länger dulden mein tapferer Capitain? antwortete eine Stimme hinter ihm, bei deren erstem Klange er, wie elektrisch berührt, aufsprang. Da stand Fräulein Agnete, so lieblich anzuschauen wie eine junge Rose, frisch aufgeblüht in der Morgensonne, und ihre Augen funkelien und glänzten wie Thautropfen, die vom hellen Lichte zu Diamanten gemacht worden. Ihr Lächeln war so bezaubernd und der schmale liebele Mund so überaus reizend, ihre Blicke dabei so freundlich grüßend und einladend, daß Christi Aalsen all sein Leid und seine Vorsätze darüber vergaß und nichts mehr sah als

sie, nichts mehr dachte, als ihr dargebotene Hand an seine Lippen zu ziehen.

Magnus und mein Onkel schicken mich her, Sie zu holen, sagte Agnete. Wir sind eben zur guten Stunde beisammen. Aber wo sind Sie denn drei Tage lang gewesen? Ist das ritterlich gehandelt, uns so lange allein zu lassen?

Ich war in Arendal, erwiderte Christi, erfreut über diesen Empfang. Sie wissen, Fräulein Agnete, daß ein Stortingmann allerlei patriotische Pflichten zu erfüllen hat. So mußte ich denn einer Einladung meiner Wähler folgen, um verschiedene Aufträge in Empfang zu nehmen und mich belehren zu lassen.

Das muß außerordentlich interessant sein, lachte Agnete. Ich kann mir denken, wie Sie alles andere darüber vergessen haben.

Wenn das selbst möglich wäre, fiel er lebhaft ein, so würde doch ein Gegenstand, an den ich immer denke, niemals von mir vergessen werden, läge auch Norwegens ganzes Heil auf meinen Schultern.

Welch schlechter Patriot Sie sind! schalt Agnete, ohne auf seine betheuernden Blicke zu achten. Was ist das für ein entsetzlicher Gegenstand, der Ihnen mehr werth ist, als das Heil des Vaterlandes?

Fragen Sie danach, theure Agnete! rief der Capitain, ihre Hände an seine Brust drückend, indem er sie zärtlich ansah. Soll ich Ihnen wirklich den Namen nennen, der mich immer und immer umschwebt?

Nein! versetzte sie, sich frei machend, ich will ihn nicht wissen, denn ich will Ihr Mitschuldige nicht sein, tapferer

Capitain. Aber ich will wissen, was Ihr Ausruf zu bedeuten hat, den ich hörte, als ich hereintrat. Ich will wissen, was Sie nicht länger dulden wollen?

Verwirrt und verlegen rang Capitain Aalsen mit seinen widerstrebenden Empfindungen, bis er nach einigen Augenblicken sagte: Was ich nicht länger dulden will, weil ich es nicht länger ertragen kann, ist die Ungewißheit, die Qual, in welcher ich mich befinde. Die Grausamkeit des geliebten Gegenstandes, dem ich mein ganzes Leben widmen möchte, bringt mich zur Verzweiflung –

So schleudern Sie ihn von sich, tapferer Capitain, fiel Agnete ein. Ein Mann muß nicht verzweifeln.

Wenn das möglich wäre! Aber ach! Sie – Sie können mir das sagen, obwohl Sie wissen, daß Sie die Ursache meines Kummers sind?

Ich – ich? fragte Fräulein Agnete, indem sie ihn mit Mienen anblickte, welche den Aufruhr seines Herzens vermehrten. Ich bin also damit gemeint?

Wer könnte es sein? O, mein Gott! machen Sie keinen Scherz daraus.

Ich bin in meinem Leben noch selten so ernsthaft gewesen, bester Capitain, antwortete Fräulein Agnete, indem sie einen anstandsvollen Knix machte und dabei zutraulich lächelte.

Dann hören Sie mich, theure Agnete, und machen Sie mich zum glücklichsten aller Menschen.

Agnete antwortete mit einer abwehrenden Bewegung. Ich weiß nicht, ob dies möglich sein wird, rief sie dabei, jedesfalls ist jetzt keine Zeit dazu.

Und diese Zeit wird niemals kommen, niemals! fiel er mit der Bitterkeit der Täuschung ein.

Agnete trat zu ihm heran, sah ihm in's Gesicht und legte ihre Hand auf seinen Arm. Glauben Sie das wirklich, Capitain Aalsen? fragte sie.

Ihr Anblick und ihr Ton waren so ausdrucksvoll, daß sie wie plötzlicher Sonnenschein wirkten. Er griff mit neuer Leidenschaft nach ihrer Hand und rief feurig: Es kann nicht sein, nein! es kann nicht sein!

Haben Sie Vertrauen zu mir? fuhr Agnete fort.

Zu wem hätte ich größeres in der Welt?

Gut, sagte sie, indem sie den Druck seiner Hand erwiderte und bezaubernd dazu lachte, so wollen wir uns gegenseitig vertrauen, und wenn es Zeit sein wird, wollen wir sprechen. Jetzt befehle ich Ihnen zu schweigen und zu warten, bis ich sage: reden Sie, tapferer Capitain. Und nun fort mit aller Verzweiflung. Geben Sie mir Ihren Arm, meinen Onkel, meinen Onkel.

O! Agnete, rief Christi Aalsen, indem er sie fortführte, welche gefährliche Zauberin sind Sie! Aber mag es um Himmel oder Hölle gehen, ich will fest an Sie glauben und vertrauen.

DRITTES KAPITEL.

Als der Januar sich seinem Ende näherte, langten die Mitglieder des Storthings in Christiania an, und die sonst so große Stille in dieser nordischen Stadt machte einer ungewöhnlichen Lebendigkeit Platz. Die Anwesenheit des Königs seit länger als einem Monate hatte schon

für manche anregende Bewegung gesorgt. Sonst gab es hier weder einen Hof, noch Hoffeste, man sah weder Orden noch Sterne, weder Uniformen noch Carossen. Die vornehmsten Beamten des Staates gingen bescheiden zu Fuß und eine Rangordnung oder Stufenordnung ließ sich nirgend bemerken. Jetzt brachte der König bei aller Selbstbeschränkung den Glanz seiner Hoheit mit sich. Die Garnison wurde vervollständigt, die kleine Festung Aggerhuus auf ihrer Felsenhöhe erhielt Besatzung, ihre Kanonen donnerten, sobald der König seinen Palast verließ, und das Volk lief zusammen und grüßte freudig den alten Monarchen, der in gnädigster Weise nach allen Seiten dankte und lächelte. Auf seinem großen Pferde, in dem langen blauen Mantel, ritt er durch die Straßen, und sobald er sich zeigte, wurde auch das Wetter schön. Gut Wetter machen gehört aber in Norwegen zu dem alten Aberglauben; in den ältesten Zeiten schon verkauften die zauberkundigen Hexenmeister gutes Wetter, und in einem Lande voller Felsen, Klüfte, stürmischer Meeresarme und tiefer Seen ist gut Wetter bei vielen Dingen nöthig. Aber in Christiania lag das gute Wetter jetzt auf allen Gesichtern. Die Stadt füllte sich mit Fremden, die Anwesenheit des Königs und der nahe Storthing zogen viele wohlhabende Familien herbei, welche an den Vergnügungen dieses Winters Theil nehmen wollten. Dazu kam das schwedische Gefolge, das den König begleitet hatte, andere vornehme Herren, welche ihm nachfolgten. Courriere kamen aus Stockholm und gingen dahin ab, die obersten Offiziere des kleinen norwegischen Heeres und die

Seeoffiziere von der Flotte sammelten sich in der Hauptstadt, um dem König ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Der König empfing sie in seiner gewinnenden Weise, er lud sie an seine Tafel, gab ihnen Feste, besichtigte und belobte die Soldaten, und wer in seiner Nähe erschien, erhielt Beweise seiner lebenswürdigen Huld. Es war nicht schwer, an den mancherlei Festlichkeiten Theil zu nehmen. Der König ließ sich gern Jeden vorstellen, der dies wünschte, und keiner verließ ihn, der nicht entzückt von seiner Herablassung gewesen wäre. Alle Gewerbtreibende und Händler in Christiania verdienten Geld, alle Hausbesitzer und Vermiether waren zufrieden, und wer vergnügt sein wollte, wer gastliche Tische, Bälle und muntere Geselligkeit liebte, konnte sich keine schönere Zeit denken. Hier im Norden aber lieben es die Menschen überhaupt, zur Winterzeit gesellige Feste zu feiern. Das Sommerleben treibt sie hinaus in die Natur. Wer es irgend vermag, zieht aus der Stadt auf's Land, wer jedoch auf seinem Hofe oder Gute sitzt, der hat dann keine Zeit, Nachbarn und Freunde zu besuchen; auch ist es in den wilden Gebirgen meist beschwerlich genug, um von einem Thale in's andere, von einem Gute zum andern zu gelangen.

Wenn aber der Schnee Bahn geschaffen hat, wenn die schnellen Schlitten fliegen können, dann ist die Zeit der Besuche und der gastlichen Feste gekommen. Ueberall im Lande ist der Winter somit die Zeit der Vergnügungen, und der alte König Karl Johann wußte dies recht gut, darum war er im Winter gereist.

An die politischen Zwistigkeiten schien während dieser lustigen Tage Niemand viel zu denken, im innersten Grunde aber dachten doch sehr Viele daran. Der kalte Verstand dieses Volkes rechnete ganz anders, die gewandten höflichen Schweden, das Brudervolk, wie es der König genannt hatte, das er ebenfalls, doch in ganz anderer Weise regierte. Die Schweden bezahlten ihn mit gleicher Münze: sie waren eben so schlau und fein wie er. In Schweden gab es aber einen mächtigen Adel und eine mächtige Priesterschaft, die seit Jahrhunderten mit den Königen um die Macht gehadert, sie zuweilen von ihren Thronen gestoßen oder ihre eigenen Köpfe nach verunglückten Verschwörungen auf den Block des Henkers gelegt hatten.

Hier in Norwegen gab es keinen Adel, keine gewaltigen Erzbischöfe oder Bischöfe; es gab nur eine Partei, welche gern zur Macht gelangt wäre, aber auch der größte Theil dieser Aristokratie wollte nicht etwa eine Herrschaft in schwedischer Manier. Wer das von ihnen gefordert hätte, würde sich verrechnet haben.

Man glaubte auch nicht, daß der König solche Absichten haben könnte. Was er durch seine Staatsrathe dem Storthing vorschlagen würde, wußte man fast mit Gewißheit, allein man fürchtete sich nicht davor. Der Storthing hatte es ja in der Hand, alle Pläne zu vereiteln, er durfte nur ›nein‹ sagen. Trotz aller umherlaufenden Gerüchte über Verfassungsabänderungen, welche der König dringender fordern würde als je, blieb die freundliche Stimmung des Volkes ganz dieselbe. Die ernsthaften ruhigen

Leute hörten es mit größter Gelassenheit an, daß der König den Staatsrath Capelen besonders auszeichne, daß er Männer ähnlicher Art täglich um sich sehe, daß mit seinem Gutheißen die constitutionelle Zeitung über den Kleinigkeitsgeist und Krämersinn des norwegischen Volkes schrieb und den Mangel an Einsicht beklagte, der die Mängel nicht gewahr würde, welche dem norwegischen Staatsleben in Folge der fehlerhaften Verfassung anklebten. Andere ähnliche Aufsätze sollten sogar unmittelbar aus dem königlichen Palast kommen. Alle Spöttereien über die vorhandene Rohheit und alle Vorwürfe über das wachsende Unglück des Landes hielten jedoch Niemanden ab, den König, wo man ihn sah, auf's Herzlichste zu grüßen und ihm alle nur mögliche Ehrerbietung zu bezeigen; mit derselben Freundlichkeit aber wurden nun auch die Abgeordneten des Landes empfangen. Man war sicher, daß unter ihrem Schutze das Land nichts zu besorgen habe.

An einem Abende, wo es eben dunkel geworden, hielt vor der Thür des Staatsraths ein Carriol, das auf einen Schlitten gesetzt war; die Räder des leichten Fuhrwerks waren hinten aufgebunden, ein Herr in einen mächtigen Pelz gehüllt saß in dem Schlitten. Pelzstiefeln hatte er über seine Beine gezogen, eine Pelzmütze über den Kopf gestülpt. Ein Bauerbursche nahm ihm die Leine ab und half ihm heraus. Es war Herr Jakob Aalsen aus Bergen, der nach norwegischer Sitte sich selbst gefahren hatte, und da es keine andere Art von Post hier giebt, als das

offene Carriol und die Bauernvorspann, hatte er den weiten Weg über die eisigen Fillejellen in dieser Weise machen müssen, wie alle andern Abgeordneten, welche zum Theil noch viel weiter kamen.

Nachdem er dem Posibauer den Befehl ertheilt, seinen kleinen Koffer in's Haus zu bringen, und allerlei Habseligkeiten zusammengerafft hatte, welche in den Taschen des Carriols stacken, sah er sich das große Haus an. Es brannte helles Licht in mehren Zimmern, allein es kam ihm Niemand entgegen. Der Staatsrath hatte ihn brieflich eingeladen, bei ihm zu wohnen, und er hatte dies angenommen, auch seine nahe Ankunft gemeldet; genau jedoch ließ sich diese da nicht bestimmen, wo das Wetter leicht alles Fortkommen unmöglich machen kann. Herr Aalsen nahm es daher auch gar nicht übel, daß er so unbemerkt blieb; er freute sich vielmehr auf die Ueberraschung. In seinen dicken Wolfspelz gehüllt, tappte er die Treppe hinauf und beim Schein der Flurlampe fand er einen offenen Corridor, der noch besser erleuchtet war. Eine große Thür sah er gerade vor sich und durch diese Thür schallte ihm verworrenes Geräusch entgegen, als sei eine Anzahl Menschen dort beisammen.

Herr Aalsen besann sich nicht lange, worauf hätte er sich auch besinnen können? Er öffnete die Thür und steckte seinen Kopf mit der Ottermütze herein, über welche der Wolfspelzkragen wegtrugte, der seinen Kopf verhüllte, denn er wollte nicht gleich erkannt sein. Seine Augen aber blieben frei und er sah sogleich, daß er sich in dem Speisesaale des Staatsraths befand und daß an der

Tafel, über welcher ein großer Kronleuchter brannte, eine zahlreiche Gesellschaft saß. Der Anblick dieser verhüllten, zottigen Gestalt, die so unerwartet hereinbrach und auf den Tisch losging, mußte die Gesellschaft überraschen. Diese bestand aus fein geschmückten Herren, manche sogar aus der Nähe des Königs: Offiziere und Hofleute mit Ordensbändern und in reichen Uniformen, schwedische Herren und vornehme fremde Gäste sammt vielen Damen, deren Blumen und leichte schimmernde Gewänder den nordischen Winter verspotteten. Das Licht der Krone und der großen Leuchter und Lampen blendete aber Jakob Aalsen derartig, daß es ihm nicht leicht wurde, seine Tochter unter diesen geputzten Damen zu erkennen, jetzt jedoch schien es ihm, als sitze sie ganz in seiner Nähe. Er hob daher seine Arme auf und eilte auf ein Fräulein zu, das mit einem durchdringenden Schrei aussprang und derartig gegen den Tisch stieß, daß Leuchter, Flaschen und Gläser umstürzten.

Dieser Schrei, und was darauf folgte, verkündete der Gesellschaft zuerst, was sich begeben hatte, denn die Wenigsten hatten bei ihrer lebhaften Unterhaltung und Beschäftigung, das Eindringen der zottigen Gestalt bemerkt. Eine allgemeine Verwunderung entstand. Der Staatsrath selbst legte die Gabel fort, stand auf und machte ein sehr böses Gesicht. Was soll das bedeuten? rief er. Heida! wie kommt Ihr hier herein?

Nuh! antwortete Jakob Aalsen, der vor dem Tische stehen blieb, komme herein, weil alle Thüren offen standen.

Bei seinen ersten Worten rief von der andern Seite Fräulein Agnete's helle Stimme: Willkommen, Herr Aalsen! Es ist Herr Jakob Aalsen! Und eben so schnell war Capitain Christi bei ihm, dem Gerda nachfolgte, und hinter beiden erschien Herr Magnus Capelen in einiger Entfernung. So war alles aufgelöst und aufgeklärt und statt des Lärms gab es nun eine frohe Bewillkommnung zwischen einem Kreise aufmerksamer und heimlich lachender Zuschauer.

Das war also der reiche Jakob Aalsen aus Bergen, der Vater des galanten Capitains und des festlich geschmückten Fräuleins der ohne alle Rücksicht in Pelz und Pelzkappe hier eingedrungen war und, noch immer so verharrend, gar keine Umstände für nöthig hielt. Seine Kinder wurden von ihm geküßt und geherzt, wie es ein wackerer Spießbürger thut, damit stimmte auch sein Händeschüteln und sein Benehmen gegen den Staatsrath und dessen Familie überein. Endlich schälte er sich aus und nahm die Mütze vom Kopf, aber der Schmetterling, welcher aus dieser Puppe kroch, war eben so wenig einladend.

Der Staatsrath machte einen Scherz aus seinem ersten Empfang. Er freute sich auf's Innigste, Herrn Aalsen bei sich zu sehen, rief nach einem Diener, ihm den Pelz abzunehmen und nach Wagen und Koffer zu schauen; erkundigte sich nach seiner Reise, freute sich, daß alles rasch und gut gegangen, und hörte lächelnd zu, was Jakob Aalsen mit seinen Kindern sprach.

Nuh! Gerda, bin glücklich bei dir angelangt, sagte Herr Aalsen, sie liebevoll klopfend, habe an dich gedacht alle

Zeit, Kind, und an Christi dazu. Heida! Magnus, Glück auf Ihren Weg, Herr, Me, es geht Ihnen gut, obwohl es mir vorkommt, als wären Sie noch dünner geworden, seit wir uns nicht sahen; aber hier ist Fräulein Agnete, strahlend wie ein Stern und sicherlich noch eben so übermüthig als damals an dem Hardangerfjords in gute Schule gekommen, Gerda, denke, gefällt dir das lustige Leben, und was dazu gehört. Siehst wacker aus, mein Mädchen – er klopfte ihr dabei derbe die Backen – sehe dich gern so und hab's vorhergesagt. Ist es nicht wahr?

Bist du nicht sehr ermüdet, lieber Vater? fragte der Capitain mit der geheimen Absicht, den würdigen Papa so schnell als möglich aus dem Saale zu bringen.

Bin nimmer müde, mein Junge, kann einen Stoß aushalten, antwortete Jakob Aalsen vergnügt. Aber hungrig, das bin ich; habe noch wenig Ruh und Speise heut gehabt.

Um so besser, rief der Staatsrath, der froh war, dieser Empfangsscene ein Ende zu machen, um so besser, mein werthester Freund, als wir noch mitten bei unserem bescheidenen Mahle sind, um auf der Stelle helfen zu können.

Nehm' es dankbar an, erwiderte Aalsen, und hoffe meinem Platze Ehre zu machen. Bin hungrig und durstig wie ein echter Hardangermann.

Der Staatsrath führte ihn schnell an den Tisch und setzte ihn neben sich, an die andere Seite mußte sich Gerda setzen; und das unterbrochene Mahl hatte nun seinen Fortgang. Herrn Aalsen's Ueberfall wurde lustig belacht,

auf sein Wohl und die glücklich beendete Reise getrunken; ihm auch alle Höflichkeit erwiesen, obwohl viele der Gäste im Stillen über den alten Stockfischhändler weiter spotteten und reichliche Gelegenheit dazu fanden. In Bergen war Jakob Aalsen einer der Ersten, die oben anstanden; und welchen Rock er auch tragen mochte, Jedermann wußte, wer er sei; er blieb Jakob Aalsen von der deutschen Brücke. Gewiß war es auch, daß im Lande selbst wenig danach gefragt wurde, wie das Kleid beschaffen sei, in welchem ein Mann dahergehen mochte, hier aber in diesem noblen Kreise war dies nicht so einerlei. Jeder befand sich hier nach Mode und Sitte ausstaffirt, am Abend war Gesellschaft beim Könige im Palaste, Sängerinnen und Sänger aus Stockholm sollten sich in einem Concerte hören lassen, und fast alle Theilnehmer an der Tafel des Staatsraths sollten sich dorthin begeben. Herr Aalsen in seinem langen mit Fries gefütterten Reiserock paßte daher durchaus nicht hierher und eben so wenig paßte seine Sprache, seine Sitten und sein derbes einfaches Wesen, obwohl er ein Mann von scharfem Verstande und solcher Klugheit war, daß jeder, der mit ihm zu thun hatte, sich davor scheute und die Leute am Hardangerfjord ihn für den Klügsten im ganzen Lande hielten. Dieser Kreis hier hatte jedoch andere Gesetze, nach denen er Achtung und Klugheit abwog, und Jakob Aalsen mit dem dicken Kopfe, dem schweren Friesrock und der eigenthümlichen plebejischen Redeweise, kam ihm weit mehr lächerlich als achtungswürdig vor. – Sein Appetit war jedoch jedenfalls untadelhaft, auch stillte er ihn

in ungezwungener Art und leerte sein Glas nach altnordischer Sitte mit Danksagungen und Trinksprüchen auf das Wohl des Staatsraths, seines Hauses und aller derjenigen, die er kannte. Dabei erzählte er laut und umständlich, sprach mit Fräulein Agnete über den Tisch fort von ihrem Aufenthalt in seinem Hause am Hardangerfjord, lachte eben so laut über ihre Antworten, scherzte mit seinem Sohne, mit Magnus und mit Gerda in derselben Weise und verschaffte Allen die Ueberzeugung, daß er ein Mann von vieler Selbstgefälligkeit, aber von nichts weniger als guter Lebensart sei. – Unschickliches sagte er allerdings nicht, doch alles, was er that, stieß gegen den Ton an, welcher in diesem Hause herrschte. Von Handel und Wandel verstand er gewiß sehr viel, denn er unterhielt den Staatsrath lange Zeit mit Einfuhr und Ausfahr-Aussichten auf das nächste Jahr, auf Rundfisch und Salzfisch, Holz- und Heringspreise und mit Zoll und Verkehrsfragen, aber er konnte damit nur die gute Meinung der Meisten bestärken, daß er ein äußerst langweiliger, unbequemer Gesellschafter sei, mit dem man noch gehörige Noth haben werde. Nebenher freilich belustigte es doch auch, daß der kluge Staatsrath sich diesen Gast aufgeladen, der obenein bestimmt sein sollte, ein naher Verwandter zu werden; und wie sonderbar war es, daß dies stolze Fräulein Agnete und ihr diplomatischer Bruder sich einen Schwiegervater ausgesucht hatten, der einen so komischen Gegensatz zu ihnen bildete. Allein was thun Geld und Reichthum nicht! Die Tafel ging inzwischen rasch zu Ende und die Gäste verabschiedeten

sich, nachdem ihnen noch zuletzt der Genuß geworden war, Herrn Jakob Aalsen über die königliche Abendgesellschaft sprechen zu hören. Der Staatsrath bedauerte es, daß sein werther Gast nicht früher eingetroffen sei, um von dem Hofmarschall eine Einladung für ihn zu erlangen; in Wahrheit jedoch habe er überhaupt erst am nächsten oder folgenden Tage Herrn Aalsen seinem Briefe nach erwartet. Dennoch sei es möglich, noch jetzt Veranstaltungen zu treffen, und auf der Stelle wolle er diese versuchen.

Sage Ihnen meinen Dank, Herr Capelen, erwiderte Jakob Aalsen, ihn zurückhaltend, denke aber, bleibe am besten zu Haus, rauche meine Pfeife und mische mein Glas. Bin mein Lebtag kein Freund von Festen gewesen, am allerwenigsten bei großen Herren. Ist aber ein glücklicher Zufall, daß ich heut schon angekommen bin, hätte weit von hier tief im Schnee stecken können. War wildes Wetter auf den Stuen, oben auf den Fillefjellen und hatte der Posthalter in Haeg, als ich vorgestern anlangte, nur noch ein einziges Pferd zu vergeben; konnte viele Stunden dauern, ehe andere zu beschaffen waren. Vor mir war aber schon ein Reisender angekommen, der das Pferd in Beschlag genommen hatte. Da ich eintrat in des Posthalters Haus, stand er vor mir, und wer war's, den ich da oben in der Schneewüste zu sehen bekam, Christi? Meine, kannst es beinahe denken. War kein anderer als der Stothingmann von der Hardanger Voigtei, war Arvor Spang von Holmedal, den ich nicht gesehen hatte

seit jenem Tage in Ullensvang. – Nuh! rief er, sich unterbrechend, indem er in seiner Weise zu lächeln begann, war mir nicht besonders angenehm, mit ihm da oben allein zusammenzutreffen, könnt's glauben. Kennt ihn ja, Herr Capelen, hat sich nicht danach gegen uns alle benommen, trotz des Lachses und der Schneeschubsäcke. – Nuh! nuh! lachte er lauter, sind abgemachte Sachen, kein Wort mehr darüber. Ist bei alledem altwacker Wesen in Arvor. Nehmt das Pferd, Herr Aalsen, sagte er; ich kann warten. Ihr werdet gern stracks nach Christiania wollen.

Könnt es wohl denken, Holmedal, sprach ich, möcht' Euch aber leid werden, wenn der Schnee so weiter treibt.

Er blickte hinaus in den Himmel und sagte darauf: Habe Zeit zu warten, dauert nichts ewig. Nehmt das Pferd, Herr, habt drei starke Meilen, ehe ihr durch die Felsengen nach Kvame hinab kommt; so eilt euch, ehe sie zugeweht sind.

Ist das der Lensmann, der an Probst Herzberg's Stelle gewählt wurde? fragte der Staatsrath.

Ist richtig derselbe, sagte Aalsen.

Auf jeden Fall also ein Mann nach des Probstes Herzen?

Ganz seiner würdig, fiel Magnus ein. Ein vorzügliches Exemplar unsrer Gesetzgeber in rother Mütze.

Nuh! lachte Jakob Aalsen, habt seine rothe Mütze kennen gelernt, Herr Magnus. Denke ja, ist es nicht so?

Der königliche Secretär that, als hörte er nicht darauf. Wir haben diese interessante Bekanntschaft hinlänglich

gemacht, sagte er in seiner vornehm gleichgültigen Weise, um uns nicht weiter damit zu beschäftigen.

Ist es ein Sohn von dem Lensmann Spang, der mit in Eidsvold saß? fragte der Staatsrath weiter, indem er sich an den Capitain wandte.

Ja wohl, erwiderte Christi. Herbrand Spang von Holmedal war seiner Zeit ein gewaltiger Demokrat, der seinen Sohn natürlich in denselben Grundsätzen erzogen hat.

Nun, winkte der Staatsrath lächelnd, dergleichen ist nicht selten, er wird hier Andere finden, die ihm den Rang streitig machen.

Aber er wird doch vielleicht einzig in seiner Art sein, rief Fräulein Agnete dazwischen.

Warum? fragt der Staatsrath.

Weil er aus einer uralten Königsfamilie stammt, und das kann selbst der nicht behaupten –

Der Staatsrath ließ seine unbesonnene Nicht nicht vollenden. Er stand auf und schob laut scharrend seinen Stuhl zurück. Alle folgten seinem Beispiele. Die Tafel war aufgehoben.

Diese letzte Scene hatte aber doch die Neugier bei manchen Gästen des Staatsraths angeregt. Die Reise der Geschwister an den Hardangerfjord mußte sonderliche Abenteuer enthalten, bei denen dieser demokratische Königsbauer thätig mitspielte. Der Staatsrath selbst wußte nichts davon. Niemand hatte ihm eine Mittheilung gemacht. Arvor Spang's Name war ihm kaum einmal genannt worden. Jetzt kam plötzlich auf ihn die Rede, und

während in den Empfangszimmern der Kaffee umher gereicht wurde, bemühten sich mehrere der Anwesenden, mehr darüber zu erfahren. Sie hatten wohl bemerkt, daß Magnus unzufrieden aussah, als Jakob Aalsen mit ihm über seine Hardangerreise zu scherzen begann und diese Erinnerung ihm fatal sein mußte, daß Fräulein Agnete ihn und den Capitain mit spottlustigen Blicken betrachtete, auch Christi Aalsen seinem Vater in's Ohr flüsterte und ihn bei Seite führte. Alle Bemühungen blieben wahrscheinlich in Folge dessen vergebens. Denn Jakob Aalsen war der Mann nicht, um Neugier zu befriedigen, wenn er keine Lust dazu hatte. Was man ihm noch abfragen konnte, bestand darin, daß er Arvor Spang's Anerbieten angenommen habe; und daß, als er kaum auf der Station angelangt, ein fürchterlicher Schneesturm über die Fillefjellen losgebrochen, so daß der großmüthige Lensmann wahrscheinlich noch dort in des Schüßskaffers Hause sitze.

Nach einiger Zeit war Aalsen mit dem Staatsrath und den nächsten Gliedern seiner Familie allein und nun konnte man sich ungestört Mittheilungen machen. In einem der rothen Damastsessel vor dem hellen Ofenfeuer behaglich ausgestreckt, schlürfte Jakob Aalsen seinen Kaffee und hatte nicht ermangelt, ohne des Staatsraths Aufforderung abzuwarten, seine Pfeife anzuzünden. Er war in keiner Weise befangen von dem Glanz des Wohllebens, der ihn hier umgab, hatte er es doch in seinem Hause beinahe eben so gut und wußte, daß er mit einem Griff in seine Tasche es noch besser haben konnte. Daß

er reich genug dazu sei, bezweifelte Niemand; in Bergen suchte er es zuweilen den Leuten darzuthun, die etwa an eine Abkunft von einem Bauer und Landkrämer denken mochten. Darum putzte er sein Haus wohlhändig aus und that es Anderen gleich, ohne eben zu prahlen; aber in Bergen wußte man reellen Werth zu schätzen. Jakob Aalsen hatte nicht zu besorgen, daß er über die Achsel angesehen wurde. Glatt und vornehm wollten die reichen Handelsherrn am Bergenfjord überhaupt nicht sein; denn ehrbar schlichtes Wesen ziirt den Kaufmann; modische Narrheiten wurden nirgend so tief verachtet. Hatte doch Einer, der zu den Allerersten gehörte, vor nicht langer Zeit erst seinen Sohn enterben wollen, weil dieser mit einem modischen Bart aus dem Auslande zurückkam und in dieser ehrbaren reichen Stadt gab es nirgend ein Kaffeehaus, nirgends ein Gasthaus, darin zu verkehren wäre eine Schande für jeden ehrbaren Kaufmann oder Mann gewesen, der mit guten Familien umgehen wollte. Nur Schenken für das niedere Volk, für Arbeiter und Matrosen, und auch diese nur spärlich, ließ man zu; die besseren Leute aber lebten in ihren Häusern und Landhäusern, ganz abgeschlossen in sich, wie die Patrizier und ehrsamten Geschlechtsbürger alter deutscher Reichsstädte, und belustigten sich unter sich mit Besuchen und Gastmählern, bei denen sie ihren Luxus entfalteten und in gediegener Weise aßen und tranken, oft mehr, als gut war. Feine Leckereien kannte ihre Küche nicht, doch kräftig und saftig war alles, was sie bot, reich an Fisch und Fleisch,

Geflügel und Braten, von Land und Meer. Ohne Umstände, derb und einfach waren auch Wirthe und Gäste an diesen mächtig besetzten Tischen. Die Pfeier spielten ungescheut ihre Rolle und durften nirgend fehlen. Die Kaufleute und Handelsfreunde aus dem Norden, welche mit ihren hochschnabligen Yachten den Hafen füllten, die Capitaine der Schiffe, die Händler und Landbesitzer umher, dieser allergrößte Theil der Gäste des reichen Handelsherrn in Bergen, alle würden finstere Gesichter gemacht haben, wären sie in eine Gesellschaft gerathen, wo die Tabakspfeife und der Cigarrenkasten gefehlt hätten. – Jakob Aalsen machte daher auch bei dem Staatsrath keine Umstände, als er seine mächtige Pfeife ansteckte. Es war ihm völlig gleichgültig, daß der Staatsrath ihm ein paar durchdringende Blicke zuwandte, welche jeden Anderen aufmerksam gemacht hatten, daß er etwas Mißfälliges thue, eben so gleichgültig war es ihm auch, daß der hohe Beamte den Kopf zurückbog und aus seiner goldenen Dose eine Prise nahm, indem er nach den prächtigen gestickten Gardinen blickte.

Der reiche Handelsherr verstand allerdings diese Blicke; ein gemüthliches Grinsen bewegte seine dicken Lippen. Er konnte wohl denken, worauf es abgesehen sei, aber er kehrte sich nicht daran. Er ergötzte sich vielmehr im Stillen über das Aergerniß, das er dem vornehm blickenden Manne gab, den er im Grunde seines Herzens gar nicht angenehm fand, und um nichts besser erachtete, als jeden anderen norwegischen Mann. Die alte zähe Demokratie saß Jakob Aalsen in allen Gliedern und Adern.

Er hatte ihr von jung auf angehangen, so viel es sich mit seinen übrigen Eigenschaften vertrug, auf keinen Fall gehörte er zu den reich gewordenen Leuten, denen mit ihrem Gelde der Dünkel der Vornehmheit überkommen ist. Oft genug hatte er die geckenhaften, ungebildeten Bursche verspotten helfen, welche geschniegeltem ausländischem Wesen nachäfften, denen nichts fein und manierlich genug sei, und die das einfache altväterliche Leben verachteten. In seinem innersten Wesen und Denken gehörte Jakob Aalsen zu dem Volke; nur seine Rechenkunst und kaufmännische Begier, seine Kinder vortheilhaft zu verhandeln, hatte ihn auf den Weg gebracht, den er jetzt ging.

So hatte er denn gethan, was er für richtig erklärt, hatte Gerda fortgeschickt, hatte alle Grillen und Gedanken abgewiesen, hatte sich endlich auch wählen lassen nach seines Sohnes dringendem Rath und Vorstellungen und um dem Probst zu zeigen, daß er alles könne, was er wolle; und nun war er hier, um seinen Plan auszuführen, mochte auch vieles sein, was ihm nicht behagte. Gute Botschaft hatte er von Christi mehr als einmal erhalten. Alles war in Richtigkeit und Ordnung und sicherlich sollte eine Doppelhochzeit bei dem Herrn Capelen gefeiert werden, noch ehe er wieder nach Bergen zurückkehrte.

Soweit schien der Ausgang zur Zufriedenheit gesichert. Jakob Aalsen hatte behaglich Vergnügen daran, weniger Freude fand er, wenn er an seine Zukunft als Storthingmann dachte. Er war gewählt worden, nicht allein weil man ihn für klug und geschickt hielt, sondern

auch weil seine Gesinnung wohlbekannt war. Bergen hatte noch niemals einen Abgeordneten in den Storthing gesandt, der nicht des Volkes Sache und des Volkes Rechten in Treue angehangen. Dasselbe erwartete man von ihm; und da es hinlänglich bekannt war, daß auf diesem Storthing die Verfassung wiederum in hartes Gedränge kommen würde, war's ihm von Vielen zugerufen worden, tapfer Stand zu halten. Sie hatten das Vertrauen zu ihm, wußten was sein Wort galt. Was des Volkes Bestes sei, hatte er versprochen getreulich wahrzunehmen, doch darin lag ein doppelsinnig Wesen, und in seinem Gewissen sah's nicht richtig aus, er wußte sich den Sinn heimlich, wie er ihn verstehen wollte, auszulegen. Er wußte, zu welcher Partei er gehören mußte, was sein Sohn und die Familie, nach der er seine Hand ausgestreckt, von ihm begehren würden, auch hatte Christi ihm in seinen Briefen allerlei mitgetheilt, was des Königs Regierung dießmal durchzusetzen hoffte; aber er hatte diese Briefe keinem Anderen mitgetheilt.

Als er jetzt bei dem Staatsrath saß, nur Magnus und Christi zu beiden Seiten, denn die beiden Damen hatten sich zurückgezogen, kam es zu einigen Erörterungen über den Zustand der Dinge. Der Staatsrath sprach von den Wahlen und von der Gegenwart des Königs.

So weit wir unsere Rechnung mit einiger Sicherheit machen können, sagte er, sind noch einige Bauern mehr gewählt worden, als beim letzten Male; worüber man sich nicht wundern darf, denn es ist die natürliche Folge dieser Verfassung, daß bei dem Uebergewicht, das sie

dem Landvolke giebt, dieß immer mehr auch Abgeordnete wählt, welche Seinesgleichen sind.

Nuh! erwiderte Aalsen, hält Jeder gern das Messer fest, wenn der Griff in seiner Hand ist. Ist ein ruhig rechnendes, verständiges Volk, das norwegische, das für alle Geschäfte richtigen Blick hat. Schicken daher auch viele wohlhabende Bauern ihre Söhne auf die Universität, sorgen überall für gute Schulen, und wird mit der Zeit dahin kommen, daß immer weniger Landrichter, Prediger und Beamten gewählt werden.

Sie haben vollkommen Recht, erwiderte der Staatsrath. Wir haben beim letzten Storthing schon diese Erfahrung gemacht. Die Bauern hinderten jeden Erfolg. Wie auf der Goldwage, maßen sie jede Bewilligung ab; es ließ sich nicht weiter kommen. Der König mußte, nachdem man das Constitutionsfest sogar zu einer Demonstration benutzt hatte, den Storthing auflösen.

Ist richtig, antwortete Aalsen gutmüthig grinsend. Hatten nur noch Zeit, den Staatsminister Löwenskjold vor dem Reichsgericht anzuklagen.

Der tausend Thaler Strafe bezahlen mußte, lächelte der Staatsrath, weil er gegen die Auflösung nicht protestirt hatte. Der Baron wird eben nicht ärmer dadurch geworden sein.

Wissen es Alle, daß er in des Königs Gnade dadurch stieg, erwiderte Jakob Aalsen, und daß das Strafgeld aus des Königs Tasche gekommen, war aber dennoch ein Sieg für das Land und für die Constitution.

Allerdings, fiel Magnus ein, es war eine Niederlage für die Regierung, welche damals hätte entschiedener handeln sollen. Aber Graf Wedel bestürmte den König; Graf Wedel wurde Statthalter, und ihm haben wir es besonders zu danken, daß der König sogar das Gemeindegesetz annahm.

Mit Einschränkungen, mein lieber Magnus, mit Einschränkungen, die sehr weise sind, fügte der Staatsrath hinzu.

Genug wurde bewilligt, um diesen widerspenstigen, mißtrauischen Bauern noch mehr Willen zu verschaffen, versetzte Magnus. Diese Wahlen beweisen es. Die Amtleute und Voigte können nicht mehr den bisherigen Einfluß ausüben, daher sind auch die Wahlen schlecht ausgefallen.

Es fehlt noch sehr viel an ihrem Willen, sagte der Staatsrath überlegen lächelnd. Der Einfluß der Obrigkeit ist nicht gebrochen, die Lensmänner und Gemeindevorsteher können jederzeit vom Amtmann abgesetzt werden, das ist gewiß nützlich anzuwenden und wird angewandt werden. Wir werden jedoch sehen, wie diese Versammlung aussieht. Es sind manche neue, zum Nachdenken geneigte Männer von Einsicht und Gesinnung gewählt worden, und die Gegenwart des Königs wird diese Gesinnungen bestärken. Hier haben wir gleich unseren lieben Freund Aalsen, der manchen Anderen mit seinem trefflichen Beispiele vorangehen wird. Es ist von großer Bedeutung, wenn eine Stadt wie Bergen, die immer in der Opposition war, uns jetzt einen Abgeordneten

schickt, der ein Freund seines Vaterlandes aber zugleich auch ein Freund seines Königs ist. Habe ich Recht, Herr Aalsen?

Denke ja, will's nicht verläugnen, antwortete Jakob Aalsen, indem er die Hand des Staatsraths schüttelte, dabei aber auch eine solche Rauchsäule ausstieß, daß Herr Josua Capelen sich schnell zurückbog.

Bin hier, um des Volkes Bestes wahrzunehmen, sagte Aalsen gemüthlich grinsend.

Des Volkes Bestes, sehr wahr! versetzte der Staatsrath, dies geht immer mit des Königs Wohl Hand in Hand.

Wie soll der König einem Volke wohlthun, das ihm hartnäckig seine königlichen Rechte verweigert? fiel Magnus ein.

Das ihn hindert, nein zu sagen, wenn diese Versammlung von Bauern Gesetze macht und Dinge beschließt, welche gegen des Volkes Wohl sind? sagte Christi.

Allerdings hindert der so zusammengesetzte Storting vielfach, daß die staatsmännische Einsicht der Regierung sich geltend machen kann, bemerkte der Staatsrath.

Nach dessen Willen die Regierung und alle Beamten tanzen müssen! rief Magnus. Menschen ohne jede staatsmännische Erfahrung regieren Norwegen. Natürlich müssen wir das Gespött aller civilisirten Völker sein.

Das sind wir schon, sagte der Capitain. Auf welcher Stufe steht unser Heer! Nichts lassen diese Regenten zu, was Geld kostet.

Jakob Aalsen hatte alle diese Bemerkungen schweigsam angehört und mit dem dicken Kopfe dazu genickt, trotz dieser scheinbaren Beistimmung konnte er aber doch zuletzt seine geheimen Gedanken nicht unterdrücken: Nuh! sagte er. Dürfen aber doch nicht vergessen, daß viel Gutes für Norwegen geschehen ist, seit wir diese Verfassung haben. Sind aus der Armuth herausgekommen und aus den Schulden, haben Kriegsschiffe gebaut und das Soldatenwesen geordnet. Ein Soldatenvolk sind wir nicht, tragen lieber unsere Jacken und Mützen. Sind sparsame Leute hier im Lande, sehen ihre Pfennige genau an, ehe sie ihnen aus der Hand rollen; ist ihre Art so; habe aber nimmer gehört, daß sie Nützlichendes verweigert hätten. Geben mit vollen Händen für die Universität, für Schulen und Heilanstalten, kaufen Bücher, bauen eine Landesbibliothek, rufen gelehrte Männer in's Land wo diese zu haben sind und knickern nicht in den Gehalten. Sind alle Beamten auch vollauf besoldet, habe mir sagen lassen, weit besser als in Schweden und vielen andern größern Ländern. Nuh! wollen nicht zu viele Beamte haben, wollen sich selbst regieren, denken: selbst ist der Mann. Sind harte Köpfe, sind gegängelt worden von den Dänen lange Zeiten über, wissen, wie's thut. Denken jetzt selbst für sich zu sorgen, glauben keinen Vormund mehr nöthig zu haben.

Der Staatsrath sah seinen Gast ziemlich erstaunt an, der mit größter Gelassenheit sprach, wie ein hart gesotener Oppositionsmann. Er wandte den Kopf nach seinem

Neffen um, der nicht weniger davon erbaut schien, als er selbst und ärgerlich mit seinen Stiefeln knarrte.

Diese Denkungsweise kennen wir allerdings, sagte der Staatsrath dann höflich freundlich; sie ist uns nichts Neues. Wer wollte leugnen, daß manches Gute geschehen ist: aber leider ist noch weit mehr unterlassen worden, weil die Mehrheit des Storthings es starrsinnig verhinderte, die Vorschläge des Königs und der Regierung verwarf. Einem so aufgeklärten, einsichtigen Manne wie Sie es sind, Herr Aalsen, kann dies nicht entgangen sein.

Ist ein mißtrauisch Volk das norwegische, antwortete Aalsen, stehen fest bei der Verfassung, wollen nichts davon wissen.

Sehr wahr! rief Magnus, an Kleinigkeitsgeist und Krämersinn wird es von keinem übertroffen.

Nuh, versetzte Aalsen gemüthlich grinsend, ist immer doch besser als Leichtsinn und prahlerisch Wesen. Stand neulich erst in einer Zeitung, daß Norwegen noch keinen geschickten Komödianten hervorgebracht habe, weil's ein zu nüchternes, schwerfälliges Volk sei. Denke aber, machen uns nichts daraus: bleiben lieber, wie wir sind.

Capitain Aalsen hatte sich bis dahin an seinem Bart gedreht und sich nicht eingemischt, jetzt sah er jedoch, daß es Zeit dazu sei. Mein Vater hat ganz recht! rief er lachend, das Komödiantenwesen ist gegen unsere Natur. Leicht empfänglich und entzündlich, wie die Schweden, oder poetisch begabt, wie die Dänen, sind wir nun einmal nicht, unser nüchternes Wesen lehrt uns dafür überall

unsere wahren Vortheile erkennen. Er sah seinen Vater mit verständlichen Blicken an und fuhr dabei fort: Unser wahrer Vortheil ist es ebenfalls, den König und die Regierung bei allen gerechten Forderungen zu unterstützen, damit der Handel aufblühe, die Gewerbe Aufschwung nehmen und das gesammte Volk sich wohl befinde. Einsichtige Männer müssen jetzt dicht beisammen stehen, der Bauer kann nicht allein hier Herr sein. Mein Vater ist ganz meiner Meinung, ich weiß es. Wir haben uns längst darüber verständigt. Ist es nicht so?

Ist richtig, Christi, erwiederte Aalsen. Habe keinerlei Bedenken, jedoch –

Wir haben Zeit genug, um diese Dinge völlig klar zu machen; unterbrach ihn der Capitän, und hier kommen unsere Damen. Es ist Zeit an Sr. Majestät Concert zu denken.

Fräulein Agnete kam mit Gerda, und wohlgefällig blinzelte Jacob Aalsen seine für den königlichen Festsaal geschmückte Tochter an. Die hohe stolze Gestalt in dem Kleide von weißem Atlas, mit Kanten reich besetzt, Goldbänder um ihre Arme, goldner Schmuck an Brust und Hals machte ihm Freude. Er ließ sich erzählen, wie Gerda dem Könige vorgestellt worden sei, wie huldvoll Se. Majestät sie empfangen, und wie seit dieser Zeit jedesmal, wo der Monarch sie gesehen, er auch immer sie angeredet und ausgezeichnet habe.

Sie können denken, Herr Aalsen, sagte Agnete, wie viel Neid dadurch schon erregt wurde. Denn obwohl wir ein

freies und hochherziges Volk sind, nach dem Lieblingsausdruck jedes wahren Norwegers: Frei wie unsere Berge! und nach Königsgunst durchaus nicht lüstern, so sind wir Frauen und Jungfräulein doch keineswegs gleichgültig gegen so schöne Dinge. Denn wir sind Eva's Töchter, Herr Aalsen, wollen von keiner Anderen in den Schatten gestellt werden und wissen, welch feiner Kenner und Verehrer der Schönheit unser gnädigster Monarch immerdar gewesen ist, sowohl damals, als er ein feuriger Republikaner war, wie auch zur Zeit, als er Marschall Bernadotte hieß.

Das sind ungehörige Dinge, Agnete, rief der Staatsrath, strafend seinen Kopf schüttelnd: Sie wird nicht eher besonnen werden, Herr Aalsen, bis ein ernsthafter Mann sie in Aufsicht nimmt.

Nuh, erwiderte Aalsen, wird diese Zeit auch kommen, denke aber, hat Fräulein Agnete nicht Ursach zum Neid, wenn der König Schönheit liebt.

Ich beklage mich auch nicht, lachte Agnete, obgleich Se. Majestät mir keineswegs giebt, was ich verdiene; allein ich gönne meiner lieben Gerda diesen Vorzug von ganzem Herzen. Sie sind sehr glücklich, sagte der König neulich zu mir, eine so liebenswürdige Freundin zu besitzen. – Gewiß, Majestät, erwiderte ich, doch giebt es außer mir noch Andere, welche dies Gefühl theilen. Wer denn? fragte er, – mein Bruder zum Beispiel, der für alle Geschäfte Eurer Majestät unfähig geworden ist –

Unsinn, Agnete! rief Magnus in das Gelächter einstimmend, ich denke zu beweisen, daß meine Verehrung für

Fräulein Gerda mich nicht ungeschickt macht, auch dem Könige zu dienen. Im Gegentheil hoffe ich, daß beides dazu beitragen wird, mein Glück zu befestigen und daß die Stunde dazu –

Bald kommen wird, mein lieber Magnus! fiel der Staatsrath ein; doch jetzt ist die Stunde da, wo wir fort müssen, wenn wir nicht zu spät kommen wollen.

Der Staatsrath hatte Gründe, seinem Neffen Einhalt zu thun. Nicht zu spät, lächelte er, indem er Gerda seinen Arm bot, aber auch nicht zu früh! – So bleiben Sie denn gemächlich hier, mein lieber Freund, bis wir zurückkehren.

Sie sollen hören, Herr Aalsen, welche Triumphe Gerda auch heut wieder zu feiern hatte, sagte Agnete. Ich werde Ihnen alles getreulich berichten.

Als er allein war, setzte sich Jakob Aalsen dicht vor den Ofen und rauchte nach Herzenslust. Er schaute bedächtig in die Flamme, bis nach und nach sein Gesicht sich zum Lachen neigte. Nuh! rief er, befriedigt aufblickend, hab's gesagt, wird allen Jammer vergessen in Putz und Herrlichkeit. Kenne die Welt und kenne die Weiber. Bist ein Narr, Niels Herzberg!

VIERTES KAPITEL.

Im Laufe einer Woche war der größte Theil der Abgeordneten zum Storthing in Christiania eingetroffen. Jakob Aalsen hatte alte Bekannte und Freunde darunter

gefunden, manche neue waren dazu gekommen. Im Hause des Staatsraths fanden sich viele ein, welche der nahe Landtag weit hergebracht, darunter Männer, welche schon oft an der Spitze ihrer Partei entschlossen, aber vergeblich gekämpft hatten.

Capitain Christi hatte seinen Vater in Alles eingeweiht, was dieser wissen sollte. Am Morgen nach seiner Ankunft besuchte er ihn in seinem Zimmer zu einer langen vertrauten Unterredung, welche ziemlich befriedigend endete. Er wußte am besten, wie Jakob Aalsen gefaßt werden mußte, und schlug die passendsten Saiten an, indem er mit ihm zunächst die Familienangelegenheit besprach. Es war Alles in Ordnung gebracht. Magnus brannete vor Ungeduld, das entscheidende Wort auszusprechen, er war entzückt von Gerda und auch Christi sagte Vieles zum Lobe seiner Schwester. Daß Agnete ihm ihre Hand reichen werde, hielt der Capitain für ausgemacht; gleich nach der Hochzeit wolle er seinen Abschied nachsuchen und seine ganze Thätigkeit dann dem Bergwerke in Arendal widmen, von dem er sich großen Gewinn versprach.

Scheint dir also, sagte sein Vater, daß dein Weg jetzt frei ist, Christi.

Nirgend ist ein Hinderniß vorhanden, erwiderte der Capitain.

Nuh! hat also deine Auserwählte auch den Hardangerfjord und die Mondscheinpromenaden vergessen!

Der Capitain warf den Kopf auf. Eine Phantasie, die niemals wiederkehren wird, sagte er. Damit ist es für immer vorbei.

Meinst es, sagte Aalsen. Denkst auch daran, daß Arvor Spang bald hier sein wird?

Mag er sein, wo er will! rief Christi unmuthig, und nach einem augenblicklichen Stillschweigen fügte er hinzu: Wäre er auch der Erste und Höchste im Lande, ich weiß, daß sie ihn vergessen hat. Sprechen wir nicht weiter von ihm, Vater; Agnete ist mein, daran zweifle nicht. Sie soll mein sein, fügte er mit Lebhaftigkeit hinzu, denn nicht allein – doch, das ist meine Sache, alle meine Gedanken wenden sich zu ihr.

Gut, Christi, antwortete Aalsen beifällig nickend, weißt, wie ich denke, weißt auch, daß Magnus kommen kann, wann er will. Wie aber sind seine Aussichten, wenn Gerda ihm folgen soll?

Sie können nicht besser sein, versetzte der Capitain. Der Staatsrath besitzt das volle Vertrauen des Königs, er ist jeden Tag bei ihm, es giebt keinen Anderen, der so hoch in seiner Gunst stände.

Nuh, lachte Aalsen, und ist ein altes Sprüchwort, daß wer den Papst zum Vetter hat, auf jeden Fall Cardinal wird.

Wenigstens wird Magnus wählen können, ob er im Lande bleiben will, wo er in einen guten Platz geschoben sein wird, oder ob in's auswärtige Amt. Ein glänzender Weg ist ihm jedenfalls offen, aber noch mehr, Vater. Der König weiß, daß er sich zu verheirathen denkt. Er kennt

auch meine Hoffnungen, der Staatsrath hat es ihm mitgetheilt; darauf hat der König sich auf's Gnädigste geäußert, das junge Paar unter seinen hohen Schutz zu nehmen: auch den Wunsch ausgedrückt, dich kennen zu lernen.

Ist mir Alles lieb und recht, erwiderte Jakob Aalsen, will dem Könige danken, so gut ich kann.

Du wirst mit seinem Empfange zufrieden sein, sagte Christi, er ist herablassend und voller Güte.

Nuh! sagte Aalsen, ich verlange nichts von ihm, denke, werde ihm damit am willkommensten sein.

Vom Könige hängt natürlich Alles ab, sagte Christi. Er kann Magnus befördern, kann ihn rasch in eine Gesandtschaft bringen, kann für den Staatsrath auch noch Vieles thun, kann ihn zum Minister machen und, wenn die Statthalterschaft erledigt ist, was bald einmal sich ereignen kann, denn Graf Wedel ist alt und leidend, steht Niemand näher zu diesem wichtigen Amte. Der König hat einen energischen Statthalter nöthig: wer weiß was sich ereignet – aber vor allen Dingen muß dieser Storthing einen glücklichen Ausgang haben. Der König muß endlich Nachgiebigkeit für seine gerechten Forderungen finden.

Jakob Aalsen hatte seinen Sohn nicht unterbrochen. Er saß rechnend auf seinem Stuhl, die klugen scharfen Augen auf Christi geheftet. Sehe wohl, sagte er darauf, hast deine Rechnung festgestellt, ist nichts mehr daran zu ändern.

Was der König will, ist das Vernünftige und Rechte, sagte Christi. Ich denke, wir haben uns längst davon überzeugt.

Mögen Andere nicht daran so fest glauben, erwiderte Aalsen. Sind alle norwegische Männer, die ihren Verstand von Gott haben. Bist ebenfalls ein norwegischer Mann, Christi, hast auch ein Vaterland, wie ich und wir Alle.

Der Capitain wurde roth, seines Vaters Augen hatten einen eigenthümlichen Blick. Sie saßen sich eine Minute lang schweigend gegenüber, bis Christi seine Hand in seines Vaters Hand legte und in halb flüsterndem Tone fortfuhr: Warum wollen wir uns mit Bedenken plagen, die uns verwirren müssen. Es darf nicht sein, Vater, wenn wir erreichen wollen, was uns seit so langer Zeit beschäftigt. Ich will mein Vaterland nicht etwa an Schweden verkaufen helfen, ich will nichts Unwürdiges begehen, will auch die wahre Freiheit nicht antasten, aber ich will die Fehler und Auswüchse abschneiden helfen und allen Uebeln ein Ende machen, die nach und nach zum allgemeinen Verderben führen müssen.

Der alte Mann hob seine Hand auf und winkte ihm zu. Seine grauen Augen hatten denselben Glanz und dieselben scharfen Blicke. Weiß Alles und Alles, erwiderte er, sind Worte, die Jeder sich machen kann, könnten lange darüber streiten, Christi, könnte sie dir Strich für Strich zu Schanden machen.

Nun denn, sagte der Capitain im entschlossenen Tone, so bleibt nichts übrig, als zu sagen, wir müssen so und nicht anders handeln, weil es nicht anders geht.

Jakob Aalsen nickte. Ist der richtige Punkt, erwiderte er.

Wenn wir nicht mit dem Staatsrath gehen wollten, so müßten wir Alles aufgeben, Vater. Magnus würde sich sofort von mir trennen und Agnete wäre für mich verloren.

Denke, ist so, wie du sagst, Christi, mußt es wissen, sprach Aalsen.

Ja, Vater, sicherlich ist es so, ging's aber auch um Himmel oder Hölle, ich wollte nicht meine Freunde verlassen. Durch den Staatsrath und durch Magnus bin ich selbst in Arendal, gewählt worden, um dieser Zwecke wegen habe ich dich vermocht, deinen Widerwillen zu überwinden und dich in Bergen wählen zu lassen. Es wäre Schmach und Thorheit zu gleicher Zeit, wollten wir jetzt die von uns stoßen, um deren Freundschaft und Liebe willen wir dies Alles thaten.

Ist richtig, Christi, ist richtig! erwiderte der alte Mann, bin ganz auf deinem Standpunkt. Des Königs Sache muß unsere Sache sein, somit bleibt nichts zu bedenken übrig.

Es ist mir lieb, Vater, sagte der Capitain aufathmend, dich bei solcher Ueberzeugung zu finden, denn verheimlichen will ich dir nicht, daß der Staatsrath sowohl, wie Magnus gestern über deine Aeüßerungen erschracken.

Kannst sie Beide beruhigen, Christi, antwortete Jakob Aalsen gemüthlich grinsend. Bin allerdings aus anderem Stoff gemacht, wie diese Beiden da, und fühlen es wohl,

passé nicht zu ihnen, werden aber dennoch mit mir zufrieden sein. Habe meinen Plan gemacht und stehe dabei mit offenen Augen. Würde kindisch und unvernünftig sein, wollt ich umstoßen, was ich aufgebaut; habe A gesagt, werde auch B sagen. Wollt ich's nicht, nuh! hätte meine Hand ausstrecken können im Garten von Ulensvang, hätte der Probst mich nicht beschimpft und verflucht und er, er! Holmedal. – Er brach ab, sein Gesicht nahm den eisernen stieren Ausdruck an. Es ist Alles gut, so wie es ist, sagte er, und soll so sein. Also mein Wort und meine Hand darauf, will so handeln, wie es in meiner Rechnung steht. Höbe auch ganz Bergen sich gegen mich auf, fürchte mich nicht davor, handle immer, wie es richtig ist.

Mit dieser Versicherung war der Capitain zufrieden. Er sah wohl, daß es vergebens sein würde, an seines Vaters innerstem Denken etwas zu ändern, und daß er die Partei des Königs aus Ueberzeugung nicht ergriffen hätte, wenn die Verhältnisse ihn nicht dazu nöthigten. Aber diese Verhältnisse waren für ihn so überzeugend und seine Ansicht über sein höchstes Recht nichts zu thun, was ihm Nachtheil bringen mußte, so unerschütterlich, daß der Capitain vollkommen sicher sein konnte, sein Vater werde beharrlicher für die ergriffene Sache streiten, als viele Andere, die ungewiß schwankten. Eben so gewiß war aber auch der Capitain, daß sein Vater sich nicht bloß stellen werde, sondern er, der immer wußte, was er that, auch in diesem Falle schon seine zufriedenstellende Rechnung gemacht hatte.

Und darüber erhielt er den Beweis noch ehe er ging; denn als er versicherte, daß üble Folgen für die, welche die Regierung unterstützten, auf keinen Fall entstehen könnten, denn was Schmähsucht und Unverstand ihnen etwa nachsage, habe kein Gewicht; dagegen werde der König seine Freunde nicht vergessen, und diejenige Partei, welche zur Macht gelange, diese wohl anzuwenden verstehen, schüttelte Jakob Aalsen seinen dicken Kopf und sah seinen Sohn überlegen lächelnd an. – Will dir sagen, Christi, sprach er, daß ich weder Dank noch Hülfe nöthig habe. Stehe auf meinen Beinen so fest wie ein Mann stehen kann. Denke, wird auch ferner der Fall sein. Kann der Regierung meine Stimme Nutzen schaffen, wird's geschehen, glaube aber nicht, daß Norwegen's Heil davon abhängt, eben so wenig sein Unheil. Bin in Bergen jedoch wohl bekannt, Christi, kennt mich Jeder allda und denke nicht daran, zu laufen oder mein Gesicht zu verbergen, was auch hier geschehen möge. Wohnen verständige Leute am Hafen und an der deutschen Brücke, wissen Verhältnisse zu beurtheilen, wird auch nicht unbekannt bleiben, was mit meinen Kindern geschehen. Werden Wenige sein, die nicht sagen, war klug von ihm. Wird also mein Ruf nicht leiden, Christi; bin Jakob Aalsen nachher wie vorher.

Er sah aus, als säße er in seinem Comptoir mit der stolzen Ueberzeugung, daß sein Wort und seine Unterschrift dieselbe Ehrfurcht einflößten wie eines Fürsten Wort und Name, und daß kein Mensch es wagen würde, ihn zu schelten, auch sein Geschäft nicht um ein Haar

breit schlechter gehen würde. Der Capitain mit allen seinen praktischen Eigenschaften dachte freilich doch anders, wie der alte Kaufmann, dessen Ehre zunächst danach fragte, was sagen Börse und Handel dazu? werden meine Wechsel schlechter oder nicht? Alles andere ordnete sich unter. Capitain Christi hatte nichts weiter dagegen einzuwenden; sein Vater faßte die Angelegenheit nach seiner Weise auf, er rechnete klug und richtig, und das Facit stimmte mit dem zusammen, was alle wünschten. Das war die Hauptsache.

An einem der nächsten Tage sollte Jakob Aalsen dem König in seinem Palast vorgestellt werden. Der Staatsrath hatte es veranstaltet, auch war zugleich eine Einladung zu einem Diner im Palaste damit verbunden. Nothwendig mußte der alte Herr daher für seine Tracht Sorge tragen, um welche er sich bisher wenig gekümmert hatte. Im Allgemeinen gab man in einem Lande wenig genug auf Kleiderputz, wo Lederkragen und Friesjacken eine so große und nützliche Rolle spielen. Aber in den Städten war es doch immer Sitte, bei festlichen Gelegenheiten im schwarzen Frack zu erscheinen. Herr Aalsen schloß sich dabei keineswegs aus. Er besaß ein solches festliches Gewand, nebst allem Zubehör, das an hohen Feiertagen von ihm angelegt wurde; auch hatte er es nicht vergessen. Selten jedoch wurde es aus dem Schrank hervorgeholt. Der bequeme weite Oberrock war von Jugend auf seine Lieblingstracht: Jedermann kannte ihn darin, und wo es immer anging, mochte er ihn nicht entbehren. Hier

jedoch ging es nicht anders, als ihn abzulegen, und unter den bestehenden Verhältnissen war es dem Staatsrath und seinem Neffen sowohl, wie dem Capitain keineswegs gleichgültig, in welchem Aufzuge Jakob Aalsen dem Könige präsentirt wurde.

Es fand eine gemeinsame Berathung statt, zu welcher auch Agnete und Gerda gezogen würden, und welche eine eigentliche Staatsverhandlung war. Alle kamen überein, daß es auffällig und unschicklich sein würde, wenn der alte Herr neben ihren eigenen glänzenden und eleganten Gestalten in trauriger Abgeschabtheit einhergehen sollte. Magnus drang darauf, daß er anständig abgewandelt werden müsse. Zu Fräulein Agnetens größter Belustigung erörterte er, wie die Rohheit und der Bildungsmangel des Volkes sich dadurch am besten bewiesen, daß so viele wohlhabende und selbst reiche Leute so wenig auf ihre äußere Erscheinung gaben, und daß eine Nation, in welcher die Schneider nicht als Künstler geachtet würden, nothwendig auf einer niedrigen Culturstufe stehen müßte.

Sehr wahr, rief Agnete, ausgezeichnet richtig, Magnus, alles ist barbarisch hier. Welche Barbarei, daß wir nicht einmal Landstraßen haben, auf denen man in Springfederwagen fahren kann, dazu keine Eisenbahnen, nichts als diese ewigen Berge und Felsen, diese unerträgliche Romantik! Keine großen Städte und keinen wundervollen Schneider darin. Nichts als dickköpfige, krämersinnige Bauern, welche sich ihre Röcke selbst weben. O! wie schade, daß dieser Arvor Spang keine Glacéhandschuhe

trug, als wir Lachse fingen; und wenn er einen eleganten Reitfrack gehabt hätte, himmlischer Vater! ja, einen Reitfrack damals in jener köstlichen Nacht, du weißt, wo wir ihn, Mondschein duftend, im Garten fanden.

Agnete, ich bitte dich, verständig zu sein, unterbrach sie ihr Bruder unwillig. Denn Spott ist im höchsten Grade überflüssig und ungehörig.

Agnete begnügte sich mit einer lustigen Verbeugung denn ihr Onkel nahm sie bei der Hand und gebot ihr zu schweigen. Du wirst einsehen, sagte er, daß wir den Herrn Aalsen allerdings zu cultiviren haben. Er gehört zu uns, somit muß er sich unsere liebende Sorgfalt gefallen lassen. Gehörte er zu den Bauern, so möchte er immerhin in seiner blauen oder grauen Jacke zu Hofe gehen, man nimmt es diesen Naturmenschen nicht übel; aber Herr Jakob Aalsen ist kein Lensmann oder Kirchenvoigt. – Du hast sehr vielen Einfluß auf ihn, mache ihn geltend und bewege ihn dazu, einen meiner eigenen neuen Anzüge anzunehmen, denn wir haben keine Zeit mehr anderweitig zu sorgen. Meine ganze Garderobe steht ihm zu Diensten.

Wohlan! rief Agnete, wir wollen deinen Vater schmücken Gerda; er soll dahergehen, wie ein geborener Staatsrath. Da kommt er schon. Prächtig, Herr Aalsen, prächtig sehen Sie aus.

Obwohl erst in einigen Stunden die Vorstellung erfolgen sollte, hatte sich Jakob Aalsen doch schon vollständig angekleidet, und er sah allerdings derartig prächtig aus, daß die Anwesenden Agnete's Gespött mitempfinden mußten. Die schwerfällige, breitschultrige Gestalt des vortrefflichen Handelsherrn steckte in einem Rock, der äußerst kurz war, dafür aber entsetzlich lange spitze Schöße hatte. Eine breite Klappenweste reichte ihm bis auf den Leib und aus dem weißen Halstuche ragte der dicke, mächtige Kopf hervor, wie ein Kürbis mit Phosphor angestrichen. Er hatte auch ein paar Lederhandschuhe von gehöriger Weite über seine Hände gestreift und hielt darin einen Hut mit hohem spitzen Kopf und kleinen Krämpfen, eine Tracht, welche zehn Jahre vorher aus Hamburg nach Bergen gekommen war; denn Hamburg versorgte die westlichen Handelsstädte auch damals nicht allein mit vielen Kaufmannswaaren, sondern auch mit allen möglichen Modeartikeln, Geräthen und Kleidungsstücken.

Mochte es dem alten Herren vielleicht eingefallen sein, sich geflissentlich einer kritischen Betrachtung auszusetzen, weil er einige eigene Bedenken hegte, oder war er böswillig genug, sich an den Schreckensblicken des Staatsraths und seiner Angehörigen hämisch zu ergötzen, auf jeden Fall brachte Agnete's Gespött nichts weiter bei ihm hervor, als ein äußerst gemüthliches, befriedigtes Grinsen. Er hob seinen Arm auf und betrachtete den

Aermel seines Kleides mit Wohlgefallen. Ist gutes niederländisches Tuch, sagte er, vier Speciesthaler die Elle, wird aber dafür noch lange Zeit halten.

Unverwüstlich, Herr Aalsen, fiel Agnete ein, ein kostbarer Stoff. Sind Sie jemals in Gulbrandsdalen gewesen?

Nuh! sagte Aalsen, ist der richtige Weg nach Trondhjem und ist das längste Thal in ganz Norge, reicht bis an die Dovrefjellen.

Sehr richtig, theuerster Herr Aalsen, lachte Fräulein Agnete, mein Bruder Magnus muß sich schämen, unserem geliebten Vaterlande Cultur und Geschmack abzusprechen. Was ist der höchste Beweis menschlicher Cultur? Der Frack! Wo ist aber sein eigentliches Vaterland? Wo eben seine geistvollen Erfinder? Wo wird er in seiner edelsten Reinheit und klassischen Vollkommenheit getragen? In Gulbrandsdalen, wo jeder Bauer damit angethan hinter seinem Pfluge geht. Wie hast du das vergessen können, Magnus, du undankbarer, entarteter Sohn Norwegen's, hast du vergessen, daß in Gulbrandsdalen der Frack seit Jahrhunderten schon getragen wurde, weit eher, als Ludwig der Vierzehnte ihn für die modesüchtigen Pariser nachahmte und über die Welt verbreitete? Haben wir dies nicht mit eigenen Augen gesehen, als wir vor Jahren mit unserem Vater nach Drontheim reis'ten? und ist dies nicht ganz dasselbe allerliebste Kleidungsstück nach ehrwürdigem, nationalen Schnitt, mit

den artigen spitzen Schwalbenschwänzen und so natürlicher naturwüchsiger Taille, das wir hier an Herrn Aalsen bewundern müssen?

Der Staatsrath fing heftig an zu lachen und wandte sich dabei an seinen Gast. Verzeihen Sie Agneten den Uebermuth, sagte er, sie macht es mit uns allen nicht besser. Im Uebrigen aber hat sie Recht, werther Freund, Sie sehen gulbrandsdalisch aus.

Nuh! rief Aalsen, sind die Gulbrandsdalen immer als ehrliche Leute gerühmt worden, und finde, daß es so übel nicht ist, zu ihnen zu gehören.

Er betrachtete sich dabei mit solchem Wohlgefallen, daß dem Herrn Magnus die Geduld riß. Sie werden doch in diesem Anzuge nicht in den Palast wollen? sagte er.

Warum nicht? fragte Aalsen mit vollkommener Seelenruhe.

Warum nicht? weil der König es nicht begreifen würde, den reichen und hochangesehenen Herrn Aalsen aus Bergen in einem Kleide zu erblicken, worin er ihn wahrlich nicht vermuthen kann.

Denke wohl, sagte Jakob Aalsen gelassen, daß der Rock mich weder reicher noch hochangesehener macht. Geht mancher daher wie ein Pfau, ist aber weder richtig in seinem Kopf noch in seinen Taschen.

Die Art, wie er den königlichen Secretär dabei mit seinen grauen scharfen Augen ansah, obwohl er seine Gemüthlichkeit nicht verlor, war derartig verdächtig, daß Magnus in übelster Laune die Achseln zuckte und fortging. – Es war hohe Zeit, daß der Capitain sich in's Mittel

legte, denn sein Vater schien im Stande zu sein, allen Einwendungen Trotz zu bieten. Seine Blicke auf den Staatsrath und seine Umgebungen ließen nichts Gutes ahnen. Und wirklich leistete er einen verzweifelten Widerstand gegen alle Gründe und vertheidigte seinen alten bequemen Rock mit solcher Hartnäckigkeit, als sollte ihm die Haut abgezogen werden.

Aber das Ganze ist ja nicht der Rede werth, rief der Capitain endlich. Du hast ganz Recht, Vater, das Kleid macht wahrlich nicht den Mann, kein Mensch wird das bestreiten, allein wir Alle wünschen doch, daß du dich der Sitte nicht entziehen mögest, so bei dem Könige zu erscheinen, wie es sich für deinen Stand, deine Verhältnisse und deine Umgebungen paßt. Gehörtest du zu den rohen Demokraten, die Jacke und rothe Mütze über Alles lieben, ja sich sogar damit brüsten, recht bäuerisch oder altfränkisch aufzutreten, so wären deine Einwände zu verstehen; so aber wirst du dich fügen, weil es nicht anders geht. Bedenke es doch, es ist durchaus nothwendig und muß so sein, da die Verhältnisse es so verlangen.

Jakob Aalsen sah seinen Sohn rechnend an. Die Hinweisung auf die Verhältnisse und deren Betonung fielen in's Gewicht; er nickte langsam dazu und sah nach Gerda hin, nickte dann noch ein Mal und schüttelte sich, als sollte er Leberthran einnehmen. Nuh, sagte er darauf, ist allerdings nicht ganz ohne Grund, sehe es an der dort, daß man sich putzen muß. Möchte aber lieber – was er hinzufügen wollte, sprach er nicht aus, nahm jedoch Gerda bei der Hand und sprach zu ihr: Meinst es auch, Mädchen,

daß die Verhältnisse danach sind, wie ein Hanswurst aufzutreten?

Ich denke, Vater, erwiderte Gerda lächelnd, daß es wirklich jetzt das Beste ist, als Hofmann zu erscheinen.

Nuh! rief Aalsen, entschlossen zu dem wagehalsigen Geschäft, von dem er nicht loskommen konnte, bin bereit dazu, hoffe aber, will doch bleiben, der ich bin, und so macht denn mit mir, was ihr wollt.

Nach dieser Ueberwindung seines Widerstandes fügte er sich in sein Verhängniß. Der Staatsrath hatte schon bereit gelegt, was ihm paßlich schien, und nach einer Stunde erschien Jakob Aalsen als ein umgewandeltes Wesen. Die Leute in Bergen hätten ihn nicht wieder erkannt, selbst seine Kinder und Magnus staunten diese glückliche Metamorphose an. Der feine neumodische Anzug des Staatsraths bewirkte ein wahres Wunder, und dieser vorsichtige Herr hatte für Alles gesorgt. Ein gesticktes Oberhemd, ein elegantes Gilet, eine Atlasbinde, glänzende feine Stiefeln und ein Pariser Hut schmückten den würdigen Aalsen. Ein Brillantknopf schloß die Busenfalte; und seine Hände, welche während seines langen Lebens sich niemals in die Knechtschaft enger Glacé-Handschuhe geschmiegt, trugen jetzt ein paar untadelhafte lichtgelbe, welche wie angeleimt darauf saßen.

Der Capitain hatte seinem Vater als Kammerdiener beigestanden; nun wurde der alte Herr mit dem lebhaftesten Beifall empfangen, und Fräulein Agnete ernannte ihn zu ihrem Cavalier und bat sich die Ehre des ersten

Tanzes aus. Die Versöhnung war vollständig, auch Magnus hatte sein Aergerniß vergessen. Jakob Aalsen selbst schien mit dem neuen Rock seine krämerhafte Natur abgelegt zu haben und staatsmännisch geworden zu sein; er sah ungemein feierlich und würdevoll, steif und förmlich aus. Sein Sohn hatte ihm beim Umkleiden eindringlich bewiesen, daß der Staatsrath und Magnus in ihrem Hause und in ihren Gesellschaften ihn nicht anders sehen könnten; und er begriff dies und fügte sich mit geduldiger Bereitwilligkeit. Der Rock des Staatsraths preßte ihn freilich schrecklich unter den Armen, die hohe Atlasbinde schnürte ihm den Hals in die Höhe, er ging majestätisch, die Nase in den Wolken, und sah mit tiefer Verachtung auf seine glanzledernen Stiefeln, welche ihn drückten und ihm die Füße kälteten. Die allergrößten Qualen aber bereiteten ihm bald die zugeknöpften Handschuhe, doch lächelte er, sie betrachtend, als machten sie ihm Vergnügen; und er stimmte in den Spaß ein, den Fräulein Agnete darüber erhob. Endlich kam der Wagen des Staatsraths, und sie fuhren sämmtlich nach dem Palast.

Es war dieß ein ziemlich kleines Haus, höchst bescheiden für einen königlichen Hofhalt, allein Norwegen hatte einen solchen in früherer Zeit auch fast niemals gesehen. Als dänische Provinz wurde es von einem Generalgouverneur regiert; überdieß hatte Christiania niemals sonst als Hauptstadt gegolten. Der alte Königssitz Dronheim machte ihm auch jetzt noch den Rang streitig. Nachdem jedoch Glück und Geschick Norwegen zu seiner Selbständigkeit verholffen, hatten die Landesabgeordneten auch

sogleich den Beschluß gefaßt, ihrem Könige ein seiner würdiges Schloß zu bauen. Der Anfang dazu war gemacht worden; allein erst beinahe zehn Jahre nach der Zeit, von der hier die Rede, stand es fertig auf dem Hügel, von dem aus es jetzt mit seinen mächtigen Hallen und Sälen, Stadt und Land überblickt. Bis dahin mußte das kleine Haus ausreichen und Karl Johann wohnte gern darin; denn es war freundlich und behaglich und vor allen Dingen warm und heizbar, wie es gewöhnlich Königsschlösser nicht sind. Dieser König aber hatte sein Leben über nichts so sehr zu beklagen, als daß das Land, zu dessen Fürsten ihn das Glück gemacht, ein so kaltes nordisches war.

Der Wagen des Staatsraths fuhr in den Hof des Gebäudes ein, an den Wachen vorüber, bis an die Treppe, wo wiederum Schildwachen den Eingang behüteten und reich gekleidete Lakaien die Thüren öffneten, welche in einen großen Empfangsaal führten. Es befanden sich hier viele Leute ganz verschiedener Art beisammen: Offiziere zu Land und zur See, Staatsräthe und andere hohe Beamte, Gelehrte, welche der König zu sprechen wünschte, Fremde, die ihm vorgestellt werden sollten, Künstler und Händler, welche er zu sich befohlen, endlich schwedische Herrn aus seinem Gefolge, Secretäre aus seinem Cabinet und eine Anzahl seiner Hausleute, nebst dienstthuenden Adjutanten, denen die Anmeldungen gemacht werden mußten.

Der Staatsrath hatte sich sogleich an einen der Secretäre gewandt, welcher ihm Auskunft gab, daß der Statthalter bei dem Könige sei, die Audienz aber schon sehr lange daure und sicherlich bald ein Ende haben müsse. Eben erschien auch der Hofmarschall, welcher einen Theil der Wartenden mit dem Bedeuten verabschiedete, morgen wieder zu kommen, da Se. Majestät heut zu sehr beschäftigt sei. Dem Staatsrath drückte er lächelnd die Hand und sagte ihm in's Ohr: Seit länger als einer Stunde sitzt der Statthalter schon im Cabinet. Es wird über die Storthingangelegenheiten verhandelt, aber der Graf scheint nicht so viel davon zu hoffen, als die Majestät.

Graf Wedel ist immer ein allzu bedenklicher Rathgeber gewesen, erwiderte Herr Josua Capelen. Wir werden ja sehen was geschieht. Ich bin nicht so furchtsam. Die Zahl unserer Freunde vermehrt sich, hier habe ich gleich einen einflußreichen Mann, von dessen Beispiel und Einwirkung ich sehr viel erwarte.

Wer ist es? fragte der Hofmarschall,

Der Abgeordnete für Bergen, Herr Jakob Aalsen.

Oh! lächelte der Hofmarschall, ich habe von ihm gehört. Sie stehen in intimen Beziehungen zu ihm. Eine Familienverbindung.

Es ist möglich, sagte der Staatsrath. Es ist eine alte Familie aus dem Westen. Dieser hier gehört zu den ersten Leuten in Bergen. Capitain Aalsen von den Jägern ist sein Sohn, nahe befreundet mit meinem Neffen. Erlauben Sie, daß ich ihn vorstellen darf.

Er nahm den Hofmarschall beim Arm und wandte sich seinem Schützling zu, eben aber hatte dieser, von Fräulein Agnete begleitet, sich einer Gruppe von Herren an der anderen Seite des Saales genähert, und noch ehe der Staatsrath ihn erreichen konnte, wurde er Zeuge eines sonderbaren Auftritts. Jakob Aalsen stand plötzlich still und Fräulein Agnete stand ebenfalls still, während jedoch der alte Herr überrascht schien und zurückwich, als wollte er sich davon machen, hielt ihn Agnete fest und sprach zu gleicher Zeit lauter, als es sonst hier üblich war. Es ist wirklich Herr Arvor Spang! Ich freue mich Sie zu sehen, Herr Arvor. Gehört haben wir von Ihrer Wahl, auch hat Herr Aalsen uns berichtet, daß Sie auf den Stuen eingeschneit waren.

Es war Arvor Spang, das konnte Niemand bezweifeln. In seinem Hardanger Halbrock mit den rothen Paspeln stand er hinter weit vornehmeren Leuten, welche ihm Raum gaben, wenige Schritte entfernt von allen seinen ehemaligen Freunden und von Gerda, auf welcher seine Augen ruhten, als sehe er sie allein. Unverändert war er derselbe, nur schien sein Gesicht noch ernster geworden. Agneten's freundlicher Gruß vermochte nichts darin zu wandeln.

Seit zwei Tagen bin ich hier, Fräulein Capelen, erwiderte er. Sie befinden sich wohl, wie ich hoffe.

Sehr wohl, Herr Spang, wir befinden uns sämmtlich wohl. Herr Aalsen, welcher dicht bei Ihnen ist, kann dieß bestätigen.

Hierauf erst blickte Arvor ihren Begleiter an, allein es mußte etwas Zauberhaftes dabei vorgehen. Jakob Aalsen, der jeden Blick ertragen konnte, mocht' es der wildeste, böseste sein, und der vor Niemanden die Augen niederschlug oder gar in Verwirrung gerieth, verlor seine kaltblütige Sicherheit und wußte nicht, wohin er sehen sollte. Er schämte sich zum ersten Male in seinem Leben, obwohl er noch nie so stattlich ausgesehen, als heute. Hätte er in seinem alten Rocke gesteckt, es würde nicht so geschehen sein; in dem neuen aber fühlte er sich gedemüthigt, als sei er ausgetauscht worden und nicht mehr derselbe Mann. Er fühlte, daß Arvor Spang, obwohl er keine Miene verzog, ihn verachtete, in diesem neuen prächtigen Kleide, mit welchem er sich an Magnus Capelen mit Haut und Haar verkauft hatte.

Seid glücklich angelangt, Arvor Spang, sagte er, ohne zu wagen, ihm die Hand anzubieten, denn schon als er dieß auf den Stufen gethan, hatte Arvor sie nicht angenommen.

Ohne Schaden zu leiden, Herr Aalsen. Sie haben die Reise, wie ich sehe, ebenfalls glücklich zurückgelegt

Jakob Aalsen verbeugte sich, es verwirrte ihn noch mehr, daß Arvor sagte, er sähe es ihm an, daß er glücklich angelangt sei. Bin Ihnen Dank schuldig, Herr Spang, vielen Dank, fuhr er fort.

Denke, schulden uns Beide nichts, erwiderte Arvor, und der Klang in seinen Worten war derartig scharf und fest, als wollte er damit sagen: wir haben nichts mehr beisammen zu schaffen, geh' also weiter.

Fräulein Agnete schien jedoch nicht dieser Meinung. Wir sind sämmtlich noch in Ihrer Schuld, Herr Spang, sagte sie, und ich wenigstens will es niemals vergessen. Was können wir jedoch thun, da Herr Arvor sich der königlichen Huld schon zu erfreuen hat?

Ich brachte einen Brief vom Probste Herzberg an den Grafen Wedel mit, erwiderte Arvor, darauf hat der Statthalter es so veranstaltet, daß der König mich zu dieser Stunde hierher bescheiden ließ, und wie er es gebot, bin ich gekommen.

Wie es einem getreuen Unterthan Seiner Majestät geziemt, sagte Fräulein Agnete. Das sind Sie doch, Herr Spang?

Sicherlich, Fräulein Agnete, das bin ich.

So wie wir Alle, fuhr sie fort. Und hier ist mein Onkel, der dieß so gern hört, wie ich selbst.

Der Staatsrath trat heran, nickte aber nur lächelnd Arvor zu, denn er sagte zugleich: Der König kommt!

Mein lieber Aalsen, gehen Sie geschwind zu Gerda. Agnete, zu mir, gieb mir deinen Arm.

Auf Wiedersehen also, Herr Spang, sagte Agnete, indem sie ihrem Onkel folgte, und dazu war es hohe Zeit, denn alle Gespräche stockten, die Anwesenden bildeten eine Linie. Zu gleicher Zeit öffneten zwei Diener die Flügelthür gegenüber, und einen Augenblick später trat der König herein, begleitet von dem Statthalter und gefolgt von mehren seiner Offiziere.

Karl Johann war in großer Uniform, auf der Brust trug er verschiedene Orden. Ihn begleitete der Statthalter, welcher neben ihm ging, und in dessen klugem, feinem Gesicht ein einnehmendes Lächeln schwebte, während seine Augen umhersuchten, um den zu entdecken, den der König zuerst zu sehen wünschte.

Sehr bald hatte er ihn aufgefunden; und wie es schien, machte er dem König eine leise Mittheilung, welcher darauf seinen Kopf der bezeichneten Person zuwandte und an der Reihe seiner Gäste hinabging. Huldreich erwiderte er die tiefen Verneigungen des Staatsraths Capelen und vieler Anderen mit einer gnädigen Handbewegung und lächelte verbindlicher, als er Gerda Aalsen und deren Freundin erblickte. Herr Jakob Aalsen hielt seinen Rücken wagerecht, wie Fräulein Agnete es ihm eingeübt hatte, obwohl es ihm schwer wurde, aber der König schritt ohne Aufenthalt auch an ihm vorüber, bis er vor Arvor Spang stillstand, welcher sich gar nicht bückte. So stolz aufgerichtet der Lensmann von Holmedal aber auch dastand, war doch in seinem Gesicht ein solcher Ausdruck von Achtung und Freudigkeit, und der ganze Mann sah so anmuthig und edel aus, daß der Anblick dem König wohlzuthun schien. Menschen, die sich bückten und demüthig thaten, hatte er vollauf und mußte sie alle Stunden sehen; hier aber stand Einer, der ihn so gerade und furchtlos anblickte, als hätte er keine Ahnung von der Hoheit der Majestät und dennoch wieder war's ein so männlich neues und festes Anschauen, fern von

allem Trotz und aller Frechheit, daß es einem Monarchen wie diesem, der in seiner Jugend selbst ein kühner, begeisterungsfähiger Jüngling gewesen, wohl anziehend erscheinen mochte.

Als der König vor Arvor Spang stehen blieb, hefteten sich alle Augen der Anwesenden erstaunt auf diesen, dem ein so unerwarteter Vorzug zu Theil wurde. Es befanden sich Generale und hohe Staatsbeamte hier, auch mehrere angesehene und reichbegüterte Storthingmänner von ganz anderer Bedeutung als dieser junge Bauernvoigt; der König mußte daher ganz besondere Ursache haben, ihm solche Ehre zu erweisen. Somit vermehrte sich das Schweigen und manche der Zuschauer suchten sich noch weiter zu nähern, um besser sehen und hören zu können.

Indem der König Arvor mit freundlichen Blicken betrachtete, sagte Graf Wedel: Dies ist Herr Arvor Spang von Holmedal, Majestät, der für die Hardangervoigtei gewählte Abgeordnete.

Es ist mir lieb, Sie bei mir zu sehen, begann der König, ihm huldvoll zunickend. Es ist das erste Mal, daß Sie in den Storthing gewählt wurden?

Ja, Herr König, erwiderte Arvor, ich habe so eben erst das gesetzliche Alter erlangt.

Das ist ein schönes Zeugniß des allgemeinen Vertrauens, fuhr der hohe Herr fort. Wer wurde bisher dort zum Storthing gewählt?

Probst Herzberg von Ullensvang, sagte Arvor.

Ah, der würdige Probst! lächelte der König. Ein sehr patriotischer, sehr berühmter Mann. Warum sehen wir ihn nicht wieder?

Er ist alt, Herr König, und kann nicht gut mehr große Beschwerden ertragen.

Wenn man alt wird, sehnt man sich nach Ruhe! rief der König, indem er sein greises Haupt aufhob und umherblickte, als wollte er sagen: Auch ich habe kein Verlangen danach, meine Spanne Zeit in Unruhe zu verleben. Der Probst ist sehr glücklich, Herr Spang. Sind Sie mit ihm verwandt?

Nein, Herr König, aber er ist mir ein Vater durch seine Liebe.

Dem König schien diese Antwort wohl zu gefallen. Ihr Vater war bei dem ersten Storthing? fragte er weiter. Ich erinnere mich seiner. Sie gehören zu einer der alten Familien, man hat mir davon gesagt, Sie bewohnen einen der vormaligen Königshöfe.

So nennt ihn das Volk noch jetzt, antwortete Arvor.

Und man erzählt in alten Sagen von einem Könige mit Namen Spang.

Das thut man, Herr König. Alles Land bis an's Südende Norwegen's soll ihm gehört haben.

Wahrlich, sagte Karl Johann, ihn wohlgefällig betrachtend, man könnte es glauben; aber da wir zwei Könige sind, Herr Spang, hoffe ich, daß wir ein Friedens- und Freundschaftsbündniß abschließen.

Mit seinem feinen verbindlichen Lächeln reichte er ihm die Hand und Arvor drückte diese kräftig in seinen

Fingern und sagte ihn ehrlich anblickend: Gewiß, Herr König, wir wollen gute Freunde sein; und ich sage es nicht für mich allein, ich sage es für das ganze Volk, es ist Keiner, der nicht willig Ja! sprechen möchte. Du könntest gehen, wohin du wolltest, du würdest treue Männer finden.

In Schweden wäre die Hand des Königs geküßt worden, dieser junge Bauer wußte nichts davon, hätte es auch wohl bei einem Manne für unschicklich gehalten. Er stand mit geradem Rücken aufrecht und sprach, als sei es wirklich wahr, was der König gescherzt hatte, als sei er selbst ein König, der mit Seinesgleichen verhandle. Er hielt die schmale, fleischlose Hand des greisen Fürsten dabei fest, der anfangs ein wenig befremdet zuckte, dann aber geduldig still hielt und sich von dem Statthalter nochmals französisch wiederholen ließ, was Arvor gesagt hatte.

Als das geschehen war, blickte er lebhaft auf und über den ganzen Kreis der Versammelten. Wahrlich! sagte er, zu dem Grafen gewandt, mit dem südlichen Feuer, das zuweilen noch in seinem hohen Alter sich in ihm regte, und mit dem Ausdruck offener und ehrlicher Wahrheit, welche alle seine staatsklugen Netze durchbrach – wahrlich! ich höre, was mich innig freut. Die Schweden haben mich auf ihren Thron berufen, und ich habe ihr Reich vom Verderben gerettet, bei alledem kann ich es ihnen nimmer zu Dank machen. Die Norweger dagegen für deren Staat ich viel weniger gethan und die mich nur

gezwungen wählten, ehren und lieben mich mit vollem Herzen.

Indem der König diese historischen Worte aussprach, kehrte er sich nochmals zu Arvor mit unverkennbarer Zuneigung um. Ich danke Ihnen, sagte er, Sie sollen mir immer willkommen sein, ich hoffe von Ihnen noch mehr zu hören. Und da wir nun gute Verbündete sind, wird es mir Freude gewähren, wenn ich etwas thun kann, was Sie wünschen möchten.

Ich habe nichts zu wünschen, Herr König, erwiderte Arvor. Sollte es aber sein, will ich zu dir kommen und es aufrichtig sagen.

Das erwarte ich von dem Enkel des Königs Spang, sagte der Monarch ihn gnädig grüßend. Zu jeder Zeit will ich bereit sein, ihm zu gewähren, was er verlangt. Wir werden uns öfter sehen, Herr Spang, wir werden uns öfter sehen!

Mit diesen Worten ging er durch den Saal, freundlich nach allen Seiten blickend, aber nur wenige Male stand er noch still, um einige Worte an diejenigen zu richten, welche er noch nicht kannte und welche ihm der Hofmarschall vorstellte. Diese Ehre widerfuhr demnächst auch Jakob Aalsen. Der König that einige huldvolle, aber kurze Fragen. Es schien beinahe, als wollte er das Uebermaß von Herablassung, das er an Arvor Spang bewiesen, jetzt wieder gut machen durch seine königliche Haltung.

Die gebückte Geschmeidigkeit des Handelsherrn aus Bergen und dessen sonderbare Bewegungen in dem neumodischen glänzenden Anzuge erschienen ihm wahrscheinlich lächerlich. Seine schwarzen baskischen Augen leuchteten unter den breiten weißlichen Brauen stechend hervor und schienen sich an dem Anblick zu belustigen; und da Napoleon selbst seiner Zeit vor dem scharfen Spotte seines Marschalls Bernadotte Furcht und Aergerniß hatte, war es Jakob Aalsen um so weniger zu verargen, wenn er sich unbehaglich fühlte.

Es ging jedoch Alles gut vorüber. Der König konnte Niemand ohne eine Schmeichelei entlassen. Er sprach sehr artig von der Freude, welche er empfinde, einen so verdienten Mann hier in sehen, welcher zugleich auch ein so beglückter Vater sei und so viele Freude davon zu erwarten habe. Mit dieser Aeußerung entfernte er sich, und wenige Minuten später erfolgte die Einladung zur Tafel.

Am Abend kam Jakob Aalsen müde und matt und voller Weh und Pein nach Haus. Das Erste, was er that, als er allein war, bestand darin, daß er den neuen Rock und die engen Stiefeln widerwillig in eine Ecke warf und dann sich vor dem Feuer ausstreckte und seine Pfeife dampfen ließ. Lange schaute er hinein, bis er endlich mit einem langen Athemzuge aus seinem tiefsten Herzen herauf sagte: Hätt's nimmermehr geglaubt, daß solche Dinge geschehen könnten. Möchte kein König sein, sollte mir auch die ganze Welt gehören!

Der Storthing begann im Februar, wie es durch die Verfassung vorgeschrieben ist, und, wie schon erwähnt, richtete sich die volle Aufmerksamkeit des Landes auf diese Versammlung. Der König hatte sich während seines Aufenthaltes unausgesetzt bemüht, die Herzen zu gewinnen; es frug sich nun, ob diese Volksthümlichkeit des Monarchen solche Gewalt und Macht erlangt, daß die Abgeordneten des Volkes diesmal von ihrem hartnäckigen Widerstande gegen die Forderungen der Regierung ablassen mußten.

Nun war die Versammlung eröffnet, auf welche sich alle Theile berufen und deren Ausspruch sie sich unterwerfen sollten. Es saßen Männer darin größtentheils von reiferem Lebensalter, größtentheils auch schlichte ehrbare Leute, weither gekommen, von allen Küsten und von allen Aemtern und Voigteien, zum allergrößten Theil unbekannt mit Welthändeln und unerfahren in Weltsitten und Gebräuchen. Es gewährte einen eigenthümlichen Anblick, sie auf den Bänken des großen Saales im Storthinghause zu betrachten.

Ein deutscher Zuschauer würde gemeint haben, unter Landsleuten zu sein. Alle diese Gesichter hatten deutschen Schnitt und deutschen Ausdruck. Die starken vollen Züge, die breiten Stirnen, die blaugrauen Augen und die Bedächtigkeit in ihrem Wesen, alles stimmte zusammen. Meist waren es schwere, kräftige Männer, wenige leichte und zierliche Gestalten zu erblicken, wenige auch von vornehmem Anstand oder von vornehmem Dünkel,

der sich zur Schau trägt. Bei diesen letzten Wahlen fielen die Stimmen häufiger als je Männern zu, die dem Volke in den Wahlkreisen nahe standen; auch gab es in Norwegen nicht viele reiche, nichtsthuende Leute. Priester und Landrichter, Professoren und Lehrer schienen immer noch genug hier zu sein, wenn auch nach und nach ihre Zahl kleiner geworden und einer Mehrzahl von Grundbesitzern Platz gemacht hatte. Ein Theil jener ersten Verfassungs- und Freiheitsmänner lag begraben, ein anderer Theil hatte seine Grundsätze geändert und stritt jetzt für die Regierung; dennoch blieben Priester und Richter genug übrig, welche fest bei dem Volke aushielten und mit ihrer Bildung und ihren Gesetzeskenntnissen die beste geistige Kraft im Storthing blieben. Es gab wenige bedeutsame Redner in dieser Versammlung; keinen von außerordentlicher Begabung, auch lag es nicht im Wesen dieses ernsthaften und schweigsamen Volks, viel zu sprechen oder vom Sprechen viel zu erwarten. Darum gab es auch keinen Rednerplatz im Storthingsaale, sondern Jeder sprach von seinem Sitze aus. Somit wurden langes Reden unthunlich. Keine Unruhe und kein Lärm erhob sich, mochte gesagt werden, was da wollte; die Parteien trennten sich auch nicht nach rechts und links in dem Raum; Freunde und Bekannte mochten sich zusammensetzen, wo es ihnen gefiel. Die Männer mit den leidenschaftslosen Gesichtern schienen nichts von politischem Haß zu wissen. Es lag eine außerordentliche Sicherheit und Ruhe in den allermeisten

ausgeprägt; und obwohl die Gemüther von den Verhältnissen erregt sein mußten, merkte man weder Besorgniß noch Zweifel. – Auf einem schwedischen Reichstage geht es ungleich stürmischer her, obwohl dort zunächst Adel und Priester, Bürger und Bauer, jeder Stand abgesondert für sich, berathen. Hier gab es nur noch einzelne Adelsfamilien. Die meisten hatten, als die Abschaffung des Adels ausgesprochen wurde, es wie der alte Freiherr Capelen gemacht, ihren Adel niedergelegt und sich in ihr Familienleben zurückgezogen. Mit wenigen Ausnahmen gehörten sie aber dennoch weiter der aristokratischen Partei an und nur einige von ihnen waren gewählt worden. Um diese, sowie um einige Offiziere und eine Anzahl Beamten sammelte sich die Regierungspartei. Es gab darin Landrichter und Gelehrte, Zollinspectoren, Bischöfe und Bauern; aber auch auf der anderen Seite Männer von derselben Art, nur noch mehr von denen in Jacken oder langen Röcken, noch mehr Männer in schwarzer Tracht und priesterlichem Kragen, oder mit breiten Schultern und harten Händen.

In diesen Reihen befand sich Arvor Spang. Der Brief des Probstes an den Statthalter hatte ihn mit dem Grafen Wedel bekannt gemacht; und der humane, staatsmännische Graf hatte ihn mit Wohlwollen empfangen. So wenig der Probst in seinen politischen Grundsätzen mit dem Statthalter übereinstimmte, so sehr schätzten sich doch beide. Der Probst empfahl seinen Schützling auf's wärmste; und nach der ersten Unterredung des Grafen mit Arvor Spang war seine Theilnahme so lebendig, daß er mit

dem Könige darüber sprach, der den Sprößling von königlichem Geschlecht, welcher seinem Statthalter so gut gefallen hatte, gern selbst sehen mochte. Hierdurch war Arvor in den Palast gekommen und hatte dort eine so schmeichelhafte Aufnahme gefunden. Der König wußte, wie Bauern zu behandeln sind, denn auch in Schweden erschienen solche Männer auf den Reichstagen und wurden in der Regel treue Anhänger des Königs und seiner Minister. Hier kam nun allerdings ein seltenes Exemplar, ein junger Mann von stattlicher Gestalt, von altem Geschlecht, geachtet von Vielen, geliebt und gerühmt von dem alten demokratischen Probst als sein Schüler und sein Freund, und somit ohne Zweifel von derselben Sinnesart. Aber dieser Lensmann von Holmedal war jung und schien verständig zu sein, sein Wesen und seine Haltung hatte etwas Achtung erweckendes. Die offenen Züge seines Gesichtes drückten Nachdenken und Willenskraft aus. Wenn dieser junge Mann gewonnen werden konnte, so war das unter den obwaltenden Verhältnissen vielleicht noch mehr werth, als wenn Jakob Aalsen oder ein anderer reicher Kaufmann oder großer Grundbesitzer sich bekehren ließ. Die Bauern im Storthing bildeten einen guten Theil desselben und gaben den Ausschlag für die Majorität bei allen Fragen. Auf Arvor Spang aber blickten viele von diesen Abgeordneten schon jetzt. Jeder wußte, daß er Probst Herzberg's Ersatzmann sei; seinen Vater hatten manche gekannt, sein Geschlecht war

nicht verborgen, seiner Meinung und seiner Stimme daher auch ein Anhang sicher. – Und dies zeigte sich wirklich sehr bald, als Arvor gleich in den ersten Sitzungen des Storthing's zu verschiedenen Malen das Wort ergriff und über vorliegende Fragen klar und sicher zu sprechen wußte. Er war ein Redner, das vermehrte sein Ansehen unter den Bauern, welche mit Wohlgefallen sahen, wie einer unter ihnen eben so gut und noch besser sprechen konnte, als die Advocaten und studirten Leute. – Das Gefühl der Gleichheit und der Gleichberechtigung, das in allen Norwegern lebendig ist, war in dem Lensmann von Holmedal besonders stark ausgeprägt. Er trug seinen Kopf so hoch wie irgend Einer, und sah so furchtlos fest aus, als könnte ihn nichts irre machen. Man wußte auch, was der König zu ihm gesagt, und was er dem Könige geantwortet hatte. Von dieser Unterredung blieb nichts verschwiegen und für die Landleute war es wiederum ein Stolz, daß Arvor Spang sich so benommen, dem Könige die Hand geschüttelt und stolze Worte zu ihm gesprochen hatte. Arvor selbst war dadurch überall bekannt und genannt worden; und wenn auch Manche lachten oder spotteten: die Meisten freuten sich daran und priesen ihn und seine Antworten.

Als der König den Storthing eröffnet hatte, allen den guten und getreuen Herren und norwegischen Männern seine Gnade versichernd, voller Liebes- und Lobesworte für Land und Leute, folgte hinterher die Ankündigung

seiner verschiedenen Vorschläge und Forderungen, welche seine Minister vorlegen würden; und gar nicht lange dauerte es, so geschah dies auch. Die Hauptsache war und blieb die Abänderung der Verfassung. Der König wollte jetzt alles Ernstes das absolute Veto haben, dann wollte er dem Storthing nicht länger das ausschließliche Naturalisationsrecht lassen, sondern es ebenfalls ausüben. Endlich sollten auch die Staatsräthe Sitz und Stimme im Storthing erhalten, dabei auch die Gehalte erhöht werden und das Land für die auswärtigen Ausgaben, namentlich für die diplomatische Vertretung angemessen beitragen. Alle diese Begehren fanden mehr schweigenden als offenen Widerspruch. Man hörte ruhig diese oft schon vernommenen Begehren an, ohne Beifall und ohne Murren, und that darauf, was die Verfassung vorschrieb: man ernannte ein Comité dafür.

So ließ sich denn Alles gut an. Alle Künste wurden in Bewegung gesetzt, die gute Meinung und Stimmung zu vermehren, und nach einiger Zeit gab der König dem gesammten Storthing ein Fest in seinem Palaste, wozu auch viele Fremde, viele hohe Beamte und wen der König sonst auszeichnete, eingeladen wurden. Ein glänzender Kreis von Damen füllte die königlichen Säle; und zu dem Balle, welcher dem Mahle folgte, waren die prächtigsten Vorbereitungen getroffen worden. Verschiedene Quadrillen in Kostüm sollten aufgeführt werden. Man beabsichtigte dem Monarchen damit gewissermaßen eine Ueberraschung zu bereiten, indem man ihm einige der schönsten unter den norwegischen Nationaltrachten

zeigen wollte. Gerüchte verbreiteten sich darüber, doch wußte Niemand etwas Gewisses. Dies Fest spannte überhaupt die Erwartungen, denn man betrachtete es als eines der verlockenden Mittel, um den königlichen Willen zu fördern und die Regierungspartei zu vermehren. Der mißtrauische Zug im Volkscharakter machte sich auch bei dieser Gelegenheit geltend: allerlei Geschichten wurden erzählt, daß heimlich manche Storthingmänner gewonnen seien durch große Versprechungen, daß namentlich die Beamten in der Versammlung zur Nachgiebigkeit neigten und mancher zur Regierung übergehen werde, von dem man es nicht erwarte. – Seit einigen Tagen schon hielt das Comité Sitzungen, dem die Prüfung der königlichen Vorschläge übergeben war; und zu diesem Comité gehörte auch Arvor Spang, der von den meisten Bauern im Storthing dazu gewählt war, als der beste Mann, den sie dahin schicken konnten. Niemand wußte, wie die Beschlüsse ausfallen würden; aber die Meinungen darin sollten schwanken, mehre Mitglieder eifrig für den König sprechen, andere für Vermittlung und theilweises Nachgeben; und eben an dem Tage des Festes stand eine entscheidende Abstimmung bevor. Der Staatsrath Josua Capelen kam mit den besten Nachrichten aus dem Palaste; seine Nichte hatte ihn seit längerer Zeit nicht so liebenswürdig gefunden.

Schmückt und putzt euch, meine lieben Kinder, sagte er, wir werden einen köstlichen Abend feiern. Also einen Hardanger Tanz wollt ihr aufführen? Der König wird entzückt darüber sein, wie prächtig seine Bauern aussehen.

Wie Bearner oder Spanier oder noch besser. Ist auch Alles fertig und bereit, Agnete?

Alles fertig und bereit, Onkel, erwiderte Fräulein Agnete, alles auf's sauberste angefertigt nach Gerda's Zeichnungen.

Es wird ein himmlischer Anblick sein, den schlanken Magnus und den tapferen Capitain Hardangerisch tanzen zu sehen in den netten knappen Jäckchen und Gürteln.

Und du, du übermüthiges Mädchen, wirst in den buntgestickten Röcken und langen Zöpfen allen diesen stolzen Gebirgsherren Herzen und Köpfe verdrehen, rief der Staatsrath lachend. Ich weiß einen gewissen Lensmann, der davor gänzlich verschmelzen wird.

Nenne den Namen dieses hartherzigen Barbaren nicht! fiel Agnete ein, der alle deine Höflichkeiten mißachtete und allen unseren Dank verschmäht.

Wir wollen ihm vergeben und nicht verzweifeln, erwiderte der Staatsrath. Er hat zwar meine Einleitung unbeachtet gelassen und uns bisher sämmtlich vermieden, doch heute habe ich ihn gesprochen und sehr bescheiden gefunden.

Du hast ihn gesprochen? fragte Agnete.

Da er zu dem Comité gehört, das die Verfassungsänderungen nach den Vorschlägen des Königs beräth, hatte ich die beste Gelegenheit dazu. Die Herren Bauern halten sehr viel von ihm. Dieser junge Mensch hat aber auch wirklich etwas, was die Gemüther solcher Männer einnehmen kann; ich muß gestehen, er gefällt mir ebenfalls; ich glaube, daß er sein Glück machen wird.

Was meinst du? Wie wird er sein Glück machen?

Der Staatsrath faßte seine Nichte lächelnd an's Ohr. Das schlägt in die Politik und geht dich nichts an; doch, da es ein alter Freund ist, wirst du Theil an ihm nehmen. Der König ist großmüthig, und die Regierung, so beschränkt sie auch ist, hat doch immer Mittel, ihre Freunde zu belohnen. Ich habe einen gewissen Auftrag gehabt, ihm einige vertrauliche Andeutungen zu machen, verstehst du, Agnete, ihm einen lieblichen Hintergrund zu entwickeln.

Oh, ich verstehe, sagte Agnete, man kann den Papst bestechen, aber –

Allerdings, unterbrach sie der Staatsrath, vergnüglich aus seiner goldenen Dose schnupfend, der Papst ist ein gescheidter Herr, mit einem Bauern muß man feiner umgehen. Von Bestechen ist gar keine Rede, man drückt ihm die Hand, hofft Alles von seiner Klugheit und Biederkeit und fragt nebenher, ob ein Mann von seinem Ansehen und seinen Gaben nicht besser an seinem Platze wäre, und Land und Volk zu dienen vermöge, wenn er an der Spitze einer Vogtei stände, in der Folge vielleicht sogar Amtmann würde. Verstehst du, Agnete?

Gewiß, Onkel, ich verstehe. Und er hat Ja dazu gesagt?

Ein gescheidter Bursche, dieser Spang! Es liegt Intelligenz in seinem Gesichte. Ich sah ihm auf der Stelle an, daß er mich verstand, er lächelte und zuckte die Achseln, wie ein echter Hardanger Schlaukopf, der einen guten Pferdehandel zu machen denkt. Wir werden heute eine

Abstimmung haben, sagte er dann, der König, mein guter Freund, wird mit mir zufrieden sein, dann wollen wir weiter sprechen. Das war deutlich gegeben, Agnete. Sein guter Freund, der König! Eine allerliebste Treuherzigkeit!

Sehr wenig deutlich, Onkel; ganz allerliebste; aber zweideutig.

Gar nicht, erwiderte der Staatsrath. Er stimmt im Comité für die Vorschläge, fügt aber einige Bedenken bei. Dann sieht er zu, was wir ihm zu bieten haben, wenn er weitere Anstrengungen macht, um seinen Anhang in der Versammlung zu bearbeiten. Solche Schliche sind uns nicht unbekannt. Ich habe dem König alles mitgetheilt, er war voll Vergnügen über die Pfiffigkeit seines guten Freundes, und ich muß dir sagen, Agnete, dieser junge Mann wird wirklich etwas fordern und auch erhalten können. Der König hat ganz besonderes Wohlgefallen an ihm, der Statthalter ebenso und ich noch mehr. Er kann zu einer Stellung kommen; und wenn er Geschick und Glück genug hat, was ich nicht bezweifeln will, kann aus diesem Arvor Spang noch einmal ein Amtmann oder eine ähnliche wichtige Person werden.

Diesen letzten Theil seiner Antwort hatte er so laut gegeben, daß Jakobs Aalsen, welcher eben hereintrat, ihn nothwendig hören mußte. Aalsen hatte ihn auch gehört, das sah der Staatsrath ihm an. Daher als er ihm die Hand schüttelte, wiederholte er, was doch nicht mehr geheim war. – Wir sprachen so eben von Ihrem Nachbar, sagte er, und ich lobte ihn, denn es ist wirklich ein begabter junger Mann, an dessen gute Abkunft man glauben muß.

Nuh! antwortete Aalsen, ist mir lieb, wenn's wahr ist, habe immer gute Meinung von ihm gehabt, bis – damit hörte er auf, fuhr aber gleich darauf fort: Denke, wird's beweisen, daß er von echtem Hardanger Blut ist.

Das soll heißen, so viel ich weiß, lachte der Staatsrath, daß die Hardanger die schlauesten Handelsleute unter allen Norwegern sind, denen es doch sämmtlich nicht an Handelsschlaueit fehlt. Gut, mein lieber Aalsen, Sie stammen ja selbst von dorthier und sind ein schönes Beispiel für die Wahrheit des alten Spruches. Lassen Sie ihn, er wird seinen Weg gehen; und wenn er die Propositionen des Königs durchdringt, hat er gewonnen.

Denke, sagte Jakob Aalsen, nachdenklich seine grauen scharfen Augen öffnend, ist noch nicht so weit.

Wird aber dahin kommen, nickte der Staatsrath, und dann mein lieber Aalsen, werdet ihr gemeinsam auf den Storthing einwirken. Spang hat sich in Ansehen gesetzt bei Vielen, die ihm jetzt schon nachlaufen, wie sonst dem Probst. Sie haben bei den reichen Leuten Einfluß, wissen die Handelsvortheile hervorzuheben, welche der König gewähren kann, endlich sind auch manche Beamte diesmal einsichtiger geworden. So werden wir uns die Majorität sichern und in diesem Gefühle heute bei dem Könige ein doppelt frohes Fest feiern.

Jakob Aalsen sah nicht so aus, als ob ihm die Mittheilungen des Staatsraths Vergnügen machten. Der gutmüthige Ausdruck, den sein Gesicht gewöhnlich annahm, wenn er Angenehmes hörte oder aussprach, blieb zwar derselbe, aber seine dicken Kopfmuskeln schwellen auf

und sein Lachen hatte etwas Erzwungenes. – Sie meinen also wirklich, es kommt dazu? fragte er, als wollte er nicht glauben, daß es geschehen könne.

Wozu? fragte der Staatsrath empfindlich. Zu Abänderungen dieser Verfassung, die vor fünfundzwanzig Jahren niemals hätte derartig gegeben werden sollen? Dazu kommt es sicherlich, wie es mir scheint.

Nuh! sagte Aalsen, ich bestreite nicht, daß manches hätte anders sein können, ist aber einmal so gegeben die Verfassung und hat sich jeder Storthing bisher standhaft geweigert, ein Wort daran zu ändern.

Ja wohl, mein lieber Aalsen, antwortete der Staatsrath, leider sagen Sie die Wahrheit; allein dieser neunte Storthing wird und muß die Sache entscheiden. Der König und Jedermann, wir Alle sehen ein, daß es jetzt Entweder-Oder heißt. Entweder muß man dies sogenannte kostbare Gut nehmen und herausschneiden, was nicht hinein paßt, oder aber man muß diesen Schnitt für immer unterlassen. Es ist die höchste Zeit dazu; wir sind in der letzten Stunde.

Will's glauben, antwortete Aalsen; denke aber, ist schon zu spät dazu geworden, nachdem so viele Jahre vergangen und so viele Mühen vergebens gewesen sind!

Der Staatsrath ärgerte sich über diese Einwendungen, die sich anhörten wie ein Unkenruf, und als ob versteckte Wünsche darin lägen, daß auch diesmal alles so vergebens ablaufen möge, wie immer. Er blickte den Kaufmann aus Bergen mit strengen Augen an. Ich muß mich über Ihre Auffassungen wundern, mein lieber Aalsen, sagte er.

Es ist wahr, viele Mühen sind leider vergebens gewesen, diesmal jedoch werden sie nicht vergebens sein. Die königliche Partei ist stark und wird gewiß siegen, sobald nur ein Jeder seine Schuldigkeit thut. Sie gehören doch selbst zu dieser Partei, Herr Aalsen. Ich irre mich doch nicht?

Habe meine Meinung erklärt, erwiderte Aalsen, und denke, weiß, was nothwendig ist, setzte er hinzu, nachdem er sich besonnen hatte.

Gewiß wissen Sie das, sagte der Staatsrath, indem er vor ihm stehen blieb und ihn von oben herunter ansah. Ihre Meinung soll ihnen auch bleiben, mein Lieber, fuhr er lächelnd fort, allein Ihre Stimme werden Sie uns erhalten, wie es die Nothwendigkeit fordert. Sie wissen, welche Aussichten Magnus hat, sobald dieser Storting so glücklich ausfällt, wie wir hoffen dürfen. Der König nimmt ihn mit nach Stockholm in sein eigenes Cabinet; vorher natürlich feiern wir hier noch manche frohe Feste und hoffentlich auch zu gleicher Zeit.

Fräulein Agnete hatte bisher sich ruhig verhalten, jetzt ließ sie ihren Onkel nicht weiter kommen. Ich glaube mit Ueberzeugung, unterbrach sie ihn, daß Herr Aalsen keine Ermahnungen nöthig hat; weit weniger würde ich mich auf solche Leute verlassen, wie diesen Arvor Spang.

Warum würdest du dich nicht auf ihn verlassen?

Weil, erwiderte Agnete, wenn er wirklich thut, was du sagst, er eben so wie unser werther Freund, Herr Aalsen, die richtigen Begriffe über Zweckmäßigkeit und

Nothwendigkeit haben müßte, was ich bei seinen bäurischen Vorurtheilen nicht glaube.

Die Blicke, welche das Fräulein hierbei auf Jakob Aalsen irichtete, drangen derartig durch dessen dicke Haut, daß er sie davon brennen fühlte. Er wollte eine Antwort geben, aber er konnte keine Worte finden und die Hand, welche schon einmal schwer auf seinem Kopf gelegen und diesen schamvoll und verwirrt niederdrückte, ließ sich wiederum fühlen. – Es war gut, daß Magnus Capellen soeben hereintrat und das ironische Gelächter seines Onkels abschnitt.

Er wird sich seine Nothwendigkeit schon zurecht machen, Sorge du nicht dafür, lachte der Staatsrath. Ein gescheidter Mensch weiß sich überall zu rechtfertigen. Guten Tag, Magnus, was bringst du Neues?

Ich komme aus dem Palais, berichtete Magnus, habe im Cabinet bis jetzt gearbeitet, Briefe und Depeschen nach Stockholm abgefertigt.

Wichtiges? fragte der Staatsrath.

Allerlei, sagte sein Neffe. Das Wichtigste jedenfalls, daß der König gewiß ist, daß seine gerechten Forderungen sich endlich erfüllen.

Du zweifelst doch nicht daran? versetzte der Staatsrath.

Nein, erwiderte Magnus, und, indem er seine Schwester und Jakob Aalsen anblickte, fügte er hinzu: Da Männer von solcher Einsicht und patriotischer Tugend, wie dieser unbestechliche Prinz Arvor, Seiner Majestät Rechte vertheidigen, ist nichts mehr zu besorgen.

Dieser Prinz, mein lieber Magnus, wird immer nur das vertheidigen, was er wirklich für Recht hält, sagte Agnete.

O, wirklich! lachte der königliche Secretär. Auf mein Wort! er ist ein Musterbild von Redlichkeit und macht dem alten Probst die größte Ehre. Ich möchte diesen Jeremias sehen, wie er an den Wassern sitzen und weinen wird über diesen verlorenen Sohn, wenn er Nachricht erhält, welche Rolle derselbe hier gespielt hat. Aber gescheidt ist der Bursche, man muß es ihm nachsagen. Erst hat er sich einen Anhang gemacht; es giebt eine Anzahl Dummköpfe in dieser erleuchteten Versammlung, die an ihn glauben wie an's Evangelium, und ihm nachspringen werden wie die Schafe dem Leithammel, dann schlachtet er sie, um Fell und Feisch zu verkaufen. Es ist ein kostbarer Spaß, Herr Aalsen. Was meinen Sie dazu, werden die demokratischen Bauern im Hardanger nicht einen Festzug veranstalten, wenn ihr weiser Lensmann als ihr Voigt zurückkommt?

Will's nicht eher glauben, bis ich es sehe, antwortete Aalsen, wenn's aber wahr ist – er verzog seine breiten Lippen, streckte den dicken Kopf vor und sah scharf vor sich hin.

Nun, wenn es wahr ist?

Dann kann er Strick und Stein gleich mitbringen.

Oho! oho! Warum?

Nuh! rief Jakob Aalsen, wären alle Steine im Hardanger zu gut noch für ihn.

Im Augenblicke schwieg er, denn das Brennen und Stechen in seiner Haut begann von Neuem, und die schwere Hand fiel auf seinen Kopf. Er drehte sich um und ging nach der Thür.

Gehen Sie zu Gerda, mein lieber Papa, rief ihm Magnus nach; Sie finden Christi bei ihr, und du, Agnete, geh' ebenfalls hinauf, ich komme gleich nach. Wir müssen die Quadrille noch einmal proben. Der König hat davon gehört. Die Neugierde ist groß, wir müssen suchen, Ehre einzulegen.

Wohl, Magnus, erwiderte Agnete, indem sie ihre Hand auf ihn legte und ihren Onkel dabei ansah, das soll Niemand vergessen bei allem, was er thut. Ein stolzer König hat einst gesagt: Alles mag verloren gehen, nur die Ehre nicht!

Mit diesen Worten entfernte sie sich, und Magnus blickte geringschätzig hinterher. Sie wird eine Schwärmerin bleiben, so lange sie lebt, sagte er; daran wird auch Christi nicht viel ändern können, um so weniger da er immer mehr ihr Slave wird und Alles unübertrefflich findet, was sie thut.

Und du? fragte der Staatsrath, der, seine Hände auf den Rücken gelegt, vor ihm stand, du machst es wohl anders bei deinem ernsthaften Schätzchen?

Ich denke wohl, Onkel, und denke meine Oberherrlichkeit niemals aufzugeben.

Sehr gut, Magnus, aber da es einmal so sein soll, und da du glaubst, diese Wahl treffen zu müssen, – ich denke, du weißt bestimmt, Magnus, daß nichts dich daran hindern kann?

Was sollte mich hindern? fragte Magnus. Der König selbst bezeigt mir sein Wohlgefallen. Du hast mir neulich alle Vortheile erörtert und Gerda ist so angenehm –

Wie eine Drahtpuppe, flüsterte der Staatsrath.

So wird sie gut zu gebrauchen sein, lächelte Magnus. An gewissen Drähten bewegen sich die meisten Menschen.

Dieser Schwiegervater ist wirklich sehr unangenehm, murmelte der Staatsrath verdrießlich.

Was thut uns der Schwiegervater, wenn wir einige hundert Meilen zwischen ihn und uns legen. Der König hat mir heut noch gnädig versichert, daß er mich in seiner Nähe behalten werde.

So mach' ein Ende, sagte der Staatsrath, erkläre dich.

Nächstens soll es geschehen, Onkel. Es bleibt dabei, Onkel, wir wollen meine Verlobung zugleich mit dem Siege der königlichen Rechte feiern.

Politikus! rief der Staatsrath, indem er seinen Neffen wohlgefällig an's Ohr faßte. Im Uebrigen, sobald wir diesen Schwiegervater nicht mehr nöthig haben, fort mit ihm!

Sehr wahr, Onkel, fort mit ihm, er riecht zu sehr nach Stockfisch!

Der Staatsrath lachte herzlich. Richtig mein Sohn, laß ihn ziehen und Geld zusammenscharren, du kannst dich

nur darüber freuen. Wir wollen ihn, sobald es irgend angeht, von seinen Qualen erlösen. Denn in seinem Herzen ist er unverbesserlich, du kannst es sicher glauben, in ihm steckt ein so eingefleischter Gegner des Königs, wie ihn der alte Aufrührer, der Probst in Ullensvang, sich nicht besser wünschen kann. Ich hätte ihn für klüger gehalten.

Wir haben ihn, sagte Magnus kaltblütig, mag er denken, wie er Lust hat. Man muß die Menschen gebrauchen, Onkel. Die sogenannten Besten sind doch nichts weiter als Schachfiguren. Schmeichelt ihrer Eitelkeit, fördert ihren Eigennutz, und sie gehören euch Alle. Und was zähmt diese Krämer und Bauern besser, als ihre Habgier? Selbst dieser Tugendspiegel, ihr Held von Holmedal, ist feil. Man hätte früher schon so klug sein sollen; gut, daß man es jetzt ist; obwohl, wenn man entschlossen und kräftig handeln wollte, alle die Umstände nicht nöthig gewesen wären.

Still! erwiderte der Staatsrath mit gedämpfter Stimme. Niemals muß man den letzten Trumpf ohne Noth ausspielen.

Sehr richtig; Onkel, doch eben wenn es Noth thut, gewinnt man damit das Spiel auf einen Schlag.

Der Staatsrath erwiderte nichts darauf. Magnus Capelen verließ ihn; er wollte hinauf und die Quadrille probiren.

Es steckt ein Staatsmann in ihm, sagte Josua Capelen, nachdem er einige Male auf und nieder gegangen war. Ein Minister, der keine Umstände macht, wenn es gilt,

seinen Willen durchzusetzen. Aber es ist doch besser, fügte er hinzu, wenn wir so zum Ziele kommen. Der König – er lächelte arglistig – er schmeichelt zu gern und spinnt zu gerne feine Fäden.

FÜNFTES KAPITEL.

Das Fest des Königs war so reich ausgestattet, als der Hofmarschall es zu schaffen vermochte. Alles war aufgeboten, um den Beifall und das Erstaunen der Gäste zu erregen, und nichts verabsäumt, um die Stolzesten zu befriedigen. Bei dem allergrößten Theil der im Palaste Versammelten war dies jedoch nicht allzuschwer. Die Bedürfnisse der meisten, selbst wenn sie reich und angesehen, gingen nicht über das Gewöhnliche hinaus. Verfeinerte Genußsucht blieb auch dieser nordischen Aristokratie unbekannt; ihr behagliches Leben fand gewisse Schranken in den Sitten und Gebräuchen, in den Zuständen des Volks und selbst im Klima und in der Natur des rauhen, stillen Landes. Wenn der König in seinem prächtigen großen Schlosse zu Stockholm Feste feierte, wartete ihm ein zahlreicher stolzer Adel auf, dessen Ahnen Jahrhunderte lang die lange Königsreihe der schwedischen Herrscher umringt hatte. Und dieser Adel war an allen europäischen Königs- und Kaisershöfen bekannt; er hatte glanzvolle Feste dort feiern helfen, kannte jeden Luxus und liebte ihn. Seine Carossen donnerten durch die Straßen zum Schlosse, und er erschien darin in allerlei goldigen Uniformen mit Bändern und Orden geschmückt. Ein Stück Weltgeschichte klebte an den

Namen dieser Monarchie; und wenn ihre Größe auch von ihr abgefallen war, so blieb ihr doch immer noch der äußere Schimmer und sie zehrte von dem alten Ruf und Ruhm. Mochten nun auch in Stockholm bei solchen königlichen Gelagen ein paar bäuerliche und bürgerliche Reichstagsmänner erscheinen, sie waren herkömmliche Raritäten aus Dalekarlien oder Herjedalen, die mit lächelndem Wohlwollen behandelt, bescheiden an die Wände gestellt, keinen Anspruch auf Gleichheit mit den stolzen Baronen und Grafen, den zahlreichen Offizieren, den Prälaten und Gelehrten machten, die doch alle wieder ehrfurchtsvoll sich vor der Majestät beugten, wie es die geheiligte Sitte des Hofgepräuges feststellt. Wie anders dagegen hier in diesem wilden naturwüchsigen Lande, wo niemals ein König gewohnt hatte, als jene alten barbarischen Olaf's und Harald's, die nicht viel mehr bedeuteten als ihre Bauern. Kein feudaler Adel, kein Stand großer Grundherren, keine mächtige Priesterschaft, auch kein gewichtiges Bürgerthum hatte sich hier jemals ausbilden können, eben so wenig eine Soldatenkaste; und bei allem dänischen Druck, war das Gefühl der Gleichheit in jedem Bauer und Hirten lebendig geblieben. Christiania selbst keimte erst empor; und keine glänzenden Staatswagen führten die Gäste des Königs in den kleinen Palast, denn es gab kein Dutzend solch lakirter Kasten auf Rädern. Meist kamen die Gäste zu Fuß oder auch in Schlitten, die Damen mit Winterstiefeln und Pelzen, die Männer auf ihren gewaltigen Doppelsohlen und manche

auch standen hier in den königlichen Sälen in ihrer heimathlichen Tracht, ihre rauhen Hände ohne Handschuhe, ihr Haar lang niederfallend bis auf die Schultern; aber sie sahen nicht scheu und demüthig aus, sondern ganz so, als ob sie hierher gehörten. Alle diese Männer waren so stolz oder so roh, zu meinen, daß es keine Unterschiede in der Gesellschaft gäbe, sie hatten diese in ihrem entlegenen Lande niemals kennen gelernt. Rauhe Sitten und rauhes, einfaches Leben gingen Hand in Hand mit trotziger Sinnesart und oft übertriebenem Selbstgefühl. Nun kam die Verfassung und der feiner fühlende Theil des Volkes wollte die Rohheit abstreifen, das Volk manierlicher machen, es den anderen Völkern gleich stellen, aber sie stießen dabei auf hartnäckigen Widerstand: und auch hier, bei diesem Feste, zeigte sich, daß für Geschmeidigkeit und feine Formen selbst jene Aristokratie eigentlich wenige Anlagen besaß. Die breitschultrigen starkknochigen Gestalten stachen meist gewaltig ab gegen die schwedischen Herren in der Umgebung des Königs und das alte Sprichwort im Lande, daß die Norweger steife Rücken haben und sich schlecht zu bücken verstehen, bewährte sich ersichtlich genug.

Mit einer gewissen Unbehülflichkeit bewegten sich auch viele der sorgfältig geputzten Leute; ihre schwerfälligen Bewegungen machten sie zu schlechten Hofleuten und heimlich mochten manche der schwedischen Herren wohl über diese Bemühungen spotten, sich hofmännisch zu beweisen. Der König in seiner lebenswürdigen, artigen Weise ging umher, um Jedem etwas Verbindliches zu

sagen; und wo da und dort ein unstaatsmännischer Gast ihm seine Hand hinstrecken wollte, kam er ihm zuvor und hielt geduldig still. Im reichen Maße war auch den Gewohnheiten dieser Gesellschaft Rechnung getragen: sie wurde mit den kräftigsten und beliebtesten Speisen und Getränken in nationaler Auswahl bewirthet. Schwere und feurige Weine sowohl, wie Punsch, kalt und heiß, gab es in größter Fülle.

Nach dem Mahle begann dann der Ball im Tanzsaale, wo die Musik der Leibwache die schönsten Tänze aufspielte. Der König selbst eröffnete ihn mit der Tochter des Statthalters; aber er wandte seine Huld auch anderen, minder vornehmen Damen zu und ermunterte zur frohen Geselligkeit in so leutseliger, vertraulicher Weise, daß den echten Norwegern nicht wenig dadurch geschmeichelt wurde. Der König machte keinen Unterschied in seinen Gunstbezeugungen; er war gewinnend freundlich sogar Manchem, von dem er wußte, daß er zu seinen schärfsten Gegnern gehörte. Wie bei seinen Einladungen kein Unterschied gemacht worden war, so zeigte er sich nun in seinem Hause als froher gastlicher Hausherr, der Jedem ein vergnügtes Gesicht zeigte; die ihn kannten, bemerkten, daß dies mehr als je der Fall sei. Der greise Fürst wußte sein langes, trockenes Gesicht zu verjüngen; seine Mienen drückten sein reges Wohlgefallen aus; seine dunklen Augen glänzten auf's Freudigste, er sah Alles damit; es entging ihm Nichts.

So sah er auch, als er mitten durch die Gruppen im Tanzsaale ging, Arvor Spang und sogleich näherte er sich

ihm und bot ihm seine Hand. Nun, sagte er, ich habe Sie nicht an der Tafel bemerkt, Herr Spang; Sie müssen zu spät gekommen sein.

Ja, Herr König, ich bin zu spät gekommen, erwiderte Arvor, denn wir hatten eine Sitzung in der Commission, welche so eben erst endete.

Sie haben für das Wohl Norwegen's gearbeitet, während wir für sein Wohl getrunken haben, erwiderte der König lächelnd.

Ich bin nicht zu spät gekommen, um den König hoch leben zu lassen, antwortete Arvor.

Der König ist Ihnen dankbar dafür und allen guten treuen Freunden, sagte Karl Johann. Ich bin glücklich, so viele bei mir zu sehen, und zähle diesen Tag zu den schönsten meines Lebens.

Will's Gott, daß es so ist, sagte Arvor. Mag's Segen für dich bringen, Herr König, zu aller Zeit.

Der König neigte freundlich sein greises Haupt. Ich fühle mich wohl bei euch, sagte er, denn ich bin bei einem hochherzigen, verständigen Volke; wir werden immer fest bei einander stehen. Wir aber ganz besonders, fuhr er dann huldvoll fort; denn ich theile in vollem Maße die Achtung, welche Ihre Talente in so kurzer Zeit sich erworben haben, Herr Spang. Man konnte keine glücklichere Wahl treffen; doch jetzt müssen Sie auch den Damen beweisen, daß Ihre Füße ebenso bewundernswerth sind, wie Ihr Kopf. Sie müssen tanzen.

Ich tanze nicht, Herr König, sagte Arvor.

Sie tanzen nicht? fragte der König mit einem schelmischen Ausdruck. Fehlt es Ihnen etwa an einer guten Tänzerin? Hier kommt so eben eine, die ich Ihnen selbst zuführen will.

Mit diesen Worten wandte er sich um zu Fräulein Agnete Capelen, welche er dicht in seiner Nähe am Arme des Capitain Aalsen erblickt hatte.

Mein liebes Fräulein Capelen, sagte er, indem er Agnete's Hand berührte, hier ist ein junger Herr, den ich Ihnen empfehle. Ich könnte sehr Vieles zu seinem Lobe sagen, aber ich bescheide mich, Ihnen zu versichern, daß Herr Arvor Spang mein Freund ist, für den ich um die Ehre bitte, Ihr Tänzer zu sein.

Capitain Aalsen war ehrfurchtsvoll zurückgetreten, hier war weder Ort noch Zeit zu irgend einem ablehnenden Vorwande. Geschwind, Herr Spang, rief der König, führen Sie das Fräulein in die Reihe, wir wollen zuschauen und Beifall spenden.

Agnete machte einen kleinen Schritt und einen tiefen anstandsvollen Knix vor dem Tänzer, den der König ihr gnädigst bestimmt hatte. Sie hob ihren Fächer von Gold und Elfenbein auf, der mit köstlichen Federn besetzt war, hielt ihn mit einem unnachahmlichen Ausdruck von Schelmerei und Sprödigkeit ein wenig vor ihr Gesicht und, indem sie ihren Arm hinbot, sagte sie demüthig: Da Seine Majestät mir diese Ehre zu Theil werden läßt, Herr Arvor Spang, stehe ich zu Ihrem Befehl.

Ihre übermüthigen Augen leuchteten dabei so neckisch, es lag so viel Herausforderndes darin und der Kreis der

Zuschauer umher machte so erstaunte, zum Theil spöttische, zum Theil zustimmende Gesichter, daß Arvor plötzlich aus seiner Erstarrung zum Handeln gelangte. Mit einer Entschlossenheit, an welcher nichts zu tadeln blieb, nahm er den Arm an, den Fräulein Agnete so bereitwillig ihm hinhielt und anstandsvoller und galanter hielt er ihn und führte die Dame zu der Reihe der Tänzer, als es Viele gethan haben würden, die sich zu den ersten Löwen im Lande zählten.

Fräulein Agnete wandte ihren Kopf mit einem triumphirenden Lächeln auf den Capitain zurück, der so grimmig aussah, als könnte er eine schreckliche That begehen, aber seine Gefühle blieben unbeachtet. Der König näherte sich dem Tanzplatze und alle Neugierigen drängten sich herbei, um sich an diesem Schauspiele zu belustigen.

Das stolze Fräulein Capelen, die stattlichste und feinste Dame in diesem Kreise und der Bauernvoigt vom Hardanger schienen die sonderbarsten Gegensätze, welche der Humor des Königs sich auswählen konnte. Sie, die Blüthe der weiblichen Aristokratie, die Nichte des Staatsraths, er, der Held seines plebejischen Anhangs, welcher auch jetzt mit den dicken groben Gesichtern ihm wohlgefällig nachschaute. Agnete Capelen im weiten himmelblauen Ballkleide mit Blumensträußchen besetzt, goldig strahlend und duftig, er in der knappen Schnurenjacke mit großen Knopfreihe, das wahre Bild eines jener

halbwilden Gebirgshirten. Mit spöttischen Mienen wurde er von vielen der Herren betrachtet, welche untadelhafte gelbe Handschuhe trugen und seine nackten Hände mit tiefer Verachtung betrachteten. Aber es war eine wohlgebildete Hand, die Fräulein Agnete's feine Finger ergriff, ein kräftiger Arm, welcher sich um sie legte, und ein männliches, edles Gesicht, ein stolzer Kopf, dessen dunkles reiches Haar, bis in den Nacken niederfallend, beim raschen Tanze ihn umspielte.

Die spöttischen Mienen feierten keinen Triumph, daß dieser junge Bauer schimpflich bestehen werde, denn Arvor Spang tanzte den beliebten Tanz, zu dem er aufgefordert war, mit besonderer Leichtigkeit. Es war ein sogenannter nordischer Fandango, eine Mischung von alterthümlicher Française mit dem deutschen Walzer, bei welchem Tänzer und Tänzerin ihre Gewandtheit und Zierlichkeit sehen lassen können. Mit vielem Geschick und geschmeidiger Sicherheit schlüpfte Arvor durch die Reihen und um andere tanzende Paare. Keinem gab er nach, wohl aber übertraf er Viele, und Niemand konnte sagen, daß er plump und ungeschickt, einer so schönen und erfahrenen Tänzerin unwürdig sei.

Je länger der Tanz dauerte, um so mehr wohlwollende und bewundernde Blicke wurden ihm zu Theil. Seine Genossen betrachteten ihn mit Freude und wachsendem

Parteistolz. Wie er im Storthing den Advocaten und studirten Leuten zu schaffen machte mit seinen klaren Reden, so machte er hier den vornehmen Leuten zu schaffen mit seinen flinken Beinen. Er verstand auch das besser als sie; in seiner Schnurjacke sah er viel besser, wenigstens viel romantischer aus, als alle diese Fracks mit den lächerlichen Tuchlappen. Er nahm sich prächtig aus; wie leicht sein elastischer Körper sich bewegte! und aus mancher Kehle kam der übliche tiefe Gutturalton, das langgedehnte Nuh! mit welchem diese Männer ihre verschiedenen Empfindungen ausdrücken.

Aber von der anderen Seite wurde dem jugendlichen Tänzer der Beifall streitig gemacht, sowohl durch die Mißgunst seiner Gegner, wie durch deren Bewunderung für Fräulein Agnete. Ihre Kunst, ihre Schönheit, ihr geschmackvoller Anzug, ihr schelmisches Lächeln, die Liebenswürdigkeit, mit welcher sie den königlichen Willen aufgenommen, wie die allerliebste Vertraulichkeit, mit welcher sie den aufgedrungenen bäuerlichen Gefährten behandelte, alles fand die lebhafteste Anerkennung. Niemand in diesem Saale wußte etwas von den Geschichten am Hardangerfjord. Wenige mochten sich noch erinnern, was Herr Jakob Aalsen davon ausgeplaudert, daß dieser Lensmann von Holmedal eine Bekanntschaft aus jener Zeit sei; aber jedenfalls war es anmuthig zu sehen, wie das stolze Fräulein mit diesem Bauern sich belustigte, und wie dieser Bauer sich dafür mit höflicher Würde geberdete. Ueber nichts aber wunderte oder ärgerte man sich mehr, als daß dieser Bursche einen Tanz so gut zu

tanzen verstehe, der damals bei ländlichen Festlichkeiten wenig bekannt war. Der ganze Vorgang bildete gewissermaßen ein Kampfspiel zwischen den verschiedenen Parteien, welche beide ihre vorzüglichsten Streiter sich hier herumtummeln sahen.

Diesen Einfall hatte auch Agnete selbst, und sie sprach ihn gegen Arvor aus, als der Tanz eine Pause machte. Zunächst will ich den Rest meines Athems brauchen, Herr Arvor, begann sie nun, Ihnen meinen Dank auszudrücken, daß Sie als getreuer Unterthan den gnädigen Befehl Ihres Königs befolgten, nicht vor mir zurückschauterten, sondern gehorsam mit mir herumhüpfen.

Ich glaubte zu bemerken, erwiderte Arvor, als erlaubten Sie es mir; und gewiß wäre es unschicklich gewesen, wenn ich Einwendungen gemacht hätte.

Es wäre sehr wenig schicklich gewesen, Herr Arvor, eine Dame stehen zu lassen, welche, wie Sie bemerkten, Ihnen ihren Arm reichte, überdieß muß ein getreuer Unterthan, auf Befehl seines Monarchen, selbst in das Feuer oder Wasser springen, ohne sich im Geringsten zu besinnen, mag er schwimmen können oder nicht.

In diesem Falle, erwiderte Arvor Spang, würde ich mich dennoch besinnen, Fräulein Agnete.

Ich glaube es nicht, lachte Agnete, denn ein gnädiger König kann auch gnädig belohnen, und wir besitzen einen gnädigen Herrn, welcher treue Diener zu schätzen weiß. In diesem Falle aber hatten Sie nicht nöthig, sich zu besinnen, Herr Arvor, denn Sie tanzen so gut, daß, wenn Sie selbst einmal Amtmann oder Staatsrath sein sollten,

kein Tänzer auf Ihren Bällen Sie übertreffen wird. Wo haben Sie diese edle Kunst gelernt?

Wir haben nicht selten bei dem Probst in Ullensvang den Fandango getanzt, erwiderte Arvor. Er liebt muntere Geselligkeit und hat uns oft kleine Feste veranstaltet, bei denen – hier brach Arvor ab und schien verschweigen zu wollen, was ihm plötzlich einfiel.

Bei denen eine gewisse junge Dame sich befand, flüsterte Fräulein Agnete, welche den Fandango ganz vorzüglich tanzte.

Von ihr, ja, von ihr habe ich den Tanz gelernt sagte er.

Und sie ist eine unvergeßliche Lehrmeisterin, nicht wahr?

Vieles muß vergessen sein, Fräulein Agnete, erwiderte er, indem er sich verbeugte und dann sie rasch umfaßte, um mit ihr von Neuem zu beginnen, denn die Reihe war an ihn gekommen.

Er flog mit ihr hinab und hinauf, so rasch und wild und leicht, als wollte er jetzt erst sein Bestes zeigen. Und die dicken Gesichter seiner Freunde grinsten liebevoll, ein paar mächtige Stimmen riefen ihm nach: wacker, wacker, Arvor! und einer sogar, als sei er zu Hause in Balders, fing an, mit beiden Beinen zu stampfen. Bei der Aufregung umher wurde diese anstandlose Kritik nicht viel beachtet, auch Fräulein Agnete erhielt Blicke und Zeichen des entzücktesten Beifalls; und als sie wieder ausruhten, sagte sie: Wir stehen hier auf einem Kampfplatze, Herr Arvor, alle Augen sehen auf uns, alle Herzen zittern um den Sieger. In alten Zeiten war es so bei den Messerkämpfen auf

den Holmen, das Volk stand umher und athmete kaum. Glücklicher Weise leben wir in Zeiten der höhern Civilisation. Unser Holmgang wird friedlicher enden; ich hoffe sogar auf Versöhnung. Mein Onkel auch, wir alle hoffen, daß Herr Arvor Spang überall so ruhmvoll kämpft, als es hier der Fall ist. Und der König selbst –

Halt, Halt! fuhr sie fort, denn er wollte, ohne Antwort zu geben, von Neuem sie fortführen, wir sind noch nicht so weit. Der Tanz wird überhaupt gleich zu Ende sein; und ich habe Ihnen noch ein Wort zu sagen. Dort steht Gerda neben meinem Bruder. Sehen Sie sie?

Ja, Fräulein Capelen.

Gut, nun merken Sie auf. Wir werden sämmtlich alsbald verschwinden. Wenn Sie dann eine Jungfrau aus dem Hardangerlande sehen, hochzeitlich angethan, mit langen lichtbraunen Zöpfen, von rothen und grünen Bändern durchflochten, und die heimathliche Sehnsucht wacht in Ihnen auf, so gehen Sie dorthin, in die kleinen Zimmer und warten Sie, bis sie kommt. Sie wird kommen!

Wer?

Ich nicht! rief Agnete, ihre Augen muthwillig zu ihm aufhebend, und sie schienen Blitze zu sprühen. Kein Mondschein leuchtet uns jemals wieder, Herr Arvor Spang. Doch jetzt thun Sie Ihr Bestes um Seiner Majestät Beifall und um den meinen!

In den letzten Wirbel des Tanzes mischte sich dieser Beifall lauter, als es der Ort erlaubte; aber der König war nicht mehr im Saale, er hatte sich zurückgezogen, und

Fräulein Agnete wurde von einer ganzen Schaar ihrer Freunde und Verehrer umringt; sie konnte nur mit einem bedeutungsvollen Lächeln sich von Arvor verabschieden, der auch seinerseits viele Hände zu schütteln und kräftige Ruhmesworte in Empfang zu nehmen hatte. – Einige wollten in ihrer Freude mit ihm ein Glas trinken; Andere brachten schon verschiedene Getränke herbei. Alle sahen mit Stolz auf den Mann, der ihre gemeinsame Ehre so wacker vertreten, und in einiger Entfernung erblickte Arvor den Herrn Jakob Aalsen, der so aussah, als wäre er gerne gekommen und hätte ihn ebenfalls beglückwünscht, aber er traute sich nicht. Beifällige Gefühle regten sich sicherlich in ihm, er steckte jedoch die Hände in seine Taschen, als fürchtete er, sie könnten sich gegen ihn empören, und gewaltsam zog er seine Augen von dem verstoßenen jungen Freunde ab und ließ sie sein feines Kleid und sein sauber gefälteltes Hemd betrachten, als wollte er ihnen einschärfen, daß sie nichts bei denen zu suchen hätten, zu denen sie nicht gehörten. Es war bekannt genug schon im Storthing, daß Jakob Aalsen nicht zur Volkspartei gehöre, auch nicht dazu gehören könne, wegen seiner Verbindung mit dem Staatsrath und wegen der Pläne, die er mit seinen Kindern habe. Bei einem so ruhigen, kaufmännisch rechnenden, alle Vortheile wohl überlegenden Volke, gab es wohl manche, die solche Umstände zu würdigen und selbst zu entschuldigen wußten, aber es gab doch auch Männer von stolzer rauher Sinnesart, die um alle Schätze nicht gethan hätten, was Jakob Aalsen that. Er wußte es, und obwohl Niemand ihm

einen Vorwurf gemacht hatte, sah er doch, wie manche ihm auswichen oder streng und ernsthaft aussahen. Wäre nicht in seiner eigenen Brust ein Stachel gewesen, den er nicht los werden konnte, wie er auch rechnen mochte, er würde sich wenig daran gekehrt haben; aber der Stachel war's, der ihn antrieb, so oft sich in einer Weise zu äußern, die den Männern, mit denen er sich verbündet hatte, nicht gefallen konnte. Was er über Arvor Spang vernommen, war ihm statt einer frohen Botschaft ein Aergerniß geworden. Er wollte es nicht glauben und gerieth in Zorn; doch als er jetzt daran dachte und Arvor ansah, kam eine heimliche Freude über ihn, daß der nimmermehr auf seinen schnellen Beinen sich fangen lassen würde. Und indem er dies dachte, erblickte er den Staatsrath, welcher mitten in den Kreis, der sich um Arvor gesammelt, trat, dem Lensmann auf's Freundlichste die Hand schüttelte und mit ihm über seine Tanzkunst scherzte. Er sagte ihm so schmeichelhafte Worte und that so verbindlich und vergnügt, so spaßhaft gnädig auch zu den Umstehenden, daß Alle sehr erbaut von dem Glücke ihres Freundes waren. Sie merkten nichts von den eigentlichen Ursachen dieser Herablassung, auch nichts, als der Staatsrath mit Arvor weiter ging; aber Jakob Aalsen wußte, was es zu bedeuten hatte. Der stolze Mann ließ sich nicht umsonst so weit herab; Arvor Spang mußte fest in seinen Schlingen sitzen. Es war also wirklich so; es mußte so sein.

Die grauen scharfen Augen des alten Kaufmanns leuchteten den Beiden nach; sein Gesicht bekam den ingrimigen starren Ausdruck und doch hätte er sich eigentlich freuen, Arvor Spang beloben müssen, denn dieser handelte nach seinen eigenen Grundsätzen. Er dachte an den greisen Probst, an den Jammer, der über Niels Herzberg kommen würde; und er hätte auch darüber Gefallen haben sollen, aber sein Gesicht wurde noch eiserne und düsterer. Er hätte den Beiden nachgehen, hätte sagen mögen: Willst ein Schelm werden, Arvor Spang, hab's nimmer von dir geglaubt! Er hätte den Männern umher sagen mögen: ›Wahrt euch vor ihm, er hat sich verkauft!‹ Es lief ihm kalt über Kopf und Leib, denn plötzlich sah er in einen der großen Spiegel und sah sich selbst. Da stand er in der Atlasweste, in der Binde von Battist und in dem feinen Kleide. Es war als bekäme er einen Schlag in's Gesicht von einem Buben, und als ob eine Hand ihm den Hals vom Spiegel fortdrehte, voll Scham vor dem, was er sah. Er ging an eines der großen Büffets, wo Erfrischungen in reichster Fülle bereit standen, und nahm ein Glas heißen Arrakpunsch, um warm zu werden.

Während dessen stand der Staatsrath bei Arvor Spang in einem entfernten Fenster, wohin er sich mit ihm zurückgezogen, um nicht bemerkt zu werden.

Nur auf einige Augenblicke, mein lieber Herr Spang, sagte er, denn ich bin sehr neugierig über den Ausfall Ihrer heutigen Sitzung, von der ich noch nichts weiß. Ging es sehr stürmisch her?

Widerstand genug, Herr Staatsrath. Doch endlich waren wir einig.

Sie haben gesprochen?

Das habe ich!

Und was war der Erfolg? Doch jedenfalls ein guter.

Ich denke, ja.

Das heißt Ihre Ansicht gewann die Mehrheit?

Einhellig geschah es.

Der Staatsrath konnte seine Freude nicht verbergen. Das ist eine kostbare Nachricht, sagte er. Der König wird Ihnen selbst dafür danken.

Ich hoffe es, Herr Capelen, erwiderte Arvor.

Sein Sie ohne Sorge. Der König hat sich zurückgezogen, der Statthalter ist soeben gekommen. Bleiben Sie in der Nähe, ich werde Sie wieder aufsuchen. Für jetzt – hier wurde der Staatsrath durch eine lebhafte Bewegung im Saale unterbrochen und er blickte lächelnd hin und fügte hinzu: Da giebt es etwas für Sie Herr Spang, das Ihnen Vergnügen machen wird. Gehen Sie, mein lieber Freund, wir müssen uns jetzt trennen.

Arvor entfernte sich, von den wohlwollenden Blicken seines Gönners begleitet. Ein kluger Bursche, flüsterte der Staatsrath, zehnmal gescheidter als dieser verbauerte Krämer aus Bergen. Ich muß den König aufsuchen. Sie drängen sich alle in dem Tanzsaal zusammen; ich denke, sie sollen diesen Tanz nicht vergessen.

Herr Josua Capelen schlüpfte aus seinem Versteck und entfernte sich schnell in ein Nebenzimmer, während Arvor Spang den dichten Kreis vermehrte, welcher sich

vor dem Musikchor gebildet hatte. Zwei Tänzerpaare standen in jenem Kreis, bei deren Anblick Arvor's Herz schlug. Zwei junge Hardangerinnen standen dort in festlicher Brauttracht und zwei junge Männer neben ihnen, nicht minder festlich ausgeputzt, wie es bei den großen Hofbesitzern der alten Geschlechter Sitte ist an Ehrentagen. Die Mädchen in weißen mit grünen Ranken gestickten Faltenröcken, gestickten, geschnürten Miedern, roth und grüne Bänder zierlich durch die Zöpfe geflochten, große Silberketten um den Hals, reich gestickte Täschchen an der Seite. Die jungen Männer in weißen feinen Jäckchen, und kurzen weißen Beinkleidern, welche mit gestickten Borden besetzt, von seidengestickten Kniebändern geschlossen wurden. Ein breiter prächtiger Gürtel umschloß den Leib, um den Hals trug jeder ein rothes Seidentuch und auf den Schuhen mächtige Silberschnallen. Es war eine der schönsten Trachten des Gebirgs, der Beifall allgemein, die Neugier nicht gering, denn die Gesichter dieser lieblichen Jungfrauen und ihrer Begleiter blieben unter schwarzen Halbmasken verborgen; allein, es wußte bald ein Jeder, wer darunter steckte. Auch Arvor wußte es. Hätte die, auf welcher seine Augen ruhten, sich auch weit dichter verhüllt, er würde sie dennoch erkannt haben. Und jetzt begann der Tanz, den Fräulein Agnete unter Gerda's Hülfe zu diesem Zwecke zusammengesetzt hatte. Eine nationale Melodie war dabei benutzt worden, die Schritte und Stellungen des Hardanger Volkstanzes hatte Agnete verwandt, nur die wilden und heftigen Sprünge dieses Tanzes blieben fort und hatten

angenehmeren Bewegungen Platz gemacht, dennoch lag genug Volksthümliches und Ursprüngliches darin; und Arvor Spang begleitete alle diese Drehungen und Wendungen, diese Verschlingungen der Hände, dies Fliehen und Entgegenkommen der Paare mit seinen Erinnerungen und seinen Gedanken. Wie gut kannte er das Alles, wie oft hatte er selbst ihn versucht, als Meister gegolten, und Gerda dies gelehrt. O! wenn er in diese Reihe fliegen, ihre Hand über seinen Kopf schwingen durfte, wie anders sollte es sein. Wie ungelenkig, hölzern drehte sich dieser steife Secretär, wie verzerrt war diese Nachahmung; und er mußte es hören, wie man darüber lachte und witzelte und es als einen Spaß behandelte, den Magnus Capelen sich machte, um Aalsen's reiche Tochter, welche er sich ausgewählt, in der hübschen Tracht zu zeigen.

Endlich wurden auch Fragen an ihn selbst gerichtet, welche darauf Bezug hatten. Er sollte über die Tänzer urtheilen, sollte über Gerda berichten. Einer fragte ihn, ob es richtig sei, daß ihre Verlobung schon geschehen, ein Anderer antwortete für ihn, daß dies in den nächsten Tagen erst kommen, dann aber diese beiden Paare ihre Karten umherschicken würden, was sie hier schon im Voraus anzeigten.

Arvor Spang konnte es endlich nicht länger ertragen, er verließ den Kreis, noch ehe der Tanz endigte. Der König hatte sich nicht blicken lassen, obwohl vornehmlich zu seinem Wohlgefallen dies Schauspiel ersonnen war, auch der Staatsrath hielt Arvor nicht auf, als er den Saal verließ und in die Reihe der kleinen Nebenzimmer trat.

Dorthin hatte Agnete ihn beschieden; und wen hatte sie ihm angekündigt, wenn seine Sehnsucht erwachen sollte? Ja, diese Sehnsucht war erwacht, sie brannte in seinem Herzen, wie Feuer brennt mit Pein und Schmerzen. Hier stand er nun und wartete, im Streit mit seinem Verlangen und seinen Zweifeln, bald bereit den Ort zu meiden, bald um so stärker festgehalten.

Hatte Agnete ihn verspotten wollen, oder sollte er Gerda sehen? Wußte sie darum, war's ein Plan, eine geheime Absicht? Ein schlimmer Gedanke überkam ihn – er sann mißtrauisch nach, plötzlich aber waren alle Zweifel verschwunden, die Hardangerin mit den lichtbraunen Flechten stand an der Thür. Im Saale schwieg die Musik, der Tanz war beendet.

Sie trug die Maske noch vor dem Gesicht, aber sie streckte ihre Hände nach ihm aus.

Gerda, sagte er, du wolltest es so.

Ja, Arvor, ich wollte es.

Soll ich etwas thun für dich?

Für mich und dich, mein lieber Freund!

Nimm die schwarze Binde fort, sagte er, laß mich dich ansehen.

Sie that es, er blickte fest in ihr Gesicht. Du siehst aus, begann er, als wäre ein Unglück nahe.

Ein Unglück, wenn es so sein könnte, antwortete Gerda, kein größeres hätte mich je bedroht.

Wer bedroht dich? Wer kann helfen? fragte Arvor erregter.

Du! erwiderte sie, bewahre dich und mich davor.

Wo soll ich dich bewahren, Gerda?

Vor der Lüge antwortete sie. Nein, es kann nicht so sein; aber sie ist ausgesprochen, Arvor.

Kannst du Schlechtes und Falsches von mir glauben? fragte er.

Ich bin gekommen, es dir zu sagen! Du wirst ein Mann bleiben, den Männer mit Ehren nennen.

Ja, Gerda.

Wirst wissen, daß du Arvor Spang bist.

Habe es nimmer vergessen, Gerda.

Ich wußte es, Arvor, ich sagte es denen, die sich rühmten, alles sei feil, alle Treue, alles Recht. In meines Herzens Finsterniß leuchtet mir der Stern, der nicht erlischt. Lieber, lieber Arvor, wie fern ich auch von dir sein mag, stolz will ich bleiben auf den Bund, den wir geschlossen haben, stolz auf deines Namens Ehre. Nimmer soll der Verleumder sprechen: Liebe und segne ihn nicht mehr.

Gottes Dank, Gerda, Gottes großen Dank! antwortete er fest und unbewegt, aber indem er ihre Hände drückte, festhielt und sie anblickte, füllte sich sein Gesicht mit dem Ausdruck eines leidenschaftlichen Schmerzes. Er sah aus wie damals im Garten von Ullensvang, wo Gerda ihn verließ, wo alles Leben um ihn versank, der greise Tröster vergebens ihn mit neuen Hoffnungen aufrichten wollte. – Aber es war nur ein Augenblick, dann hob er seinen Kopf empor und sprach männlich weiter: Sorge nicht um mich, ich will's in Treue halten, denn wo ich wanken könnte, da stehst du, Gerda. Nimmer könnt'

ich Schlechtes thun, denn nimmer könnt' ich dich vergessen!

Da ist sie, unser verlornes Kind! rief der Staatsrath von der Thür her, und in guter Gesellschaft, wie ich sehe.

Er blieb stehn und sah sich um, Jakob Aalsen und Magnus folgten ihm. Nun, meine liebe Gerda, fuhr er fort, hier ist Magnus, ganz in Verzweiflung, daß er Sie nicht finden konnte. Es wird ein Cotillon getantz. Agnete und Capitain Aalsen stehn schon in der Reihe.

Er wandte sich dabei gegen Arvor um, aber es war ein böser Blick, den er auf ihn fallen ließ. Von der freundschaftlichen Huld, mit welcher er ihn vorher verlassen hatte, war nichts mehr darin zu erkennen; und indem er die ruhige Miene sah, mit welcher Arvor vor ihm stand, verließ ihn die Klugheit.

Sie haben Ihre Sache sehr gut gemacht, Herr Spang, sehr gut! begann er ihm zunickend.

Danke, Herr Staatsrath, wenn Sie das finden, erwiderte Arvor.

Ich bin darüber vollständig aufgeklärt, fuhr der Staatsrath fort. Der König weiß Alles; der Statthalter war besser schon unterrichtet, als ich. Mich haben Sie getäuscht.

Ich nicht. –

Sie nicht? Sie wollen doch nicht leugnen? Es saßen in der Commission Freunde der Regierung, welche für die Forderungen sprachen. Sie haben den Ausschlag gegeben, ja. Sie haben gesprochen, aber wie? derartig, daß die Propositionen einstimmig verworfen worden sind. Ist es nicht so?

Ja, Herr, erwiderte Arvor gelassen – es ist so!

Wirklich, nun das ist sehr erfreulich, nickte der Staatsrath; der König wird Ihnen vielen Dank dafür wissen.

Ich hoffe es, Herr Capelen, sagte Arvor unerschütterlich.

Er sieht sich, leider, für seine Gnade und Güte übel belohnt.

Die ihn täuschen, Herr Capelen, sind Rathgeber, welche er nicht um sich dulden sollte.

Der Kopf des Staatsraths wurde dunkelroth, diese Unverschämtheit machte ihn verwirrt. Magnus ergriff ihn am Arm. Wir haben keine Zeit, Onkel, sagte er. Du wirst dich auf keinen Fall über Dinge erzürnen wollen, welche so wenig des Zorns werth sind. Lassen Sie uns gehn, liebe Gerda. Wie haben Sie sich hieher verirrt? Ich muß künftig besser sorgen – was er weiter hinzufügte, hörte Arvor Spang nicht mehr. Der Staatsrath blieb noch einen Augenblick stehn. Sie haben alle die guten Absichten, welche der König mit Ihnen hatte, verscherzt, sagte er. Statt einsichtig zu handeln, haben Sie das Gegentheil gethan, die Uebel befördert. Sie werden es zu verantworten haben.

Er folgte seinem Neffen nach, ohne sich weiter um Jakob Aalsen zu kümmern, der ein stummer Zeuge dieses Auftrittes gewesen war. Indem er aber jetzt sich ebenfalls entfernte, ging er an Arvor vorüber und seine grauen Augen leuchteten diesen wunderbar wohlgefällig an.

Bist ein Mann, Arvor, fürcht' dich nicht! flüsterte er, grinste und nickte dazu, als sei es ihm eine herrliche Freude, und eilte dann aus dem Zimmer.

Als Arvor Spang in den Saal trat, sah er den König nicht weit von sich stehen und mit dem Staatsrathe und einigen anderen Herren sprechen. Das magere scharfe Gesicht des hohen Herrn sah grämlich ernsthaft aus, der schmale Körper beugte sich nach vorn, er hielt seine Hände auf den Rücken. Indem er jedoch Arvor erblickte, richtete er sich auf, lächelte so freundlich, wie er es immer gethan, und deutete einladend gnädig auf den Kreis der Tanzenden. Nehmen Sie Theil, Herr Spang, sagte er. Sie müssen fröhlich sein, ich bin es auch. Wir müssen zu aller Zeit unsere Schuldigkeit thun, so gut wir können.

Bei diesen Worten lächelte er noch gewinnender und ging mit seinen Begleitern weiter.

SECHSTES KAPITEL.

Am folgenden Tage wurde es bekannt, daß die Commission die königlichen Propositionen einstimmig verworfen habe, auch blieb es nicht verschwiegen, welcher Antheil Arvor Spang dabei zukomme. Es waren wirklich Aussichten gewesen, daß die Berathung günstig für die Regierung enden konnte. Denn mehre Mitglieder hatten die Meinung vertreten, daß man nachgeben solle, um des Friedens willen, und um den König dafür geneigt zu machen, seinerseits auch in andern Dingen willfährig zu sein. Dazu hatte die Regierung auch die Hand geboten, indem sie manches versprach, was in des Landes

Wünschen lag, besonders die gute und nützliche Anwendung der überflüssigen Staatsgelder und die rasche Einführung eines neuen Strafgesetzbuches, dessen Entwurf schon eingebracht war. Die warnenden und nachgiebigen Mitglieder hatten daher wohl Gründe für ihre Meinung, durch welche bedächtige Leute zu lenken waren; allein Arvor Spang wandte sie alle um. Die Verfassung sei das kostbarste Gut des Volkes, sagte er; daran dürfe nimmer gerüttelt werden, und nicht dazu seien sie hier, des Volkes Rechte schmälern zu helfen, sondern sie zu wahren und zu hüten. Lieber möge der König alle seine Gnade behalten, ehe ein Loch in die Verfassung gemacht werde; denn durch dies eine Loch werde Norwegen's Freiheit abfließen und versiegen. Habe der König erst das unbedingte Recht, ›nein‹ zu sagen, so werde er dies wohl zu gebrauchen wissen; habe er das Recht, Schweden und Fremde zu nationalisiren, so werde es deren bald genug in Norwegen geben; könnten die Staatsräthe und ihr Anhang erst auch zu Abgeordneten gewählt werden, dann würde man bald alle Mittel aufbieten, um den Storting mit Beamten und abhängigen Leuten zu füllen. Wenn man diesmal nachgeben wollte, so wäre damit nur der Anfang gemacht zu anderen schlimmeren Dingen. Ob man nicht wüßte, wie gern der Adel hergestellt würde? Ob man die Partei nicht kennte, welche dem alten Norwegen gar zu gern einen schwedischen Rock anpassen möchte? Ob man nicht daran dächte, daß Schimpf und Verachtung Derer warte, welche schwach genug wären, von des Volkes Recht einen Buchstaben zu verrücken?

Nimmer würde er beistimmen, daß dies geschehe, und den Tag möge er nicht sehen, wo ein norwegischer Mann solches an seinem Vaterlande vollbrächte.

In so schlichten Worten auch Arvor Spang gesprochen hatte, war deren Wirkung doch groß. Niemand wagte mehr, dagegen Einwendungen zu machen; die Wahrheit ließ sich nicht bemänteln. Die einstimmige Verwerfung wurde ausgesprochen. Als aber diese Vorgänge bekannt wurden, entstand eben so viel Jubel wie Haß darüber.

Die Regierungspartei mußte auch diesmal ihre Hoffnungen aufgeben; die Volkspartei wußte gewiß, daß sie nichts mehr zu besorgen hatte. Bei alledem aber ließ sich nach Außen wenig oder nichts von den Parteiempfindungen bemerken. Das ernsthafteste schwere Wesen dieses Volkes duldet keine leidenschaftliche Aeußerung: es war den Siegern genug, gesiegt zu haben; sie verhöhnten die Besiegten nicht. Arvor Spang bekam von Manchen ein Handschütteln, oder es wurde ihm ein: »Wacker gemacht!« zugerufen, oder es sagte Einer: »Mußt ein Glas mit mir trinken, Arvor, setze meine Ehre darin; bist ein schneller Mann!« Weiter aber geschah nichts. Keine Miene verzog sich, als im Storthing öffentlich bekannt gemacht wurde, daß die Commission sämtliche Vorschläge der Regierung verworfen habe, vielleicht war Jakob Aalsen der einzige, der, seine Hände in beiden Taschen, ein allmächtig Grinsen nicht lassen konnte.

Nichts konnte ihm aber auch erwünschter sein, als diese Verwerfung durch die Commission, denn damit war der Storthing davon befreit; er hatte also nicht nöthig,

seine Stimme abzugeben. Und alles andere hatte wenig zu sagen. Die Leute in Bergen konnten nicht die Mäuler aufreißen über sein Benehmen; er hatte nicht mehr nöthig, sich zu schämen und zu sorgen. Ein dankbares Gefühl für Arvor Spang setzte sich bei ihm fest, und dazu kam, daß er sehen und hören mußte, wie andere über den jungen Lensmann urtheilten, und daß er besser davon unterrichtet war, als viele, welche Vortheile Arvor aufgeschlagen hatte. Nach seinem gewöhnlichen Denken war's eine schwere Narrheit, und doch mußte er's bewundern. Wenn er hörte, wie grimmig der Staatsrath darüber zürnte, daß er sich von diesem Bauern anführen ließ, war's ihm eine heimliche große Freude; und wenn Magnus Capelen verächtlich spottete und über dies rohe Gesindel schalt, das in Norwegen auch fernerhin die Herren spielen wollte, kam's ihm warm in's Herz: er hätte es ihm vergelten mögen.

Nuh, sagte er innerlich lachend, bei einer solchen Gelegenheit einige Tage darauf, als Magnus eben aus dem Palais kam, ist eine abgemachte Sache für dieses Jahr; kann's der König aber beim nächsten Male wieder versuchen.

Das wird er bleiben lassen, fiel Magnus ein, denn endlich muß er einsehen, daß es so nicht geht.

Geht in keiner Weise, erwiderte Aalsen, seinen dicken Kopf wiegend.

Wir wollen es abwarten, versetzte Magnus, indem er vor sich hin lächelte und an's Fenster trommelte.

Ist richtig, Herr Magnus, wollen's abwarten, haben Zeit dazu, sagte Aalsen mit seinem besten Grinsen, denke aber, soll dieser Storthing nun ein rasches Ende nehmen.

Das könnte wohl sein, antwortete Magnus.

Möchte je eher je lieber nach Bergen zurück; habe keine Ruhe, wenn ich beim Heringsfang nicht zu Haus bin.

Das ist sehr schade, sagte Magnus achselzuckend, es wird aber doch nicht angehen. Sie werden noch bleiben müssen.

Hätte nimmer kommen sollen, brummte Jakob Aalsen, indem er seine Pfeife fürchterlich dampfen ließ.

Sie hätten vorher bedenken sollen, was Sie thaten, versetzte Magnus mit vieler Kälte.

Ist richtig gesagt. Hätte manches bedenken sollen.

Was, Herr Aalsen? fragte Magnus, vornehm umblickend.

Der alte Herr dampfte noch gewaltiger. Denke, antwortete er dann, als Magnus vor der Wolke zurückwich, die ihm entgegenkam, liegt nahe genug, haben aber noch immer Zeit dazu.

Magnus Capelen besann sich eine Minute lang, welche hinreichte, eine weitere unbesonnene Antwort zu vermeiden. Er stimmte seinen stolzen Ton herunter und verbeugte sich lächelnd. Sie werden ungeduldig, bester Herr Aalsen, sagte er, ich bin es ebenfalls; aber ich will diese Minute benutzen, mich auszusprechen. Warten wir nur noch einige Tage, so werden meine und Ihre Wünsche sich erfüllen. Sie wissen, was ich von Ihnen zu bitten habe.

Denke, daß ich es weiß, murmelte Aalsen.

Sie wissen auch, was Christi hofft?

Will's meinen, Herr Capelen.

Gut, auch sein Wohl und Glück muß entschieden und gesichert werden, Herr Aalsen. Es wird geschehen, doch werden wir uns zunächst dem Heile des Vaterlandes widmen müssen, dann unserem eigenen Glück, und ich verspreche Ihnen, daß damit auch Ihr Verlangen erfüllt werden soll. Sie sollen nach Bergen zurückkehren. Ihr Handel soll nicht leiden. Die Heringe nicht vergebens warten. Da kommt mein Onkel. Verschweigen Sie ihm vor der Hand alles, was ich Ihnen mittheilte.

Nuh! sagte Aalsen, habe eigentlich nicht viel davon verstanden, meine aber, ist auch so nöthig nicht.

Der Staatsrath kam, mit ihm kam auch der Capitain, welcher Fräulein Agnete und Gerda Gesellschaft geleistet hatte, die im Saale Musik machten. Der Staatsrath schüttelte dem Capitain sehr freundlich die Hand und sagte lächelnd: der König läßt Sie grüßen, Capitain.

Große Ehre für mich! antwortete Christi.

Er sprach von Ihnen voller Gnade und drückte sein Bedauern aus, daß Sie sich aus dem Dienste zurückziehen wollen.

Ich hoffe dafür in den Dienst einer andern gnädigen Königin zu treten, antwortete der Capitain, indem er Fräulein Agnete verliebt ansah, welche soeben mit Gerda eintrat.

Sie können beides verbinden, scherzte der Staatsrath. Der gnädige König braucht treue und ergebene Diener,

die gnädige Königin wird daher ältere Ansprüche berücksichtigen.

Niemand kann nach dem alten Sprichworte zweien Herren dienen, Onkel, fiel Agnete ein.

Das ist ein sehr unpassendes Sprichwort, Agnete. Warum soll man nicht zweien Herren dienen können, wenn man beide liebt und verehrt? Und die Liebe, welche dem einen gewidmet wird, schadet obenein dem andern nicht, gereicht vielmehr diesem ebenfalls zur Ehre und zum Vortheil.

Ich für mein Theil, rief Fräulein Agnete, bin ein solcher Anhänger absoluter Macht, daß ich mein oberhoheitliches Recht mit keinem Andern theilen möchte.

Sehr gut, du übermüthiges Mädchen, lachte der Staatsrath; Capitain Aalsen wird sich das merken. Aber man kann seine Rechte doch auf einige Zeit ruhen lassen, wenn es ohne Schaden geschieht, oder die Ehre es gebietet. Wenn die Lage nun derartig wäre, daß es bald einen Obersten oder General Aalsen geben könnte, wenn der junge Herr dort an die Spitze der Leibwache gestellt würde oder der König machte ihn zm Departementschef für das Kriegswesen, oder er gäbe ihm den Vortrag über die Militärangelegenheiten Norwegen's in seinem Cabinet in Stockholm. Wie wäre es denn da?

Das läßt sich allerdings hören, Onkel.

Es klingt gut, nickte er. In Stockholm leben ist eine schöne Sache; da giebt's Winterfreuden aller Art, besser als einsam in Arendal sitzen. Handel und Gewerbe

treiben hat auch sein Angenehmes, doch Jeder an seinem Platz. Eines schickt sich nicht für Alle! Den Staat leiten und ordnen helfen: dazu gehören besonders tüchtige Männer und gute Köpfe. Eisenhämmer und Gruben kann man verpachten und verwalten lassen, wenn man Besseres zu thun hat, oder König und Vaterland uns rufen. Habe ich recht, Agnete?

Vollkommen recht, Onkel.

Das wußte ich, und ich denke unsere liebe Gerda giebt dir in Vaterlandsliebe nichts nach.

Er streichelte Gerda's Hand und lachte sehr freundlich.

An Vaterlandsliebe fehlt es keiner Norwegerin, erwiderte sie.

Stolz gesprochen! rief Josua Capelen, aber wir wollen doch lieber sagen: soll es keiner fehlen! Edle Frauen waren allerdings von jeher bereit, dem Vaterlande gern Opfer zu bringen, sei es auch selbst den Geliebten.

Ein Mann darf nimmer seinem Vaterlande fehlen, wenn dies ihn nöthig hat, versetzte sie.

Und sein König ist der Vater des Vaterlandes! Eine herrliche Gesinnung, Magnus, hörst du wohl, Agnete? Nichts soll uns schrecken. Aber, liebe Kinder, auch der feurigste Patriotismus will genährt und getränkt sein. Sorgt also für uns, ihr edlen Fräulein, und noch Eines, Agnete. Heute Abend erwarte ich einen Kreis vertrauter Freunde – er nannte eine Anzahl Namen, welche sehr

bestimmt zu den Führern und Spitzen seiner Partei gehörten – es können auch wohl noch einige mehr mitgebracht werden. Sorge dafür, daß auch diesen Patrioten die nothwendige Stärkung nicht fehlt.

Nachdem Agnete dies versichert und unter mancherlei Scherz über den Stärkung benöthigten Patriotismus sich entfernt hatte, sah der Staatsrath sich nach Jakob Aalsen um, allein dieser hatte seinen Platz in der Stille verlassen und war verschwunden. Ihr Vater hat sich davongemacht, sagte er zu dem Capitain, ich bedaure es nicht, wir können um so ungestörter über Dinge sprechen, welche er nicht zu hören braucht.

Der Capitain verbeugte sich und der Staatsrath fuhr fort: Magnus wird Ihnen mitgetheilt haben, wie es im Palaste steht?

Der König ist sehr aufgebracht über das Benehmen der Commission.

Es kam ganz unerwartet, in seltsamer Weise hatte er sich getäuscht. Er setzte das größte Vertrauen in den Erfolg und stützte sich dabei voller Eingenommenheit auf einen Bauern, den er für sich gewonnen zu haben meinte. Wirklich, er war völlig verblendet, aber ich zweifle nicht daran, er glaubte alles Ernstes an die Macht des altköniglichen Blutes in den Adern dieses Burschen. Sicherlich hätte er ihn dafür auch königlich belohnt. Allein der Schelm hat die Probe schlecht bestanden.

Capitain Aalsen zuckte die Achseln.

Was ich und Andere seit Jahren vorher gesagt, fuhr der Staatsrath fort, das trifft jetzt ein. Auf Nachgiebigkeit ist

nicht länger zu hoffen. Es wird lächerlich, immer und immer wieder dieselben Forderungen zu machen, ohne die geringste Aussicht auf Erfolg. Somit bleibt nichts übrig als – zu befehlen, wie es sein soll, oder – zu schweigen.

Er blieb vor dem Capitain stehen, der sich nicht rührte. Daß der König seinen Willen zum Gesetz machen kann, sobald es ihm beliebt, fuhr er fort, unterliegt keinem Zweifel. Meinen Sie nicht?

Was meint der König selbst? fragte Christi.

Was er meint? Ja, das ist eben die Frage. Wenn entschlossene getreue Männer genug sich um ihn sammeln, auf welche er sich verlassen kann, wird er keine Bedenken mehr haben, seine königliche Macht herzustellen, wenn auch der Statthalter –

Der Statthalter, sagte der Capitain.

Wenn es zu rathen giebt, ist Graf Wedel des Königs vielgetreuer Freund. Er hat es sehr beklagt, daß diese Versammlung so halsstarrig ist, aber vor der ersten Andeutung sie aufzulösen und fortzujagen, hat er sich bekreuzigt.

Fortjagen! sagte Christi bestürzt. Das wäre Gewalt.

Gewalt ist Recht, wo Vernunft mit Füßen getreten wird, mischte sich Magnus ein. Die besten Männer halten dafür, daß unser alles Bestes es verlangt zu Ende zu kommen. Sollen wir diese Wirthschaft noch länger ertragen? In stürmischer Revolutionszeit ist diese Verfassung gemacht worden, ein Werk der Noth, um zur Ruhe zu kommen, ein Werk Rußlands, das sich daran freute, den König schwach und abhängig zu machen.

Die Verfassung ist beschworen worden, sagte der Capitain mit ernstem Gesicht.

Der Staatsrath und sein Neffe schwiegen Beide, aber sie wechselten unmuthige Blicke. Ich hätte nicht geglaubt, erwiderte Herr Josua Capelen darauf, indem er lächelnd seine Dose herauszog, bei Ihnen diese Bedenken zu finden, wo es sich darum handelt, dem Könige Ergebenheit zu beweisen und eine Partei zu bewältigen, die alles Gute hindert. Magnus sagte Ihnen, daß viele der besten und ersten Männer dem Könige Recht geben, wenn er sich nicht länger demüthigen läßt. Es sollte mir leid thun, wenn Sie anders dächten.

Capitain Aalsen blickte finster vor sich nieder. Sie wissen, Herr Capelen, antwortete er, daß ich mit Freuden für des Königs Sache streite und ihr diene, aber – mein Gewissen –

Das haben wir Alle! rief Magnus, doch in der Politik gelten keine ängstliche Bedenken, wenn es sich um Durchführung wichtiger Principien handelt. Du hast gehört, was meine Schwester sagte; ihre Gesinnungen sind dir nicht verborgen. Ich mache dir auch kein Hehl daraus, daß, was mein Onkel vorher im Scherz äußerte, einen ernstern Hintergrund hat. Der König will dir wohl; es kann in den nächsten Tagen schon einen Obersten Aalsen geben; und daß Agnete mit Freuden von ihm den Brautkranz nehmen wird, daß der König ihr diesen selbst aufsetzen wird, ist gewiß.

Der Capitain befand sich in einer peinlichen Lage. Er hatte von Magnus heftige Aeufferungen genug schon gehört über das, was geschehen müsse, aber er hatte nicht geglaubt, daß sie so ernsthaft gemeint seien. Die aristokratische Partei war durch die unerwartete Niederlage in Wuth versetzt; alle Huld und Liebenswürdigkeit des Königs hatten nichts gefruchtet; Capitain Aalsen war so empört über den Bauern Trotz wie seine Freunde, doch an Gewalt hätte er nicht gedacht. Es widerstrebte ihm, zu irgend einer ungesetzlichen Maßregel seine Hand zu bieten, und doch besaß er nicht den Muth, sich offen zu erklären. Sein Charakter war nicht derartig, um ihn nicht biegen und beugen zu lassen. Der Staatsrath hatte die Namen bedeutender Männer genannt, auf welche der König zählen könnte. Mehrere der obersten Offiziere waren bekannt genug als wenig volksthümlich und wohl im Stande, den königlichen Befehlen selbst mit ihren Säbeln Nachdruck zu geben. Diese Betrachtungen würden bei dem Capitain zwar keinen entscheidenden Einfluß ausgeübt haben, denn er dachte auch an seinen Vater, der sicher nicht für solche Dinge zu gewinnen war; allein er sah deutlich, daß er vorwärts müsse, es gehe wie es gehe, wenn er den Bruch mit der Familie Capelen vermeiden wolle. Magnus hatte nicht umsonst seiner Schwester erwähnt, Agnete hätte es ihm nimmer verziehen, denn hatte er nicht soeben erst gehört, wie sie über des Königs Recht sich äußerte? Liebe und Ehrgeiz arbeiteten daher gemeinschaftlich in ihm. Der Gedanke, Agnete verlieren

zu können, trieb ihm das Blut in den Kopf und vor seinen Augen flimmerten die Achselstücke eines Obersten der reitenden Jäger; herrliche Aussichten auf Macht und Ehrenstellen, und der Brautkranz, der Dank aus ihren schönen, strahlenden Augen. Es geschah im Grunde auch nichts Schreckliches, wenn der König nichts weiter that, als die Versammlung auflöste und sich vornahm, das zum Heile Norwegen's zu thun, was er und so viele wackere Männer als recht und gut anerkannt hatten. Sein Vater war klug, um nicht zuletzt auch zu billigen, was er nicht ändern vermochte.

In Gottes Namen denn! rief er; ich bin Soldat. Der König ist mein Herr: seinen Befehlen habe ich zu gehorchen. Ich hoffe aber nicht, daß, wenn es wirklich dahin kommt, mehr geschieht, als durchaus nothwendig ist.

Ich denke nicht, lächelte der Staatsrath, daß es unbesonnene Leute giebt, welche Widerstand gegen den königlichen Willen versuchen möchten, besonders da wir zweitausend Soldaten bei der Hand haben. Wir sind ja ein ruhiges und einsichtiges Volk, und ist nur erst der Anfang gemacht, so folgt alles Uebrige von selbst. Heute Abend werden wir mehr darüber sprechen, Sie sollen sich vollständig beruhigen. – Geben Sie Magnus Ihre Hand, Capitain; er sieht noch ganz zornig aus über Ihre Einwände. Und nun zu Agneten und Gerda, und kein Wort mehr davon. Gefahr kann nur entstehen, wenn Weiber sich einmischen.

Sein Rath, das strengste Schweigen zu befolgen, war jedenfalls nothwendig und wurde von dem Capitain

auch gewissenhaft beobachtet. Jakob Aalsen war bei dem Mahle zugegen und Agnete benahm sich so liebenswürdig, als sei es ihre Absicht, alle Hoffnungen ihres Verehrers zu Gewißheiten zu machen. Ihre frohe Laune blieb unerschöpflich und in ihren muthwilligen Worten las er Geständnisse, Aufmunterungen und Zusicherungen, die ihn entzückten. Magnus ahmte seinem Beispiele nach: er beschäftigte sich damit, Gerda mit den Annehmlichkeiten zu unterhalten, welche er erwartete, sobald er in des Königs Cabinet sei, und er konnte sich einiger Andeutungen nicht enthalten, daß es von dort aus in seinem Belieben stehen werde, bald zu einem der höchsten Aemter zu gelangen.

Gerda hörte dies mit ihrer gelassenen Schweigsamkeit an, ohne Freude oder Theilnahme zu beweisen; aber Agnete verneigte sich ehrfurchtsvoll und bat, daß er seine armen Verwandten und Freunde nichts vergessen möge.

Wir werden beisammen bleiben, erwiderte Magnus, und gemeinsam uns der Zukunft erfreuen.

Vortrefflich! rief Agnete. Unseren geliebten Onkel lassen wir hier als Statthalter von Norwegen mächtig regieren, unser geliebter Bruder beherrscht das Cabinet und der tapfere Capitain –

Wird General! fiel Magnus ein, Chef des Heerwesens.

Schwager Seiner Excellenz des Herrn Ministers, lachte der Staatsrath.

Agnete achtete nicht darauf. Eine bürgerliche Excellenz scheint mir ein Widerspruch mit sich selbst, sagte sie.

Auch daran ist schon gedacht, versetzte Magnus. Der Adel wird hergestellt.

Und sicherlich wird es alsdann bald einen General von Aalsen geben. Wie gefällt Ihnen das, Herr Aalsen?

Der alte Herr saß in seinem eleganten Rock an ihrer Seite. Agnete machte mit ihrem Zeigefinger ihm ein Kreuz auf die Brust und fuhr dabei fort: Der Finanz- und Handelsminister Herr Jakob Aalsen, Ritter vom Nordstern, wird darüber zu bestimmen haben, ob er in den Grafen- oder Freiherrnstand erhoben sein will.

Nuh, versetzte der Kaufmann, giebt in Schweden deren in Hülle und Fülle, bleibe aber lieber, der ich bin: ein norwegischer Bürger, Jakob Aalsen von der deutschen Brücke in Bergen, haben die Grafen und Barone bei uns ihr Ende gefunden.

Sie werden wiederkommen, Herr Aalsen.

Denke nicht, sagte der alte Herr; werden Storthing und Land sich davor bewahren und, indem er seinen Sohn grämlich spöttisch ansah, fügte er hinzu: Würde sich sonderlich für uns schicken, Christi; hatte mein Vater Niels, der Krämer in Strömmen, ein richtig Wort, daß im alten Norwegen Recht und Freiheit verloren gingen, seit die Dänen ihm ihren Adel brachten; wollte darum auch nimmer mit solchen zu schaffen haben. Möchte aber auch keinen Sohn haben mit solchem Titel, würde denken, er wäre ein Däne oder Schwede geworden.

Der Staatsrath machte dieser Wendung des Gesprächs, das ihm nicht gefiel, ein Ende, indem er eine Schlittenfahrt vorschlug, wozu der helle Tag und das milde Wetter

einluden. Alle waren gern bereit dazu; nur Jakob Aalsen bezeigte keine Lust, und der Staatsrath hatte Geschäfte. Es blieben somit die jungen Leute übrig, welche sich sogleich rüsteten, und es dauerte nicht lange, so standen zwei Schlitten bereit, um sie fortzuführen.

Seid bei Zeiten wieder hier, sagte Herr Josua Capelen zu seinem Neffen und seiner Nichte, damit unsere Freunde nicht warten. Und du, Magnus, sei munter und streite nicht ferner mit unserm lieben Gast, den wir hoffentlich bald los sein werden.

Es ist die höchste Zeit, erwiderte Magnus, denn er wird unerträglich; aber auch Christi gefällt mir nicht.

Den überlaß Agneten, fiel der Onkel ein. Sie wird ihn liebenswürdig und gehorsam machen.

Deß sei gewiß, Onkel, erwiderte das Fräulein. Er soll thun, was ich haben will.

Gib ihm deinen Segen und er fürchtet sich vor nichts in der Welt.

Mich allein soll er fürchten! rief sie, ihren Finger schwenkend; im Uebrigen Gott befohlen, Onkel! Wir sollen alle ohne Furcht thun, was wir müssen.

Der Staatsrath blieb nachdenklich im Zimmer zurück. Ja, wenn sie Alle wären wie diese, murmelte er vor sich hin, Entschlossenheit und männlicher Sinn sind in ihr mehr, denn in manchen, die mit Säbeln und Sporen raseln. Schade, daß sie kein Mann geworden ist. Aber sie wird diesen guten Capitain mit Löwenmuth füllen und ihm alle demokratische Nicken austreiben, die er von Niels, dem Krämer, geerbt hat.

Mit dieser Gewißheit trat er an's Fenster und blickte vergnügt auf seine hoffnungsvolle Nichte hinab, welche so eben mit ihren Begleitern auf der Straße sichtbar wurde.

Die beiden leichten Schlitten, zierlich aufgeputzt, waren jeder mit einem raschen Pferde bespannt. Der Capitain hob Fräulein Agnete in den einen, im andern nahm Gerda Platz; die beiden Herren fuhren selbst, denn auf den kleinen Gestellen war kein Platz für einen Dritten vorhanden, und mit reißender Schnelle flogen die Schlitten davon und befanden sich bald auf der spiegelglatten Bahn auf dem Fjord. Am Rande einer Halbinsel, eine Stunde von der Stadt, stand damals ein besuchtes Wirthshaus, das gewöhnliche Ziel solcher Vergnügungsfahrten, wo man Erfrischungen fand, Freunde traf und in warmen Zimmern ausruhen konnte; dahin lenkte auch diesmal der Capitain sein flüchtiges Pferd, dem Magnus bedächtiger nachfolgte. Agnete, in ihren Pelz eingehüllt, hörte mit Lust das Donnern und Krachen des Eises unter den Hufen des Renners; ihr schönes frohes Gesicht war von dem rothen Sonnenlicht beleuchtet, ihre Wangen von der scharfen Luft gefärbt, ihre Augen blitzten so feurig regsam umher, daß der entzückte Capitain sich kaum davon abzuwenden vermochte und mit dem innigsten Wohlgefallen sie immer wieder betrachtete. Was Agnete ihm sagte, trug auch nicht wenig dazu bei, ihn zu erwärmen, denn es stimmte mit seinen geheimen Wünschen und Gefühlen überein.

Das Fräulein pries mit aller Lebhaftigkeit ihres Empfindens die Schönheit des nordischen Winters und diese prächtige Winterlandschaft, welche sich weit vor ihnen ausbreitete. Zu beiden Seiten des Fjord hoben sich die Ufer zu Bergen und Berglinien auf, welche terrassenförmig bis an den lichten Winterhimmel reichten und diesen umsäumten. Roth's Sonnenlicht strahlte darüber hin und hing sich rosig an den Kuppeln und Köpfen fest, unter denen jäh abstürzende Felswände ihre nackten dunklen Leiber zeigten. Das Bergland, welches hier sich aufgipfelt, ist nicht allzuhoch, aber es zeigt viele malerische Formen, und der Wald, welcher daran niederhängt, die hohen Bäume mit schneereichen leuchtenden Kronen, die vielen Menschenwohnungen, aus denen einladende Rauchsäulen aufstiegen, der Himmel dazu mit seinen feurigen und blaugrünen Tinten, der erstarrte breite Meeresarm und die Ruhe weit umher, alles war recht geeignet, ein für die Natur empfängliches Gemüth zu fesseln. In weißglänzenden unermeßlichen Gewändern eingehüllt lag diese Welt von Fels und Bergen in demselben festen, friedlichen Schlaf, wie das Meer unter seinem Eismantel, aber der sonnige Tag schien Leben in diese Schläfer zu bringen und Agnete nickte einer hohen fernen Felsmasse zu, der höchsten von allen, und betheuerte dabei auf sie hindeutend: sie hat uns eben begrüßt, Capitain Aalsen, ich habe es deutlich gesehen.

Wer? fragte Christi.

Der gewaltige Kopf dort. Er schlug seine brennenden Augen auf, sah sich um und machte sie wieder zu.

Wahrscheinlich glaubte er, der Frühling sei da, aber er fand sich getäuscht.

Eine sehr richtige Auslegung. Leider täuschen Frühlingshoffnungen allzu oft, und mit allen Hoffnungen steht es so.

Bei alledem soll man sie niemals aufgeben. Was bliebe mir, wenn ich nicht hoffen dürfte.

Sie leben also in Ihren Hoffnungen? fragte Agnete.

In Hoffnungen, von deren Erfüllung alles Glück meines Lebens abhängt.

Frühlingshoffnungen mit Träumen von Blumenkränzen und Maibaumkronen. Machen Sie es nicht wie der alte Schläfer dort, der sich umsonst danach umgesehen hat.

O, theure Agnete! sagte Christi, sie anblickend, wie können Sie so grausam scherzen. Alles was ich wünsche zu gewähren, hängt ja von Ihnen allein ab.

Von mir? fragte sie verwundert. Was soll ich gewähren?

Fragen Sie danach? Wäre es möglich, daß Sie ernstlich also fragen könnten? ja, dann wäre es besser, auf immer davon zu schweigen.

Der schmerzliche Ausdruck in seinen Worten und die Heftigkeit, mit welcher er sprach, bezeugten, wie tief er sich verletzt fühlte. Agnete's Augen ruhten auf ihm mit Blicken, die ihn besänftigen konnten.

Ich besinne mich, erwiderte sie, und Sie haben nicht nöthig, tapferer Capitain, mich so vorwurfsvoll anzusehen. Allein ich bin ein vorsichtiges Mädchen. Viele Leute

wollen dies zwar nicht zugeben, allein ich muß es am besten wissen. Was meinen Sie dazu?

Was könnte ich meinen, was Ihnen nicht zum Lobe gereichte.

Sie glauben also nicht, daß ich Fehler habe? Ich bin ganz artig damit versorgt.

Ich finde keinen, ich weiß von keinem! rief er entzückt.

Ich bin stolz, eigensinnig, von heftigem Sinn, lasse meinen Willen nicht leicht beugen oder unterjochen.

Sie sind gut, Sie sind schön; Ihr edles Herz weiß immer das Richtige zu finden.

Das glauben Sie wirklich?

Wahr und wahrhaftig.

Und um dessentwillen lieben Sie mich?

Mehr, als ich sagen, als ich schwören könnte!

Auch wenn alles von mir abfiele, aller Glanz, alles was die Welt, das heißt, die klugen Leute darin, zu schätzen wissen; wenn nichts übrig bliebe, als Agnete Capelen?

Nichts als Agnete Capelen, sprach er mit Freudigkeit, indem er ihre Hand ergriff. Ständen Sie allein in der Welt und – Gott weiß es, ich wollte, es wäre so! – Sie sollten nicht an mir zweifeln.

Allein es ist nicht so, fiel sie ein. Ich möchte wohl zuweilen wünschen, daß ich eine Sennerin geworden wäre, die mit ihrem Glück und ihrem Schicksal in irgend einem wilden Alpenthale zu leben und zu sterben bestimmt ist. – Doch das ist Thorheit, tapferer Capitain. Ich habe einen

Onkel und einen Bruder, Verwandte und Freunde, bestimmende Verhältnisse. Werden Sie Alles thun können, was diese verlangen?

Alles um Ihretwillen, Agnete, Alles!

Nein, nicht Alles. versprechen Sie nicht zu viel, aber ich will sehen, ob Sie gehorsam sind, ich will Sie auf die Probe stellen. Eigentlich sollte ich die Bedingung machen, daß Sie für Ihr ganzes Leben mir Gehorsam schwören sollen, allein ich will es nicht thun, denn Sie würden es doch nicht halten. So will ich denn nur verlangen, daß Sie mir einen Tag lang unbedingt gehorchen sollen. Nehmen Sie das an?

Ich nehme es mit Freuden an! rief der Capitain.

Was ich auch befehlen mag, wollen Sie es unbedingt vollziehen?

Was es auch sein mag, ich will es thun.

Wohlan denn, so fängt diese Prüfungszeit mit dieser Minute an und ich befehle Ihnen, mein Herr Capitain, munter und liebenswürdig zu sein. Wollen Sie?

Von ganzem Herzen gern, beste Agnete!

Weiter also. In einer Stunde werden wir zurückfahren, dann werden Sie sich verabschieden und diesen Abend, fern von mir, hoffend und einsam verleben.

Aber ich bin von Ihrem Onkel eingeladen.

So werden Sie diese Einladung ausschlagen.

Aber der Staatsrath – Magnus, diese Gesellschaft. – Was wird man sagen, wenn ich nicht erscheine?

Keine Widerrede, ich will es so! rief Agnete, ihn bedrohend. Sie sollen sich von meinem Onkel und von Magnus weder blicken noch finden lassen. Wollen Sie gehorchen?

Gewiß will ich, allein –

Nicht ein Wort mehr! Schweigen Sie widerspenstiger Capitain, und schweigen Sie gegen Jeden. Ich verlange den pünktlichsten Gehorsam, bei meinem höchsten Zorne.

Ich gehorche und gelobe, sagte er, aber ich begreife nicht, warum ich verbannt werde, denn eben heut –

Sind Sie unverbrüchlich gehorsam gewesen, sehr edler Capitain, fiel sie ein, so bin ich bereit – hören Sie wohl zu, wozu ich bereit bin. Ich bin bereit alsdann mit nicht minderem Gehorsam mich allen Ihren Befehlen zu unterwerfen.

Nun, wenn das mein Lohn sein soll! rief Christi Aalsen fröhlich, indem er ihre Hand zärtlich an seine Lippen zog, so will ich, ohne zu zucken, Ihr treuester Diener nicht nur jetzt, sondern für alle Zeiten sein.

Indem er dies sagte, schnaubte ein Pferd dicht in seiner Nähe. Die Aufmerksamkeit des Capitains war jedoch derartig in Anspruch genommen, daß er wenig Acht auf alles Andere um sich her hatte. Jetzt erst blickte er hinter sich, allein nicht Magnus und seine Schwester waren, wie er vermuthete, so nahe herangekommen, sondern er sah einen fremden Schlitten, in welchem ein einzelner Mann saß, bei dessen Anblick sein freudiges Gesicht plötzlich ernsthaft wurde, denn unter Allen, die ihn überraschen

mochten, gab es keinen, der ihm mehr zuwider gewesen wäre.

Irgend ein schadenfrober Dämon hatte es veranstaltet, daß Arvor Spang ihm den Genuß dieser glücklichen Minute verkümmern mußte. Er zog seine Hand aus Agnete's Hand und erwiderte kalt den Gruß des Lensmanns von Holmedal. Ihm fiel allerlei ein bei dessen Anblick und unmuthig mußte er es bemerken, wie freundlich Agnete sich verneigte und wie ihr Gesicht sich belebte, als sei ihr etwas Erwünschtes und Liebes geschehen.

Arvor's leichter Schlitten wurde von einem seiner echt nordischen Racepferde gezogen, welche er selbst von so vortrefflicher Güte in seinen Ställen besaß. Er hatte zwei, die allgemein bewundert wurden, nach Christiania kommen lassen und dieser graue Hengst, der, in hellem Gewieher seine Feueraugen auf den Nebenbuhler richtend, als wollte er diesen verspotten, an ihm vorüberflog und in wenigen Minuten weit zurückließ, gehörte zu ihnen.

Haben Sie ihn erkannt? fragte Agnete.

Er hat dafür gesorgt, ihn nicht zu vergessen.

Wir wollen ihn auch nicht vergessen.

Nein, zur rechten Zeit werden wir ihn finden.

Gewiß! gewiß! rief Agnete. Er sitzt so aufrecht und fest, wie aus Erz gegossen. Wie einer jener alten Kämpen aus der eisernen Zeit.

Seine Pferde sind noch besser als er selbst, spottete der Capitain. Man sagt, er habe sie kommen lassen, um sie dem Könige zu schenken; dem hat er jedoch jetzt andere Geschenke gemacht.

Und er wird ihm noch mehre machen, scheint es mir.
So müssen wir dafür sorgen, daß es nicht geschieht.

Richtig, tapferer Capitain. Eben deswegen habe ich
einen anderen Auftrag für Sie, den Sie mir auf's Genau-
ste ausrichten müssen.

Befehlen Sie, ich gehorche, erwiderte Christi freudig
lächelnd.

Sie sehen diesen grimmigen Lensmann dort.

Ich sehe ihn.

Er fährt wie wir nach Lageröen.

So scheint es mir.

Wenn wir dort sind, suchen Sie ihn auf.

Wirklich, ich habe ihn lange nicht aufgesucht.

So thun Sie es jetzt. Es wird sich Gelegenheit bieten,
daß es unbemerkt geschieht.

Was soll ich mit ihm machen? Soll ich ihn niedersä-
beln? fragte der Capitain in bester Laune.

Sagen Sie ihm, daß eine Dame ihn zu sprechen wün-
sche.

Welche Dame?

Fragt er danach, so geben Sie keine Antwort.

Aber was soll das – wo will ihn die Dame sprechen?

Im Hause des Staatsraths Capelen.

Der Capitain lachte lustig auf. Allerliebste, rief er; oho!
das ist ein eigenthümlicher Spaß.

Heute Abend punkt acht Uhr wird er erwartet. Sagen
Sie ihm das.

Von wem?

Von der Dame.

Wer ist sie?

Das ist meine Sache.

Und weiter?

Weiter nichts, sagte Fräulein Agnete. Ich verlasse mich darauf, daß Sie meinen Auftrag pünktlich ausrichten.

Das soll ich in Wahrheit thun? fragte er, noch immer ungläubig lachend.

Das sollen Sie thun mit Eifer und Vorsicht.

Aber um des Himmels willen, ist das wirklich Ihr Ernst? Was haben Sie vor?

Darüber, mein tapferer Capitain, habe ich Ihnen keine Rechenschaft zu geben.

Sie wollen mit diesem – diesem Arvor sprechen?

Wer sagt Ihnen, daß ich ihn sprechen will?

Und ich – ich soll ihn zu diesem Stelldichein einladen?

Das sollen Sie und Sie werden gehorchen. Pünktlich gehorchen!

Eine leidenschaftliche Gluth überfiel den armen Capitain. Sein Unwille loderte auf und sein Verdacht gesellte sich diesem bei. Er blickte seine schöne Nachbarin zürnend an, aber sie erwiderte seine Blicke mit größter Kaltblütigkeit und einem trotzigem spöttischen Lächeln, das sich über seine Sorgen zu belustigen schien. – Was machen Sie aus mir, Agnete! rief er darauf. Das ist eine wahrhaft verzweifelte Prüfung.

Ich finde nichts, was Sie zu verzweifeln berechtigete, antwortete sie. Fällt mein Auftrag Ihnen jedoch zu schwer, nun, so heben wir unseren Contract auf.

Nein! wenn es Ihr Ernst ist, soll es geschehen, erwiderte er entschlossen; aber hören Sie meinen warnenden Rath. Sie wissen –

Ich will kein Aber, will keinen Rath und weiß nichts, was ich hören möchte, fiel Agnete ein. Befolgen Sie mein Gebot und hier kommt Magnus endlich dicht hinter uns. Fahren sie rasch, Capitain, ich dulde keinen Widerspruch.

Der unmuthige Capitain machte keine weitere Anstrengung, da er gewiß war, daß sie nichts helfen würde. Sie sind eine Tyrannin, theure Agnete, sagte er seufzend, ich muß mich unterwerfen. Ich will gehorchen, will mich diesen Abend verbergen, und will Arvor bestellen; Alles was Sie befehlen, soll geschehen. Mit dieser Versicherung lenkte er das Pferd in den Hof des Wirthshauses von Lageröen.

SIEBENTES KAPITEL.

Arvor Spang erhielt die räthselhafte Einladung bald darauf. Der Capitain machte seine Sache so geschickt, daß es wenige bemerkten, wie er auf einige Augenblicke sich Arvor näherte, als dieser draußen bei seinem Pferde stand. Gleich darauf traten andere Bekannte herbei und der Capitain drehte sich um und kehrte in die Gaststube eben so gleichgültig zurück, als er gegangen war.

Jetzt nun, wo es Nacht geworden, saß Arvor in seiner Wohnung und blickte nachsinnend in das Feuer, das in dem großen Eisenofen brannte. Er sah Christi dann,

wie er vor ihm gestanden und ihn keinesweges freundlich angeschaut hatte und er hörte noch die Worte, welche der Capitain mit merklichem Widerwillen zu ihm gesprochen. Höre, Arvor Spang, sprach er leise, was ich dir zu sagen habe, doch antworte nicht darauf. Eine Dame erwartet dich heut Abend, genau um acht Uhr, im Hause des Staatsrath Capelen. Jetzt thue was du willst.

Arvor hatte nicht geantwortet, er hatte kaum den Kopf ein wenig nach ihm hingewandt, es schien beinahe, als hätte er nichts von dem leisen Geflüster verstanden.

Christi Aalsen bemerkte kein Zeichen dafür, und im Geheimen wünschte er, daß es so sein möchte; allein er wußte doch auch, daß dieser verschlagene Bursche feine Ohren hatte und der anscheinend dümmste Bauer sich, wenn es sein Vortheil verlangte, ausnehmend gut verstellen konnte. Arvor hatte auch wirklich jede Silbe vernommen und noch mehr gethan, als Christi gebot; Niemand sah ihm an, daß er eine Mittheilung bekommen hatte, welche so aufregend für ihn sein mußte. Er sprach und scherzte mit den Bekannten, welche sich um ihn sammelten, hörte geduldig ihr langweiliges Schwatzen über die Vorzüge seines Pferdes, gab Antwort auf ihre Fragen und zuckte mit keiner Miene, als er Gerda und Agnete an einem Fenster stehen und auf ihn herabschauen sah.

Jetzt, wo er sich allein befand, drückte sein Gesicht weit größere Unruhe aus und die Flamme, welche es beleuchtete, ließ erkennen, welche Zweifel sein Gemüth beunruhigten. Es ging ihm beinahe wie dem Capitain. Denn

er wußte nicht, ob man die Absicht hatte, ihn zu verspotten, oder welcher geheime andre Plan in dieser Bestellung lag. Wer war die Dame, welche ihn durch diesen Boten bestellen ließ, der mit solcher Abneigung seinen Auftrag ausrichtete. Was wollte man von ihm? Was konnten die Folgen sein? Scham oder Schande, Falschheit oder Verläumdung, wer lauerte auf ihn, um böser Dinge willen? Konnte es Gerda sein, die ihm diese Botschaft schickte, oder war es Agnete? Das Eine schien so unmöglich als das Andere: seine Gedanken verwirrten sich, je mehr er darüber nachsann. Dieser Christi, der ihm so abhold war; wie würde er kommen, um ihn zu seiner Schwester einzuladen, oder sich gebrauchen lassen, ihn zu dem stolzen Fräulein zu bescheiden, das er selbst so gern für sich allein hätte?

Und dennoch mußte es so sein und nicht anders, wenn nicht alles Lüge war. Es gab keine andere Dame im Hause des Staatsraths. Hatten sie dort einen neuen Plan gemacht, einen Plan für des Königs Sache, und boten sie ihm etwa für seine Hülfe jetzt nicht mehr eine Voigtstelle, sondern – er richtete sich gewaltsam auf, als er dies dachte, und alle seine Muskeln strafften sich, als sollte er einen grimmigen Kampf mit einem Bären beginnen oder mit dem riesenstarken Eistein Hansen von Westfjordalen – wollte man ihm etwa Gerda als Preis zeigen?!

Nach einigen Minuten schon gab er jedoch auch diese Vorstellung auf, denn wie sollte der hochmüthige Cabinetssecretär, wie sollte Jakob Aalsen wohl dazu kommen?

Aber wenn's auch so wäre, nimmer! nimmer wäre es möglich und Gerda selbst – könnte sie zu ihm sprechen: nimm mich hin, Arvor, und thue nach ihrem Willen! Niemals würde sie das Wort sprechen, wär's auch der gierigen Seeschlange, welcher sie hingeworfen werden sollte. Hatte sie ihn nicht gemahnt, jeden Hauch von Schmach und Schimpf von sich abzuhalten und wie ein treuer Mann sich zu bewahren? Hatten nicht in ihren Augen leuchtender Dank und Freude gegläntzt, in ihrem Lächeln Segen und Glück, als an jenem Abend der Staatsrath aufdeckte, was er gethan? Und als er heut an ihr vorüberfuhr, als sein Herz heimlich bebte, als er sie am Fenster stehen sah, sie zu ihm hinblickte, war's nicht ein stolzer Segensruf über ihn, der in dem sanften ruhigen Gesichte geschrieben stand?

Mit großen harten Schritten ging er auf und nieder. Es kam ihm vor, als sollte er dem verrätherischen Rufe nicht folgen und doch zog es ihn, als dürfte er es nicht lassen. Christi Aalsen war doch kein Mann, um zu einer schlechten That gebraucht zu werden. Für Gewalt war hier kein Platz und Boden. Konnte es aber nicht sein, daß Christi gegen seinen Willen – denn so sah er aus – die Bestellung übernommen hatte – konnte es nicht sein, daß es Gutes und Rechtes galt? daß Gerda wiederum wollte, er solle seine Ehre wahren und ihre Ehre? daß sie wiederum ihn zu sehen verlangte, daß er ein Werk thun sollte um ihretwillen, und sollte er sich davor fürchten?

Je länger es dauerte, um so mehr trat mit der kaltblütigen Besonnenheit seines Wesens auch sein geheimstes

Hoffen hervor. War's nicht schon ein Glück, Gerda zu sehen? hatte Agnete ihm nicht gesagt, daß sie seine Freundin sei und immer bleiben werde? und traute er ihr nicht zu, daß dies wahr und gewiß sei?

Kam die Botschaft also auch von ihr: nun so kam sie von Einer, die zu stolz war, um zu lügen, und zu gut, um ihn zu verrathen. Kam's aber etwa von dem Staatsrath selbst und von dessen Neffen, war's ein Netz, ausgesonnen, ihn zu schrecken oder zu fangen, so wollt er's zerreißen und die Stücke vom Gewebe vor ihre Füße werfen.

Als er das bei sich festgestellt, hörte er die Kirchenuhr achtmal schlagen und ohne Zaudern warf er seinen groben kurzen Mantel um, schlug den Kragen fest zusammen und ging seinen Weg. Die Straßen in der Stadt Christiania sind breit und meist mit niedrigen Häusern besetzt; Arvor wohnte in einem der entfernten Theile in der Vorstadt Apslo; allein bald befand er sich seinem Ziele nahe. Denn dies war kein so großer Platz, um viel Zeit nöthig zu haben, von einem Ende zum andern zu gelangen. In den äußeren Gassen war es finster, in der Stadt brannten spärliche Laternen und, da der Himmel sich mit Wolken bedeckt hatte und ein schneidender Wind seine Eisnadeln durch die Luft trieb, ließen sich wenige Menschen blicken. Einige Male sah Arvor einen andern Mann hinter sich, der denselben Weg verfolgte. Im Schimmer einer Laterne konnte er ihn betrachten und ein Verdacht stieg in ihm auf, daß es Christi sei, doch ehe er sich besser überzeugen konnte, trat der andere in ein Haus und kam nicht wieder.

Nach einigen Minuten stand Arvor selbst dann vor dem stattlichen Gebäude, das dem Staatsrath gehörte; aber die Fenster im Hauptgeschoß waren finster; es schien Niemand zu Haus zu sein. Er ging die Treppe hinauf, ohne recht zu wissen, wohin er sich wenden sollte, denn niemals noch hatte er seinen Fuß hierher gesetzt. Nach wem sollte er jetzt fragen? Wem sich anvertrauen? Eine Flurlampe ließ ihn verschiedene Thüren erkennen, allein sie waren sämmtlich verschlossen. Zögernd stand er still und sah nach einem Klingelgriff, dessen Metalldraht ihm entgegenglänzte, doch wie sollte er es wagen, daran zu ziehen? – In dem Augenblick, wo unten im Hause ein Geräusch entstand, die Schritte mehrerer Männer sich vernehmen ließen, wo eine Stimme, die keinem Andern gehören konnte, als dem Herrn Magnus, laut zu sprechen begann, stieg seine Verlegenheit auf's Höchste. Vergebens sah er sich nach einem Zufluchtsorte um, es gab hier keinen Versteck.

Ich bin so eben in Christi's Wohnung gewesen, sagte Herr Magnus, aber er ist nicht zu Hause, Niemand weiß wo er steckt. Sobald wir von unserer Schlittenfahrt zurückkehrten, hat er uns verlassen und ist nicht wieder gekommen.

Nuh! erwiderte Jakob Aalsen, denke, er ist nicht verschwunden.

Sicherlich nein. Aber warum ist er nicht hier? Er hat es versprochen. Meinem Onkel versprochen.

Ja so, sagte Jakob Aalsen, habt ein Geschäft abzumachen.

Kein Geschäft, Herr Aalsen, wir sind schlechte Handelsleute.

Wollt beisammen sitzen in guter Gesellschaft.

Wie man die Gesellschaft nehmen will, Herr Aalsen. Agnete ist mit Gerda im Theater. Einige Freunde sind bei meinem Onkel. Er nannte mehre Namen und fügte eine Einladung hinzu, hereinzutreten, aber der alte Herr hatte keine Lust dazu. Die ihm Genannten kannte er als Männer der aristokratischen Partei, welche ihm durchaus nicht behagten. Danke! danke! antwortete er, ziehe es vor, es mir bequem zu machen. Sitze am liebsten in meinem grauen Rock am Feuer und rauche meine Pfeife. Will später kommen, Herr Magnus, später –

Arvor stand in Unruhe vor der Thür im Hintergrunde, während sich die beiden Sprechenden der Treppe näherten und hinaufzusteigen begannen; plötzlich aber wurde diese Thür hinter ihm leise geöffnet und eine Hand ergriff ihn, zog ihn hinein und schloß eben so geschwind wieder zu. Der Corridor, in welchem er sich befand, war finster, Arvor Spang hatte nur bemerkt, daß es die Hand einer Dame sei, welche ihn aus seiner üblen Lage erlöse: wem diese Hand gehörte, konnte er nicht unterscheiden.

Wohin soll ich? fragte er flüsternd. Er erhielt keine Antwort. Weiter in den Gang fortgezogen, wurde von seiner Führerin eine andere Thür geöffnet; sie schob ihn durch diese in ein dunkles Gemach, schloß zu und ließ ihn allein.

Wie ein Verbrecher athmend, stand er eine Zeit lang in dem dunklen Raume, der mit einem Wollteppich belegt

und behaglich erwärmt war. Draußen ging Jemand vorüber, es mußte Magnus sein. Wenn man ihn hier fand, wie sollte er sich rechtfertigen? – Indem er dies dachte, erschreck er noch mehr, denn er hörte Geräusch und Stimmen, welche aus einem Zimmer kamen, das nebenan liegen mußte. Mehre Personen schienen dort so eben einzutreten und damit zugleich flog ein Lichtschein durch die Finsterniß und beleuchtete verschiedene Gegenstände um ihn her. Er erkannte einen großen Schreibtisch, mit Heften und Papieren bedeckt, erkannte Schränke und Geräthe, und vernahm jetzt die Stimmen so deutlich, als seien sie dicht bei ihm.

Nach einigen Augenblicken sammelte sich seine Ueberlegung und vorsichtig vorwärts schreitend, entdeckte er alsbald die Ursache des Lichtes und des Geräusches. In der Zwischenwand befand sich eine Oeffnung, ein Fenster oder Loch, kaum eine Hand hoch und breit, das mit einer Klappe geschlossen werden konnte, allein diese Klappe stand ein wenig offen, so daß durch den Spalt das Licht zu ihm hereindrang. Nachdem er einige leise Schritte that, konnte er durch dies kleine Fenster in einen Saal sehen. Er erblickte einen runden Tisch in der Mitte, an welchem eine Anzahl Herren sich soeben geräuschvoll niederließ, und er konnte ihre Gesichter gut genug erkennen. Ueberrascht von seinen Abenteuern blickte er sie an, und fand, daß es dieselben seien, welche Magnus vorher Jakob Aalsen genannt hatte, dazu andere, sämmtlich angesehene Männer von Rang und Reichthum, oder in

wichtigen Stellungen und Aemtern. Mehr und mehr ordneten sich seine Gedanken. – Dies war sicherlich das Arbeitszimmer des Staatsraths; damit erklärte er sich auch die Oeffnung in der Wand. Dergleichen war nicht ganz ungebrauchlich in manchen Häusern. Von hier aus konnte der Staatsrath in den Saal schauen, konnte bemerken, wer dort wartete, auch wohl hören, was gesprochen wurde, und diejenigen im Voraus beobachten, welche zu ihm zu gelangen wünschten. – Dies schien Arvor Spang der Zweck dieser Einrichtung zu sein, welche wohl niemals schon dazu gedient hatte, den schlaunen Herrn selbst zu belauschen, wie es jetzt der Fall war.

Denn wohin sollte dieser unfreiwillige Lauscher? Er konnte diesen Raum nicht verlassen; und was er hörte, sagte überdies bald mehr und mehr seine Theilnahme. Die Herren an dem Tische, auf welchem Wein und Erfrischungen standen, unterhielten sich mit steigender Lebhaftigkeit von den Ereignissen, welche sie zumeist beschäftigen mußten. Der Staatsrath erörterte die Lage der Regierung und die getäuschten Hoffnungen des Königs; es wurde auch Arvor's Name genannt, wie er durch seine Rede und sein Beispiel die Annahme der königlichen Forderungen in der Commission hintertrieben, was hier in übelster Weise beurtheilt wurde. Was Arvor darauf weiter vernahm, erfüllte ihn mit Erstaunen. Er hörte von Absichten sprechen und Handlungen vertheidigen, welche seinen Stolz empörten und die ihm dennoch verächtlich dünkten. Man pries Gewalt und Unrecht und nannte sie das einzige sichere Mittel, um Ordnung zu schaffen und

das Land vor Verderben zu bewahren; ja, es kam ihm vor, als ob der König bereit sein sollte, zu diesem Mittel zu greifen; als ob ihm Vorschläge dazu gemacht wären, welche er angenommen hätte. – Wer hatte ihn hierher gebracht, um dies anzuhören? War es zum Spott für ihn ausgesonnen? Wollte man ihm Märchen aufbinden, um ihn zu verhöhnen?

Von dieser Vorstellung noch erfüllt, sah er sich um, denn er hörte hinter sich ein Geräusch, und an einer Tapetenthür, welche sie geöffnet hatte, ihm gegenüber stand Fräulein Agnete, ein Licht in ihrer Hand, und nickte ihm zu.

Treten Sie hier herein, Herr Arvor Spang, sagte sie mit leiser Stimme. Ich habe mit Ihnen zu sprechen.

Arvor folgte dieser Aufwartung. – Waren Sie es, fragte er aufgeregt, auf deren Wunsch ich hierher gekommen bin, und die mich in jenen Raum führte?

Agnete setzte das Licht auf den Tisch und kehrte zu ihm zurück. Dieser Raum sowohl, wie jener dort, antwortete sie, gehören meinem Onkel. Aber es thut nichts zur Sache, Herr Arvor, ich hoffe, Sie haben sich nicht gelangweilt.

Gegen meinen Willen, sagte er, habe ich die Gesellschaft gesehen und gehört, welche dort beisammen ist.

Ah, das kleine Fenster stand offen! Das ist eine schöne Erfindung, Herr Spang, man kann vortrefflich sehen und hören, was im Saale vorgeht; aber schweigen wir davon, ich habe mit anderen Fragen zu thun, Fragen, welche für

Sie von größter Wichtigkeit sind. Sind Sie geneigt, mich anzuhören?

Gerne will ich es hören, Fräulein Capelen, erwiderte er, denn ich habe Verlangen danach.

Und warum haben Sie Verlangen, Herr Arvor?

Weil ich glaube, daß es Gutes ist, was von Ihnen kommt.

Glauben Sie das, versetzte sie ihm freundlich zuzunickend; das ist mir lieb zu hören. So glauben Sie damit, daß ich Ihre Freundin bin.

Das glaube ich wahrlich, Fräulein Capelen.

Und Sie glauben sicherlich nicht weniger, daß ich ganz besondere Absichten haben muß, meinen Freund, den Herrn Arvor, hierher zu nöthigen.

Es müssen edle und gute Absichten sein.

Sie haben die beste Meinung von mir, wie ich sehe; ich werde mich hüten zu widersprechen, obwohl ich nicht weiß, ob ich sie rechtfertigen kann, versetzte Agnete mit einem graziösen Lächeln.

Um Kleines und Geringes hätten Sie mich nicht gerufen, fuhr Arvor fort. Ich weiß jetzt gewiß, daß ich nicht verspottet werden soll.

Der Himmel behüte mich! Herr Arvor, Spott zu treiben, wo es sich um so ernste Dinge handelt. Sie haben Recht, es ist etwas Großes und Edles, um dessentwillen ich Sie gerufen habe, denn es handelt sich um Glück und Zukunft mehrerer Menschen, welche mir sehr werth und theuer sind.

Sie war bei diesen Worten näher an ihn hin getreten und blickte ihn mit ihren großen dunklen Augen an. Wissen Sie, Herr Arvor, worum es sich handelt? fuhr sie fort. Haben Sie keine Ahnung?

Ich will es von Ihnen erfahren, erwiderte er, indem sein Herz lauter zu klopfen begann.

Gut, so hören Sie. Es giebt in diesem Hause eine gewisse junge Dame, die eine sehr folgsame, gehorsame Tochter ist, so folgsam und gehorsam, daß sie es versucht hat, den Mann ihrer Liebe aus ihrem Herzen zu reißen und einen ungeliebten dafür an dessen Stelle zu pflanzen, obwohl er dort weder wachsen noch gedeihen will. Es ist kein Boden dort für ihn, vielmehr zu fürchten, daß eine Wüste daraus wird, vom Fluche Gottes belastet. Ich, Herr Arvor Spang, hätte dies nimmer gethan, es nimmer versucht, wären zehn Väter und zehn Brüder auch gegen mich aufgestanden; sie aber in ihrer frommen Demuth glaubte, daß es so sein müsse, allem göttlichen und menschlichen Recht entgegen.

Sie hat gethan, was Gottes Gebote von ihr verlangten, sagte Arvor traurig und leise.

So sagen Sie, mein guter Freund, und so sagt die sittsame Jungfrau und doch zitterte dabei ihr rebellisches Herz, und ich sehe Trauer und Angst in ihren Augen, Angst und Trauer, Herr Arvor, die bei dieser ergebenen frommen Tochter niemals enden werden, bis ihr das Herz gebrochen ist. Sie hat den Mann, den sie liebt, wiedergesehen, und ihr Blut ist aufgewacht, die Demuth ringt mit dem Leben, das Fleisch will nicht mehr gehorsam sein.

Sie hat den wiedergesehen, an dem ihr irdisches Glück und Hoffen hing, und er ist ihr herrlicher vorgekommen, als jemals. So denkt sie an ihn nun Tag und Nacht, ihr Gesicht wird bleicher und bleicher, denn näher und näher rückt die Stunde, morgen vielleicht ist sie schon da, wo sie dem Ungeliebten ihre Hand reichen und ihm angehören soll.

Gott schütze sie! sagte Arvor mit geröthetem Gesicht. Es muß nicht so sein.

Es muß nicht so sein, Herr Arvor, doch die Zeit der Wunder ist vorbei. In unserem aufgeklärten Jahrhundert müssen wir uns selbst schützen, so hat uns Gott geschützt. Denken Sie darüber nach, was sich thun läßt, wir müssen es überlegen; und dies ist die Ursache, weshalb ich Sie gerufen habe. Wir müssen auf Mittel sinnen, die Jungfrau, welche sich selbst nicht schützen will, von ihrem Leid zu befreien. Ich habe es mir gelobt, Herr Arvor, dabei zu helfen, wie ich es vermag, das sollen Sie auch thun. Giebt es kein Mittel, sie glücklich zu machen? Sind die Verhältnisse nicht anders geworden, wie sie waren? Ist der Vater dieser folgsamen Tochter noch immer so bereit, wie er war, sein Kind zu einer widerwilligen Heirath zu nöthigen? Sieht er noch jetzt so viel Glück und Vortheil in der Verbindung mit einer Familie, die so wenig zu seinen Neigungen paßt? Wäre es nicht möglich, daß er sich gern von diesem Geschäfte zurückzöge, wenn man ihn dabei unterstützte und ermunterte? Man muß dies wohl bedenken, Herr Arvor.

Arvor schien errathen zu wollen, was in ihrem Kopf steckte, sich einbohren zu wollen in ihre Gedanken; und während dessen arbeiteten sein eigenes Hirn und Mark mit Heftigkeit, und sein Herz schlug gewaltig unter der Last, welche Agnete darauf gewälzt hatte.

Ich müßte mich sehr irren, fuhr Agnete fort, wenn dieser klugrechnende Vater nicht mit seinen Rechnungen sehr unzufrieden wäre, und wenn er nicht von ganzem Herzen wünschte, auf der deutschen Brücke in Bergen zu sitzen in seinem bequemen grauen Rocke. Es zieht ihn dorthin und an den Hardanger Fjord, mit solcher Sehnsucht, daß er alle Herrlichkeiten der Welt hinwerfen würde, wenn er dort wieder in Frieden wandeln und zahllose Pfeifen rauchen könnte, fröhlich und wohlbehaglich mit dem ehrwürdigen Probst von Ullensvang und einem gewissen jungen Lensmann, seinem Nachbar. Dieser junge Herr ist zwar ein arger Patriot und Demokrat; auch hat er vor Kurzem schlimme Dinge gethan, allein ich zweifle nicht daran, daß er dadurch heimlich in noch erhöhtem Maße das Wohlwollen des klugen Rechenmeisters erworben hat, der im Grunde seines Herzens um kein Haar besser ist, als er selbst. Viel bedarf es nicht mehr, so siegt das Wohlwollen über alle Rechnungen; und viel bedarf es nicht mehr, so wird der ehrbare Handelsherr von der deutschen Brücke in Bergen es so machen wie sein würdiger Vater, der Krämer in Strömmen. Er wird mit keinem Aristokraten zu schaffen haben wollen, nimmer solchem seine Tochter geben wollen, der etwa gar bereit

wäre, verwegene Pläne gegen das Grundgesetz zu fördern, wohl aber dem Manne, der, wo es des alten Norwegens's Recht gilt, sich vor keinem Könige fürchtet! Und jetzt, Herr Arvor, geben Sie wohl Acht, was ich sage. Ich bin eine Aristokratin, wie Sie wissen, altadlichen Blutes voll vom Wirbel bis zur Zehe, auch sehr verblendet für Alles, was ich für Recht halte; allein ich bin auch eine Norwegerin und will es bleiben. Schwedisch möchte ich nimmer sein und werden; meines Vaterlandes Rechte will ich nicht zertreten sehen; und nimmer würde ich einen Mann nehmen, der dabei hülfe, mein Volk zu unterjochen.

Ha! rief Arvor, seine Augen weit öffnend, nimmer darf es Gerda thun. Und Jakob Aalsen – ich sehe den Weg. Gottes Dank dafür, ich will ihn gehen!

Wohin? fragte Agnete. Halt! noch einen Augenblick. Haben Sie Alles wohl bedacht, Herr Arvor?

Hab's bedacht, sprach er fest und froh. Ist eine gute Sache, schicklich und gerecht.

Dann Glück mit Ihnen und Glück mit uns Allen!

So soll's sein, erwiderte er. Recht und Treue sollen bewahrt werden, und Gottes reicher Segen über Sie, Fräulein Agnete. Unsere Freundschaft soll nimmer enden!

Er nahm ihre Hand und schaute sie dabei an wie ein Sieger mit stolzen funkelnden Blicken; und als er dies that, war es, als hefteten sich ihre Augen auf ihn mit demselben Zauber, wie einst am Wasserfalle. Sie neigte sich zu ihm hin, träumerisch lächelnd; es zuckte um ihre Lippen und sie sah so starr auf ihn, als verschwänden

Wahrheit und Wirklichkeit. Aber nach einer Minute flohen die Erscheinungen und ihren Kopf zurückwerfend, als wolle sie verjagen, was über ihn gekommen, rief sie mit ihrer kecken Sicherheit: Ich nehme es an, Herr Arvor. Gute Freundschaft für alle Zeit; nimmer wollen wir uns verlassen. Sie wandte sich nach der Thür um, welche auf den Corridor führte und lachte auf. Jakob Aalsen steckte seinen dicken rothen Kopf herein und zog ihn eben so vorsichtig zurück.

Halten Sie ihn fest, er kommt zur rechten Zeit, flüsterte Agnete. Halt! Herr Aalsen, hier ist Jemand der ein Wort mit Ihnen zu sprechen hat.

Du sollst uns nicht verlassen, fügte Arvor hinzu. Denke, daß es Gottes Wille ist, der dich hierher führt.

Der alte Mann kehrte um und trat in das Zimmer. Nuh! sagte er, ist wenigstens seltsam genug, um es für Schickung zu halten.

Willst du mir vertrauen, Herr Aalsen? fragte Arvor, indem er ihm seine Hand bot.

Denke, habe es oft gethan, Arvor.

So thue es jetzt, begleite mich.

Wohin willst du gehen?

Zum Könige! sagte Arvor.

Zum Könige? fragte Jakob Aalsen verwundert. Ist eine späte Stunde.

Wär's auch mitten in der Nacht, ich wollte doch gehen und mit ihm sprechen.

Jakob Aalsen sah umher, sie waren allein, Agnete hatte sich entfernt. Dann sah er Arvor bedenklich an, als wollte er untersuchen, ob's klar in seinem Kopfe wäre.

Du hast ein Herz für Norwegen, ich weiß es, sagte Arvor. Hast es nicht zum Schweigen bringen können.

Sitzt auf dem alten Fleck, Arvor. Ist mir lieb, daß du es weißt.

Habe es nimmer bezweifelt, Herr Aalsen. Was zwischen uns auch liegen mag; ich weiß dennoch, daß du ein Mann bist, der zu den besten zählt.

Jakob Aalsen wurde es warm um's Herz bei diesem Lobe, das er nicht erwarten durfte. Er drückte Arvor's Hand, es that ihm wohl, wie er seinen Druck fühlte. – Kennst mich, Arvor, sagte er; bist ein Mann, muß es bekennen, hast deinen Namen hoch gehalten.

Sollst jetzt Zeuge sein, daß es immer geschehen wird, fiel Arvor ein. Laß uns gehen, Herr Aalsen, Alles sollst du erfahren. Auch zu deiner Ehre wird es gereichen, wenn du stehst, wo dein Platz ist, als ein freier norwegischer Mann.

Jakob Aalsen sah jetzt, daß Arvor wirklich bei vollem Verstande war und daß er dabei blieb, zum Könige zu gehen, sein Vorhaben ausführen wollte. Daß es eine Sache sein mußte, die mit den öffentlichen Angelegenheiten zu thun hatte, ließ sich nicht bezweifeln.

Ist also dein Ernst, fragte er, willst in den Palast?

Das will ich fest und sicherlich.

Aber du wirst abgewiesen werden.

Wollen's erwarten, Herr Aalsen. Der König hat mir zugesagt, daß ich kommen möge, wann es sei: er wolle mich hören. Er soll mich hören!

Die Entschlossenheit in Wort und Blick gefiel Jakob Aalsen, doch machte sie ihn auch besorgt. Weiß wahrlich nicht, was ich meinen soll, sagte er, wirst aber nichts beginnen, was nicht schicklich wäre vor dem Herrn, der nach Gottes Willen unser König ist.

Sei ohne Sorgen, Herr Aalsen, versetzte Arvor; ich weiß, wer Er ist und wer ich bin. Hab's auch in seine Hand gelobt, sein Freund zu sein; will's ihm zeigen, daß dies kein eitel leeres Wort war.

Nuh! rief der alte Mann verwundert und erregt, willst mich haben zu deinem Zeugen, Arvor, bin da und will bei dir stehen zu allem Guten. Bist ein Mann, der weiß, was er thut; somit will ich dir folgen.

Er ließ seine grauen scharfen Augen auf ihm ruhen und machte sein pfiffiges Gesicht. Denke bist hierher gekommen, ohne anzuklopfen, und kannst gehen, ohne Abschied, begann er. Sind feine Herren hier beisammen, würden sonderbare Gesichter machen, wenn sie es wüßten.

Wollen es nicht abwarten, sagte Arvor; denke aber, sie sollen merken, daß ich hier gewesen bin.

Er öffnete leise die Thüren und Jakob Aalsen folgte ihm nach. Draußen nahmen sie Abrede, und als Arvor einige Minuten auf der Straße gewartet hatte, war Aalsen wieder bei ihm in seinen Mantel gehüllt, mit Hut und

Stock ausgerüstet; und jetzt erst als sie auf dem Wege waren, und der eisige Nachtwind ihn durchkältete, kühlte sich auch Jakob Aalsen's Aufregung ab, welche ihn ganz gegen seine rechnende Besonnenheit bewogen hatte, sich mit einer Sache einzulassen, die unbesonnen genug aussah.

Arvor's Vertrauen hatte ihm wohlgethan, bei seinem Anblick und seinen herzlichen Worten war die Sehnsucht, von der Agnete gesprochen, in ihm aufgewacht; alle seine Rechnungsfehler suchten und fanden Trost in Arvor's Freundlichkeit. Er hätte ihm alles anvertrauen mögen, was ihn drückte, so warm war's in ihm; jetzt jedoch fing er wieder an, den Rausch, der ihn überkommen, zu bewältigen und nüchtern nachzudenken. – Was Arvor ihm mitgetheilt, deutete darauf hin, daß er den König warnen und ihm guten Rath ertheilen wollte. Wie aber wenn der König sich gegen den unberufenen Rathgeber erzürnte, wenn er es als eine Beleidigung betrachtete und danach that: was könnte dann geschehen?

Und in welche Lage kam er selbst dabei? Wie war Arvor Spang in des Staatsraths Haus gekommen? In welcher Gesellschaft hatte er ihn dort getroffen? Hand in Hand vertraulich mit Agneten. War's ein geheimes Einverständniß zwischen Beiden? Was sollte aus Christi's Hoffnungen, aus allen seinen Plänen werden? und wenn's herauskam, daß er mit Arvor in den Palast gegangen, er wußte sich nicht zu helfen, überall verwirrte er sich in Widersprüche.

Bist deiner Sache denn auch gewiß? fragte er bedenklich.

Daran ist nichts zu ändern, erwiderte Arvor.

Bedenk' es wohl. Leckst gegen den scharfen Stachel. Willst mächtige Leute anklagen, die des Königs beste Freunde sind.

Will ihm zeigen, daß sie es nicht sind.

Oho! möchtest wohl gar Capelen selbst niederwerfen.

Wenn es sein kann, soll's geschehen.

Heida! und hast doch mit dem Fräulein Agnete dein Bündniß gemacht? Frage nicht, wie es geschah; geht wirt durch meinen Kopf, ist aber dennoch richtig.

Arvor sah, wohin Jakob Aalsen's Gedanken irrten. Frage mich jetzt nicht: erwiderte er; doch Eines sollst du wissen, Herr Aalsen. Edler und besser ist keine Jungfrau im Lande als diese; wem ich aber anhing zu aller Zeit und nimmer lassen kann: das weißt du. Sorge nicht, kein Schaden wird dich treffen; und jetzt folge mir oder bleib zurück, denn hier ist des Königs Haus, und weil's so sein muß, um des Guten willen, muß ich hinein zu ihm, wollten auch alle seine Diener mir den Weg versperren.

Die warme Empfindung kam von Neuem über Jakob Aalsen. Was Arvor andeutete, daß sein Herz noch immer an Gerda hing und Agnete keinen Theil daran hatte, gefiel ihm mehr, als es sein sollte. Es lag ein Ton von Wahrheit und Empfindung in Arvor's Stimme, an welchem er nicht zweifelte und beim Schimmer einer flackernden Laterne sah er in das treue, ehrliche Gesicht, in welchem kein falscher Blick zu finden war.

Nuh! sagte er, bin Keiner, der ein Rohr aus seinem Willen macht. Hab's gesagt, will bei dir stehen und will's nicht lassen. – Im Stillen aber hoffte er doch darauf, daß Arvor von den Dienern des Königs abgewiesen werde; und als sie beide durch das Gitter schritten, hinter welchem der langgestreckte niedrige Palast lag, fiel ihm wieder ein, was Arvor gesagt hatte. Der Gedanke überkam ihn, ob er wohl gar Gerda's wegen in des Staatsraths Haus gekommen sei, ob sie, die so gewissenhaft strenge Jungfrau, in dies heimliche Wesen abermals verwickelt sei? hinter seinem Rücken wohl gar sich in Verständnisse eingelassen und Agnete dazu ihre Hand gereicht? – Zu anderer Zeit würde Jakob Aalsen davor seine Hände geballt und sein grimmig starres Lachen seine Lippen breit gezogen haben; jetzt war es anders; er konnte sich nicht erzürnen. Er dachte an Gerda, und wie verändert sie aussah gegen sonst. Immer war sie still und ernst gewesen, doch wie wundersam mild und wie voll Gottes Frieden glänzten damals ihre Augen, und wenn sie ihn anblickte und ihre Arme um ihn legte, war's nicht, als ob ein Liebessegen sich über ihn ausgoß? Jetzt sah sie ihn nicht mehr so an. Ihre Augen waren kalt, ihre Hände waren kalt und in dem blassen Gesicht lag ein Unglück, das alle seine Zärtlichkeit und seine reichen Gaben nicht fortscheuchen konnten. Und in der letzten Zeit war eine Furcht über ihn gekommen in ihrer Nähe, und wenn sie ihn anblickte. Er wagte es nicht, mit ihr von seinen Hoffnungen und ihrer Zukunft zu sprechen, wagte es nicht, ihr sein eigenes Mißbehagen mitzutheilen; nun

kam's ihm vor, als risse ein dunkler Vorhang in seinem Kopfe entzwei, und er konnte Gerda sehen, wie sie sonst war, und konnte seinen Nacken hochheben, wie Jakob Aalsen von Bergen.

Als er umherblickte, sah er die Laternen zu beiden Seiten der großen Eingangsthür brennen, sonst gab's kein Licht im ganzen Hause anders als im Vorsaale. Zur Seite hielt ein Wagen, vor welchem die Pferde schnaubten. Er mußte doch wohl noch einer der vornehmen Rätthe beim König sein. – Arvor ging die Stufen hinaus und faßte den Thürgriff; sie war von Innen verschlossen.

Ist sicherlich zu spät, Arvor, murmelte der alte Mann, indem er ihm nachfolgte.

Denke es nicht, erwiderte dieser. Ist des Statthalters Wagen, der dort steht.

Er rüttelte an der Thür, welche gleich darauf von dem Thürsteher geöffnet wurde, der nicht wenig erstaunte, als die beiden fremden Männer hereintraten.

Sei so gut, sagte Arvor, und laß den König wissen, daß wir ihn sprechen möchten.

Das ist keine Zeit, um den König zu sprechen, erwiderte der Diener unwillig über solche Zumuthung.

Thu' du deine Pflicht und enthalte dich aller Urtheile, versetzte Arvor. Rufe den herbei, der den König nach seiner Meinung fragen kann.

Der Thürsteher war in seiner Würde beleidigt, aber er wagte es nicht, einem so herrisch befehlenden Mann zu widersprechen, der trotz seines geringen Anzuges that,

als sei er was Rechtes. Nachdem ein Lakei, ein Kammerdiener und endlich ein Adjutant herbeigerufen waren, wiederholte Arvor Spang dieses sein Begehren, und da der Adjutant ihn erkannte, so auch Jakob Aalsen, von dem er wußte, in welchen Verbindungen sein Sohn, der Capitain, und er selbst zu dem Staatsrath Capelen standen, war er in höflichster Weise bereit, ihr Gesuch anzuhören. Es mußte etwas Besonderes sein, das zwei Mitglieder des Storthing bewog, sich noch in so später Abendzeit bei Seiner Majestät anmelden zu lassen; er konnte es daher nicht abschlagen, seinen Herrn davon zu benachrichtigen; allerdings aber schien es zweifelhaft, ob der König einen Mann sehen mochte, welcher die ihm erwiesene Gnade so übel vergolten hatte und gegen den manche harte Aeüßerung auch im Palaste gefallen war. Jetzt erschien Arvor Spang jedoch in Begleitung eines anderen, über den man eine sehr gute Meinung besaß; und da der Staatsrath Capelen seit einiger Zeit als besonderer Günstling des Königs galt, so daß man sich erzählte, es könne kommen, daß er nächstens zum Statthalter ernannt würde, so wäre der Adjutant ein schlechter Politiker gewesen, wenn er nicht ein glückliches Ereigniß gewittert hätte.

Er erklärte sich daher bereit, Sr. Majestät die Meldung zu machen, und begab sich in das kleine Zimmer des Königs, wo dieser sich am liebsten befand, weil es am wärmsten und behaglichsten dort war. Wenn es sein mußte,

konnte Karl Johann auch Kälte ertragen, allein als Südländer hatte ihm das rauhe nordische Klima niemals gefallen; und er machte es nicht wie der unglückliche Gustav der Vierte, durch dessen Entthronung er Kronprinz und König von Schweden geworden, welcher niemals etwas anderes trug, als die knappe Uniform. Eingehüllt in einen dicken, gefütterten Reitermantel, saß er vor dem Kaminofen, in welchem helles Feuer loderte. Der greise lange Kopf beugte sich der wohlthuenden Wärme entgegen, und seine Füße, in den Mantel eingeschlagen, streckten sich in einer weichen Pelzdecke aus. Ihm gegenüber aber, weiter zurück vom Feuer, saß der Statthalter mit dem klugen, feinen Gesicht, die Augen auf den König gerichtet, in der gelassenen, ergebenen Haltung eines Staatsmannes, der seinem Gebieter so eben Dinge gesagt hat, welche diesem nicht gefallen konnten, der jedoch vor dem Mißfallen des Herrn nicht erschrickt, sondern mit diplomatischer Ruhe seine Sache mit Gründen zu vertheidigen bereit ist.

Es schien in der That ein Wortwechsel zwischen dem Könige und seinem besten Freunde, wie der Statthalter häufig und öffentlich von Karl Johann genannt wurde, stattgefunden zu haben. Was der König diesem ergebenen Freunde zu danken hatte, wußte ein Jeder; Graf Wedel's Einfluß und Geschicklichkeit hatte Karl Johann's Wahl und Anerkennung in dem empörten Storting von 1814 durchgesetzt; eben so bekannt war es aber auch, daß der Graf seine Unabhängigkeit niemals aufgab und, bei aller staatsmännischen Klugheit, doch seine Meinung

festzuhalten wußte. Des Königs Rechte suchte er mit des Landes Rechten zu vermitteln; sein offener Widerspruch und seine eindringlichen Vorstellungen führten öfter des Königs Nachgiebigkeit herbei; allein sicher hatten seine Einwendungen diesmal keinen Sieg errungen. Der König sah in das Feuer; seine langen schmalen Lippen zusammengepreßt. Seine dicken ergrauten Augenbrauen hatten sich niedergezogen, die schwarzen Augen mit den stechenden Blicken funkelten zornig darunter; er schien im Begriff, ein hartes Wort auszusprechen, das nicht über seine Lippen wollte. Dies Wort schien der Statthalter zu erwarten.

In dem Augenblicke aber, wo es wahrscheinlich geschehen wäre, denn der König hob seinen Kopf auf und blickte den Grafen streng und böse an, in diesem Augenblicke erschien der Adjutant an der Thüre.

Als der König das Geräusch hörte, wandte er sein zorniges Gesicht gegen den Eintretenden und sagte mit Heftigkeit: Was wollen Sie hier?

Der Adjutant erschrak vor diesem Empfange. Majestät, stotterte er, es sind zwei Herren im Vorzimmer, welche durchaus –

Ich will Niemand sehen, gehen Sie! rief der König; doch indem der bestürzte Offizier sich entfernte, fuhr er fort: Was will man von mir? Wer ist es? Ist es der Staatsrath Capelen?

Nein, Majestät, es sind zwei Herren aus dem Storting.

Schickt sie fort. Laßt sie morgen kommen. Was soll das heißen?

Es sei wichtig, sagen sie.

Wichtig? ich kenne das. Wie heißen sie?

Es ist der Lensmann Spang von Holmedal und Herr Jakob Aalsen von Bergen.

Bei diesen Namen richtete der König sich auf, seine Augen funkelten über den Statthalter. Wissen Sie etwas davon, Herr Graf? fragte er.

Nein, erwiderte Graf Wedel.

Des Königs Gesicht hellte sich auf. Führen Sie die beiden Herren herein, sagte er zu dem Adjutanten und dann wandte er sich nochmals an den Statthalter: Sie wissen also nichts davon?

Ich habe diesen Herrn Spang seit mehren Tagen eben so wenig gesehen, wie seinen Begleiter.

Herr Aalsen aus Bergen ist ein sehr ehrenwerther, reicher und noch mehr verständiger Mann, erwiderte der König. Ich hoffe, er hat diesen hitzigen Patrioten zur Ueberlegung gebracht, welches das Beste für ihn und für Alle ist. Andere sollten seinem Beispiele folgen.

Der Blick des Königs wurde von dem Grafen mit einer Verbeugung erwidert. Euer Majestät wissen, sagte er, daß ich zu überlegen pflege. Was jedoch diesen jungen Mann betrifft, so hören Sie ihn und dann –

Dann werden wir weiter überlegen, fiel der König mit einer drohenden Betonung seiner Worte ein, gleich aber drehte er sich der Thür zu, durch welche so eben Arvor und Jakob Aalsen hereintraten.

Der König sah wie umgewandelt huldvoll aus, das einnehmende Lächeln in seinem Gesicht hatte allen Zorn

und Aerger verscheucht. Sein großer Mantel blieb auf dem Stuhle zurück, in dem Generalsrock, den er trug, richtete sich seine hohe Gestalt mit fürstlicher Würdigkeit auf. – Sieh da! mein guter Freund, Herr Arvor Spang, und Herr Aalsen, rief er, wohlgefällig den Kopf bewegend; ich bin zu jeder Zeit erfreut, Sie zu sehen, meine lieben Herren.

Arvor Spang ging bei diesem Empfange auf den König zu und reichte ihm seine Hand hin, welche der König lächelnd nahm.

Ich denke, Herr König, begann er dabei, du erinnerst dich noch meiner und dessen, was du mir gesagt hast.

Jedenfalls, antwortete Karl Johann, freundlich nickend, Herr Spang hat sich bei mir in guter Erinnerung erhalten.

Du hast mich deinen Freund genannt, Herr König, fuhr Arvor fort, und hast mich an das uralte Königsblut erinnert, das in meinen Adern fließen soll.

Richtig! erwiderte der greise Fürst. Als zwei Könige wollten wir gute Freundschaft und Bündniß halten. Ist das nicht noch Ihre Absicht?

Ja, Herr, versetzte Arvor. Ich sagte dir, daß ich dein Freund sein wollte alle Zeit, und alles Volk in Norwegen mit mir; auch wollte ich zu dir kommen und aufrichtig sprechen, wenn ich es nöthig hätte.

Und Herr Arvor Spang kommt jetzt als Freund zu seinem Freunde, lächelte der König.

Wahrlich, Herr König, so komme ich; als ein treuer Mann, der dir sein Leid klagen will. Du hast versprochen

mir zu gewähren, wenn ich etwas von dir zu bitten hätte. Jetzt bin ich hier und ich bitte dich.

Und worin besteht diese Bitte? fragte Karl Johann.

Du mußt nicht zürnen, Herr König, mußt vergeben, wenn ich wie ein schlichter Mann spreche, der es ehrlich meint.

Mein getreuer Freund darf aufrichtig sein, sagte der gnädige Monarch.

Will's Gott denn, Herr, so höre zu. Du bist nun unser König seit fünf und zwanzig Jahren und bist geehrt und geliebt vom Volke, obwohl Manches geschehen ist, was uns nicht gefällt.

Bei diesem Eingange wurde der König ernster. Er hatte erwartet, Arvor Spang würde um Verzeihung bitten wegen seiner Handlungen und sich reuig beweisen, diese Worte jedoch klangen nicht darnach. Das Lächeln schwebte noch um des Königs Mund, aber seine Mienen drückten Befremden aus.

Du hast versucht, fuhr Arvor fort, deine Macht zu vermehren, unser Grundgesetz danach umzuwandeln, und verargen thut dir dies Niemand; denn überall im Lande sagt man: Mag er es versuchen; und wenn er es ausführen kann, so hat er Recht.

Das Lächeln des Königs wurde wieder stärker, er nickte wohlgefällig.

Gut, Herr König, du hast es versucht, doch immer hat der Storthing es abgeschlagen; und du hast es wohl nicht gerne gesehen, bist aber bei deinem Rechte geblieben, wir bei unserem Recht. Hüte dich, daß es anders wird.

Wie soll das zu verstehen sein? fragte der König überrascht.

Ich will es dir sagen, versetzte Arvor. Es giebt Leute, welche zu dir sprechen, was mit Güte nicht zu erlangen ist, nimm es mit Gewalt. Jage diesen Storthing fort, verkündige ein anderes Grundgesetz und rufe danach neue Männer herbei, so hast du alles, was du haben willst. Hüte dich vor diesen falschen Freunden, Herr König, sie meinen es nicht gut mit dir.

Er blickte den König groß und fest an, der so betroffen war, daß er, der mächtige Herr, den Blick des Bauern nicht aushalten konnte. Er sah nach dem Statthalter hin, als suchte er Beistand. Graf Wedel schwieg. –

Höre nicht auf solchen Rath, fuhr Arvor fort. Du bist ein alter Mann, laß deinen Frieden nicht von dir. Dein Leben war reich an Glück, alles Volk liebt dich; säe keinen Haß aus.

Der König schüttelte den Kopf, seine Augen funkelten auf den kecken Bauer. Welche Sprache ist das! sagte er. Ich habe euch immer nur Gutes gethan.

Ja, Herr, das hast du, sagte Arvor; thue es bis an dein Ende, so wird dein Andenken ein gesegnetes sein. Norwegen hat wenig Könige gehabt, die es segnen konnte, doch als Halfdan der Schwarze starb, weinte alles Volk um ihn, und vier Reiche theilten seinen Körper, weil keines ihn lassen wollte in ihrer Liebe. Mache du es eben so, Herr König, sei so geliebt im Leben wie im Tode, wie Halfdan es war. – Wolltest du auf falschen Rath hören, was würde geschehen? – Er richtete sich eben so hoch

auf, wie es der König that, und sah ihn eben so scharf an. – Das Volk würde sprechen: mag er es wagen, wenn er es ausführen kann. Doch nein, Herr, wage es nimmer. Stürze dich nicht in Sorgen und Noth! Was könnte es frommen? Stürze das Land nicht in solche Noth. Vor Gewalt muß es sich schützen, Recht muß Recht bleiben. Du hast unser Recht beschworen, wir dein Recht: wir müssen es alle halten!

Der König befand sich in solcher Aufregung, daß er Mühe hatte sich zu sammeln. Es müssen sonderbare Lügen eronnen sein, sagte er darauf, von Feinden und Verläumdern eronnen sein, Ränke, von denen ich nichts weiß. Aber ich werde es nicht dulden, daß man mich verläumdet.

Das thut Noth, Herr König, sagte Arvor, dulde es nicht. Du bist ein weiser, gerechter Herr, du wirst am besten wissen, was dir und uns gut ist.

Es sind leere, thörichte Gerüchte, erwiderte der König. Niemand denkt daran in des Landes Rechte einzugreifen oder gar Gewalt zu gebrauchen. Herr Aalsen, Sie sind ein einsichtiger, besonnener Mann, sagen Sie mir aufrichtig, was Sie gehört haben.

Nuh! versetzte Aalsen, ist allerdings wahr, Majestät, daß üble Gerüchte umherlaufen von Absichten und Plänen gegen das Land.

Wissen Sie etwas Näheres darüber?

Denke nein, sagte Jakob Aalsen ausweichend mit einem vorsichtigen Blick auf seinen Gefährten.

Es ist alles falsch und erlogen! fiel der König ein. Wer mein Freund ist, wird solche Fabeln nicht glauben.

Ist es falsch, fragte Arvor, daß du uns einen anderen Statthalter geben willst?

Das ist sicherlich falsch! rief der König. Hier ist mein Freund, Graf Wedel, der wird, wie ich von Gott bitte, noch lange Zeit mein Statthalter in Norwegen sein.

Er reichte dem Grafen seine Hand und setzte mit dem huldvollsten Ausdruck hinzu. Dies ist eine Bürgschaft, vor welcher alle verläumderischen Gerüchte zu Boden fallen müssen. Wo gäbe es einen edleren Freund seines Vaterlandes und wen könnte ich an seine Stelle setzen? Wer sollte es sein, Herr Spang? Was hat man verbreitet?

Einer deiner Staatsrätthe, Herr, dem man Manches zu- traut, antwortete Arvor, und dessen Anhang Viele fürch- ten, die dich lieb haben.

Der macht euch so viele Sorgen, lächelte der König. Der Staatsrath Capelen! Was sagt man mehr von ihm?

Daß er des Königs rechte Hand jetzt sei und ihn zur Gewalt zu verleiten suche.

Sagt man das? Glaubt es nicht. Aber ich danke Ihnen, Herr Spang, ich sehe, daß Sie mein Freund sind, und hof- fe, daß Sie es bleiben sollen.

Will's Gott, Herr König, zu aller Zeit, antwortete Arvor.

Mein königlich Wort darauf! sagte Karl Johann, indem er nachdenklich langsam seine Hand auf seine Brust leg- te, ich will Norwegen's Verfassung aufrecht halten bis an mein Lebensende.

Indem er dies sagte, hob er seinen Kopf empor wie zur Betheuerung und sah zu dem Statthalter hin, der mit bewegter Stimme erwiderte: Möge Gott uns den gerechten König und gnädigen Herrn noch lange Jahre erhalten!

Karl Johann stand einen Augenblick in Nachdenken versunken. Dann sagte er: Lange wird es nicht mehr dauern, aber mein Freund Arvor Spang hat Recht. Ich will in Frieden sterben. Könige sollen bedenken, was die Geschichte von ihnen erzählen wird.

Mit Wohlwollen blickte er darauf den jungen Lensmann an: da Ihre erste Bitte, die mein Wohl betraf, jetzt erledigt ist, sagte er, so fahren Sie fort, Herr Spang, und bitten Sie etwas für sich. Es hat mir Jemand kürzlich gesagt, daß Sie ein trefflicher Voigt oder Amtmann sein würden. Ich glaube es.

Nein, Herr König, erwiderte Arvor, dazu passe ich nicht. Als freier Mann will ich auf meinem Erbe bleiben, aber ich habe doch eine Bitte an dich, die du mir gewähren kannst, wenn du willst.

Der König nickte ihm gnädig zu. Sprechen Sie aus, was Sie wünschen, ich will es genehmigen.

Du hast unser Gemeindegeseß beschränkt, sagte Arvor, obwohl du auch vieles bewilligt hast, was gut ist. Die Amtmänner und Voigte aber mischen sich noch immer zu viel in unser Gemeindegeseß; wir wollen das nicht haben, wollen selbst für unser Wohl sorgen, denn darauf beruht alle Freiheit von Land und Volk, Herr König, das sollst du uns sicher stellen; und da ich selbst ein Lensmann oder Bauernvoigt bin, so bitte ich von dir, daß in

Zukunft die Gemeinden sich ihre Lensmänner und alle ihre Vorstände selbst wählen und ihre Angelegenheiten selbst besorgen, so daß kein Amtmann kommen, die ihm nicht gefallen, absetzen und, was wir beschlossen, uns verweigern kann.

Ich bewillige es, sagte der König. Es soll geschehen.

So danke ich dir, Herr König! rief Arvor freudig aus, und wie ich es thue, wird im ganzen Lande das Volk dir danken. Williger wird Norwegen dich ehren und dir gehorchen, als wenn du Gewalt statt Recht brauchen wolltest.

Wahrlich, es ist schön! rief der König zu dem Statthalter gewandt, wenn ein Land solche Männer besitzt, wie mein guter Freund hier Einer ist, auf den es stolz sein sein kann. Versichern Sie allen, die es hören wollen, daß mein voller Unwillen alle diejenigen treffen würde, welche Pläne machen, um den Landesfrieden zu stören. Ich werde ein solches Unterfangen nicht dulden; und nun leben Sie wohl, meine Herren. Wir haben unser Bündniß hergestellt, Herr Arvor Spang: Zwei Könige haben unterhandelt; ihr Vertrag soll treu gehalten werden. Die Gemeinden sollen volle Freiheit haben, sich selbst zu regieren, König Spang verbürgt mir dafür die Treue meiner Unterthanen.

Ja, Herr König, erwiderte Arvor, Karl Johann's dargebotene Hand ergreifend, dafür verbürge ich mich mit Leib und Leben.

Der König lachte gnädig. Sie, Herr Aalsen, bezeugen diesen Vertrag, fuhr er fort; und da sie mit dem Staatsrath Capelen befreundet sind – er hielt inne, sein Lächeln wurde feiner. Ich erinnere mich, sagte er, daß von einer Familienverbindung die Rede war.

Ist kein Vertrag noch darüber abgeschlossen, Majestät, sagte Jakob Aalsen.

Nicht? versetzte der König mit demselben Lächeln. Das ist gut. Man muß mit Verträgen vorsichtig sein; sehr zu loben ist es, wenn man nichts übereilt. So gehen Sie also, und nehmen Sie meinen Dank und meine besten Wünsche mit.

Der König entließ beide voller Huld. Schweigsam gingen sie aus dem Palast in die winterkalte Nacht hinein, bis Jakob Aalsen zu seinem Begleiter sagte: Hast ihm richtig den Weg gezeigt, Arvor, ist sicher, daß er ihn gehen wird.

Er wird ihn gehen, erwiderte Arvor, weil er muß. Denke, wir kamen zur rechten Zeit.

Bist hineingefahren wie ein Donnerschlag, fuhr Aalsen fort, dafür wird er den Blitz nachschicken. Nuh! ist einerlei, wen er trifft; bin der Meinung können es beide ertragen.

Er stand still und sah sich um. Bin dir Dank schuldig, Arvor, hattest Recht zu sagen, würde auch für mich gut sein. Suchtest mich heute auf oder nicht, will's nicht untersuchen; lade dich dafür morgen ein. Willst du kommen?

Gerne will ich kommen, sagte Arvor.

Um die neunte Stunde sei da, will dich erwarten. Habe ein Wort mit dir zu reden.

Mag's ein gutes Wort sein, Herr Aalsen.

Nuh! sprach Jakob Aalsen, pfiffig grinsend, denke soll aufrichtiger wahr, sein, denn Alles, was dir eben geboten wurde.

Damit verließ er ihn.

ACHTES KAPITEL.

Am Morgen befand sich Magnus bei seinem Onkel in dem Familienzimmer. Der Staatsrath war in sehr guter Laune. Völlig angekleidet, sauber gebürstet, in weißer Binde ging der stattliche Herr auf und ab; sein Neffe las die Morgenblätter und ärgerte sich über einige boshafte Artikel der Zeitungsschreiber. Gerüchte über eine bevorstehende Entlassung des Statthalters, und was die unzufriedene Partei auszubrüten gedenke, hatten sich so weit verbreitet, daß die Presse darauf Bezug nahm. Was sie jedoch darüber sagte, war nichts als höhrender Uebermuth und schmäbliche Verspottung. Der Artikel machte die Gerüchte lächerlich und kennzeichnete die Männer, welche Norwegen beglücken sollten, in so zersetzend sarkastischer Weise, daß Magnus im höchsten Grade sich davor empörte, denn er selbst blieb ebenfalls nicht verschont.

Der Staatsrath lachte dazu. Je lustiger und leichtsinniger sie sind, um so besser, sagte er. Freue dich darüber, Magnus. Je sicherer Jemand ist, daß sein Feind ihm nicht schaden kann, um so näher ist er seinem Untergange.

Wären diese Leute ernsthaft, bestürzt, in Besorgniß, so würde ich weit mehr fürchten.

Wie ist es nur möglich, sagte der Cabinetssecretär, daß solche Gerüchte sich verbreiten konnten.

Mit Gerüchten ist es oft seltsam, erwiderte der Staatsrath. Man kann sich häufig nicht erklären, wie sie entstehen und das Allergeheimste ausplaudern. Aber es geht meist ganz natürlich zu, wie jetzt eben auch. Viele Menschen beschäftigen sich mit den Ereignissen, viele Köpfe grübeln darüber, und man mag es machen, wie man will, jeder findet irgend einen Strohalm, woran er seine Vermuthungen knüpft. Vom Statthalter ist es bekannt, daß die kürzlich erhobenen Forderungen ihm niemals recht gefielen und daß ihre Verwerfung ihm kein besonderes Unglück scheint. Es ist auch bekannt, daß der König schon seit einiger Zeit ihn lauer behandelt, daß er mich verschiedentlich auszeichnete, und in den Vorzimmern und Bureaus zischelt man sich in die Ohren, es könnte leicht sein, daß ich Wedel ablösen würde. Was der Eine vermuthet, hält der Andere schon für sehr wahrscheinlich, und der Dritte weiß es gewiß.

Ich hoffe, daß es gewiß ist, Onkel, sagte Magnus.

Der Staatsrath nahm eine Prise aus seiner goldnen Dose und lächelte in selbstbewußter Weise. Man muß sich wenigstens daraus vorbereiten, erwiderte er, und wer weiß – er hielt inne und nickte seinem Neffen zu.

Du meinst, erwiderte dieser, es ist schon entschieden.

Ich meine, fiel der Staatsrath ein, daß ich jeden Augenblick den Befehl erwarten darf, der mich zum Könige ruft, und daß, wenn ich zurückkomme –

Der Statthalter hereintritt!

So ist es, Magnus.

Du bist gut unterrichtet, Onkel?

Es ist gewiß, sagte der Staatsrath, daß der König den Grafen gestern Abend rufen ließ, und daß dieser erst nach Mitternacht aus dem Palast zurückkehrte. Die Sachen standen gestern derartig, daß der Bruch vorauszu- sehen war. Den Storthing aufzulösen und nach Haus zu schicken, billigt der Graf nimmermehr, noch weniger was nachfolgen muß.

Also fort mit ihm! rief Magnus. Was thut man mit Salz, das nicht salzen will! Das ist ein freudiger Morgengruß, Onkel. Hat der König diesen ersten Schritt gethan, hat er dich zum Statthalter ernannt, ohne sich an das Geschrei zu kehren, so folgen die anderen nach. Nur ohne Zögern, rasch und kräftig vorwärts.

Das laß meine Sorge sein, lächelte der Staatsrath, energisch den Kopf aufhebend. Seinen Gegnern muß man keine Zeit lassen, sich zu besinnen. Das ist die höchste Staatsweisheit. Ich bringe dem Könige gute Nachrichten; unsere Gesellschaft gestern Abend zeigte die wärmste Ergebenheit – dabei fällt mir ein, daß dein Freund Aalsen fortgeblieben ist. Warum kam er nicht?

Ich weiß es nicht.

Er hat sich gefürchtet.

So soll er sich erklären.

Das soll er. Aber du sollst ihm seine Erklärung nicht abfordern, sondern Agnete soll es thun. Es ist überhaupt Zeit, daß wir mit euern Liebesgeschichten zum Schluß kommen.

Ich habe es meinem würdigen Schwiegervater förmlich verkündigt, daß er in kürzester Zeit zu seinen Stockfischen und Thranfässern zurückkehren darf.

Gut; doch vorher, da es dein Wille so ist, stelle dich sicher, daß er hier läßt, was du behalten muß.

Magnus Capelen lächelte hochmüthig. Er rechnet zu klug, sagte er, um nicht zu wissen, daß der Neffe des Statthalters noch mehr werth ist, als der Neffe des Staatsraths.

Die schlimmsten Täuschungen sind die Selbsttäuschungen, erwiderte der Onkel. Auf Voraussetzungen darf man niemals bauen, und was man heute haben kann, muß man nicht auf morgen verschieben. Sprich dein Wort also heut aus, noch ehe ich Statthalter hin, ehe irgend etwas geschieht, was diesen alten lauernen Rechenmeister noch widerwärtiger und zweifelhafter macht.

Eben trat Fräulein Agnete herein, und ihr Onkel ging ihr entgegen und betrachtete sie mit Vergnügen. Ei, sagte er, wie hast du dich geputzt schon am frühen Morgen, als sollte ein Bräutigam empfangen werden.

Dazu bin ich jederzeit bereit, erwiderte Agnete, und wirklich, Onkel, es ist mir so, als wäre diese erhabene Stunde nahe. Obwohl ich glaube, meinem erwählten

Herrn jederzeit zu gefallen, habe ich mich doch bemüht, den besten Eindruck auf ihn zu machen.

Mit einer schalkhaften Verneigung ließ sie ihre niedergesenkten Augen über ihren reichen und geschmackvollen Anzug gleiten und schlug sie dann frisch und sonnig wieder auf.

Ich will's meinen! rief der Staatsrath, du wirst ihn entzücken. Doch nun ein ernsthaftes Wort, Agnete. Hat der verliebte Capitain dir Geständnisse gemacht?

Ich glaube nicht, daß noch Jemand daran zweifelt, Onkel.

Wie es mit euch steht, nein. Aber eine Erklärung, Agnete.

Auch daran mangelt es nicht.

Gestern wohl gar?

Getroffen, Onkel.

Und du?

Ich machte den Erfolg von seinem Gehorsam abhängig.

O, du Schelm! rief der Staatsrath. Aber er ist gestern Abend nicht gekommen.

Nein; ich hatte es ihm befohlen, fortzubleiben.

Du hattest es ihm befohlen?

Ja, Onkel; um seinen Gehorsam zu prüfen.

Da haben wir die Ursache, Magnus. Sie hat es ihm befohlen und er mußte gehorchen. Stille, Freund, stille! Das ist eine alte Geschichte, mache kein schiefes Gesicht dazu. Hat nicht Herr Hercules selbst auf Befehl der schönen

Omphale am Spinnrocken gesessen, während sie Löwenhaut und Keule trug? So willst du es auch machen, Agnete.

Ich habe nicht wenig Lust dazu, Onkel. Eine Löwenhaut wäre eine allerliebste neue Mode, sie müßte mir gar nicht übel stehen.

Der Staatsrath lachte herzlich. Du hast ein tapferes Herz, Mädchen, das wissen wir Alle.

Und ich hoffe es zu beweisen, fiel sie ein.

Nun, so beweise es! denn da sind unsere lieben Freunde und da ist er ja – unser Hercules. Er erscheint eben zur rechten Zeit.

Dies sagte der Staatsrath, indem er sich nach der Thür umwandte, wo er Jakob Aalsen und dessen Sohn erblickte. Der alte Mann hielt Gerda am Arm und sah wesentlich verändert aus. Er hatte seinen grauen schlottrigen Rock angezogen, dazu die engen Beinkleider und die Stiefeln mit den dicken Sohlen. Es war wieder Jakob Aalsen, wie er in Bergen umherging, die Hände in den weiten Taschen, gutmüthig aus den grauen Augen blinzelnd. Seinen breitkrämpigen zerdrückten Filz hatte er ebenfalls wieder hervorgesucht und allen Anstand schien er mit den modischen anständigen Kleidern von sich geworfen zu haben, alle Würde und allen Zwang der guten Gesellschaft. Breitschultrig und unförmig sah er aus, aber der dicke Hals drehte sich in dem lose geknüpften dicken Wolltuch rechts und links wie ein in Freiheit gesetzter Gefangener; alle Grämlichkeit und Scheu waren aus seinem Gesicht verschwunden. Das alte Selbstbewußtsein

war wieder da, das pfiffige Lächeln auf den breiten Lippen, alle Muskeln straff und glatt, der ganze Mann so sicher auf den Beinen, so ohne Umstände in Wort und Art, als sei er hier obenan und wollt' es beweisen, daß alle Mühe, ihn zu bessern, sichtlich nichts gefruchtet habe.

Nuh! rief er behaglich, den Staatsrath angrinsend und dessen Hand schüttelnd, ist ein gesegneter Morgen. Hat Glück zu bedeuten, Herr Capelen, kommt uns entgegen mit lichtem Sonnenschein.

Der Sonnenstrahl, welcher soeben durch die Fenster leuchtete, fiel allerdings auf Gestalt und Gesicht des hohen Beamten und zeigte ihn in seiner Herrlichkeit. Das feine Tuch seines Rockes glänzte, der Nordsternorden funkelte an seiner Brust, die weiße duftige Busenkrause und die hohe Batistbinde um seinen Hals, schimmerten zart wie frischer Schnee, und auf dem großen Siegelring an seinem Finger wurde das Familienwappen beleuchtet.

Der stattliche Herr musterte den alten Handelsmann mit lächelnden Mienen, indem er zugleich Gerda und den Capitain fragend anblickte. Auch Gerda sah sonderbar verändert aus. In solchem einfachen dunklen Wollkleide war sie einst vom Lande hereingekommen; ein kleines viereckiges Tuch über Hals und Brust gesteckt, und die langen Aermel bis auf die Handgelenke heruntergezogen. Diese unpassende Tracht verschwand in Christiania alsbald; jetzt kam sie eben so unerwartet wiederum zum Vorschein wie der graue Klappenrock ihres würdigen Vaters, welcher darin so abenteuerlich spaßhaft aussah und

einen so lustigen Gegensatz zu dem noblen Staatsrath bildete, wie Gerda zu Fräulein Agnete.

Nach einem minutenlangen, ergötzlichen Anstarren rief der Staatsrath: Sehr wahr, mein werther Freund, es ist ein segensvoller Tag, von dem ich vieles und großes Glück für uns Alle erwarte. Aber um des Himmels willen! bester Aalsen, was soll Ihre Verkleidung bedeuten? Was haben Sie vor? – Capitain, was – und Gerda! – Agnete! Magnus! Haha! Er fing ein helles Gelächter an und Agnete lachte mit, während Magnus sein Glas in's Auge klemmte.

Ich weiß es nicht, sagte Christi verdrießlich die Achseln zuckend. Es hat meinem Vater so gefallen und meine Schwester ist dazu eingeladen worden.

Ist richtig! rief Jakob Aalsen seine Hände reibend, habe sie dazu eingeladen. War mir Freude und Trost, sie wieder so zu sehen, wie in Strömmen am Fjord. Hatte es beinahe vergessen, wie sie damals aussah; ist aber meine Meinung, Herr Capelen, sieht Gerda besser so aus, denn mit allem Behang von Sammt und Gold. Hat um schweres Geld ein blaß Gesicht bekommen und versunkene Augen, ist mir so, als brächte der alte Wollrock frisches Leben. Denke ja, ist's nicht so?

Eine eigenthümliche Beobachtung, sagte Herr Josua Capelen, allein sehr wohl zu erklären. Man hängt, je enger und einfacher das Dasein, um so mehr an allen Gewohnheiten fest, daher auch die Volkstrachten, während man in dem beweglichen Leben der größeren Weltkreise eigentlich gar nicht zu Gewohnheiten kommt, sondern

einem beständigen Wechsel der gesellschaftlichen Anforderungen und Einrichtungen folgt, wie es der wechselnde Geschmack mit sich bringt.

Nuh! sprach Jakob Aalsen, ist eben nicht nach meinem Geschmack.

Aber Sie unterwerfen sich, Freund. Sie haben Ihren Wünschen genügt. In einer Stunde jedoch wird die heutige Sitzung des Storthing beginnen, ich denke es wird eine sehr anziehende Sitzung sein, eine königliche Botschaft könnte eintreffen. Herr Jakob Aalsen wird somit den alten Klappenrock in seinen Winkel hängen, bis er wieder einmal in Strömmen am Hardanger Fjord umherspaziert. Es muß schön dort sein, ich habe viel davon gehört.

Ist ein wacker Plätzchen, nickte Aalsen; denke, will's nimmer missen.

Christi hofft, Sie sollen es verkaufen, sagte Magnus.

Hab's nicht im Sinn, Herr Magnus, hat mein Vater, der Landkrämer, da gewohnt wie all' meine ehrlichen Vorfahren.

Magnus zuckte mit den Lippen, aber der Staatsrath ließ ihn nicht weiter sprechen. Ich komme zum Besuch, sagte er, und dann wollen wir es uns nach Herzenslust bequem machen. Heut Mittag aber denke ich verschiedene, liebe Gäste zu haben. Sie, mein werther Freund, dürfen dabei nicht fehlen, und unsere anmuthige Gerda soll in der Mitte zwischen uns sitzen. Wir wollen sie schmücken, wie es sich gebührt, sie soll Agneten nichts nachgeben. Mein bester Aalsen, ich will zwei Nichten haben, welche

bewundert werden, also fort mit dem garstigen Wollkleide!

Bin alle Zeit Jakob Aalsen und kein anderer, sagte der alte Mann hartnäckig, und ist Gerda mein Kind, mag's in Wolle oder Seide gehen. Ist ein richtig Wort, Gerda! Steckst in deiner gesunden Haut, Mädchen, und ist meine Ansicht, bekommt uns Beiden zumeist so am besten.

Ich sage nichts dagegen, Vater, versetzte Gerda.

Sie sagen nichts dagegen, liebe Gerda, weil Sie Ihres Vaters Scherz unterstützen wollen, begann Magnus.

Ich glaube, daß es meines Vaters Ernst ist, erwiderte sie.

So kann es Ihr eigener Ernst nicht sein.

Warum nicht, Herr Capelen! Ich habe in solchem Kleide manches Jahr die frohsten Stunden meines Lebens empfunden.

Sie sind genügsam!

Warum sollte ich es nicht sein?

Weil es mich betrübt, theure Gerda, weil ich innig wünsche, Sie sollen Freude an Allem finden, was das Leben Schönes und Reiches bietet.

Komm mir zu Hülfe, Agnete! fuhr er fort, indem er sich zu seiner Schwester wandte. Sprich mit bei diesem Streite und du, Christi, laß uns gemeinsam unsere Stimmen erheben, unsere Sache gemeinsam führen.

Sorge ein Jeder für sich, lachte Agnete und dabei geöhrt dir der Vorrang, mein lieber Bruder, ich werde warten und bereit sein.

Nun denn, theure Gerda, rief Magnus, indem er sich ihr näherte, so wende ich mich an Sie, um auszusprechen, was Ihnen längst kein Geheimniß ist. Ich biete Ihnen meine Hand und bitte um die Ihre. Alles, was ich vermag, um Sie glücklich zu machen, will ich thun, und ich hoffe, es soll mir gelingen; Sie sollen die Genügsamkeit jener frohen Stunden im Wollkleide vergessen.

Gerda's bleiches Gesicht röthete sich. Magnus sprach mit vornehmer Höflichkeit, des Erfolges sicher, seinen Antrag aus; seine letzten Worte hatten aber einen fast spöttischen Beiklang, er sah sie überlegen lächelnd an und küßte ihre Hand, welche sie ihm willig überließ.

Fragen Sie meinen Vater, sagte sie. Ich bin sein Kind.

Herr Aalsen, fuhr Magnus fort, Gerda weis't mich an Sie. Ich bitte um Ihre Einwilligung.

Jakob Aalsen stand da, beide Hände in seinen Taschen, angenehm grinsend und so freundlich gutmüthig um sich blickend, als sei er auf's Innigste erfreut; dabei aber schwieg er doch, streckte den dicken Kopf vor und schien zu bedenken, wie er sich ausdrücken sollte. Der Sonnenschein in seinem Gesichte wurde inzwischen noch heller, er zog seine Hände aus den Taschen und machte mit ihnen eine dankende Bewegung, welche er wiederholt mit dem ganzen Oberkörper begleitete, während er sprach: Ist mir wohlthuend zu hören, Herr Capelen, sagte er. Danke Ihnen, Herr, danke Ihnen für alle Ehre. Bin mit Freuden bereit, sage, bin bereit, will's segnen mit Vatersegen, ist aber doch nicht ganz meine Sache; denn ist

mein Kind zwar, das dort steht, will's aber nimmer ohne seinen Willen in die Ehe geben.

Ein heißer Blick flog aus Gerda's Augen auf ihn, Magnus lächelte stolzer. Ich hoffe, daß davon auch nicht die Rede sein kann, erwiderte er.

Ist richtig! nahm Aalsen das Wort auf, kann nicht davon die Rede sein. Will Ihnen aufrichtig eingestehen, was an meinem Herzen genagt hat, lange Zeit. War seit jenem Tage, wo ein Mann vor mir stand, der sein Leben lang mein Freund gewesen. Willst dein Kind verkaufen, Jakob! schrie er, und ich hab's nicht los werden können das Wort, Herr Magnus, hab's mit mir umhergetragen bis auf diese Stunde. – War richtig calculirt, war eine feine Rechnung, hatte aber dennoch immer die Stimme in meinem Ohr, die zu mir sprach: Ist falsch, geht beim Geschäft dein Kapital verloren.

Was meinen Sie damit, Herr Aalsen? fragte Magnus.

Will's Ihnen deutlich machen, Herr, fuhr Jakob Aalsen fort. Rechnet wieder und wieder, konnte den Fehler nicht finden. Hatte Gerda von mir gelassen in mancherlei Trauer, war gewiß, würden ihre Augen bald wieder hell werden. Ist ein Mädchen wie alle Mädchen, sagte ich, liebt den Glanz, liebt den Putz, kommt in ein lustig Leben hinein, wird ihr schon gefallen. Hatte ein Anderer zwar gesagt: nimmer wird es geschehen, ist ihr häuslich stilles Wesen nicht dazu gemacht. Lachte ihn aus, wußte es besser, Herr Magnus, war gewiß, würde sie wiedersehen, frisch und schnell, wie ein junger Lachs in Holmedalssee.

Bei dieser Erinnerung zog Magnus seine Lippen zusammen und blickte Gerda an, die noch bleicher aussah, als gewöhnlich.

Das ungewohnte Leben strengt immer ein wenig an, sagte der Staatsrath. Aber unsere liebe Gerda hat niemals geklagt, und Ihre Voraussetzungen sind ganz richtig gewesen, mein bester Aalsen. Junge Damen können unglaubliche Anstrengungen ertragen, wenn es ihnen Vergnügen macht. Sie tanzen dreimal vier und zwanzig Stunden und fühlen es nicht. Tanzen durch's Leben, das ist ihre Bestimmung. Lassen Sie sie tanzen! Die rothen Wangen kommen auch wieder, Sehen Sie Agneten da. – Also keine Umstände weiter, lieber, Freund, legen Sie die Hände zusammen, im nächsten Jahre blüht sie sicherlich wie eine Rose vom Hardanger.

Mit diesem Scherze trat der Staatsrath näher und machte Miene, Jakob Aalsen zu umarmen, aber dieser hatte die Hände schon wieder in seinen Taschen und sah so unbeweglich aus, als handelte er mit nordländischen Schiffen. Will's hoffen, sagte er, habe den richtigen Glauben dazu, kann aber dennoch nicht erblassen. Stehe immer noch bei meiner Rechnung, Herr Capelen, sehe aber, ist keine Weide gewesen für Gerda, um frisch und stark zu machen. Ist etwas in ihrem Gesicht, das mir Sorge macht. Sehen Sie Gerda an. Ist nicht ein Blick in ihren Augen, als gäb's keine Hoffnung mehr für sie?

Was bilden Sie sich ein! rief der Staatsrath. Mein lieber Capitain, bleiben Sie nicht stumm. Keine Hoffnung? die frohesten, die schönsten Hoffnungen sehe ich.

Sprich du selbst, Gerda, ich begreife es nicht! sagte Christi.

Halt! fiel Jakob Aalsen ein, wart' einen Augenblick. War ein Glanz in deinen Augen, Mädchen, da ich dich bat, den Wollrock anzuziehen, wie in Strömmen, und kam ein Lächeln auf deine Lippen, da ich sagte, sähst schöner aus, als mit all dem Geflunker. War's nicht so, Gerda?

Es war so, Vater.

Nuh! halt ein, Mädchen, mußt wissen, was du thust. Magst wählen nach deinem Gefallen, den dunklen Rock oder den Rock von Seide. Und wart', – will dir sagen, wie du weiter wählen mußt, – sollst es frei thun, will wissen, ob meine Rechnung falsch war oder richtig.

Sieh hier!

Er hatte den Kopf verschiedentlich schon nach der großen Eingangsthür gewandt, blickte hin und horchte hin, während er seine Rede verlängerte; plötzlich aber wurden feste Schritte vernehmlich, eine Hand faßte den Drücker. Arvor Spang war zu sehen.

Alle sahen ihn und Alle schwiegen. Gerda stand neben ihrem Vater, er hielt sie fest, denn er fühlte ihr Zittern, und wie ein krampfhaftes Zucken lief es durch ihr Gesicht.

Komm hierher, Arvor, sagte Jakob Aalsen, kommst zur richtigen Stunde.

Blick auf, Gerda, bist bei deinem Vater. Wähle jetzt, will's segnen, wie du wählst. Bin herzlich zufrieden, wenn du sprichst: war deine Rechnung richtig, Vater, bin

eben auch zufrieden, sprichst du, sie war falsch. – Willst du leben in Herrlichkeit, willst du tanzen durch die Welt, in des Königs Saal sitzen in Gold und Flitter? Thue es, Mädchen, will's dir nimmer verargen; wählst du aber dein dunkles Kleid da, willst du wohnen still und ungekannt bei deinem alten Vater oder aber – willst sitzen etwa gar in der Halle von Holmedal, am Heerde, Mädchen, wo Arvor's Mutter saß? Sollst gesegnet sein! sollst gesegnet sein! Habe dir nichts mehr zu sagen.

In dem Augenblicke, wo er dies sprach, fühlte er sich von Gerda's Armen umschlungen. Sie drückte ihren Kopf an seine Brust und umschlang ihn mit ihren Armen. Ein Strom von Liebe, inniger, mächtiger als jemals, leuchtete über ihn hin, er fühlte ihn in Adern und Gebein. Was ihm niemals geschehen, geschah ihm jetzt; die Augen wurden ihm naß, er mußte mit einer Hand darüber fortwischen, die andere hielt er auf Gerda's Kopf. – Sprich's frei heraus, fuhr er fort, sprich's laut und sicher aus, bei wem du wohnen willst.

Bei dir, sagte Gerda, und bei ihm; bei Arvor, der mich liebt!

Nuh! rief Jakob Aalsen in seiner alten Weise lachend, war also meine Rechnung falsch. Ist nichts mehr zu ändern, Herr Capelen, müssen uns Alle darein finden. Hast Recht behalten, Arvor Spang, hast es mir vorhergesagt, stehe nun hier vor dir mit offener Hand. Hast Gerda's Wort gehört?

Hab's gehört, Herr Aalsen.

Hast mit dem Könige Handschlag gewechselt auf Freundschaft und getreues Bündniß. Ist kein Königsblut in mir, noch in Gerda, bin Jakob Aalsen von Bergen, des Krämers Sohn. Willst dennoch meine Hand nehmen. Willst einschlagen?

Will's thun mit Freuden, antwortete Arvor.

Und willst mit Gerda ein Bündniß aufrichten, besser als Königsbündniß? – Habe ihr meinen Segen versprochen.

So gieb ihn auch mir, ich will ihn verdienen. Gerda! – er nahm ihre Hand und blickte in ihr Gesicht, da war es vorbei mit der Ruhe, welche er zur Schau getragen. – Großer Gott im Himmel! rief er in leidenschaftlicher Glut, liebe, liebe Gerda, es ist alles wahr?!

Wahr und gewiß, Arvor.

Dann alles Glück auf dich, aller Gottesfrieden, aller Seelen Seligkeit, rief er, sie mit beiden Armen umfassend.

Wir wollen diese schöne Feier nicht weiter stören, sagte der Staatsrath, während der Stille, welche jetzt eintrat; denn Herr Aalsen hat sehr richtig gesagt, es ist nichts weiter daran zu ändern. Wir können nur Glück wünschen, Magnus.

Uns selbst zumeist, antwortete Magnus, indem er sich umwandte und seiner Schwester den Arm bot; allein Fräulein Agnete schüttelte den Kopf. Es thut mir leid, Magnus, sagte sie, daß es so kommen mußte, und obenein habe ich von einer Bedingung mein eigenes Geschick abhängig gemacht, welche nun durchaus unerfüllbar ist.

Wir werden Zeit haben, weiter zu überlegen, Agnete.

Ich glaube nicht, daß wir Zeit haben werden versetzte sie, indem sie den Capitain ansah, der sich dadurch er-muthigt fühlte, zu sagen: Sie haben mir gestern Ihr Wort gegeben, Agnete. Was hier geschah, kann nichts daran ändern, kann mein eigenes Glück nicht zerstören.

Es kommt darauf an, welche Rolle du dabei gespielt hast, fiel Magnus erbittert ein.

Ich weiß nicht, was du so nennst.

Und welche Rolle du künftig zu übernehmen geneigt bist, fuhr Magnus fort.

Ich bin kein Schauspieler, erwiderte der Capitain.

Mein Onkel wird darüber zu entscheiden haben, ob unter den jetzigen Verhältnissen unsere Zukunftsrechnungen überhaupt noch richtig sind. Es müßte denn sein

–

Was müßte sein, Magnus?

Ich glaube, du würdest dich zu entscheiden haben, ob du zu uns gehören willst, oder – zu denen dort.

Er begleitete seine Worte mit einem Blicke auf Arvor und Gerda welche Hand in Hand vor Jakob Aalsen standen, der sie beide umfaßt hielt und ebenfalls laute, aber ergötzliche Zukunftsrechnungen machte.

Des Capitains Gesicht färbte sich dunkler. Ich bedaure aufrichtig, sagte er, daß sich deine Wünsche nicht erfüllt haben, welche so sehr auch die meinen waren. Jene dort aber sind mein Vater und meine Schwester; und wenn Arvor Spang nach meines Vaters Willen mein naher Verwandter wird, so habe ich ihn als solchen zu achten.

Wie es dir beliebt, erwiderte Magnus kalt; wir jedoch wünschen nicht mit ihm verwandt zu sein.

Es ist kein Grund vorhanden, es als Schimpf zu betrachten, sagte der Capitain heftiger. Nicht ich, sondern mein Vater hat darüber zu entscheiden, wer sein Tochtermann sein soll. Ich kann nichts dabei thun, allein Arvor Spang ist kein Unwürdiger. Seine Abstammung ist besser, als viele sich rühmen können.

O, es ist königliche Abstammung und eine höchst patriotische Gesinnung in ihm.

Patriotischer, wie die Gesinnung derer ist, die ihr Vaterland in's Verderben stürzen möchten, versetzte Christi Aalsen grollend.

Bei dieser raschen, heftigen Antwort sah Magnus, seinen Onkel an, und indem er die Achseln zuckte, sprach er zu ihm: Du siehst, daß ich so Unrecht nicht hatte.

Wir wollen nicht streiten, mein lieber Capitain, lächelte der Staatsrath, sondern es so machen, wie Ihr verehrter Vater. Die hier zumeist und zunächst zu entscheiden hat, ist Agnete. Sie hat Ihnen gestern ihr Wort gegeben, wie Sie sagen. Es verhält sich doch so, Agnete?

Ja, Onkel.

Worauf gabst du dem Capitain Aalsen dein Wort?

Mir vier und zwanzig Stunden treu gehorsam zu sein, dann dafür zu bitten, was er wollte, es sollte ihm gewährt werden.

Und er ist dir gehorsam gewesen?

Ja, Onkel.

Das heißt bis jetzt. Doch hast du nichts weiter zu fordern?

Gewiß, Onkel! – und sogleich will ich es thun, wenn es mir erlaubt ist. Unter keiner anderen Bedingung, das gelobe ich hiermit feierlich, werde ich Ihnen meine Hand reichen, Capitain Aalsen; somit erwarte ich den pünktlichsten Gehorsam.

Fordern Sie nichts von mir, theure Agnete, was ich nicht zu gewähren vermag, fiel Christi bittend ein.

Ich fordere von Ihnen, sagte Fräulein Agnete stolz ihren Kopf aufhebend, daß Sie Ihres Vaterlandes Rechte und Freiheiten immer standhaft ehren, schützen und vertheidigen, wie es sich gebührt, ich es auch nicht anders von Ihnen erwarte. Habe ich Recht?

Der Capitain nickte ihr stumm zu.

Denn von einem Manne, der seines Volkes Rechte geringschätzt, würde ich nicht glauben können, daß er mein Recht besser achten würde. Aber meine Rechte, mein Herr Capitain, sind eben so unveräußerlich wie die norwegischen. Geben Sie das zu?

Von ganzem Herzen gebe ich es zu, theure Agnete.

Wollen Sie demnach auch mir immerdar treu anhängen, mich nicht unterdrücken oder unterdrücken helfen, meine Freiheit und Gleichberechtigung ehren und – hier schlug Fräulein Agnete sittsam lächelnd die Augen nieder – mit allen meinen Fehlern und Mängeln nachsichtig sein?

Meine Liebe soll Ihnen lohnen! rief der Capitain entzückt, meine innigste Liebe und Achtung!

So vertraue ich dieser Bürgschaft und schwöre dafür, daß ich immer treu, gehorsam und ergeben sein will! antwortete Agnete, ihm beide Hände reichend.

Der Staatsrath sowohl wie sein Neffe hatten Anfangs ohne alle Einsprache zugehört. Agnete mußte etwas im Sinn haben, wodurch mit einer plötzlichen Wendung die Wahrheit zum Vorschein käme. Es war eine ihrer schalkhaften Spöttereien, um den Kopf des verliebten Capitains zu umnebeln; allein die Fortsetzung blieb aus, der Ernst wurde immer deutlicher: es war nicht mehr daran zu zweifeln.

Du stehst, Onkel, daß alle meine Bedingungen erfüllt werden! sagte Agnete, was kann ich weiter thun?

Es ist somit dein Wille, Capitain Aalsen zu heirathen? Ich habe es ihm wirklich zugeschworen, Onkel.

Wir werden weiter darüber sprechen.

Ich glaube, es ist nichts weiter darüber zu sprechen, fiel sie ein; und indem sie sich vor den Staatsrath stellte und ihn lächelnd und furchtlos anblickte, fuhr sie fort: Ich habe gewählt, Onkel, wie du es wünschtest und wie Magnus es wünschte. Was wollt Ihr noch von mir und meinem tapfern Bräutigam? Alle Welt erwartete längst, was hier geschehen ist.

Dein Benehmen ist durchaus unpassend, Agnete, rief Magnus.

Ich bin dein nächster Verwandter und dein Vormund, sagte der Staatsrath zu gleicher Zeit. Geh auf dein Zimmer.

Das bist du, Onkel, versetzte Agnete, ohne zu weichen; du bist mein Vormund und nächster Verwandter, aber, Gott sei Dank! wir sind nicht in Schweden, wo jedes Weib zeitlebens unmündig bleibt. Der König selbst wird mich schützen.

Der König mag also darüber entscheiden, fiel der Staatsrath ein; da du seinen Schutz anrufst. Ich habe mich zu lange schon aufgehalten, brechen wir jetzt davon ab, meine Zeit ist um. Was giebt es da, Magnus?

Der Cabinetssecretär war an ein Fenster getreten.

Einer von des Königs Adjutanten, sagte er.

Ein stolzes Lächeln lief über des Staatsraths Gesicht, dann sprach er mit vermehrter Würde: Wir müssen uns trennen, Herr Aalsen. Ich wünsche Ihnen alles Glück für Ihr Haus und Ihre Familie. Ein jedes Familienhaupt hat Pflichten, ihm liegt es ob, für Wohl und Ehre jedes Gliedes der Familie zu sorgen; auch ich bin dazu verbunden. Der König ruft mich zu sich, ich bin sein Diener; seine Gnade ist mir über alles werth. Sie begreifen daher, daß ich und meine Familie sich niemals mit Gegnern Sr. Majestät und der Regierung verhindert kann. Die Umstände haben sich verändert, werden sich noch mehr verändern. Wir werden das Alle einsehen müssen; auch du Agnete.

Ich will es nicht einsehen und werde es nicht einsehen, sagte das Fräulein.

So warte einen Augenblick, antwortete Josua Capelen, indem er dem Offizier entgegenging, welcher so eben hereintrat.

Der Bote des Königs hielt zwei Briefe in seiner Hand. Von Sr. Majestät, sagte er. Ich bin beauftragt, diese Cabinetsschreiben Ihnen selbst zu übergeben.

Der Staatsrath warf einen Blick auf die Schreiben: sie waren mit dem großen königlichen Siegel verschlossen. Die Aufschrift des einen lautete an ihn, die des anderen an den Cabinetssecretär. Herablassend und verbindlich dankend, verneigte er sich, und als der Adjutant sich entfernt hatte, kehrte er mit unverkennbarem Triumph in den lächelnden Mienen zurück.

Du sträubst dich dagegen, meine liebe Agnete, begann er, es thut mir leid, ich beklage es von der menschlichen Seite aus; allein wir sind den Verhältnissen Rechenschaft schuldig. Sieh hier, Se. Majestät befiehlt mir – er riß das große Siegel auf und öffnete das Papier.

Seine Augen starrten hinein, das staatsmännische Lächeln schwebte noch um seine Lippen, aber sein ganzes Gesicht enthielt einen fahlen grauen Schein, welcher fortgesetzt zunahm, je weiter er las.

Was befiehlt dir der König, Onkel? fragte Agnete.

Der Staatsrath antwortete nicht. Er stützte sich mit einem Arm auf den Tisch, sein Lächeln war bewußtlos. Die Hand mit dem Briefe hing schlaff nieder, das zweite Cabinetsschreiben fiel auf den Boden, dem Cabinetssecretär entgegen, der es aufhob.

Agnete nahm ihrem Onkel das Papier aus den Fingern; er ließ es geschehen, ohne es zu hindern. Sie las: »Dem

Staatsrathe, Herrn Josua Capelen, gestatten Wir in Gnaden, sich vom activen Staatsdienste zurückzuziehen und seinen Abschied sofort nachzusuchen. Karl Johann.«

Eine Minute lang sprach Niemand, dann rief Agnete: Du bist entlassen, Onkel!

Der Staatsrath antwortete mit einem Zusammenzucken aller Muskeln und Nerven. Es war das erste Mal, daß er dies schreckliche Wort laut aussprechen hörte, und es traf ihn wie ein Blitz. Aller Hohn, aller Schimpf, den er zu erwarten, schlug mit einem feurigen Strahl auf ihn nieder.

Ich, sagte Magnus kalt, werde fortgeschickt. Erfreue dich doch auch daran, Agnete, bitte, lies dies ebenfalls!

Er reichte ihr den Brief hin. »Den in unserem Cabinet beschäftigten Cabinetssecretär, Herrn Magnus Capelen, entlassen Wir hiermit aus seiner bisherigen Stellung und ernennen ihn zum Gesandtschaftssecretär Unserer Gesandtschaft bei den Vereinigten Staaten Nordamerika's. Derselbe hat sich sofort in Stockholm bei Unserem Minister des Auswärtigen zu melden.«

Nuh! rief Jakob Aalsen in die Stille hinein, ist Königsdank; will aber dennoch nicht sagen, daß die Rechnung nicht richtig wäre.

Wie wollen sie richtig machen, Onkel, sagte Agnete; und indem sie auf den Staatsrath zulief und ihn umarmte, fuhr sie fort: Hat der König dich entlassen, Onkel, so komm zu uns, wir wollen dich nicht täuschen. Sei uns Freund und Rather, sei dein und unser eigener Staatsrath, kindlich wollen wir dich dafür ehren.

Ob Josua Capelen es hörte, war nicht zu behaupten; allein er drückte Agneten's Hand, und sein bitteres Lächeln löste sich auf, er sah aus, wie von Stein. Seine Füße zitterten. Der stolze Mann wankte: Alles, was er für gewiß gehalten, brach zusammen. Er sank in den Stuhl, welcher neben ihm stand, und schloß seine Augen. Plötzlich aber öffnete er diese wieder, stand auf und sprach mit Hefigkeit: Alles war sein, er hätte nur wollen dürfen. Seine Schwäche, seine Unentschlossenheit haben auch diesmal gesiegt. Die Verfassung ist gerettet, sie steht fest für immer, verflucht die Hand, welche noch daran rührt! –

Du hast Recht, Agnete; ich will gehen und um meinen Abschied bitten.

Von Magnus gefolgt, entfernte er sich, aber Jakob Aalsen streckte seinen Arm aus und rief: Ist recht so, ist die richtige Medizin, müssen die Wirkung abwarten. Komm her zu mir, Christi, bring mir den Herzensschatz, habe noch Raum hier für ihn und Segen für euch beide.

ACHTES KAPITEL.

Der Winter war im Verschwinden, es schneite nur noch auf den Hochfeldern; im Hardanger am Fjord wusch der Regen die weiße Decke ab, und die Wellen rasselten nicht mehr mit Eisschollen, wenn sie ihre schäumigen Köpfe aufhoben. Schaute der alte Probst durch seine Fenster hinüber nach dem gewaltigen Oxenstock, so sah er unter dem Wolkenkranz, welcher auf den blauen Felsenstirnen lagerte, ein grünlich Schimmern, und wenn Sonnenblitze über die nassen steilen Wände der Folgefonden fuhren,

dachte er an Frei, den Frühlingsgott, der in seinen leuchtenden Gewändern mit seinen goldenen Fackeln durch alle Klüfte tanzt. Es war kein strenger Winter gewesen, keiner, der große Noth gebracht hätte. Jetzt wehte es lau von Westen her; Fischfang wurde überall reichlich betrieben: das Menschenleben war erwacht, um die erwachende Natur sogleich wieder dienstbar zu machen.

Das Vorrathshaus der Gemeinde war jedoch diesmal noch halb gefüllt geblieben mit Mehl und Körnern; und auf den großen Höfen hatte man schon versucht, das Vieh aus den Ställen zu lassen. Der Probst freute sich alles dessen, denn das waren gute Zeichen für viele seiner Nachbarn groß und klein; und er dachte freudig daran, daß Manche, die sonst wenig gesorgt hatten gegen des Winters Noth, jetzt sorgsamere, nachdenkende Menschen geworden waren, denen das Gemeindehaus nicht mehr zu helfen brauchte. Wie freute er sich alles dessen bei seinem starken Glauben, und mit welchen frohen Blicken betrachtete er die großen Schränke an seinen Wänden, in welchen eine beträchtliche Anzahl Bücher aller Art in langen Reihen standen, viele aber auch große leere Lücken zeigten; denn ein guter Theil dieser Schätze war ausgeliehen. Während des Winters hatte der Probst fast täglichen Zuspruch gehabt von den Männern aus den verschneiten Höfen und Hütten, welche zu ihm kamen und Bücher holten und brachten. Er hatte es in der Kirchenhalle angeschlagen, daß seine Bibliothek Jedermann benutzen möge, und hatte im Herbst wieder

manches Neue, was zur Belehrung und zur Stärkung guter Sitten für das Volk paßt, in Bergen angekauft; Arvor Spang hatte ihm Anderes aus Christiania geschickt, und noch nie hatte der greise Priester an seinen Werken und seinen Hoffnungen größere Freude erlebt, niemals war er muthiger und vertrauender gewesen, als in diesen einsamen Tagen, wo er doch Manches entbehren mußte.

Der Winter hatte jedoch auf den alten Probst selbst nicht wohlthuend gewirkt. War sein Geist auch klar und freudig stolz, so war doch die Hülle, in welcher dieser wohnte, morscher und mürber geworden. Seine hohe Gestalt hatte sich noch mehr gebeugt, sein schönes greises Angesicht war faltiger anzuschauen, heute jedoch an dem milden Tage schien die Hoffnungssonne warm darüber zu leuchten. Er saß an seinem Tische in der Fensterhöhe und las in einer Zeitung, von denen mehre vor ihm lagen. Still war es in der Pfarrstube; draußen stand die rothe Feuerkugel über den Folgefonden und tauchte ihre Kuppeln in Licht. Die Wasser lagen unten bewegungslos, ein Gottesathem schwebte in der reinen Luft über Nähe und Ferne.

Der greise Priester in seinem langen schwarzen Rocke, über den sein Silberhaar fiel, las eifrig weiter und der röthliche Abendschein umgab seinen Kopf mit wunderbarer Glorie und gab seinen Augen einen mächtigen Glanz, seinem Lächeln und seinen Mienen einen Ausdruck stolzer, jugendlicher Kraft und Freudigkeit. Und endlich richtete er sein Haupt wie ein Sieger auf, blickte hinaus in den lichten Himmel und sprach mit einer Stimme, aus

der sein Vertrauen und sein Glauben wiederhallten: Du Herr dort oben hast wieder einmal gezeigt, daß du noch lebst. Es ist doch wahr, daß das Gute und Rechte wächs't und nicht verdirbt. Dies arme Land hast du gnädig behütet, hast schlichten Männern Kraft und Verstand gegeben, daß sie gegen die Mächtigen aufstanden für ihres Vaterlandes Recht und Gesetz und nicht verzagen. Ich danke dir, Herr! ich danke dir für dies Glück und diesen Trost in meinen alten Tagen. Nein, es geht nicht abwärts in Sünde und Finsterniß mit den Menschen. Geschlecht reiht sich an Geschlecht, sie streben aufwärts nach deinem Lichte, und Arvor, mein Sohn, er war dabei. Gutes und Großes hast du durch ihn vollbracht!

In dem Augenblicke fiel ein Schatten durch das Fenster und wie Niels Herzberg hinsah, stand ein Mann dort in Jacke und Lederkragen und neben ihm eine junge Frau in ihrem rothen Friesmantel, über welchen ihre langen Zöpfe fielen. Der Probst erkannte sie sogleich. – Als Arvor Spang zum Storthing reiste, hatte er seinen getreuen Großknecht Peder in Holmedal zurückgelassen, sein Gut zu verwalten; und am letzten Sonntage vor der Abreise des Lensmanns zog eine Hochzeit am Fjord herauf, Pfeifer und Fahenschwenker voran, und die blonde Else ging unter der Brautkrone, nebem dem stattlichen Per. Jetzt standen sie beide draußen vor dem Fenster des Probstes und nickten ihm gar freundlich zu. Kommt herein, Per, herein, Else, kommt geschwind! rief ihnen der Greis entgegen. Es schickt sich wahrlich wunderbar gut,

daß ihr da seid. Habe gute Botschaft für euch, gute Botschaft; sollt euch mit mir freuen.

Er öffnete seine Thür und hieß sie willkommen. Sie schüttelten ihm treuherzig die Hand und wünschten Gottes Segen in sein Haus.

Steht alles gut, Per, sagte der Probst, hoffe, ist auch bei euch so?

Will's Gott, ja, antwortete Per. Ist keinerlei Noth in Holmedal's Hof. Heu vollauf, alle Thiere glatt, sprießt junges Gras auch schon am See auf. Friede überall. Sind die Menschen nur manchmal zu rischund wollen's Zanken nicht lassen,

Er warf dabei einen lustigen Seitenblick auf die blonde Else, welche ihm dafür mit ihrer kräftigen Hand in's röthliche Haar griff und es in den Nacken niederzog. Muß Ordnung halten, Probst, sagte sie, habe Zunge und Hände dazu von Gott bekommen. Setz dich auf deinen Stuhl, Probst. Die Leute sagen, du seist krank gewesen, wollten darum nach dir sehen. Siehst, Gott's Dank! aber nicht aus, als ob du Hülfe nöthig hättest.

Ei, sprach der Probst, so ein alter Mensch wie ich muß sich in mancherlei Plagen schicken. Bin aber immer noch fest auf meinen Beinen, Else, und heut zumal weich' ich Keinem, denn die guten Nachrichten sind mir bis in's Herz gegangen.

Hast Briefe von Lensmann? fragte Else. Auch darum sind wir gekommen, Probst.

Geschrieben hat er nicht, erwiderte der Probst. Ich weiß nicht, woran es liegt; er hätt' es thun können. Aber

Zeitungen sind endlich gekommen, sie waren Wochen lang ausgeblieben. Heut hat der Posthalter einen ganzen Packen aus Utne geschickt. Sieh' hier, darauf habe ich gute Dinge erfahren.

Was hast du erfahren? fragte Else.

Der Probst nahm die Zeitungen vom Tische. Alles, was der König an unseren Rechten ändern und schmälern wollte, ist abgeschlagen. Und wer hat es dahin gebracht?

Arvor, sagte Per, als könnte es nicht anders sein.

Ist richtig, Per. Er stand zuerst auf in der Commission.

Wer soll's auch thun! rief Else. Ist er doch der Erste von Allen.

Der muthigste ist er gewesen, Else, der treuste. Vieles hatte man ihm versprochen, ich las es hier heraus, wenn er des Königs Willen thun wollte.

Was könnten sie ihm geben, das er nicht in Holmedal hätte? sagte Else, verächtlich ihren Arm einstemmend.

Hast Recht, Else! Er hat sein höchstes Gut auch nicht verkauft, kommt wieder als ein freier Mann.

Höre, Probst, sagte die junge Frau, ich wüßte doch Eines, das er mitbringen sollte. Hätte zum Könige sprechen müssen: Das gieb mir, Herr König, kann's brauchen. Du weißt wohl, was ich meine, Probst? –

Behalt's für dich, brummte Per und stieß sie an, denn der Probst sah plötzlich ernsthaft vor sich nieder. Else kehrte sich nicht daran.

Schweig du selbst, sagte sie, oder bist du nicht froh, daß ich dich genommen habe? Was soll's nun werden, wenn der Lensmann wieder in seiner Halle sitzt, allein

an seinem Feuer und all sein Gut ist ihm nichts und das Beste auf seinem Tische bleibt stehen. Soll's wieder mit ihm kommen, wie es gewesen, daß er keinen Blick hat für Alles, was ihm Gott geschenkt, für sein herrlich Vieh, für nichts, das ihm Freude macht? Selbst für seine Rosse nicht, die doch die schönsten im ganzen Lande sind?

Ei, Stock und Block! rief der Probst, schreist du Unglück aus, wie eine böse Elster, du garstige Frau. Es wird anders sein, es soll anders sein. Arvor – nuh! nuh! O sieh hier, da steht's: Der König hat zwei Rosse von ihm zum Geschenk angenommen, fährt damit spazieren, hat sich auf's Schönste bedankt, hat laut gesagt, Schöneres und Besseres hätte er nicht in Stockholm. Lobsprüche und Ehren hat Arvor vollauf bekommen.

Nützt alles nichts, Probst, sagte Else unbekehrt, ist nichts, wonach sein Herz trachtet.

Wenn er wiederkommt, Else, wird er seinen Kopf hochhalten, wie ein Mann. Er wird sich freuen an der Freude, die er findet, wird nicht allein sitzen, nicht in's Feuer stieren, wird stolz dahergehen, Else. Oho! er weiß, wer er ist.

Du weißt es nicht, Probst, fiel die junge Frau ein, wie traurig er war, da er von uns ging. Ich kenne den Lensmann besser, als du. Ist tief in seinem Herzen ein Riß, der heilt so leicht nicht zu. Wenn's Keiner sah, hab' ich's gesehen. Stand noch am letzten Tage auf der Klippe und schaut' nach Strömmen hinüber. Da wird er stehen und schauen, wenn er wiederkehrt, wird so sein und nicht anders.

Wart du! rief der greise lebhaftige Mann, bist ein Klage-
weib. Möchtest ihn todt sehen, wie? Möchtest auf Hol-
medal's Schwelle sitzen und über ihn jammern?

Nein, Herr, möchte, daß der alte Königshof von Licht
glänzte, möchte, daß die Decken lägen durch alle Kam-
mern, daß die Pfeifer und Geiger aus Bergen geholt wür-
den, und alles Volk käme bis von Storöen herauf. Möch-
te, daß ich kaum schaffen könnte all' die Kuchen und
Braten, und Per könnte nicht genug volle Fässer in die
Halle wälzen statt der leeren. Und ich hab's immer ge-
dacht, Probst, es würde dennoch so kommen, und ich
denk's noch, denn hör' an: Sieh, wie ich gestern in der
Nacht am Fjord herunter kam, war's plötzlich, als brenn-
ten die Lichter in Strömmen. War ein helles Glänzen oben
und unten, wo Jakob Aalsen seine großen Goldleuchter
aufgehängt hat, bis auf den Fjord hinaus. Das will Gutes
bedeuten, Probst.

Bist so abergläubisch, wie alles Volk, Else, antwortete
der Probst. Aber ich wollte, es wäre so, ich wollte, du
hättest Recht. Wollte, es könnte sein, daß – O, wahrlich
ja, ich wollte es mit meinem alten Leben gerne kaufen;
aber nein, nein! Er ging mit großen Schritten auf und ab,
schüttelte dabei das weiße Haar und seufzte.

Kann's denn nicht sein, Herr? fragte Else. Ist Jungfrau
Gerda nicht auch in der Königsstadt und Arvor Spang bei
ihr?

Nicht bei ihr, Else, nicht bei ihr! Weiter sind sie ge-
trennt, als läge Land und Meer zwischen ihnen und keine
Straße führt hindurch. Arme Kinder, arme Herzen! Mag's

auch wahr sein, was die letzte Zeitung da sagt. Mag der Staatsrath Capelen seinen Abschied bekommen haben, weil er's nicht klug genug gemacht hat; es kann sich dennoch nichts ändern, denn reich und angesehen bleibt er. Und hier steht es, Else, sieh hier; ist eine fest beschlossene Sache, daß nächstens ein doppeltes Verlobungsfest im Hause des Staatsraths gefeiert wird.

Nuh! sagte eine Stimme hinter ihm, ist richtig, ist so geschehen.

Der Probst ließ die Zeitung fallen und sah sich um. Da stand Jakob Aalsen an der Thür, wie er leibte und lebte. In seinem grauen Rocke, in dem Hute mit der breiten Krämpe auf beiden Ohren, seinen großen Stock in der Hand, mit dem gutmüthigen, dicken Gesicht und den scharfen, grauen Augen darin.

Eine Minute lang sah ihn der Probst an wie eine Erscheinung, er hatte ein schwindliges Gefühl. Bist du es, Jakob? fragte er erschrocken.

Bin's sicherlich, antwortete Aalsen.

Hätt' es nicht geglaubt, nimmer! sprach der Probst.

Denkst daran, wie ich sagte: Komme nicht wieder Niels, währte mein Leben auch tausend Jahre.

Und du pflegst dein Wort zu halten, Jakob.

Hast mich dennoch eingeladen, Niels, hast du nicht? Bin hier, will dir sagen warum. Habe meinen Sohn verlobt und Gerda dazu in Capelen's Haus, Tags darauf, wo er seinen Abschied hatte, gaben beide den Brautleuten unseren Segen. Will aber Gerda von keinem anderen Priester hören für ihren Bund, als von dir und will auch

Fräulein Agnete mit Christi an deinem Altar stehen. Hab's versprechen müssen, habe die Winterreise machen müssen. War in Bergen; nuh! ist ein wacker Jahr, ist der Hering gekommen wie selten und nichts wurde versäumt, war ein Fang, wie er selten vorkommt, habe auch meinen Fang gemacht. Fuhr darauf gestern nach Strömmen.

Darum die Lichter; Else! rief der Probst.

Siehst also, warum ich komme, Niels. Willst Gerda's und Agneten's Bitten erfüllen?

Ob ich will? Gerne, gerne! Sehnt sich Gerda nach meinem Segen, soll er ihr nicht fehlen. Bringe sie mir, Jakob, Trost und Liebe soll sie finden. Bringe sie mir!

Da hast du sie! sagte Aalsen, indem er die Thür zurückstieß und der Probst hob seine beiden Arme auf und stand sprachlos vor dem, was er sah. – War's denn möglich, war es gewiß? Gerda sah er, aber neben ihr – das war nicht Magnus Capelen – das war Arvor! Arvor mit Glück leuchtenden Augen – Arvor, der seine Hand nach ihm ausstreckte, der seinen Namen rief: Vater! Vater! – Es wurde dunkel um ihn, doch als er wieder sah, knieten sie beide vor ihm, und als seine zitternden Finger sie berührten, fühlte er erst, daß es gewiß sei, und nun schwoll in seiner Brust ein Freudensturm und fuhr in den greisen Kopf, funkelte in seinen Blicken und brach hervor in einen Aufschrei und ein Lachen voll Wonne und Siegeslust.

Meine Kinder! rief er, meine herzigen guten Kinder! Meine Rose! Rose vom Hardanger, bist aufgeblüht trotz Schnee und Kälte. Arvor, mein Sohn, hast festgestanden,

fest wie die alten Folgefonden! – O! oh! welch' Gottesglück! – Heida! – seine Augen fielen auf Jakob Aalsen, und sein schelmisches Lachen schmetterte dazu, – komm her, du, komm her, daß ich dich fasse. Alter Bösewicht! alter Sünder! bist also aufgewacht von deiner Eitelkeit, bist aufgewacht aus schlechten Träumen?

Hast ein richtig Wort gesprochen, Niels, damals, antwortete Jakob Aalsen. Sprachst: komm wieder, wenn Reue dich drückt. Stehe nun hier.

Bist willkommen, Alter! rief der Probst, ihn umarmend, tausend-tausendfach willkommen: Hast Gottes Stimme gehört.

Nuh! sprach Aalsen, sein schlaues Gesicht machend, hörte viele Stimmen, die mir guten Rath gaben: bleib in deinem grauen Rock, bleib in Bergen auf der deutschen Brücke, bleib in Strömmen, hast deine Kinder da bei dir in dem alten Königshof und ist Arvor Spang Einer, der seine richtigen Gaben von Gott bekommen hat. Bei Norwegen's Recht hat er fest gestanden, hat keines Königs Macht und Schmeichelwort ihn falsch machen können; wird also auch bei dir stehen und bei Gerda, wird dein Kind in Ehren halten und nimmer von ihm weichen, bis an sein Ende.

Wahr! Wahr! rief der Probst, hast jetzt richtig calculirt, alter Jakob, konntest keine bessere Rechnung machen.

Und hier kommt Christi, Niels! rief Jakob Aalsen, und bringt dir eine, die hat das Beste für uns Alle gethan. Wär's Christi nicht, der sie durchaus haben wollte und

nöthig hätte, ich wollt' so lange bitten, bis sie mit Jakob Aalsen nach Bergen zöge.

Ist es nicht ein herrlicher Schwiegervater! lachte Agnete, auf den Probst zueilend und in seine offenen Arme sinkend. Da bin ich, Probst von Ullensvang. Ja, gib mir deinen Segen, ich habe ihn wohl verdient!

ZEHNTES KAPITEL.

Nachdem der Probst alles erfahren hatte, kam das zufriedene, ruhigere Glück, das langsamer empfindet, aber die Zukunft ausbaut und ihre anmuthigen Bilder in die glänzenden Farben der Gegenwart taucht. Sie saßen den ganzen Abend über beisammen unter den frohsten und glücklichsten Gesprächen und schufen sich die Welt, in der sie leben wollten. – Der Staatsrath, in seinem Stolz auf's Tiefste gekränkt, hatte jede Gnadenbezeugung verschmäht. Der König, der ihn zu seinem Opfer gemacht hatte, suchte vergebens ihn nach seiner Weise zu versöhnen, indem er ihm die huldvollsten Versicherungen ertheilte, niemals seine treuen Dienste zu vergessen und ihm den Seraphinen-Orden sandte. Josua Capelen wollte sich auf seinen Landsitz zurückziehen und dort, nach horazischen Weisheitslehren, allen Ehrgeiz und der Welt der Eitelkeit vergessen. Zwischen seinem Neffen und Christi hatte er eine Verständigung bewirkt, nach welcher der Capitain den gesammten Familienbesitz übernehmen und ihm dagegen ein bestimmtes bedeutendes Capital verzinsen sollte. Hierauf war Magnus nach Stockholm

abgereis't, ohne weder mit seinem Onkel, noch mit seiner Schwester in ein besseres Verhältniß zu treten. Gerda vermied er; seinen Haß gegen den Bauer, der ihn gedemüthigt, verläugnete er nicht, und über Jakob Aalsen äußerte er sich voller Verachtung. Geändert wurde durch seine Hartnäckigkeit jedoch nichts, da der Staatsrath nicht umzuwenden war, der die Verlobung seiner Nichte mit Christi, gleichzeitig mit Gerda's und Arvor's Verlobung ohne allen Widerspruch gut hieß. Um dem Gelächter zu entgehen und all dem Ungemach, das ihn verfolgte, verließ Magnus noch an demselben Tage die Stadt, nachdem die Familien- und Geldangelegenheit geordnet war, und, als das Verlöbniß stattgefunden, verlangte auch Jakob Aalsen dringend nach Bergen, auch daß Christi seinen Abschied nehmen und Gerda ihn begleiten solle. Der April war da, der Storthing hatte seine Hauptgeschäfte erledigt, der König rüstete sich zur Abreise nach Schweden. Es war leicht fortzukommen und gut, wenn man der Neugier und dem Gerede auswich. Endlich trug auch der Wunsch dazu bei, den alten Freund am Sörfjord zu überraschen, vielleicht noch ehe er Nachrichten erhalten konnte; denn Briefe und Zeitungen blieben eben jetzt, des Wetters und der Wege halber, oft Wochen lang liegen, ehe sie bis in die westlichen Hochgebirge gelangen konnten, wo es keinerlei gebahnte Straße gab.

So geschah es denn, daß dieser Entschluß reife und zur Ausführung gebracht wurde; und trotz aller Hindernisse und Beschwerden war diese Winterreise eine fröhliche und schnelle. Ueber die unwirthlichen Fillefjellen

führte damals nur ein Weg, den der Schneepflug möglichst offen hielt, und auf diesem gelangten die Reisenden glücklich in die westlichen Thäler und durch das Gewirr von Fjordarmen und Felsenpässen wohlbehalten nach Bergen. – Jakob Aalsen fand hier seine Geschäfte in bester Ordnung, seine Speicher gefüllt mit einer unermesslichen Zahl fetter Heringe, wohlverpackt in hochgeschichteten Tonnen, welche er mit dem angenehmsten Grinsen betrachtete.

Nuh! sagte er zum Probst, dufteten zwar nicht nach Ambra, und war eine gewisse Dame bei mir, die ihre Nase zuhielt und davonlief, ist aber dennoch der lieblichste Geruch, den ein Mann von der deutschen Brücke riechen kann. Habe aber, leider Gottes, sehen müssen, daß auch Christi's Nase nicht dafür geschaffen ist, bin also der Ueberzeugung, daß er wirklich nach Arendal ziehen muß.

Und Gerda in die freie Luft von Holmedal, fiel Agnete lachend ein.

Ist richtig, fuhr Aalsen fort, fehlt Arvor leider auch an Verstand für Handel und Geschäft, meint, daß er's nimmer ertragen könnte, warm zu sitzen in einer anmuthigen dämmernden Schreibstube, die Feder in der Hand. Habe aber meinen Contract mit ihm abgeschlossen und soll so sein. Will aushalten auf der deutschen Brücke, bis ein Enkel am Lederpult sitzt. Bin der Mann dazu, denke ja, ist es nicht so?

Alle stimmten ihm bei, und Jakob Aalsen machte eine ernste Beschreibung davon, welchen fernen Kaufmann

er aus dem Jungen machen wollte, und daß der Kaufmannsstand doch der erste und höchste Stand auf Erden sei; ein ganz anderes ehrbareres und Verstand und Einsicht erforderndes Ding, als zu fischen und zu jagen, Viehheerden auf die Alpen zu treiben und ein Ackerfeld zu bestellen.

Und jetzt hör an, Probst von Ullensvang, schrie er darauf, auf den Tisch schlagend, habe nun ein ernstes Wort mit dir. Haben heute Christinentag und ist in drei Wochen Sophie. Fällt auf Sonntag und Vollmond und sind dann im Mai, haben junge Blätter und frisches Grün. Können somit die Burschen Birkenzweige an ihre Hüte stecken und die Dirnen Maiblumen. Kann Else Halle und Kammern bestreuen, braten und backen vollauf, auch Per alle Decken in Holmedal ausklopfen und putzen. Alle Boote am Fjord können neue Flaggen und Wimpel bekommen, alle Mädchen neue Silberlätze und ihre Herzliebsten neue Gürtel. In drei Wochen also soll Hochzeit sein, Probst! Mach deine Rede fertig, Niels, muß ein Musterstück werden. Die Pfeifer und Fiedler bring ich aus Bergen, auch Gäste dazu, wie es sich für Jakob Aalsen's Sohn und Tochter schickt.

Die Triftigkeit aller dieser Gründe wurde freudig anerkannt. Der Hochzeitstag ward beschlossen und in der nächsten Morgenfrühe schon machte Jakob Aalsen sich

auf, mit Per und seiner blonden Frau, die ihn nach Strömen brachten, von wo aus er bald weiter fort nach Bergen fuhr, allda nicht länger zu verschweigen, was seinem Hause an Segen bevorstand. Die beiden jungen Paare dagegen blieben beim Probst in Ullensvang und verlebten glückliche Zeit. Was in Agneten's Herzen vorgegangen, wußte Niemand. Hatte sie die Neigung, welche einst in ihr gekeimt, vergessen, hatte ihr Stolz sie ausgerissen und war nichts davon übrig geblieben, als eine edle Freundschaft, welche sich gelobt hatte, ihre Freunde glücklich zu machen und glücklich zu sein? Kein Schatten war in ihrem muthigen, schönen Gesicht zu entdecken, kein banges Gefühl konnte den aufmerksamen Capitain beschleichen, der nicht abließ, der Geliebten Beweise seiner Liebe zu geben und gewiß war, daß diese erwidert wurde. – Arvor Spang's Ankunft an den Fjord verbreitete sich bald; eben so verbreitete sich die Nachricht, von dem, was bevorstand, daß Jakob Aalsen's Tochter, Jungfrau Gerda, ihren Platz an Holmedal's Heerdstein nehmen würde. Es verbreiteten sich auch Nachrichten über das, was Arvor auf dem Storthing gethan, wie er mit dem Könige gesprochen, wie er ihm gute Freundschaft und Bündniß zugesagt, und wie die Lensmänner künftig nicht mehr vom Amtmann und Voigt abhängig sein würden, die Gemeinden ihr selbstständig Wesen selbst hüten und bewahren möchte. Da kamen Viele, die ihm die Hand drücken wollten, rauhe trotzige Männer, die ihn anschauten, wie ihren Helden, die ihm eine Liebe zollten, wie sonst keinem auf Erden, selbst dem Probst nicht.

Doch dieser war eben so voll von Stolz und so voll Liebe wie sie selbst. Agnete sah und empfand das Alles; um so mehr war sie eifrig in ihrer Liebe für Christi. Sie blickte ihn mit ihren leuchtenden Augen an und schlug ihre Arme um ihn.

So werden sie dich auch ehren und zu dir aufschauen, flüsterte sie ihm zu, wenn wir in Arendal wohnen. Zum Segen sollst du werden wie er für Viele, ich will dir getreulich dabei helfen. Können wir das nicht auch, mein Christi? Und ist das nicht ein edleres Leben, der Vertraute, der Freund, der Schützer alles Volkes zu sein, das seinen besten Mann in dir erkennt, als Wenigen zu gefallen und ihr Werkzeug zu bleiben? Du sollst, Christi, du sollst! Dafür will ich dich lieben!

Er gelobte es und ohne Neid auf Arvor, sah er diesen als sein Vorbild aufgestellt. Denn Arvor war in allem so wahr und so brüderlich ihm zugeneigt, dabei so verständig und so mild; er mußte ihn achten; endlich aber sah er auch, mit welcher Innigkeit Arvor an Gerda hing, und welch' glücklicher Friede Beide vereinigte. Während dessen hatte Jakob Aalsen in Bergen's Wochenblatt öffentlich die Verlobung seiner Kinder angezeigt und nicht geringes Erstaunen bewirkt; aber er war der Mann nicht, sich dadurch erschrecken zu lassen. Daß der Capitain des Staatsraths Nichte heirathete, Agnete Capelen, die reiche Erbin aus Arendal, das war freilich keine üble Speculation; aber Gerda und der Bauer von Holmedal, dagegen schrieen alle respectablen Leute. Es gab reiche Männer in der Stadt, angesehene Männer, welche für sich selbst

oder für ihre Söhne eine Erbitterung empfanden, als sei ein Diebstahl an ihnen begangen worden. Hohngelächter schallte Jakob Aalsen nach, höhnische Glückwünsche mußte er hören, aber er grins'te auf's Behaglichste dazu.

Nuh! sagte er endlich auf der Börse, seine Hände in beiden Taschen, ist mein Schwiegersohn, der Lensmann von Holmedal, nicht der reichste Proprietär am ganzen Fjord? Ist ein altes Gut und ein alter Stamm, hat der König selbst zu ihm gesagt, hab's mit meinen Ohren gehört. Ist ein Segen für ein Land, wenn es solche Männer besitzt! Bah! ist eitel Wind, Herren, gebe keinen Schilling dafür, ist aber Holmedal ein Gut, kaufe es nicht um sechs-zig tausend Spezies, und ist Arvor Spang ein Mann dazu, haben beides nicht Viele so in Bergen beisammen.

Mit dieser Grobheit gutmüthig lachend, und mit den grauen Augen den und jenen anblinzeln, ging er weiter, aber seine Worte fielen auf keinen schlechten Boden, und was ihnen folgte, machte noch mehr Aufsehen.

Jakob Aalsen kaufte ein für seine Kinder, reiches Hochzeitsgut mancherlei, lag auch längst schon aufgespeichert in seinen Schränken und Kasten, große Boote wurden vollgepackt mit Herrlichkeiten aller Art, die nach dem Hardangersjord fuhren. Und endlich lud er die Ersten und die Reichsten zur Hochzeit ein und keiner schlug es aus; sie wollten alles die Bräute sehen und den stolzen Lensmann, den der König so hoch gerühmt.

Und so geschah es an einem Maientage, der warm und wonnig war, daß das Gotteshaus in Ullensvang, das

größte und schönste am Fjord, sich so dicht mit Menschen füllte, daß keiner mehr hinein konnte, wohl aber gar manche außen bleiben mußten. Dann fuhren viele schöngeschmückte Boote über den Meeressaum. Voran das Hochzeitsboot mit seidenen Fahnen und Wimpeln so bunt und herrlich behängt, daß Arvor Spang in seiner reich gestickten Hardangerjacke kaum zu erkennen war. Und neben ihm saß die Jungfrau aus Bergen, herrlich geschmückt wie die schönste Hardangerin. Dann auch Herr Christi Aalsen mit der schönen vornehmen Braut, und neben dem alten Jakob in seinem Frack von niederländischem Tuch mit langen, spitzen Schößen, ein fremder Herr, fein angethan, mit Orden auf der Brust, das sollte Herr Josua Capelen, der Staatsrath, sein. Geiger und Pfeifer gab es vollauf, sowohl in dem alten Königshof, wie in Strömmen, Gäste ohne Zahl füllten die Hallen. Es war wahr geworden, was Else gewünscht hatte: Per konnte nicht leere Tonnen genug fortschaffen und volle herbeiwälzen; Braten und Kuchen verschwanden wunderbar, wie Viele Else auch aus den Oefen ziehen ließ. Seit Menschengedenken war keine solche Hochzeit am Fjord gewesen, aber es gab auch nur einen Arvor Spang, und als es Nacht geworden, scholl die Musik über das Wasser fort und die Feuer loderten, die Hallen glänzten und die Tänzer wirbelten in langen Reihen. Am Himmel aber stand der Vollmond, und die Riesen in ihren weißen glänzenden Mänteln sahen schweigend herunter auf den Glanz und die Lust der Wesen, welchen Herzen gegeben

sind, die in Freuden und Schmerzen alles Glück und Wehe dieser Welt empfinden und tragen sollen.